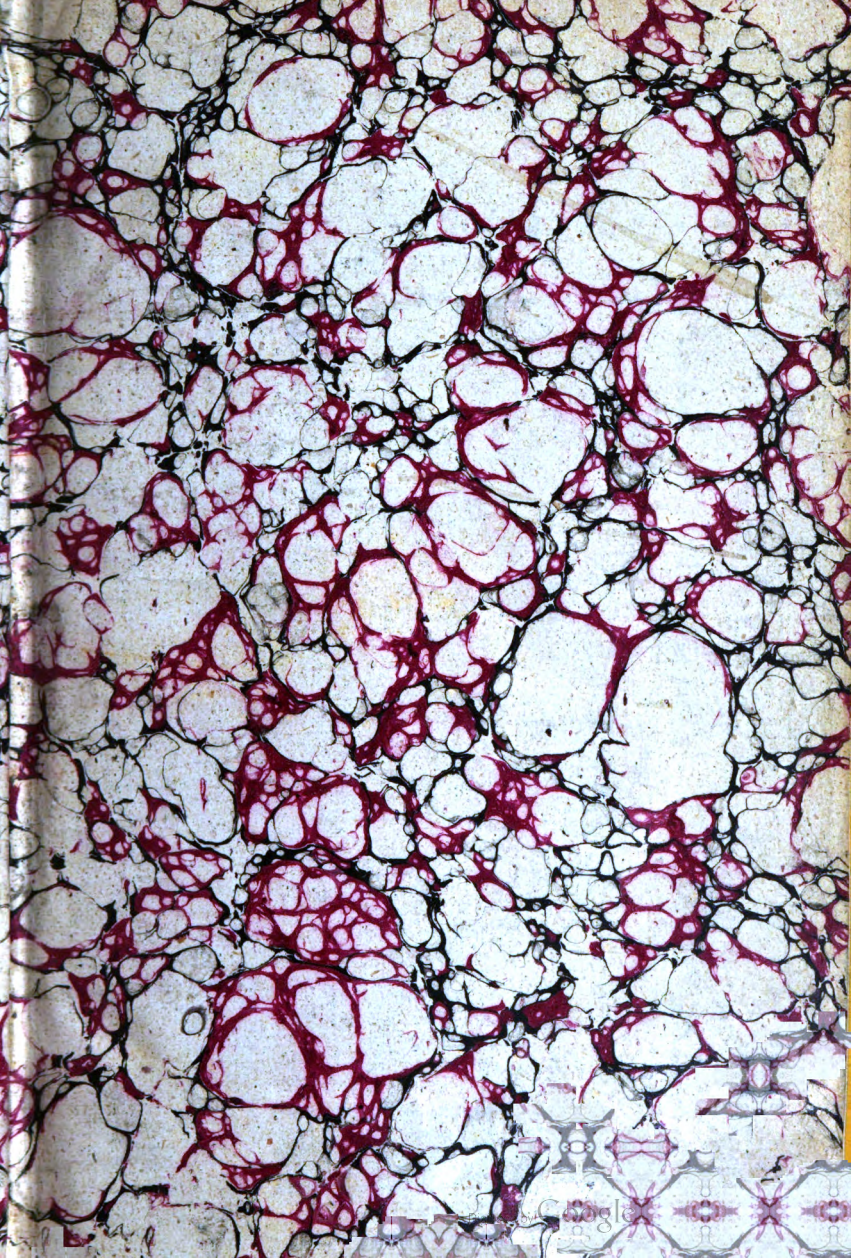
KAIS.KÖN.HOF- BIBLIOTHEK
66.281-A
Neu

91.H.211.

Digitized by Google



Digitized by Google

66287-A

Österreichische Nationalbibliothek

+Z224921703

Digitized by Google

Digitized by Google

Die geheimnisvolle Insel.

von

Julius Verne

WIEN, PEST, LEIPZIG.
A. Hartleben's Verlag.

Digitized by Google

Zweiter Band.

Digitized by Google

Die geheimnissvolle Insel.

Zweiter Band.

Digitized by Google

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

Schriften von Julius Verne.

Octav-Ausgaben.

I. **Von der Erde zum Mond.**
Directe Fahrt in 97 Stunden 20 Minuten.

II. **Reise um den Mond.** (Fortsetzung des Obigen.)

III. **Reise nach dem Mittelpunkt der Erde.**

IV. V. **Zwanzigtausend Meilen unter'm Meer.**
2 Bände.

VI. **Reise um die Erde in 80 Tagen.**

VII. VIII. **Abenteuer des Kapitän Hatteras.** 2 Bände.

IX. **Fünf Wochen im Ballon.**

X. **Abenteuer von drei Russen und drei Engländern in Süd-Afrika.**

XI. XII. XIII. **Die Kinder des Kapitän Grant.** 3 Bände.

XIV. XV. XVI. **Die geheimnißvolle Insel.** 3 Bände.

XVII. XVIII. **Das Land der Pelze.** 2 Bände.

XIX. **Eine schwimmende Stadt. — Die Blokade-Brecher.**

XX. **Eine Idee des Doctor Ox. — Meister Zacharius. — Ein Drama in den Lüften. — Eine Ueberwinterung im Eise. — Eine Mont-Blanc-Besteigung.**

XXI. **Der Chancellor.**
Tagebuch des Passagier J. R. Kazallon.

Jedes Werk ist einzeln zu haben.

Preis jedes Bandes 1 fl. 50 kr. ö. W. = 2 M. 70 Pf.
Preis jedes Bandes in elegantem rothen Ganzleinwandband mit Goldtitel 2 fl. ö. W. = 3 M. 50 Pf.
Einbanddecken pro Band 30 kr. ö. W. = 60 Pf.

Diese Werke sind auch in illustrirten Ausgaben zu haben.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

Digitized by Google

Julius Verne's Schriften. XV. Band.

Die geheimnißvolle Insel.

Von

Julius Verne.

Deutsch von Dr. Meyher.

Autorisirte Ausgabe.

Zweiter Band.

Wien. Pest. Leipzig.
A. Hartleben's Verlag.
1875.

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Leipzig. Druck von Grimme & Trömel.

Digitized by Google

Der Verlassene.

Erstes Capitel.

Von dem Schrotkörnchen und seiner Bedeutung. — Der Bau einer Pirogue. — Die Jagden. — Auf dem Wipfel eines Kauris. — Kein Anzeichen der Gegenwart eines Menschen. — Nab's und Harbert's Fang. — Die umgedrehte Schildkröte. — Wieder verschwunden. — Cyrus Smith's Erklärung.

Genau vor sieben Monaten hatte der Ballon seine Insassen nach der Insel Lincoln verschlagen. So oft diese auch während der verflossenen Zeit darnach geforscht, nie war ihnen ein menschliches Wesen begegnet. Keine Spur der Thätigkeit seiner Hände verrieth es, daß ein Mensch vor längerer oder kürzerer Zeit diesen Boden betreten habe. Die Insel schien nicht nur jetzt unbewohnt, sondern ließ auch glauben, daß es nie anders gewesen sei. Und nun fiel doch dies ganze wohlbegründete Gebäude von Schlußfolgerungen durch ein winziges, im Körper eines unschuldigen Nagethieres gefundenes Metallkörnchen zusammen!

Digitized by Google

Ohne Zweifel mußte dieses Schrotkorn von einer Feuerwaffe herrühren, und wer anderes, denn ein Mensch, sollte sich einer solchen bedient haben?

Als Pencroff das Bleikügelchen auf den Tisch gelegt hatte, betrachteten es seine Gefährten mit gerechter Verwunderung. Alle Consequenzen dieses trotz seiner Unscheinbarkeit hochwichtigen Ereignisses zogen an ihrem Geiste vorüber. Wahrlich, auch die Erscheinung eines übernatürlichen Wesens hätte keinen tieferen Eindruck auf sie machen können.

Cyrus Smith zögerte nicht, alle Hypothesen, zu denen dieses ebenso erstaunliche als unerwartete Ereigniß verleiten mußte, näher in's Auge zu fassen. Er nahm das Schrotkorn, drehte und wendete es, prüfte es zwischen Daumen und Zeigefinger und sagte:

„Sie sind sich also sicher, Pencroff, daß das von diesem Schrote verwundete Pecari kaum drei Monate alt war?

— Kaum so alt, Herr Cyrus, antwortete Pencroff; es saugte noch an dem Mutterschweine, als ich es fand.

— Gut, fuhr der Ingenieur fort, hierdurch ist demnach bewiesen, daß vor höchstens drei Monaten auf der Insel Lincoln ein Flintenschuß abgefeuert wurde.

— Und daß ein Schrotkorn, fügte Gedeon Spilett hinzu, dieses kleine Thier nicht tödtlich getroffen hat.

— Unzweifelhaft, bestätigte Cyrus Smith, und hieraus ist Folgendes zu schließen: Entweder war die Insel schon vor unserer Hierherkunft bewohnt, oder es landeten doch vor höchstens drei Monaten Menschen an derselben. Sind Jene nun freiwillig oder nicht hierher gelangt, durch eine beabsichtigte

Digitized by Google

Landung oder durch einen Schiffbruch? Diese Frage wird erst später ihre Lösung finden können. Ob es Europäer oder Malayen, Freunde oder Feinde unserer Race gewesen, läßt sich jetzt ebenso wenig beurtheilen, wie wir wissen können, ob Jene noch hier verweilen oder die Insel wieder verließen. Doch berühren uns alle diese Fragen viel zu nahe, als daß wir darüber länger in Ungewißheit bleiben dürften.

— Nein! Hundertmal, Tausendmal nein! rief der Seemann vom Tische aufstehend. Außer uns giebt's keine Menschen auf der Insel Lincoln! Was Teufel! Das Stückchen Land ist selbst nicht groß, und wenn es bewohnt wäre, müßten wir schon einem der Ansiedler begegnet sein!

— Das Gegentheil wäre wirklich wunderbar, meinte Harbert.

— Ich dächte, es erschiene aber noch erstaunlicher, wenn das Pecari mit einem Schrotkorn im Leibe geboren wäre! bemerkte der Reporter.

— Mindestens, schalt Nab ganz im Ernste ein, wenn Pencroff dasselbe nicht etwa . . .

— Aha, Freund Nab, fiel ihm Pencroff in's Wort, seit so und so viel Monaten hätte ich also ein Schrotkorn im Munde herumgetragen? Aber wo soll das gesteckt haben? fügte der Seemann hinzu, indem er den Mund weit öffnete und die zweiunddreißig tadellosen Zähne darin zeigte. Komm, Nab, sieh genau nach, und wenn Du in dem Gebisse hier nur einen hohlen Zahn findest, erlaube ich Dir dafür ein halbes Dutzend herauszuziehen!

— Nab's Hypothese ist unzulässig, entschied Cyrus Smith, der trotz seiner sehr ernsten Gedanken ein

Digitized by Google

Lächeln nicht unterdrücken konnte. Unzweifelhaft ist auf der Insel vor höchstens drei Monaten ein Gewehrschuß abgefeuert worden. Wahrscheinlicher dünkt es mir, daß diejenigen, welche unsere Küste anliefen, entweder vor nur kurzer Zeit hierher gekommen oder auch sofort wieder abgefahren sind, denn es konnte uns gelegentlich unseres Ueberblicks über die ganze Insel von dem Franklin-Gipfel aus gar nicht verborgen bleiben, wenn die Insel überhaupt noch andere Bewohner geborgen hätte. Weit mehr hat die Annahme für sich, daß Schiffbrüchige nur erst seit wenigen Wochen durch einen Sturm an irgend einen Punkt der Küste verschlagen worden sind. Doch, wie dem auch sei, jedenfalls müssen wir uns hierüber Gewißheit verschaffen.

— Aber dabei mit Vorsicht zu Werke gehen, fiel der Reporter ein.

— Das empfehle ich auch, stimmte ihm Cyrus Smith bei, denn leider ist am meisten zu befürchten, daß nur malayische Seeräuber hier an's Land gegangen sind.

— Wäre es dann nicht gerathen, Herr Cyrus, fragte der Seemann, bevor wir eine Nachforschung beginnen, ein Boot zu erbauen, um entweder den Fluß hinauf oder auch um die ganze Insel herum fahren zu können? Man soll sich nie unvorbereitet überraschen lassen.

— Eine recht glückliche Idee, Pencroff, wenn wir nur deren Ausführung abwarten könnten. Die Construction eines solchen Fahrzeugs erfordert aber mindestens einen Monat . . .

— Ein wirkliches Boot, ja, unterbrach ihn der Seemann, wir brauchen jedoch kein eigentlich seetüchtiges Fahrzeug, und um die Mercy befahren zu

Digitized by Google

können, verpflichte ich mich, eine entsprechende Pirogue in höchstens fünf Tagen fertig zu stellen.

— In fünf Tagen ein Schiff bauen? rief Nab ungläubig dazwischen.

— Gewiß, Nab, natürlich ein Schiff nach Indianermuster.

— Aus Holz? fragte Nab noch immer zweifelnd.

— Aus Holz, bejahte Pencroff, oder vielmehr aus Baumrinde. Ich wiederhole Ihnen, Herr Cyrus, daß die Sache binnen fünf Tagen abgethan sein kann.

— In fünf Tagen? — Es sei! antwortete der Ingenieur.

— Doch bis dahin werden wir gut thun, streng auf der Hut zu sein, ermahnte Harbert.

— Sogar sehr streng, meine Freunde, sagte Cyrus Smith; deshalb bitte ich, auch die Jagdausflüge auf die nächsten Umgebungen des Granit-Hauses zu beschränken."

— Bei Tische ging es weniger lustig zu, als Pencroff erwartet hatte.

Die Insel war nach dem Vorhergehenden also jetzt oder früher von Anderen als unseren Colonisten bewohnt. Seit dem Vorfall mit dem Schrotkorn stand das unbestreitbar fest; auch konnte eine derartige Entdeckung für unsere Colonisten nur eine Quelle gerechtfertigter Unruhe sein.

Lange Zeit, bevor sie sich niederlegten, besprachen Cyrus Smith und Gedeon Spilett dieses Thema. Sie fragten sich, ob jener Fund nicht zufällig auch mit der bis jetzt unaufgeklärten Art und Weise der Rettung des Ingenieurs in innerem Zusammenhange stehe, ebenso wie einige andere Eigenthümlichkeiten, die ihnen wiederholt aufgestoßen waren. Nach

Digitized by Google

Beleuchtung des Für und Wider dieser Frage sagte Cyrus Smith:

„Wollen Sie meine Ansicht über die ganze Angelegenheit hören, lieber Spilett?

— Ja, Cyrus.

— Nun, ich sage Ihnen: Wir mögen die Insel noch so genau durchsuchen, wir finden doch Nichts!"

Gleich am folgenden Tage ging Pencroff an's Werk. Es handelte sich hier ja nicht um die Construction eines Fahrzeugs mit Rippenwerk und Plankenwänden, sondern einfach um einen schwimmenden, flachbodigen Apparat, der zur Befahrung der Mercy, vorzüglich auch in der Nähe ihrer Quellen, wo sie voraussichtlich nur eine sehr geringe Wassertiefe hatte, ganz besonders geeignet sein mußte. Aus passend an einander befestigten Rindenstücken sollte das ganze leichte Fahrzeug bestehen, so daß es beim Entgegentreten natürlicher Hindernisse nicht schwer und unbequem zu tragen wäre. Die einzelnen Theile wollte Pencroff durch vernietete Nägel verbinden, durch deren zusammenziehende Kraft er den ganzen Apparat wasserdicht genug zu machen hoffte.

Nun galt es zunächst solche Bäume auszuwählen, deren biegsame und dabei zähe Rinde zu obigem Zwecke geeignet erschiene. Die vorhergegangenen Stürme hatten gerade eine Menge Douglas umgeworfen, die zu dem beabsichtigten Werke ganz passend waren. Ihre auf dem Boden liegenden Stämme durfte man also nur abrinden, eine Arbeit, welche freilich durch die unvollkommenen Werkzeuge unserer Colonisten nur schwierig von Statten ging. Indeß, man kam zum Ziele.

Während sich der Seemann, unterstützt vom Ingenieur, hiermit eifrig beschäftigte, blieben auch

Digitized by Google

Gedeon Spilett und Harbert nicht müßig. Sie bildeten die Lieferanten der Ansiedelung. Der Reporter konnte die wunderbare Geschicklichkeit des jungen Mannes in der Handhabung des Bogens und des Wurfspießes gar nicht genug loben. Bei gleich großer Kühnheit entwickelte Harbert ebenso jene Kaltblütigkeit, die mit Recht „die Vernunft des Muthes" zu nennen ist. Uebrigens erinnerten sich die beiden Jagdgenossen immer der Warnung des Ingenieurs und streiften in der Umgebung des Granithauses nicht über zwei Meilen hinaus, vorzüglich auch, da die nahe gelegenen bewaldeten Abhänge eine hinreichende Beute an Agoutis, Wasserschweinen, Kängurus, Pecaris (Bisamschweine) u. s. w. lieferten, und wenn der Ertrag der Fallen jetzt nach Eintritt milderer Witterung geringer ausfiel, so bot dafür das Kaninchengehege so viel, daß es die ganze Colonie der Insel Lincoln allein ernähren konnte.

Während dieser Jagden plauderte Harbert nicht selten mit Gedeon Spilett über den Vorfall mit jenem Schrotkörnchen, über die Schlüsse, welche der Ingenieur daraus gezogen, und eines Tags — es war am 26. October — äußerte er:

„Aber finden Sie es nicht sehr auffallend, Herr Spilett, daß etwaige Schiffbrüchige, welche an unsere Insel geworfen sein sollen, sich noch nicht in der Nähe des Granithauses gezeigt hätten?

— Sehr auffallend, erwiderte der Reporter, wenn sie noch da, sehr erklärlich, wenn sie schon längst wieder fort sind.

— Sie glauben demnach, daß jene Leute die Insel schon wieder verlassen haben?

— Das ist das Wahrscheinlichste, mein Sohn, denn bei längerem Aufenthalte derselben, und

Digitized by Google

vorzüglich, wenn sie bis jetzt noch hier wären, hätte uns doch irgend ein Zufall ihre Anwesenheit verrathen müssen.

— Doch wenn sie wieder absegeln konnten, bemerkte der junge Mann, konnten es nicht eigentlich Schiffbrüchige sein.

— Nein, Harbert, mindestens nicht im strengen Sinne des Wortes; ich würde sie nur zeitweilige Schiffbrüchige nennen. Es ist sehr möglich, daß sie ein Sturm an die Insel verschlagen hatte, ohne ihr Fahrzeug ernstlicher zu beschädigen, und daß sie bei ruhigerem Wetter wieder in See gehen konnten.

— Ich kann immer nicht vergessen, sagte Harbert, daß Herr Cyrus die Anwesenheit anderer menschlicher Wesen stets mehr fürchtete, als herbeiwünschte.

— Ja wohl, antwortete der Reporter, denn er hat dabei nur Malayen im Auge, die diese Meere unsicher machen, und diese Burschen sind allerdings durchtriebene Spitzbuben, denen man besser aus dem Wege geht.

— Doch ist es nicht möglich, fuhr Harbert fort, daß wir heut' oder morgen noch Spuren ihrer Ausschiffung entdecken, um hieraus einige Aufklärung zu schöpfen?

— Das bestreite ich nicht, mein Sohn. Eine verlassene Lagerstatt, ein erloschenes Feuer könnte uns wohl als Fingerzeig dienen, und darauf wird bei unserem bevorstehenden Ausfluge auch sorgsam zu achten sein."

Als die beiden Jäger also sprachen, befanden sie sich in einem nahe der Mercy gelegenen Walde, der sich durch seine besonders schönen Bäume auszeichnete. Unter anderen stiegen daselbst einige jener prächtigen Coniferen, denen die Eingeborenen Neu-Seelands

Digitized by Google

den Namen „Kauris“ gegeben, wohl an zweihundert Fuß hoch empor.

„Da fällt mir Etwas ein, Herr Spilett, begann Harbert wieder. Wenn ich den Gipfel eines dieser Kauris erkletterte, könnte ich wohl einen weiten Umkreis des Landes übersehen.

— Das wohl, antwortete der Reporter; aber wirst Du denn im Stande sein, einen solchen Riesen ganz zu ersteigen?

— Versucht wird es“, antwortete Harbert.

Schnell und gewandt schwang sich der junge Mann auf die untersten Aeste, deren Anordnung die Besteigung des Kauris wesentlich erleichterte, und schon nach wenigen Minuten erreichte er dessen Gipfel, der das grüne Blätterdach des umgebenden Waldes ansehnlich überragte.

Von diesem hohen Standpunkte aus breitete sich vor dem Blicke der ganze südliche Theil der Insel, vom Krallen-Cap im Südosten bis zum Schlangen-Vorgebirge im Südwesten aus. Im Nordosten erhob sich der Franklin-Berg, der gut ein Viertheil des Horizontes bedeckte.

Harbert vermochte jedoch von seinem hochliegenden Beobachtungsorte aus den ganzen bis dahin unbekannten Theil der Insel zu übersehen, der etwa Fremden, über deren Anwesenheit man im Zweifel war, eine Zuflucht gewähren oder gewährt haben konnte. Der junge Mann spähte mit gespanntester Aufmerksamkeit umher. Auf dem Meere zunächst war Nichts zu sehen, kein Segel, weder am Horizonte, noch nahe der Küste. Bei dem das Gestade bedeckenden Baumdickicht blieb immerhin die Möglichkeit vorhanden, daß ein vielleicht entmastetes Schiff ganz nahe an der Küste lag und sich dadurch Harbert's Blicken

Digitized by Google

entzog. Nach den Wäldern des fernen Westens sah er sich ebenso vergeblich um. Die Baumkronen bildeten dort ein mehrere Quadratmeilen großes, undurchdringliches, grünes Gewölbe, ohne Lichtungen oder Blößen. Ebenso war es unmöglich, den Lauf der Mercy bis zu ihren Quellen an dem Berge zu verfolgen. Auch ob andere Wasseradern etwa nach Westen strömten, ließ sich von hier aus nicht entscheiden.

Wenn Harbert so jedes directe Zeichen eines Lagers abging, konnte er nicht vielleicht eine Rauchsäule aufsteigen sehen, welche die Anwesenheit von Menschen verrathen müßte? Die Luft war so klar, daß auch der schwächste Rauch sich deutlich vom blauen Himmel abgehoben hätte.

Einen Augenblick glaubte Harbert wohl im Westen einen feinen Rauch emporwirbeln zu sehen, eine genauere Betrachtung überzeugte ihn aber, daß er sich getäuscht habe. Er lugte hinaus, so scharf er konnte, und sein Gesicht war vortrefflich . . . Nein, es war entschieden Nichts zu sehen.

Harbert klomm den Kauri wieder hinab, und beide Jäger kehrten nach dem Granithause zurück. Cyrus Smith hörte den Bericht des jungen Mannes an und schüttelte den Kopf, ohne ein Wort zu erwidern. Offenbar war ja die ganze Frage auch vor einer sorgfältigen Durchforschung der ganzen Insel gar nicht spruchreif.

Zwei Tage darauf — am 28. October — trug sich ein anderer Vorfall zu, dessen Erklärung ebenfalls so Manches zu wünschen übrig ließ.

Als Nab und Harbert nämlich ganz von ungefähr etwa zwei Meilen vom Granithause auf dem Strande umherstreiften, glückte es ihnen, ein prächtiges

Digitized by Google

Exemplar einer Wasserschildkröte zu fangen. Es war das eine Riesenschildkröte aus der Mydas-Familie, deren Rückenschild in herrlichen grünen Reflexen schimmerte.

Harbert bemerkte zuerst das Thier, als es zwischen Felsstücken nach dem Meere zu kroch.

„Hierher, Nab! rief er. Her zu mir!"

Nab lief eilends herbei.

„Ein schönes Thier, sagte Nab, aber wie sollen wir uns seiner versichern?

— Nichts leichter als das, Nab, antwortete Harbert. Wir brauchen die Schildkröte nur auf den Rücken zu wenden, so vermag sie nicht mehr zu entfliehen. Nehmt Euren Spieß und macht es wie ich."

Das Reptil hatte sich in Vorahnung der Gefahr ganz zwischen Rücken- und Brustschild zurückgezogen. Weder Kopf noch Füße desselben waren sichtbar, und so lag es unbeweglich, wie ein Felsstück.

Harbert und Nab brachten ihre Stöcke unter das Brustbein des Thieres, und mit vereinten Kräften, doch nicht ohne Mühe, gelang es ihnen, dasselbe auf den Rücken zu legen. Die Schildkröte mochte bei drei Fuß Länge wohl an vierhundert Pfund wiegen.

„Schön, jubelte Harbert; das wird eine Freude für Pencroff sein!"

Wirklich mußte Freund Pencroff gewiß ebenso darüber jubeln, denn das Fleisch dieser Schildkröten, die sich von Seegräsern nähren, ist ein anerkannter Leckerbissen. Eben ließ die Gefangene ihren kleinen, abgeplatteten, doch nach hinten stark verbreiterten Kopf mit seiner Knochenschale sehen.

„Was fangen wir aber nun mit diesem seltenen Stück Wild an? fragte Nab. Wir können es doch nicht bis zum Granithause nachschleifen?

Digitized by Google

— Wir lassen es einfach zurück, da es sich nicht wieder umdrehen kann, und holen es später mit dem Wagen ab.

— Einverstanden."

Harbert gebrauchte übrigens, was Nab nun für überflüssig erklärte, die Vorsicht, das Thier noch mit einigen großen Strandsteinen zu belasten. Nachher kehrten die beiden Jäger längs des flachen Ufers, das bei der Ebbe jetzt frei lag, nach dem Granithause zurück. Harbert, der Pencroff zu überraschen gedachte, erwähnte vorläufig von „dem prächtigen Exemplar einer Wasserschildkröte", die er auf dem Sande umgewendet hatte, Nichts, doch kehrte er zwei Stunden später mit Nab nach der Stelle, wo sie jene zurückgelassen, unter Mitnahme des Wagens zurück. Das „herrliche Exemplar einer Wasserschildkröte" war aber nicht mehr vorhanden.

Nab und Harbert sahen erstaunt erst sich selbst und dann ihre nächste Umgebung an. Gewiß hatten sie an derselben Stelle die Schildkröte liegen lassen. Der junge Mann glaubte sogar die Steine wieder zu finden, die er zur Belastung des Thieres benutzte, und konnte sich über die Oertlichkeit folglich nicht täuschen.

„Aha, sagte Nab, also diese Burschen können sich doch umwenden?

— Es scheint so, antwortete Harbert kleinlaut, der sich das zwar nicht erklären konnte und doch jene Steine umherliegen sah.

— Nun, damit wird Pencroff nicht sehr zufrieden sein.

— Und Herr Smith vielleicht in Verlegenheit kommen, dieses Verschwinden zu erklären.

— Gut, schlug Nab vor, der den Mißerfolg

Digitized by Google

lieber verheimlichen wollte, so übergehen wir die Sache mit Stillschweigen.

— Im Gegentheil, entgegnete Harbert, wir müssen davon Mittheilung machen."

Beide zogen nun den vergeblich herbei geholten Wagen nach dem Granithause wieder zurück.

Am Zimmerplatze, wo der Seemann und der Ingenieur rüstig arbeiteten, angelangt, erzählte Harbert den Vorfall.

„O, Ihr Jagdstümper, polterte der Seemann, sich wenigstens fünfzig Gerichte Suppe davon laufen zu lassen!

— Aber, Pencroff, fiel Nab ein, unser Fehler ist es nicht, daß das Schalthier entwischt ist, denn ich versichere Dir, wir hatten es auf den Rücken gelegt.

— Dann wahrscheinlich nicht genug, erwiderte scherzend der unüberzeugbare Seemann.

— Haha, nicht genug! lachte Harbert und setzte hinzu, daß er sogar Sorge getragen habe, die Schildkröte noch durch Steine zu belasten.

— So ist also ein Wunder geschehen! erklärte Pencroff.

— Ich glaubte immer, Herr Cyrus, sagte Harbert, daß die einmal auf den Rücken gelegten Schildkröten nicht im Stande seien, wieder auf die Füße zu kommen, und vor Allem die größeren Arten dieser Thiere?

— Das ist auch richtig, mein Kind, antwortete Cyrus Smith.

— Wie war es dann aber möglich . . .

— Wie weit vom Meere entfernt hattet ihr das Thier wohl liegen lassen? fragte der Ingenieur, der seine Arbeit ruhen ließ, um den eigenthümlichen Vorfall aufzuklären.

Digitized by Google

— Höchstens fünfzehn Fuß weit, antwortete Harbert.

— Und gerade bei niedrigem Wasser?

— Ja, Herr Cyrus.

— Da haben wir's ja, sagte der Ingenieur. Was der Schildkröte auf dem Sande unmöglich war, konnte ihr im Wasser recht wohl gelingen. Sie wird sich bei steigender Fluth wieder gewendet und das offene Meer erreicht haben.

— Ei, wir waren aber rechte Dummköpfe! schalt Nab.

— Das wollte ich eben so frei sein auszusprechen!" höhnte Pencroff.

Cyrus Smith hatte diese Erklärung abgegeben, welche gewiß zulässig war. War er aber auch selbst von der Unanfechtbarkeit derselben überzeugt? — Es läßt sich kaum annehmen.

Zweites Capitel.

Erste Fahrt mit der Pirogue. — Eine Seetrift an der Küste. — Flotson-point. — Eine Inventur der Kiste: Werkzeuge, Waffen, Instrumente, Bücher, Kleidungsstücke, Hausgeräthe. — Was Pencroff fehlt. — Das Evangelium. — Ein Vers aus der Heiligen Schrift.

Am 29. October war das Canot aus Baumrinde vollkommen fertig. Pencroff hatte sein Versprechen eingelöst und binnen fünf Tagen eine Art Pirogue hergestellt, deren Rippen aus biegsamen Crejimba-

Digitized by Google

Aesten bestanden. Ein Sitz am Hintertheile, eine Bank in der Mitte, um das Auseinanderweichen der Bordwände zu verhüten, ein Dahlbord zur Aufnahme der Nägel für zwei Ruder und ein Bootsriemen zum Steuern vervollständigten dieses etwa zwölf Fuß lange Boot, das kaum zweihundert Pfund wiegen mochte. Mit dem Stapellauf half man sich auf sehr einfache Weise. Die leichte Pirogue wurde in den Sand nahe dem Ufer geschleppt, wo sie die steigende Fluth emporhob. Pencroff sprang sofort hinein, versuchte sie mit dem Bootsriemen zu lenken und bestätigte ihre Brauchbarkeit für die gewünschten Zwecke.

„Hurrah! rief der Seemann, der auch seinen eigenen Triumph gern verherrlichte. Hiermit segeln wir um . . .

— Die Welt? fragte Gedeon Spilett.

— Nein, aber um die Insel. Ein paar Steine als Ballast, einen Mast an dem Vordertheile und ein Stück Segel, das uns Herr Cyrus schon baldigst verschaffen wird, und wir fahren in's Weite. Nun, Herr Cyrus, und Sie Herr Spilett, und Harbert und Nab, will denn Niemand unser neues Fahrzeug versuchen? Was Teufel! Wir müssen doch wissen, ob es uns alle Fünf trägt!"

Natürlich mußte man sich hiervon überzeugen. Pencroff trieb das Boot in eine kleine Bucht zwischen den Felsen am Ufer, und man beschloß, noch an demselben Tage eine Probefahrt längs des Ufers nach Süden bis dahin zu unternehmen, wo an der ersten vorspringenden Spitze die Felsbildungen endeten.

Beim Einschiffen rief Nab:

„Dein Schiff schluckt aber ziemlich viel Wasser, Pencroff!

Digitized by Google

— Das thut nichts, Nab, erwiderte der Seemann. Erst muß das Holz aufquellen! In zwei Tagen dringt kein Wasser mehr ein, und unsere Pirogue hat dann nicht mehr im Bauche als der Magen eines Betrunkenen. Einschiffen!"

Alle stiegen ein und Pencroff stieß ab. Das Wetter hielt sich prächtig; das Meer war so ruhig, als umschlössen es die Ufer eines kleinen Binnensees, und die Pirogue konnte sich wohl ebenso gut hinauswagen, als triebe sie auf dem stillen Gewässer der Mercy.

Nab ergriff das eine Ruder, Harbert das andere und Pencroff übernahm als Steuermann den Bootsriemen.

Der Seemann fuhr zuerst über den Canal nach der Südspitze des Eilandes zu. Aus Mittag wehte eine leichte Brise, doch machte sich weder im Canal, noch im offenen Meere der Seegang fühlbar. Nur lange flache Wellen, die das Boot bei seiner schweren Belastung kaum bewegten, glitten regelmäßig über die ungeheure Fläche. Man entfernte sich etwa zwei Meilen von der Küste, um den Franklin-Berg ganz überschauen zu können.

Hierauf lenkte Pencroff nach der Mündung des Flusses zurück. Die Pirogue folgte dem Ufer, das abgerundet bis zur äußersten Spitze verlief und hinter dem die ausgedehnten Tadornesümpfe lagen.

Jene Spitze, welche in Folge der Krümmungen der Küste zu Lande weiter entfernt lag, ragte etwa drei Meilen von der Mündung der Mercy in's Meer hinaus. Die Colonisten wollten bis dahin, oder doch nur so weit darüber hinaus fahren, bis sie einen flüchtigen Blick über die Küste bis zum Krallen-Cap hin gewinnen könnten.

Digitized by Google

Das Canot glitt also neben der Küste etwa in zwei Kabellängen Entfernung hin, um die Klippen zu vermeiden, welche näher dem Lande verstreut waren und die von der steigenden Fluth schon zum Theil bedeckt wurden. Die Felsenmauer zog sich immer niedriger werdend von der Mündung des Flusses bis zur Spitze. Diese bestand aus einer durcheinander geworfenen Anhäufung von Granitblöcken, welche einen sehr wilden und von dem Mittelwalle, der das Plateau der Freien Umschau bildete, sehr abweichenden Anblick bot und mehr einem umgestürzten riesenhaften Karren voll Felsstücken seine Entstehung zu verdanken schien. Dieser Vorsprung, der zwei Meilen weit von dem Walde sehr spitzig auslief, zeigte keinerlei Vegetation und ähnelte sehr dem aus einem grünen Aermel vorgestreckten Arme eines Riesen.

Das von zwei Rudern getriebene Canot glitt ohne Mühe vorwärts. Gedeon Spilett, den Bleistift in der einen, das Notizbuch in der anderen Hand, entwarf in flüchtigen Strichen ein Bild der Küste. Nab, Pencroff und Harbert tauschten die Eindrücke aus, die sie von diesem ihnen neuen Theile ihres Gebietes empfingen, und je weiter die Pirogue nach Süden vordrang, desto mehr schienen die beiden Kiefern-Caps zu entweichen und die Unions-Bai enger zu umschließen.

Cyrus Smith selbst sprach kein Wort; er faßte das vorüberziehende Bild scharf in's Auge, und es schien, als betrachte er eine ihm ganz fremde Gegend.

Nach fast dreistündiger Fahrt war die Pirogue an der äußersten Landspitze angekommen, und Pencroff wollte sie eben umschiffen, als Harbert aufstand und nach einem schwarzen Punkte am Ufer zeigte.

Digitized by Google

„Was sehe ich denn da unten am flachen Ufer?“ sagte er.

Alle richteten die Blicke nach der bezeichneten Stelle.

„Wirklich, begann der Reporter, dort liegt irgend Etwas; man könnte es für eine halb im Sande vergrabene Seetrift halten.

— O, rief Pencroff, ich erkenne, was es ist!

— Was denn? fragte Nab.

— Tonnen, Tonnen, die vielleicht gefüllt sein könnten! antwortete der Seemann.

— Halten Sie nach dem Ufer, Pencroff!“ sagte Gedeon Spilett.

Nach kurzer Zeit landete die Pirogue in einer kleinen Ausbuchtung, und ihre Passagiere sprangen an's Land.

Pencroff hatte sich nicht getäuscht. Dort lagen zwei Fässer, halb von Sand bedeckt, aber noch fest mit einer großen Kiste verbunden, die durch jene so lange schwimmend erhalten zu sein schien, bis sie am Strande auflief.

„Hier hat also nahe der Insel ein Schiffbruch stattgefunden? fragte Harbert.

— Augenscheinlich, antwortete Gedeon Spilett.

— Was steckt aber in der Kiste? rief Pencroff in seiner natürlichen Ungeduld. Was steckt in der Kiste? Sie ist verschlossen, und uns fehlt jedes Hilfsmittel, um den Deckel zu öffnen. Nun denn, mit einem Steine wird's wohl gehen . . .“

Schon wollte der Seemann mit einem tüchtigen Felsstücke die Wand der Kiste einschlagen, als ihn der Ingenieur davon abhielt.

„Pencroff, begann er, können Sie Ihre Ungeduld wohl eine Stunde lang zügeln?

Digitized by Google

— Aber Herr Cyrus, bedenken Sie doch, darinnen steckt vielleicht Alles, was uns fehlt.

— Das werden wir erfahren, Pencroff, fuhr der Ingenieur fort, aber folgen Sie mir und zertrümmern die Kiste nicht, die uns noch von Nutzen sein kann. Wir wollen sie nach dem Granithause schaffen, dort können wir sie leichter und ohne sie zu zerstören öffnen. Jetzt ist sie noch ganz wohl verpackt, und da sie bis hierher geschwommen ist, wird sie auch noch bis zur Flußmündung schwimmen.

— Sie haben Recht, Herr Cyrus, und ich hatte Unrecht, antwortete der Seemann, aber man ist nicht immer Herr über sich."

Des Ingenieurs Rathschlag war gewiß der beste. Zunächst hätte die Pirogue die Gegenstände alle, welche in der Kiste verpackt sein mochten, nicht tragen können; denn schwer mußten jene sein, da man sie mittels zweier leerer Tonnen vor dem Untersinken zu bewahren gesucht hatte. Auf jeden Fall erschien es also gerathener, sie bis zu der Uferstelle vor dem Granithause heranzulootsen.

Doch woher rührte diese Seetrift? Diese wichtige Frage drängte sich unwillkürlich Jedem auf. Cyrus Smith und seine Begleiter blickten aufmerksam umher und durchliefen auch das Uferland einige hundert Schritte weit. Kein anderes Trümmerstück war zu sehen. Man spähete über das Meer. Harbert und Nab begaben sich auf einen hervorragenden Felsen, doch der weite Horizont war öde. Weder ein verlassenes Schiff, noch ein Fahrzeug unter Segel zeigte sich den Blicken.

Daß ein Schiffbruch stattgefunden habe, konnte nicht zweifelhaft sein. Vielleicht stand das aufgefundene Schrotkorn damit im Zusammenhange?

Digitized by Google

Vielleicht waren Fremde an einem anderen Küstenpunkte an's Land gekommen oder gar jetzt noch da? Das Eine nur schien den Colonisten außer Zweifel zu sein, daß jene Fremden keine malayischen Seeräuber sein konnten, denn das Strandgut verrieth zu deutlich einen amerikanischen oder europäischen Ursprung.

Alle sammelten sich wieder bei der Kiste, die bei fünf Fuß Länge gegen drei Fuß Breite haben mochte. Sie war aus Eichenholz gefertigt, sehr sorgfältig verschlossen und mit einem dicken, durch kupferne Nägel gehaltenen Felle überzogen. Auch die beiden Tonnen erwiesen sich luftdicht verschlossen, was aus dem Tone bei dem Anschlagen zu entnehmen war. Sie hingen mittels starken Seilen, deren Knoten Pencroff sofort als „Seemannsknoten" wiedererkannte, an beiden Seiten derselben. Die Kiste selbst schien vollkommen gut erhalten, was sich daraus leicht erklärt, daß sie auf einem flachen, sandigen Ufer sitzen geblieben und nicht auf Klippen geworfen worden war. Eine nähere Betrachtung lehrte auch, daß sie nicht lange Zeit im Meere umhergetrieben sein und ebenso, daß sie nur erst seit Kurzem am Strande liegen konnte. In das Innere derselben schien kein Wasser gedrungen zu sein, so daß man hoffen durfte, ihren Inhalt unversehrt aufzufinden.

Offenbar war diese Kiste von einem verlassenen Schiffe aus über Bord geworfen worden und die Passagiere hatten sie gewiß in der Hoffnung den Wellen anvertraut, dieselbe am Lande wieder aufzufinden, was durch die Vorsicht, sie mittels jenes Tragapparats zu sichern, nur bestätigt wurde.

„Wir werden dieses Strandgut bis nach dem Granithause schleppen, sagte der Ingenieur, und

Digitized by Google

seinen Inhalt prüfen. Finden wir dann auf der Insel noch Ueberlebende aus jenem angenommenen Schiffbruche, so geben wir die Kiste Denen zurück, welchen sie angehört. Finden wir Niemand . . .

— Dann behalten wir sie für uns! rief Pencroff. Bei Gott, ich möchte aber wissen, was da drinnen steckt!"

Schon wogte die Fluth bis zu der Seetrift heran, die bei hohem Meere offenbar schwimmen mußte. Man löste nun zum Theil eines der Seile, das die Fässer hielt, um das Ganze an dem Canot zu befestigen. Pencroff und Nab schaufelten mit ihren Rudern den Sand rund umher weg, um die Kiste leichter fortbewegen zu können, und bald steuerte das Boot, den werthvollen Fund im Schlepptau, wieder um die Spitze, der man den Namen Seetriftspitze (Flotson-point) beilegte. Die Last war schwer, und die Tonnen reichten kaum hin, sie über Wasser zu halten; auch fürchtete der Seemann jeden Augenblick, daß sie sich loslösen und in den Abgrund versinken könnte. Glücklicher Weise geschah das nicht, und anderthalb Stunden nach der Abfahrt — so lange Zeit brauchte man zu der Strecke von drei Meilen — landete die Pirogue am Ufer vor dem Granithause.

Canot und Strandgut wurde auf den Sand gezogen, und da auch das Meer eben fiel, saßen beide bald im Trockenen. Nab holte Werkzeuge herbei, um die Kiste beim Oeffnen so wenig als möglich zu verderben, da man sie sofort näher untersuchen wollte. Pencroff verbarg gar nicht seine neugierige Aufregung.

Der Seemann entfernte zunächst die beiden Tonnen, die bei ihrem völlig unversehrten Zustande noch recht brauchbar erschienen. Dann wurden die

Digitized by Google

Schlösser mittels einer Kneipzange abgerissen, worauf sich der Deckel leicht zurückschlagen ließ.

Das Innere der Kiste zeigte sich aber noch einmal mit Zink ausgeschlagen, offenbar um die Gegenstände, welche sie enthielt, auf jeden Fall vor Nässe zu schützen.

„O, rief Nab, sollten sich eingemachte Nahrungsmittel da drinnen finden?

— Ich hoffe nicht, antwortete der Reporter.

— Wenn sich darin nur . . . bemerkte halblaut der Seemann.

— Was denn fände? beendigte Nab, der Jenen verstanden hatte, den Satz.

— Nichts, nichts!"

Die Zinkhülle wurde in ihrer ganzen Breite durchschnitten, an den Seiten der Kiste herunter gebogen, und nach und nach kamen denn die verschiedensten Gegenstände aus jener zum Vorschein, die man vorläufig auf den Sand niederlegte. Bei jedem neuen Funde rief Pencroff sein Hurrah, klatschte Harbert in die Hände und tanzte Nab, wie ein Neger eben tanzt. Da fanden sich Bücher, die Harbert vor Freude närrisch werden ließen, und Küchengeräthe, die Nab mit Küssen bedeckte.

Alles in Allen hatten die Ansiedler Ursache, sehr zufrieden zu sein, denn diese Kiste enthielt Werkzeuge, Waffen, Instrumente, Kleidungsstücke, Bücher. Es folge hier das Verzeichniß Wort für Wort, wie es Gedeon Spilett in seinem Notizbuch aufnahm.

Werkzeuge: 3 Messer mit mehreren Klingen.
2 Holzfälleräxte;
2 Zimmermannsbeile;
2 Hohlbeile;
3 Hobel;

Digitized by Google

1 Queraxt;
6 Bankmesser;
2 Feilen;
3 Hämmer;
3 Bohrer;
2 Hohlbohrer.

Waffen: 2 Steinschloßgewehre;
2 Percussionsgewehre;
2 Centralfeuercarabiner;
5 Seitengewehre;
4 Enterhaken;
2 Fässer mit Pulver, jedes zu etwa fünfundzwanzig Pfund;
12 Schachteln Zündhütchen;

Instrumente: 1 Sextant;
1 Wasserwage;
1 Fernrohr;
1 großer Compaß;
1 Taschenbussole;
1 Thermometer nach Fahrenheit;
1 Aneroïd-Barometer.

1 Kasten mit vollständigem photographischen Apparat, Objective, Platten, Chemikalien u. s. w.

Kleidungsstücke: 2 Dutzend Hemden von eigenthümlichem Gewebe, das der Wolle ähnlich, doch offenbar pflanzlichen Ursprungs war.

3 Dutzend Strümpfe aus demselben Stoffe.

Hausgeräthe: 1 eiserner Flaschenkessel;
6 Kasserole aus verzinntem Kupfer;
3 blecherne Schüsseln;
10 Bestecke aus Aluminium;
2 Siedekessel;
1 kleiner tragbarer Ofen;

Digitized by Google

6 Tischmesser.
Bücher: 1 Bibel, enthaltend das alte und das neue Testament;
1 Atlas;
1 Wörterbuch der verschiedenen polynesischen Idiome in sechs Bänden;
1 ausführliche Naturgeschichte;
3 Rieß weißes Papier;
2 Bücher mit unbeschriebenen Seiten.

„Man muß gestehen, sagte der Reporter nach Vollendung der Inventuraufnahme, daß der Eigenthümer dieser Kiste ein praktischer Mann war! Werkzeuge, Waffen, Instrumente, Kleidungsstücke, Hausgeräthe, Bücher, hier fehlt nichts! Man kommt zu der Ansicht, daß er sich ordentlich darauf eingerichtet hat, Schiffbruch zu erleiden!

— Ja, da fehlt nichts, murmelte Cyrus Smith etwas nachdenklich.

— Und das steht fest, fügte Harbert hinzu, daß das Schiff, welches diese Kiste trug, ebenso wie deren Eigenthümer kein malayischer Seeräuber war.

— Vorausgesetzt, verbesserte Pencroff, daß dieser Eigenthümer nicht Piraten in die Hände gefallen war . . .

— Das ist nicht anzunehmen, meinte der Reporter. Viel wahrscheinlicher dünkt es mir, daß ein amerikanisches oder europäisches Schiff in diese Meere verschlagen wurde, dessen Passagiere, um das Nothwendigste zu retten, diese Kiste packten und in's Wasser warfen.

— Glauben Sie das auch, Herr Cyrus? fragte Harbert.

Digitized by Google

— Ja, mein Kind, antwortete der Ingenieur, das kann wohl der Fall gewesen sein. Es ist möglich, daß man bei einem drohenden Schiffbruche diese nothwendigsten Gegenstände in jener Kiste vereinigt hatte, in der Hoffnung, sie an irgend einer Stelle des Ufers wiederzufinden.

— Aber der photographische Apparat! bemerkte der Seemann mit ungläubiger Miene.

— Den Nutzen dieses Apparats, antwortete Cyrus Smith, sehe ich allerdings selbst nicht ein; und wäre es für uns, wie jeden anderen Schiffbrüchigen vortheilhafter gewesen, eine größere Auswahl an Kleidungsstücken, sowie reichlichere Munition zu finden.

— Tragen denn aber die Werkzeuge, Waffen, Bücher keine Zeichen, keine Adresse, die auf ihren Ursprung hindeuten könnten?" fragte Gedeon Spilett.

Darnach mußte gesehen werden. Jeder einzelne Gegenstand wurde also genau geprüft, vorzüglich die Bücher, die Instrumente und die Waffen. Die beiden letzteren hatten aber ganz gegen die Gewohnheit keine Fabrikantenmarke, waren übrigens in bestem Zustande und schienen noch nicht gebraucht zu sein. Dieselbe Eigenthümlichkeit zeigten die Werkzeuge und Hausgeräthe; alles war neu und bewies dadurch, daß man es nicht, wie es der Zufall an die Hand gab, in diese Kiste geworfen hatte, sondern daß die Gegenstände alle mit Ueberlegung ausgewählt und sorgsam verpackt worden seien. Hierfür sprach auch die innere Zinkauskleidung der Kiste, die alle Feuchtigkeit abgehalten hatte und nicht wohl in der Eile eines drohenden Augenblicks erst verlöthet sein konnte.

Das naturgeschichtliche Werk und das polynesische Wörterbuch waren beide in englischer Sprache ab-

Digitized by Google

gefaßt, doch sowohl ohne Angabe des Herausgebers, als auch der Zeit des Erscheinens.

Dasselbe war mit der englisch gedruckten, in typographischer Hinsicht recht schönen Bibel in 4° der Fall, in der indessen schon vielfach geblättert schien.

Der Atlas mit den Karten der ganzen Erde und mehreren Planisphären nach Mercator's Projection, dessen Nomenclatur der französischen Sprache angehörte, erwies sich als ein wirkliches Prachtwerk, entbehrte jedoch ebenfalls des Datums der Publication, wie des Namens des Herausgebers.

An allen den verschiedenen Gegenständen fanden sich also keine Zeichen ihres Ursprungs und folglich nichts, woraus man auf die Nationalität des Schiffes, das hier vorüber gekommen, hätte schließen können. Mochte dieser Kasten aber herstammen wo er wollte, er lieferte den Ansiedlern der Insel Lincoln ungehoffte Reichthümer. Bis jetzt hatten sie, Dank der Intelligenz ihrer Führer, durch Umbildung der Naturproducte sich Alles selbst erzeugt. Schien es nicht, als ob die Vorsehung sie jetzt belohnen wolle, da sie ihnen die Erzeugnisse der menschlichen Industrie zukommen ließ? Einhellig sendeten sie ihren heißen Dank zum Himmel.

Und trotzdem war Einer von ihnen nicht ganz befriedigt, und zwar Pencroff; es schien, als ob die Kiste gerade etwas nicht enthielte, auf das er sehnsüchtig harrte, und je mehr Gegenstände aus ihr hervorkamen, desto mehr verloren seine Hurrahs an Feuer, bis er zuletzt, als die Inventur beendigt war, nur die Worte murmelte:

„Das ist Alles ganz gut und schön, aber, gebt Acht, für mich findet sich nichts in der Kiste!"

Digitized by Google

Nab veranlaßten diese Worte zu der Frage:

„Heraus mit der Sprache, Freund Pencroff, was erwartetest Du wohl?

— Nun ein halb Pfund Tabak, und mein Glück wäre vollkommen gewesen!"

Jeder mußte bei diesem Stoßseufzer des armen Seemannes lachen.

Die Auffindung dieser Seetrift legte es aber besonders nahe, daß jetzt oder nie eine genaue Durchforschung der Insel vorgenommen werden mußte. Man kam also überein, sich mit Anbruch des folgenden Tages auf den Weg zu begeben und die Mercy hinauf zu fahren, um bis nach der Westküste vorzudringen. Befanden sich wirkliche Schiffbrüchige an diesem Punkte der Küste, so lag die Befürchtung nahe, daß sie ohne alle Hilfsmittel sein und einer Unterstützung recht dringend bedürfen konnten.

Im Laufe des Tages wurden die verschiedenen Gegenstände nach dem Granithause gebracht und in dem großen Saale methodisch geordnet.

Dieser 29. October war gerade ein Sonntag, und so bat Harbert den Ingenieur, bevor man sich zur Ruhe legte, eine Stelle aus dem Evangelium vorzulesen.

„Recht gern", erklärte Cyrus Smith.

Er nahm die heilige Schrift zur Hand und wollte schon darin nachschlagen, als ihn Pencroff aufhielt und sagte:

„Herr Cyrus, ich bin abergläubisch. Schlagen Sie eine ganz beliebige Seite auf und lesen den ersten Vers, der Ihnen in die Augen fällt. Wir wollen doch sehen, ob er auf unsere Lage paßt."

Cyrus Smith lächelte zu diesem Wunsche des Seemannes, hatte aber keine Ursache ihn abzuschlagen,

Digitized by Google

und öffnete das Evangelium gerade an einer Stelle, wo ein Buchzeichen zwischen den Zeilen lag.

Sofort bemerkte er ein rothes Kreuz, das vor dem 8. Vers des 7. Capitels im Evangelium Matthäi gezeichnet war.

Er las den Vers vor:

„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden!"

Drittes Capitel.

Die Abfahrt. — Flußaufwärts. — Ulmen und Nesselbäume. — Verschiedene Pflanzen. — Der Jacamar. — Der Anblick des Waldes. — Die Riesen-Eucalypten. — Warum man sie „Fieberbäume" nennt. — Affengesellschaften. — Der Wasserfall. — Das Nachtlager.

Am andern Tage — dem 30. October — war Alles zu der projectirten und durch die Ereignisse der letzten Tage so dringlich gewordenen Expedition bereit. Die Verhältnisse aber hatten sich in der Art verändert, daß die Ansiedler der Insel Lincoln jetzt viel weniger selbst Unterstützung brauchten, als vielmehr Anderen solche gewähren konnten.

Man kam also überein, die Mercy so weit als möglich stromaufwärts zu fahren. So wurde es möglich, einen großen Theil des Weges fast ohne Anstrengung zurückzulegen, auch konnten dabei Provisionen und Waffen bis zu einem weit vorgeschobenen Punkte im Westen der Insel geschafft werden.

Digitized by Google

Man mußte bei diesem Ausfluge nicht nur an die mitzuführenden Gegenstände, sondern auch an solche denken, die der Zufall ihnen in die Hände spielen und deren Mitnahme wünschenswerth erscheinen könnte. Hatte an der Küste ein Schiffbruch stattgefunden, worauf ja alle Anzeichen hindeuteten, so fanden sich gewiß auch eine Menge herrenloser, als gute Prise zu betrachtender Werthsachen.

Mit Rücksicht hierauf wäre freilich der Wagen erwünschter gewesen, als das schwache Boot; doch der schwerfällige, ungelenke Wagen verlangte eine Zugkraft, ein Umstand, der von seiner Benutzung absehen und Pencroff sein aufrichtiges Bedauern aussprechen ließ, daß die Kiste außer seinem begehrten „halben Pfund Tabak" nicht auch — ein Paar kräftige New-Jersey-Hengste enthalten habe, welche der Colonie so nützlich gewesen wären.

Die von Nab schon eingeschifften Provisionen bestanden aus conservirtem Fleisch, einigen Gallonen Bier und einer Art Liqueur, — genug für drei Tage, d. h. für den längsten Zeitraum, den Cyrus Smith für die Expedition vorgesehen hatte. Uebrigens rechnete man darauf, sich unterwegs gelegentlich frisch zu verproviantiren, weshalb auch Nab den kleinen tragbaren Ofen nicht vergaß.

An Werkzeugen versahen sich die Colonisten mit zwei Holzfälleräxten, um im Nothfalle durch den dichten Wald Bahn zu brechen, und an Instrumenten mit dem Fernrohre und dem Taschencompaß.

Ferner erwählte man die zwei Feuersteingewehre, die deshalb vorgezogen wurden, weil sie keiner Zündhütchen bedurften, mit welch' letzteren man sparsam umgehen wollte. Nur zur Aushilfe wurde ein Carabiner nebst Patronen mitgeführt. Von dem Pulver,

Digitized by Google

jenem Vorrathe von etwa fünfzig Pfund in beiden Tönnchen, mußte wohl eine gewisse Menge entnommen werden, der Ingenieur behielt aber immer für später die Herstellung einer explosiven Substanz im Auge, um dasselbe zu schonen. Zu den Feuerwaffen gesellten sich endlich die fünf Seitengewehre in tüchtigen Lederscheiden, und bei dieser Ausrüstung durften sich die Colonisten wohl mit einiger Aussicht, sich aus jeder Lage helfen zu können, in die ausgedehnten Wälder hineinwagen.

Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß Pencroff, Harbert und Nab sich auf dem Gipfel ihrer Wünsche fühlten, obwohl Cyrus Smith ihnen das Versprechen abnahm, keinen Schuß ohne Noth abzufeuern.

Um sechs Uhr Morgens stach die Pirogue in's Meer. Alle, selbst Top inbegriffen, hatten sich eingeschifft und steuerten nach der Mündung der Mercy.

Erst seit einer halben Stunde stieg das Wasser. Noch währte die Fluth also mehrere Stunden, und diese mußte man benutzen, da die spätere Ebbe das Aufwärtsfahren im Flusse sehr erschwert hätte. Die Fluth stieg hoch, denn in drei Tagen sollte Vollmond sein, und die Pirogue, welche es nur mitten in der Strömung zu halten galt, glitt schnell zwischen den hohen Uferwänden dahin, ohne daß sich die Anwendung der Ruder nöthig machte.

Nach wenigen Minuten erreichte man die Biegung der Mercy, und zwar genau die Stelle, an der Pencroff vor sieben Monaten seine erste Holzladung zusammengetragen hatte. Hinter dieser ziemlich scharfen Biegung verlief der Fluß in sanftem Bogen nach Südwesten und wand sich im Schatten großer, immergrüner Coniferen dahin.

Die Ufer der Mercy boten einen bezaubernden

Digitized by Google

Anblick. Cyrus Smith und seine Begleiter konnten die entzückenden Effecte gar nicht genug bewundern, welche die Natur durch Baumschlag und Wasser so leicht hervorbringt. Je weiter sie kamen, desto mannichfaltiger wurden die Baumarten. Das rechte Ufer des Flusses bekränzten herrliche Ulmen, die man wegen der Ausdauer ihres Holzes im Wasser mit Vorliebe zu Bauzwecken verwendet. Neben diesen grünten zahlreiche Gruppen von Nessel-(Bohnen-, auch Zirbel-)Bäumen, deren Fruchtkerne ein sehr brauchbares Oel liefern. Ferner entdeckte Harbert einige Lardizabaleen, aus deren biegsamen Zweigen man durch Erweichung derselben in Wasser ausgezeichnetes Tauwerk fertigt, und endlich einige Ebenholzbäume von schöner, schwarzer Farbe und mit wunderlichen Adern geziert.

Von Zeit zu Zeit hielt das Canot an geeigneten Stellen an, um zu landen. Dann suchten Gedeon Spilett, Harbert und Pencroff, die Gewehre schußbereit und Top voran, die Nachbarschaft des Ufers ab. Vom Wild gar nicht zu reden, lag doch die Möglichkeit vor, irgend eine nützliche Pflanze zu finden. Der junge Naturforscher wurde auch nach Wunsch bedient, denn es glückte ihm z. B., eine Art wilden Spinats aus der Familie der Chenopodien aufzufinden; dazu zahlreiche Cruciferenspecies, unter anderen Kohlarten, die durch Umpflanzung wahrscheinlich „civilisirt" werden konnten, wie z. B. Kresse, Rettige, Rüben, und endlich eine Pflanze mit feinbehaartem, mehrtheiligem Blatte von etwa einem Meter Höhe, die eine Art bräunlicher Körnchen trug.

„Kennst Du diese Pflanze? fragte Harbert den Seemann.

— Tabak! fuhr der Seemann freudig auf, der

Digitized by Google

sein Lieblingsgewächs wahrscheinlich nirgends anders als in seiner Pfeife gesehen hatte.

— Fehlgeschossen, Pencroff! erwiderte Harbert, das ist kein Tabak, sondern eine Senfstaude.

— Ach, laß mich mit dem Senf in Ruh', sagte abwehrend der Seemann; aber wenn Dir eine Tabakspflanze begegnet, nicht wahr, mein Junge, das sagst Du mir!

— Wird auch noch einmal gefunden werden, tröstete Gedeon Spilett.

— Richtig! jubelte Pencroff, und von dem herrlichen Tage an wird es unserer Insel an Nichts mehr fehlen!"

Die verschiedenen, sorgfältig mit den Wurzeln ausgehobenen Pflanzen wurden nach der Pirogue geschafft, welche Cyrus Smith, der unausgesetzt seinen Gedanken nachhing, überhaupt nie verlassen hatte.

Der Reporter, Harbert und Pencroff gingen wiederholt an's Land, einmal an das rechte, dann an das linke Ufer. Dieses war weniger steil, aber jenes mehr bewaldet. Der Ingenieur erkannte durch den Taschencompaß, daß die Richtung des Flusses von seinem ersten Winkel aus deutlich Südwest-Nordost und fast drei Meilen weit in ganz gerader Linie verlief. Da sich die Mercy indeß nach den Vorbergen des Franklin-Vulkanes, von dem ihre Quellen ernährt wurden, wenden mußte, so durfte man auch auf eine Aenderung dieser Richtung hoffen.

Bei Gelegenheit einer solchen kurzen Abschweifung gelang es Gedeon Spilett, ein Paar Hühnervögel lebend einzufangen. Sie hatten einen langen, schlanken Schnabel, dünnen Hals und kurze Flügel, ohne Andeutung eines Schwanzes. Harbert bezeichnete

Digitized by Google

sie mit Recht als sogenannte „Tinamus“, und beschloß man, sie als erste Bewohner des zukünftigen Geflügelhofes mitzunehmen.

Bis hierher hatten die Flinten noch kein Wort mitgesprochen, und der erste Schuß, der donnernd durch die Wälder des fernen Westens krachte, galt einem schönen Vogel, dessen Erscheinung der eines Taucherkönigs auffallend ähnelte.

„Ich kenne ihn wieder! rief Pencroff, der jenen Schuß fast gegen seinen Willen abgefeuert hatte.

— Wen erkennen Sie? fragte der Reporter.

— Den Vogel, der uns bei unserem ersten Ausfluge entwischte und nach dem wir damals dem ganzen Walde den Namen gaben.

— Ein Jacamar!“ rief Harbert freudig.

Wirklich lag ein Jacamar, ein schöner Vogel, dessen starkes Gefieder in metallischem Glanze spielte, von einigen Schrotkörnern zu Boden gestreckt, vor ihnen, den Top zum Canot hintrug. Bald apportirte er auch etwa ein Dutzend „Turaco-Loris“ (d. s. Kukukspapageien), eine Art Klettervögel von Taubengröße, mit schönem grünem Gefieder, einem carmoisinrothen Streifen längs der Flügel und einer aufrecht stehenden Federhaube mit weißem Rande. Der junge Mann, dem die Ehre der Erlegung dieser Beute zufiel, zeigte sich nicht wenig stolz darüber. Die Loris lieferten übrigens auch ein dem Jacamar weit vorzuziehendes Fleisch, denn das des letzteren ist etwas zähe. Nichtsdestoweniger hätte Niemand Pencroff überzeugen können, daß er nicht den König der eßbaren Vogelwelt getödtet habe.

Gegen zehn Uhr Morgens erreichte die Pirogue eine zweite Biegung der Mercy, etwa fünf Meilen von ihrer Mündung. An dieser Stelle machte man

Digitized by Google

unter dem Blätterdache großer und schöner Bäume einen halbstündigen Halt, um zu frühstücken.

Noch immer maß der Fluß bei fünf bis sechs Fuß Tiefe wohl sechzig bis siebenzig Fuß in der Breite. Der Ingenieur hatte beobachtet, daß zahlreiche Zuflüsse, doch immer nur unfahrbare Wildbäche, seine Wassermenge vergrößerten. Der Wald selbst, im ersten Theile als Jacamar-Wald, dann als der des Fernen Westens, erstreckte sich ohne sichtbare Grenze weiter. Nirgends, weder im Hochwalde, noch an den Ufern der Mercy fand man die Spur eines Menschen. Offenbar hatte weder jemals die Axt des Holzhauers diese Bäume verwundet, noch das Messer eines Pionniers die von einem Stamme zum andern verlaufenden Lianen zwischen dem langen buschigen Graswuchs durchschnitten. Befanden sich also Schiffbrüchige auf der Insel, so konnten sie das Uferland noch nicht verlassen haben, und jedenfalls waren in diesem dichten Pflanzenlabyrinthe keine Ueberlebenden jenes vorausgesetzten Unglücksfalles zu suchen.

Der Ingenieur zeigte deshalb immer eine gewisse Eile, die seiner Schätzung nach fünf Meilen entfernte Westküste der Insel Lincoln zu erreichen. Man setzte also die Wasserfahrt fort, und obwohl die Richtung der Mercy thatsächlich nicht nach dem Uferlande, sondern nach dem Franklin-Berge führte, so sollte die Pirogue doch so lange benutzt werden, als sie genügend Fahrwasser hatte. Außer an Anstrengung ersparte man hierdurch auch an Zeit, denn durch den dichten Wald konnte ein Pfad nur mit der Axt in der Hand gebrochen werden.

Bald ging freilich die Unterstützung der Fluth ganz verloren, ob nun die Ebbe wieder eintrat —

Digitized by Google

und der Zeit nach konnte das wohl der Fall sein — oder jene nicht bis auf diese Entfernung von der Mündung der Mercy landeinwärts fühlbar war, jedenfalls mußte man zu den Rudern greifen. Nab und Harbert nahmen auf der Ruderbank Platz, Pencroff handhabte den Bootsriemen, und so fuhr man weiter stromauf.

Endlich schien sich der Wald nach der Seite des fernen Westens hin zu lichten; die Bäume standen daselbst minder dicht, ja, manchmal gar vereinzelt. Doch bei den größeren Lücken zwischen denselben gediehen sie auch besser und boten wirklich einen prächtigen Anblick.

Welch' herrliche Muster der Waldflora dieser Breite zeigten sich da! Einem Botaniker von Fach hätten diese gewiß allein schon genügt, den Breitengrad der Insel Lincoln zu bestimmen.

„Da, Eucalypten!" rief Harbert.

Es waren in der That jene stolzen Bäume, die letzten Riesen der außertropischen Zone, Verwandte der Eucalypten in Australien und Neu-Seeland, die beide in der nämlichen Breite wie die Insel Lincoln liegen. Einige derselben erhoben sich wohl bis auf zweihundert Fuß. Ihr Stamm maß am untern Theile zwanzig Fuß im Umkreise, während die Rinde, über welcher netzförmige Streifen eines wohlriechenden Harzes verliefen, wohl fünf Zoll Dicke hatte. Nichts Prächtigeres, aber auch nichts Sonderbareres, als diese Riesenproben aus der Familie der Myrtaceen, deren Blätterwerk dem Lichte die scharfe Kante zukehrt und auf diese Weise die Sonnenstrahlen bis auf den Boden dringen läßt.

Am Fuße der Eucalypten bedeckte ein saftiges Gras die Erde, und aus den Büschen flatterten

Digitized by Google

ganze Schwärme kleiner Vögel, die in der Sonne wie fliegende Karfunkel blitzten.

„Das sind doch Bäume! rief Nab aus; aber haben sie auch einen Nutzen?

— Pah! erwiderte Pencroff, mit den pflanzlichen Riesen ist es ebenso, wie mit den menschlichen: sie können sich auf den Jahrmärkten sehen lassen.

— Da möchten Sie sich wohl täuschen, Pencroff, belehrte ihn Gedeon Spilett, insofern man das Holz der Eucalypten in der Kunsttischlerei jetzt vielfach verwendet.

— Auch gehören diese Bäume zu einer Familie, welche sehr nutzbringende Glieder zählt: z. B. der Indische Birnbaum, der Gewürznägelein- und der Granatbaum, jeder mit verwendbaren Früchten, die „Eugenia cauliflora", aus der man einen recht angenehmen Wein erzeugt; die »Ugni«-Myrthe, die einen sehr beliebten Liqueur liefert; die »Caryophyllus«-Myrthe, aus deren Rinde man eine geschätzte Zimmtsorte gewinnt; ferner die „Eugenia pimenta", die Mutterpflanze des Jamaica-Pimentes; die gemeine Myrthe, deren Beeren den Pfeffer ersetzen können; die „Eucalyptus robusta", welche ein ausgezeichnetes Manna trägt; die „Eucalyptus Guneï", aus deren Saft durch Gährung ein dem Biere sehr ähnliches Getränk bereitet wird; endlich gehören alle jene unter dem Namen »Lebensbäume« bekannten Pflanzen zu dieser Familie der Myrtaceen, welche in 46 Gattungen 1300 Arten zählt!"

Man ließ den jungen Mann gewähren, der seine botanische Vorlesung mit Feuereifer abhielt. Cyrus Smith hörte ihm lächelnd, Pencroff mit einem unübersetzbaren Gefühl von Stolz aufmerksam zu.

Digitized by Google

„Sehr schön, Harbert, begann der Seemann, aber ich möchte darauf schwören, daß alle die Nutzpflanzen, die da erwähnt wurden, nicht solche Riesen sind, wie diese hier.

— Das ist freilich wahr, Pencroff.

— Also unterstützt es auch meine Behauptung, fuhr Jener fort, daß die Riesen eben zu Nichts nütze sind.

— Fehl geschossen, Pencroff, fiel da der Ingenieur ein, gerade diese gigantischen Eucalypten über uns sind doch zu Etwas gut.

— Und wozu denn?

— Das Land, in dem sie wurzeln, gesünder zu machen. Ist Ihnen bekannt, wie man sie in Australien und Neu-Seeland nennt?

— Nein, Herr Cyrus.

— Man nennt sie dort »Fieberbäume«.

— Weil sie diese Krankheit erzeugen?

— Nein, weil sie dieselbe unterdrücken.

— Gut, das werde ich notiren, ließ sich der Reporter vernehmen.

— Thun Sie es, lieber Spilett, denn es scheint erwiesen, daß die Anpflanzung von Eucalypten allerlei Sumpfmiasmen zu paralysiren vermag. Diese Schutzmaßregel wurde in verschiedenen Landstrichen des mittägigen Europa und des nördlichen Afrika, wo ein sehr ungesunder Boden war, versucht, und allmälig besserten sich darauf die Sanitätsverhältnisse der Einwohner. Wechselfieber verschwanden gänzlich aus den mit Myrtaceen bestandenen Gegenden. Die Thatsache steht jetzt zweifellos fest, gewiß ein glücklicher Umstand für uns Colonisten dieser Insel.

— O, welche Insel, welch' gesegnetes Land! rief

Digitized by Google

Pencroff. Ich sage Euch, es fehlt ihm Nichts . . . außer etwa . . .

— Das wird sich auch noch finden, Pencroff, tröstete ihn der Ingenieur; doch jetzt wollen wir wieder aufbrechen und so weit fahren, als der Fluß noch unsere Pirogue trägt."

Die Gesellschaft schiffte nun mindestens noch zwei Meilen weit durch eine mit Eucalypten bedeckte Gegend, in der jene Bäume alles Gehölz dieses Theiles der Insel hoch überragten. Der von ihnen eingenommene Raum erstreckte sich über Sehweite an beiden Ufern der Mercy hinaus, deren in vielen Windungen verlaufendes Bett zwischen den üppig grünen Gestaden ausgehöhlt war. Von Zeit zu Zeit erfüllten es jetzt aber hohe Wasserpflanzen oder unterbrachen scharfkantige Felsen den Wasserspiegel, welche Hindernisse die Schifffahrt nicht wenig erschwerten. Oft mußte man die Ruder einnehmen, und stieß Pencroff das Boot mit einer Stange weiter. Auch erhob sich der Boden allmälig und man fühlte, daß das Boot wegen Mangels an Wassertiefe bald zu verlassen sein werde. Schon neigte sich die Sonne dem Horizonte zu und warf die langgestreckten Schatten der Bäume auf die Erde. Da Cyrus Smith die Ueberzeugung gewann, daß er im Laufe dieses Tages die westliche Küste nicht zu erreichen im Stande sei, so beschloß er, an derselben Stelle zu übernachten, an der das Boot der mangelnden Wassertiefe halber zurückgelassen werden mußte. Er veranschlagte die Entfernung bis zur Küste auf fünf bis sechs Meilen und jedenfalls als zu groß, um zu dem Versuche, sie während der Nacht durch den unbekannten Wald zurückzulegen, zu ermuntern.

Die Pirogue glitt also quer durch den Wald

Digitized by Google

weiter, der wieder dichter zu werden begann und auch bevölkerter erschien, denn wenn des Seemanns Augen nicht trügten, sah dieser eine Menge Affen in dem benachbarten Gezweige klettern. Dann und wann saßen wohl auch einige derselben unfern vom Canot still und gafften die Colonisten verwundert, aber ohne Zeichen des Erschreckens an, so als wenn sie, die zum ersten Male Menschen sahen, diese noch nicht fürchten gelernt hätten. So leicht es gewesen wäre, einige derselben durch Flintenschüsse zu erlegen, so widersetzte sich Cyrus Smith doch solch nutzlosem Blutvergießen, zu dem Pencroff nicht übel Lust zu haben schien. Dieses Verhalten gebot auch die einfache Klugheit, da jene kräftigen und gewandten Affen wohl recht beachtenswerthe Gegner sein konnten, die man besser nicht durch einen so unzeitgemäßen Angriff reizte.

Zur Erklärung für Pencroff's Absicht diene, daß Jener den Affen nur rücksichtlich seiner Eßbarkeit in's Auge faßte, und diese pflanzenfressenden Thiere liefern in der That ein ganz ausgezeichnetes Wildpret; bei dem hinreichenden Vorrath an Lebensmitteln empfahl es sich indeß, die Munition nicht zwecklos zu vergeuden.

Gegen vier Uhr ward die Befahrung der Mercy aus den schon erwähnten Gründen sehr schwierig. Die Uferwände stiegen mehr und mehr an, und schon zwängte sich das Bett zwischen die Ausläufer des Franklin-Berges hinein. Ihre Quellen durften demnach nicht mehr fern sein, da sie aus allen Abhängen der Südseite des Vulkans ihre Nahrung schöpften.

„Bevor eine Viertelstunde vergeht, sagte der Seemann, werden wir anzuhalten gezwungen sein.

Digitized by Google

— Nun, so thun wir es eben, Pencroff, und richten uns für die Nacht ein Lager her.

— Wie weit vom Granithause entfernt mögen wir wohl sein? fragte Harbert.

— Etwa sieben Meilen, antwortete der Ingenieur, doch unter Einrechnung aller der Umwege, auf denen wir nach Nordwesten gelangt sind.

— Und wollen wir jetzt noch weiter vordringen? fragte der Reporter.

— Gewiß, so lange es zu Wasser angeht, antwortete Cyrus Smith. Morgen mit Tagesanbruch verlassen wir das Canot, und legen die Entfernung, die uns von der Küste trennt, zu Fuß, ich hoffe binnen zwei Stunden, zurück; so haben wir zur Untersuchung des Küstenstrichs ziemlich den ganzen Tag vor uns.

— Also vorwärts!" mahnte Pencroff.

Sehr bald streifte die Pirogue indeß den kieseligen Grund des Flüßchens, das jetzt bis auf zwanzig Fuß Breite eingeengt war. Ueber seinem Bette wölbte sich ein dichtes grünes Dach und breitete ein angenehmes Halbdunkel über jenes. Jetzt vernahm man auch deutlich das Brausen eines wenige hundert Schritte entfernten Wasserfalls, der die Wasserstraße mit einer natürlichen Schranke abschloß.

Hinter der nächsten Flußbiegung wurde die Cascade auch zwischen den Bäumen sichtbar. Das Canot stieß auf den Grund und war sehr bald nachher an einem Baumstamme nahe dem rechten Ufer befestigt.

Es mochte um die fünfte Stunde sein. Die letzten Sonnenstrahlen drangen durch das dichte Gezweig und trafen schräg auf den rauschenden Fall, dessen feiner Wasserstaub in allen Regenbogenfarben spielte. Ueber dieser Stelle verschwand die Mercy

Digitized by Google

vollkommen unter dem Gehölz, in dem sie aus irgend einer verborgenen Quelle ihren Ursprung hatte. Die vielen Bäche, welche ihr längs ihres Verlaufes zuströmten, gestalteten sie weiter abwärts zu einem recht ansehnlichen Flusse, während sie von hier weiter stromauf selbst nur noch einen klaren, seichten Bach darstellte.

Man lagerte sich an der wirklich reizenden Landungsstelle. Unter einer Gruppe breitkroniger Nesselbäume loderte ein Feuer auf; doch hätten Cyrus Smith und seine Freunde im Nothfalle auch in den Aesten jener Bäume für die Nacht eine Zuflucht finden können.

Das Abendbrod wurde rasch verzehrt, da Jeder Hunger verspürte und schlafbedürftig war. Doch da sich mit dem sinkenden Tage verschiedene verdächtige Laute hören ließen, zog man es vor, ein Feuer zu unterhalten, um sich durch dessen blendende Flammen sicher zu schützen. Nab und Pencroff übernahmen abwechselnd die Wache, und sparten das Brennmaterial nicht. Vielleicht täuschten sie sich nicht, als sie im Walde, sowohl auf der Erde als in den Aesten, die Schatten einiger Thiere sie umschleichen zu sehen glaubten; doch verlief die Nacht ohne Störung, und am folgenden Tage, am 31. October, waren Alle schon um fünf Uhr Morgens zum Aufbruche bereit.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Auf dem Wege nach der Küste. — Einige Trupps Vierhänder. — Ein neuer Wasserlauf. — Warum die Fluth sich nicht bemerkbar macht. — Ein Wald als Strand. — Das Schlangenvorgebirge. — Gedeon Spilett erregt Harbert's Neid. — Das Knattern der Bambus.

Um sechs Uhr Morgens gleich nach dem ersten Frühstück begaben sich die Colonisten auf den Weg, um die Westküste der Insel in directester Richtung aufzusuchen. In welcher Zeit durften sie dieselbe wohl zu erreichen hoffen? Cyrus Smith hatte von zwei Stunden gesprochen, allein das hing offenbar von der Natur der etwa entgegenstehenden Hindernisse ab. Dieser Theil des fernen Westens war dicht mit Bäumen und Unterholz bestanden und bildete eine Waldung aus den verschiedensten Baumarten. Wahrscheinlich mußte man sich erst mit der Axt in der Hand einen Pfad durch diese Sträucher, Schilfgräser und Lianen brechen und immer das Gewehr bereit halten, wenn man dem in der Nacht gehörten Gebrülle wilder Thiere Rechnung tragen wollte.

Die Stelle des Nachtlagers konnte durch die Situation des Franklin-Berges genau bestimmt werden, und da sich der Vulkan mindestens drei Meilen entfernt im Norden erhob, so brauchte man nur in gerader Richtung nach Südwesten zu wandern, um auf die Westküste zu treffen.

Nach sorgsamer Prüfung der Befestigung des Canots brach man auf. Pencroff und Nab trugen die Provisionen zur Unterhaltung der kleinen Gesell-

Digitized by Google

schaft während zweier Tage. Es handelte sich jetzt nicht darum, zu jagen, und der Ingenieur empfahl seinen Begleitern sogar, durch keine unzeitige Detonation ihre Anwesenheit auf dem Küstengebiete zu verrathen.

Ein wenig oberhalb des Wasserfalles kam die Axt bei der Durchbrechung dichter Mastixgebüsche zum ersten Male zur Verwendung, wobei Cyrus Smith, den Compaß in der Hand, die Richtung des Weges angab.

Der Wald bestand in der Hauptsache aus Baumarten, denen man schon in der Umgebung des Sees und des Granithauses begegnet war, nämlich Deodars, Douglas, Casuarinen, Gummibäume, Eucalypten, Drachenbäume, Hibiscus, Cedern und andere Gattungen von mittelmäßiger Entwickelung, da ihr dichter Schatten dieser hinderlich gewesen zu sein schien. Auf diesem Wege, den sie sich fast Schritt für Schritt erst bahnen mußten, kamen die Colonisten natürlich nur sehr langsam vorwärts. Nach Ansicht des Ingenieurs sollte sie derselbe irgendwo mit dem Rothen Fluß zusammen führen.

Von ihrem Aufbruche ab folgten die Colonisten den tiefen Abhängen, die das orographische System der Insel bildeten, auf einem sehr trockenen Boden, dessen üppige Vegetation indessen entweder ein Netz von Wasseradern im Boden selbst, oder die Nachbarschaft eines ernährenden Baches vermuthen ließ. Doch erinnerte sich Cyrus Smith seit der Excursion nach dem Krater keines anderen Wasserlaufes, als des Rothen Flusses und der Mercy.

In den ersten Stunden traf man wiederholt auf Affenbanden, die über den ihnen neuen Anblick eines Menschen äußerst erstaunt schienen. Gedeon Spilett

Digitized by Google

warf scherzend die Frage auf, ob die gewandten und kräftigen Vierhänder ihn und seine Begleiter nicht etwa für aus der Art geschlagene Stammverwandte ansehen möchten. In Wahrheit machten die einfachen Fußgänger, deren Schritte durch Gebüsche gehemmt, durch Lianen aufgehalten und durch Baumstämme verlangsamt wurden, keinen besonderen Eindruck gegenüber jenen gelenkigen Thieren, die von Zweig zu Zweig hüpfend, kein Hinderniß kannten. Die Affen tummelten sich in zahlreichen Schaaren umher, verriethen aber glücklicher Weise keinerlei feindliche Absichten.

Auch einzelne Eber, ferner Agoutis, Kängurus nebst anderen Nagern, sowie zwei oder drei Kulas, die Pencroff gern mit einer Bleiladung begrüßt hätte, kamen zu Gesicht.

„Indessen, sagte er, die Jagd ist noch nicht aufgegangen. Jetzt springt noch umher, ihr Freunde, und flattert im Frieden. Bei der Rückkehr werden wir zwei Worte mit Euch reden!"

Um neun und ein halb Uhr Morgens wurde der direct nach Südwesten führende Weg plötzlich durch einen bis dahin unbekannten Wasserlauf unterbrochen, der bei dreißig bis vierzig Fuß Breite eine lebhafte Strömung zeigte. Sein Bett erwies sich nämlich als ziemlich abschüssig, und polternd brach sich das Wasser an vielfach in demselben verstreuten Felsstücken. Dieser Creek war tief und klar, aber vollkommen unschiffbar.

„Da sind wir abgeschnitten! rief Nab.

— O nein, meinte Harbert, das ist ja nur ein Bach, den wir recht gut durchschwimmen könnten.

— Wozu aber? antwortete Cyrus Smith. Offenbar eilt dieses Wasser zum Meere; wenn wir uns

Digitized by Google

auf dem linken Ufer halten und diesem folgen, sollte es mich sehr wundern, wenn wir nicht in kürzester Frist an der Küste anlangten. Vorwärts!

— Einen Augenblick, fiel der Reporter ein. Der Name dieses Flusses? Wir wollen unsere Geographie nicht unvollständig lassen.

— Richtig! stimmte Pencroff bei.

— Taufe Du ihn, mein Sohn, wandte der Ingenieur sich an den jungen Mann.

— Sollten wir damit nicht lieber warten, bis wir seine Mündung kennen gelernt? bemerkte Harbert.

— Es sei, antwortete Cyrus Smith, gehen wir ihm also ohne Aufenthalt nach.

— Noch einen Augenblick, bat Pencroff.

— Was haben Sie? fragte der Reporter.

— Wenn auch die Jagd noch untersagt ist, könnte doch wohl der Fischfang gestattet sein, sagte der Seemann.

— Wir haben keine Zeit zu verlieren, erwiderte der Ingenieur.

— Nur fünf Minuten, bat Pencroff, nur im Interesse unseres Frühstücks ersuche ich um fünf Minuten Frist!"

Pencroff streckte sich auf dem Ufer aus, tauchte seine Arme in das lebendige Wasser und warf bald einige Dutzend hübsche kleine Krebse heraus, von denen es zwischen dem Gesteine wimmelte.

„Das macht sich gut! rief Nab, der den Seemann zu unterstützen kam.

— Wie ich sagte, auf dieser Insel giebt es außer Tabak eben Alles! murmelte Pencroff mit einem leisen Seufzer.

Es bedurfte keiner fünf Minuten, um einen er-

Digitized by Google

staunlich reichen Fischzug zu thun, denn in dem Creek gab es einen wahren Ueberfluß an Krebsen.

Mit diesen Crustaceen, deren Rückenschild eine kobaltblaue Farbe zeigte, und die einen kleinen zahnförmigen Fortsatz am Kopfe hatten, füllte man einen ganzen Sack, und nahm dann den Weg wieder auf.

Seitdem sie dem Ufer dieses ihnen neuen Wassers folgten, kamen die Colonisten leichter und schneller vorwärts. Auch dieser Boden verrieth keine Spuren des Menschen. Von Zeit zu Zeit begegnete man wohl einigen Fußspuren größerer Thiere, die an diesem Bache ihren Durst zu löschen gewohnt sein mochten, aber nichts weiter; in diesem Theile des fernen Westens war jener Pecari also wahrscheinlich nicht von dem Schrotkörnchen getroffen worden, das Pencroff einen Backzahn kostete.

Unter Berücksichtigung der nach dem Meere eilenden raschen Strömung gelangte Cyrus Smith zu der Ueberzeugung, daß seine Genossen und er viel weiter von der Küste entfernt sein mußten, als sie geglaubt hatten. Zur nämlichen Stunde stieg die Fluth und hätte den Lauf des Creek hemmen müssen, wenn seine Mündung nur einige Meilen von hier ablag. Hiervon wurde aber nichts beobachtet; das Wasser folgte vielmehr wie gewöhnlich der natürlichen Neigung seines Bettes. Verwundert zog der Ingenieur wiederholt die Bussole zu Rathe, um sich zu überzeugen, daß sie nicht irgend eine unmerkliche Biegung des Flüßchens wieder nach dem Innern des fernen Westens zurückführe.

Der Creek verbreiterte sich allmälig und seine Wellen flossen ruhiger. An beiden Ufern desselben standen die Bäume gleich dicht, so daß sie nur eine sehr beschränkte Aussicht gestatteten; unzweifelhaft

Digitized by Google

waren diese Waldgebiete aber ohne alle Bewohner, denn Top bellte nicht, während das intelligente Thier doch gewiß die Gegenwart alles Außergewöhnlichen in der Nachbarschaft des Wassers signalisirt hätte.

Um zehn ein halb Uhr stand Harbert, der den Uebrigen etwas voraus war, zur größten Verwunderung Cyrus Smith's plötzlich still und rief:

„Das Meer!"

Wenige Augenblicke nachher erreichten die Colonisten den Saum des Waldes, von dem aus sich das Meer unter ihren Augen ausbreitete.

Welch ein Abstand aber zwischen dieser Küste und der östlichen, auf die der Zufall sie einst geworfen hatte! Hier strebte keine Granitwand empor, keine Riffe ragten aus dem Meere, nicht einmal ein sandiger Strand war zu sehen. Der Wald selbst bildete das Ufer, seine äußerste Baumreihe wurde von den Wellen bespült und neigte sich da und dort über diese. Das war kein Uferland, wie es die Natur zu bilden liebt, indem sie entweder weite sandige Flächen ausbreitet oder einen Felsenwall aufhäuft, sondern eine aus den schönsten Bäumen bestehende Grenze. Das steile Gestade lag so hoch, daß es auch die Springfluthen nicht erreichen konnten, und auf diesem üppigen Boden, der einer granitenen Unterlage auflag, schienen die prächtigsten Waldbäume ebenso fest gewurzelt zu stehen, wie im Innern der Insel.

Die Colonisten befanden sich jetzt an einer kleinen, unbedeutenden Bucht, die kaum zwei bis drei Fischerbarken aufzunehmen im Stande gewesen wäre, und dem neu entdeckten Flusse nur als Durchlaßöffnung diente; sonderbarer Weise aber fielen dessen Wasser, statt wie gewöhnlich sanft in's Meer zu verlaufen,

Digitized by Google

etwa vierzig Fuß hoch steil hinab — eine genügende Erklärung dafür, daß die steigende Fluth sich weiter oben im Creek nicht fühlbar gemacht hatte.

Wirklich konnten die Gezeiten des Pacifischen Oceans, selbst beim Maximum ihrer Elevation, nie das Niveau des Flusses erreichen, und Millionen Jahre mochten wohl noch verstreichen, bis das strömende Wasser jenes granitene Schleusenthor ausnagen und sich einen praktikabeln Ausweg schaffen konnte. Unter allgemeiner Zustimmung gab man dem Wasserlauf den Namen des „Cascaden-Flusses" (Falls-river).

Nach Norden hin setzte sich der Saum des Waldes etwa zwei Meilen fort; dann wurden die Bäume seltener, und darüber hinaus sehr pittoreske Höhenzüge, in gerader Linie von Norden nach Süden verlaufend, sichtbar. Der ganze Küstenstrich zwischen dem Cascadenflusse und dem Schlangenvorgebirge bestand dagegen nur aus einem prächtigen Walde mit gerade aufstrebenden oder geneigt stehenden Bäumen, deren Wurzeln die langen, flachen Meereswellen badeten. Nach dieser Seite zu sollte die Untersuchung der Küste unternommen werden, da sie allein etwaigen Schiffbrüchigen einige Zuflucht bieten konnte, was bei der dürren und wilden anderen Seite offenbar nicht der Fall war.

Das Wetter hielt sich schön und klar, und von einer hochliegenden Stelle aus, auf der Nab und Pencroff das Frühstück zurecht gemacht hatten, konnten die Blicke weit hinausschweifen. An der Linie des Horizontes vermochte man kein Segel zu entdecken, ebenso wenig ein Schiff oder Trümmer eines solchen an der Küste, soweit sie vor ihnen lag. Der Ingenieur glaubte aber dann erst darüber Gewißheit

Digitized by Google

erlangen zu können, wenn die ganze Küste bis zur Spitze der Halbinsel genau durchforscht wäre.

Das Frühstück wurde schnell beendigt, und um elf ein halb Uhr gab Cyrus Smith das Signal zum Aufbruche. Statt dem Kamme eines steilen Gestades oder einem sandigen Strande zu folgen, mußten sich die Colonisten jetzt immer unter dem Blätterdache der Bäume halten, um längs des Ufers hinzuziehen.

Die Entfernung zwischen der Mündung des Cascadenflusses und dem Schlangenvorgebirge mochte gegen zwölf Meilen betragen. Auf einem gangbaren Strandwege hätten die Colonisten dieselbe binnen vier Stunden zurücklegen können, unter den gegebenen Verhältnissen aber brauchten sie wohl die doppelte Zeit, denn Bäume, Sträucher und Lianen hielten sie fortwährend auf, und die nöthigen Umwege verlängerten den Weg nicht wenig.

Uebrigens deutete ganz und gar Nichts auf einen vor kürzerer Zeit an dieser Küste stattgefundenen Schiffbruch hin. Freilich konnte das Meer, wie auch Gedeon Spilett bemerkte, alle Reste desselben wieder hinausgespült haben, und daraus, daß man jetzt nichts fand, war der Schluß noch nicht zu ziehen, daß überhaupt kein Schiff an diese Seite der Insel Lincoln verschlagen worden sei. Gewiß hatte diese Anschauung des Reporters ihre volle Berechtigung, und zudem bestätigte der Vorfall mit dem Schrotkorne ganz unzweifelhaft, daß vor höchstens drei Monaten ein Flintenschuß auf der Insel abgefeuert worden sein mußte.

Um fünf Uhr lag die Schlangenhalbinsel noch immer zwei Meilen von der Stelle entfernt, welche die Colonisten erreicht hatten, und überzeugten sich

Digitized by Google

diese, daß sie bei Fortsetzung ihres Weges bis zum Reptil-End' an ihrer Lagerstätte am Ufer der Mercy vor Sonnenuntergang nicht wieder anlangen konnten. Sie mußten sich also entschließen, an dem Vorgebirge selbst zu übernachten. Auf der waldigen Küste fehlte es nicht an Wild und Geflügel, da Vögel jeder Art, wie Jacamars, Kurukus, Tragopane, Tetras, Loris, Papageien, Cacadus, Fasane, Tauben und hundert andere ihre Nester fast auf jedem Baume angebracht hatten und schaarenweise umherflatterten.

Gegen sieben Uhr Abends langten die Ansiedler endlich von Müdigkeit erschöpft am Reptil-End', einem schlangenförmig gebildeten Ausläufer der Halbinsel, an. Hier endigte der benachbarte Wald und nahm das Uferland nach Süden zu den gewöhnlichen Charakter der Küste, mit Felsen, Klippen und Sandflächen, wieder an. Es war also möglich, daß sich ein verschlagenes Schiff an dieser Küste aufhielt; die hereinbrechende Nacht zwang aber, jede Untersuchung darüber bis zum folgenden Tage zu verschieben.

Pencroff und Harbert beeilten sich, einen zum Nachtlager geeigneten Ort ausfindig zu machen. Hier standen die letzten Bäume des Waldes des fernen Westens, und mitten unter ihnen erkannte der junge Mann einige dichte Bambusgebüsche.

„Herrlich, rief er da aus, das ist eine kostbare Entdeckung.

— Eine kostbare? fragte Pencroff erstaunt.

— Ohne Zweifel, versetzte Harbert, ich will gar nicht davon sprechen, Pencroff, daß die in dünne Streifchen zerschnittene Rinde dieser Pflanzen zur Anfertigung von Korbwaaren dient, noch davon, daß dieselben erweicht und fein zertheilt den Grundstoff

Digitized by Google

zum chinesischen Papier liefert; nicht, daß deren Stengel je nach ihrer Größe als Stöcke, Pfeifenrohre, Wasserleitungsröhren verwendet werden; daß die großen Bambus sehr leichtes und doch festes Baumaterial abgeben und niemals von Insecten zerstört werden. Ich hebe auch nicht besonders hervor, daß man durch Zerschneiden der Bambus unter Erhaltung der Scheidewände an ihren Knoten sehr haltbare und bequeme Gefäße gewinnt, die bei den Chinesen im täglichen Gebrauche sind — nein, das würde Dich Alles nicht befriedigen. Aber . . .

— Aber? . . .

— Aber, wenn es Dir noch unbekannt ist, so vernimm, daß man diese Bambus in Indien statt Spargel ist!

— Spargelstangen von dreißig Fuß Länge? rief der Seemann. Und sie wären auch schmackhaft?

— Sie sind ganz vortrefflich, erwiderte Harbert; nur ißt man nicht die dreißigfüßigen Stengel, sondern die jungen Triebe der Pflanze.

— Herrlich, mein Junge, herrlich! jubelte Pencroff.

— Dazu gehört noch, daß das Mark der frischen Triebe in Essig eingemacht ein delicates Gewürz abgiebt.

— Immer besser, Harbert.

— Und endlich, daß diese Bambus zwischen ihren Knoten einen zuckerhaltigen Saft ausschwitzen, aus dem sich ein ausgezeichnetes Getränk herstellen läßt.

— Ist das Alles? fragte der Seemann.

— Das ist Alles!

— Und rauchen läßt sich die Pflanze nicht?

— Das leider nicht, mein armer Pencroff."

Harbert und Pencroff hatten nicht lange nach

Digitized by Google

einem geeigneten Platze, um die Nacht zuzubringen, zu suchen. Die sehr zerklüfteten Uferfelsen, an welche das Meer bei südwestlichem Winde heftig anprallen mochte, zeigten eine Menge Höhlungen, in denen man, geschützt gegen die Unbill der Witterung, schlafen konnte. Sowie die Beiden aber in eine solche Höhle eindringen wollten, tönte ihnen ein erschreckendes Gebrüll entgegen.

„Zurück! rief Pencroff, wir haben nur eine Schrotladung im Laufe, und gegen Bestien, welche so brüllen können, würde ein Salzkörnchen nicht viel ausrichten!"

Mit diesen Worten hatte der Seemann Harbert am Arme gefaßt und zog ihn nach einer gedeckten Stelle, als sich ein prächtiges, großes Thier am Eingange der Höhle zeigte.

Es war ein Jaguar von derselben Größe, wie seine Verwandten in Asien, d. h. er maß von der Spitze des Kopfes bis zum Anfange des Schwanzes gut fünf Fuß. Sein gelbliches Fell hatte mehrere Reihen schwarzer Flecken, während die Behaarung des Bauches von weißer Farbe war. Harbert erkannte in ihm leicht den wilden Rivalen des Tigers, der weit furchtbarer ist als der Cuguar, der Verwandte des gewöhnlichen Wolfes.

Fest um sich blickend, kam der Jaguar mit gesträubtem Haar und feurigen Augen hervor, so, als ob er dem Menschen nicht zum ersten Male entgegen träte.

Eben kam der Reporter zwischen den mächtigen Felsstücken zum Vorschein, und Harbert, welcher glaubte, daß Jener den Jaguar noch nicht wahrgenommen habe, wollte ihm schon entgegen eilen; Gedeon Spilett winkte ihm jedoch mit der Hand

Digitized by Google

und ging vorsichtig weiter voran. Er stand nicht vor dem ersten Tiger, und erst als er nur noch zehn Schritte von dem Thiere entfernt war, blieb er stehen und legte den Carabiner an, ohne daß ihm eine Muskel gezuckt hätte.

Der Jaguar kauerte sich zusammen, um sich auf den Jäger zu stürzen; aber in dem Moment, als er springen wollte, traf ihn eine wohlgezielte Kugel zwischen den Augen, die ihn todt niederstreckte.

Harbert und Pencroff eilten auf den Jaguar zu, Nab und Cyrus Smith liefen von der andern Seite herbei, und Alle betrachteten einige Minuten das auf dem Boden liegende Thier, dessen prächtiges Fell eine Zierde des großen Saales im Granithause zu werden versprach.

„O, Herr Spilett, wie ich Sie bewundere und beneide! rief Harbert in einem Ausbruche seines natürlichen Enthusiasmus.

— Ei nun, mein Sohn, antwortete der Reporter, Du würdest dasselbe geleistet haben.

— Ich! Eine solche Kaltblütigkeit . . .

— Stell' Dir nur vor, Harbert, ein Jaguar sei ein Hase, und Du wirst vollkommen ruhig zielen können.

— Da seht, fiel Pencroff ein, das ist kein übler Rath.

— Und nun, fuhr Gedeon Spilett fort, da der Jaguar seine Wohnung verlassen hat, sehe ich nicht ein, warum wir sie für die Nacht nicht beziehen sollten.

— Es könnten sich noch andere einfinden, meinte Pencroff.

— Deshalb zünden wir ein Feuer vor der

Digitized by Google

Höhle an, das sie abhalten soll, diese Schwelle zu überschreiten.

— Also hinein in's Jaguarhaus!" sagte der Seemann, der den Cadaver des Thieres nachschleppte.

Die Colonisten begaben sich nach der Felsenhöhle, und während Nab den Jaguar abzog, häuften seine Begleiter am Eingange eine große Menge trockenes Holz auf, das der nahe Wald im Ueberflusse darbot.

Als auch Cyrus Smith das Bambusgebüsch wahrnahm, schnitt er eine Menge Stengel desselben ab und mischte sie unter das übrige Brennmaterial.

Hierauf richtete man sich in der Grotte ein, auf deren Boden ganze Haufen Knochen umher lagen; die Gewehre versah man für jeden Fall mit scharfer Ladung, um auch gegen einen unerwarteten Ueberfall gesichert zu sein. Die Abendmahlzeit wurde eingenommen, und da es Zeit zum Niederlegen war, setzte man den Holzstoß am Eingange der Höhle in Brand.

Sofort knatterte es aus diesem wie ein Feuerwerk; die Bambusstücke waren es, die, als sie anbrannten, dieses Geräusch verursachten. Ein derartiges Krachen hätte wohl allein hingereicht, auch die wildesten Thiere zu verscheuchen.

Dieses Mittel, dergleichen laute Detonation zu erzeugen, war übrigens keine Erfindung des Ingenieurs, denn nach Marco Polo wenden es die Tartaren schon seit Jahrhunderten an, um von ihren Lagerstätten die Raubthiere des innern Asiens abzuhalten.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Ein Vorschlag, längs der Südküste zurückzukehren. — Gestaltung des Uferlandes. — Auf der Untersuchung nach den vermeintlichen Schiffbrüchigen. — Eine Seetrift in der Luft. — Auffindung eines kleinen natürlichen Hafens. — Um Mitternacht an den Ufern der Mercy. — Ein wegtreibendes Boot.

Cyrus Smith und seine Genossen schliefen wie unschuldige Murmelthiere in der Grotte, die der Jaguar ihnen so höflich überlassen hatte.

Mit Aufgang der Sonne befanden sich Alle auf dem Ufer, ganz an der Spitze des Vorgebirges, und ihre Augen schweiften über den Horizont, den sie zu zwei Drittheilen übersehen konnten. Doch wiederum mußte der Ingenieur bestätigen, daß nirgends ein Segel, ein Schiffsrumpf oder irgend ein anderes Ueberbleibsel eines Seeunglücks sichtbar war.

Auch auf dem Küstengebiete, mindestens auf der geraden Linie desselben, welche sich drei Meilen weit vor ihnen erstreckte, zeigte sich keinerlei Anhaltepunkt; weiter hinaus freilich verbarg eine Biegung des Landes den letzten Theil der Südküste, so daß man auch von dem äußersten Theile des Reptil-End's das hinter hohen Felsen verborgene Krallen-Cap nicht gewahr werden konnte.

Dieser südliche Theil der Insel sollte nun genauer erforscht werden. Wenn man das aber jetzt vornahm und den 2. November dazu verwendete, so wich man von dem zuerst aufgestellten Programm ab.

Beim Verlassen der Pirogue nahe den Quellen

Digitized by Google

der Mercy beabsichtigte man dieselbe nach Kenntnißnahme des westlichen Ufers wieder aufzusuchen und auf dem Wasserwege nach dem Granithause zurückzukehren. Damals glaubte Cyrus Smith freilich einem Fahrzeuge in der Noth eine Zuflucht oder einem unbeschädigten eine geeignete Landungsstelle bieten zu können; da sich diese Voraussetzung nun als falsch erwies, mußte man längs der südlichen Küste suchen, was man an der westlichen nicht gefunden hatte.

Gedeon Spilett schlug zuerst die Weiterausdehnung des Ausfluges vor, um die Frage wegen des angenommenen Schiffbruchs zur endgiltigen Lösung zu bringen, und erkundigte sich deshalb, wie weit es von dem äußersten Theile der Halbinsel bis zum Krallen-Cap wohl sein könne.

„Ungefähr dreißig Meilen, antwortete der Ingenieur, wenn man die Biegungen der Küste in Anschlag bringt.

— Dreißig Meilen! wiederholte Gedeon Spilett, das wäre ein starker Tagesmarsch. Immerhin müssen wir ja nach dem Granithause zurückgelangen, wenn wir der südlichen Küste nachgehen.

— Vom Krallen-Cap bis zum Granithause, bemerkte Harbert, sind's aber auch noch zehn Meilen.

— Sagen wir also vierzig Meilen zusammen, fuhr der Reporter fort, und zögern nicht, sie zurückzulegen. Wir lernen dabei gleichzeitig den unbekannten Küstenstrich, ohne besondere Excursion dahin, kennen.

— Sehr richtig! pflichtete ihm Pencroff bei, doch was wird aus der Pirogue?

— Hat sie einen Tag allein an der Mercyquelle gelegen, antwortete Gedeon Spilett, so wird sie auch zwei Tage über daselbst bleiben können. Bisher können

Digitized by Google

wir noch nicht sagen, daß die Insel von Dieben unsicher gemacht würde.

— Indeß, warf der Seemann ein, wenn ich mir die Geschichte mit der Schildkröte vergegenwärtige, bin ich nicht gern zu vertrauensselig.

— Ei was, die Schildkröte! widersprach ihm der Reporter. Wissen Sie schon nicht mehr, daß die Fluth diese wieder umgedreht hat?

— Wer weiß? sagte da der Ingenieur halb für sich.

— Aber . . .“ begann Nab zögernd.

Offenbar hatte dieser Etwas auf der Zunge, denn er öffnete den Mund, doch ohne sich auszusprechen.

„Was wolltest Du sagen, Nab? fragte ihn der Ingenieur.

— Wenn wir am Ufer bis zum Krallen-Cap zurückkehren, antwortete Nab, so wird über diesem hinaus die Mercy den Weg versperren . . .

— Das ist wahr, meinte Harbert, und wir hätten dann weder Brücke noch Boot, sie zu überschreiten.

— Nun, Herr Cyrus, erklärte Pencroff, mit einigen schwimmenden Baumstämmen soll es uns nicht eben schwer werden, über den Fluß zu setzen.

— Dennoch möchte es sich empfehlen, sprach sich Gedeon Spilett aus, eine Brücke herzustellen, um nach dem fernen Westen einen bequemeren Zugang zu gewinnen.

— Richtig, eine Brücke! rief Pencroff. Nun, ist denn Herr Smith nicht Ingenieur von Fach? Er wird uns zu einer Brücke verhelfen, wenn wir eine solche brauchen. Sie heute Abend Alle nach dem andern Mercy-Ufer zu schaffen, ohne sich ein Fädchen am Leibe naß zu machen, dafür verbürge ich mich. Noch besitzen wir für einen Tag Lebensmittel, das

Digitized by Google

ist ja wohl die Hauptsache, und auch das Wild wird heute so wenig fehlen, als gestern. Also auf!"

Der von dem Seemann so lebhaft unterstützte Vorschlag des Reporters fand die allgemeine Billigung, denn Jeder wünschte seine Zweifel gehoben zu sehen, und bei der Rückkehr über das Krallen-Cap konnte die deshalb angestellte Untersuchung des Landes als beendigt gelten. Nun durfte man aber keine Stunde verlieren, denn die Etappe von vierzig Meilen war lang, und vor Mitternacht rechnete man gar nicht darauf, am Granithause einzutreffen.

Um sechs Uhr Morgens zog denn die kleine Gesellschaft ab. In der Voraussicht unliebsamer Begegnisse mit zwei- oder vierfüßigen Thieren wurden die Gewehre mit Kugeln geladen und Top vorausgeschickt, das Terrain zu durchstöbern.

Von dem äußersten Punkte des Vorgebirges, das den Ausläufer der Halbinsel bildete, erstreckte sich die Küste in sanftem Bogen gegen fünf Meilen weit, welche schnell zurückgelegt wurden, ohne daß trotz genauesten Nachsuchens auch die mindeste Spur einer früheren oder neuerlichen Landung, oder eine Seetrift, der Rest eines Lagers, die Asche eines verloschenen Feuers oder endlich Eindrücke von Schritten auf dem Boden gefunden wurden.

Als die Ansiedler an dem Winkel anlangten, mit welchem der Uferbogen endigte, um in nordöstlicher Richtung weiter ziehend die Washington-Bai zu bilden, konnten sie die ganze südliche Küste mit einem Blicke überschauen. In einer Entfernung von fünfundzwanzig Meilen endigte dieselbe am Krallen-Cap, das durch den feinen Morgennebel kaum sichtbar und dessen Bild durch ein Reflexphänomen zwischen Erde und Himmel schwebend erkannt wurde. Zwischen

Digitized by Google

der Stelle, an welcher sich die Colonisten jetzt befanden, und dem am meisten zurücktretenden Theile der ausgedehnten Bai bestand das Ufer zuerst aus einem sehr gleichmäßigen und ebenen Strande, den weiter rückwärts ein Wald begrenzte; darüber hinaus zeigte sich der Uferrand sehr zerrissen, streckte wiederholt scharfe Felsenvorsprünge in's Meer hinaus und endigte zuletzt mit regellos verstreuten, dunklen Felsmassen am entfernten Krallen-Cap.

Derart war das Bild dieses Theiles der Insel, der unsern Forschern zum ersten Mal vor Augen trat und über den sie jetzt einen flüchtigen Ueberblick gewannen.

„Ein Schiff, das hier an's Land zu gehen versuchte, äußerte sich Pencroff, wäre unbedingt verloren. Hier strecken sich Sandbänke weit hinaus, und dort erheben sich gefährliche Riffe. Das ist ein schlechtes Wasser!

— Von einem solchen Schiffe müßte aber doch Etwas übrig geblieben sein, bemerkte der Reporter.

— An den Klippen könnten sich wohl Holztheile desselben finden, sagte der Seemann, auf dem Sande voraussichtlich Nichts.

— Und warum das?

— Weil diese Sandbänke — im Allgemeinen fast gefährlichere Feinde, als Felsen — Alles verschlingen, was darauf geräth, so daß oft schon wenige Tage genügen, um ein Schiff von mehreren hundert Tonnen vollkommen zu versenken.

— Demnach wäre es also, fragte der Ingenieur, gar nicht zu verwundern, wenn man von einem auf diese Sandbänke verschlagenen Schiffe jetzt keine Spur mehr fände?

— Nein, Herr Cyrus, mit der Zeit oder in

Digitized by Google

Folge eines Sturmes kann das sehr leicht der Fall sein. Immerhin müßte es sonderbar zugehen, wenn nicht Trümmer der Maste oder einzelne Raaen an's Ufer, außerhalb des Bereiches der Wellen, geworfen worden wären.

— So suchen wir also weiter", erklärte Cyrus.

Um ein Uhr Nachmittags erreichten die Wanderer den Grund der Washington-Bai und hatten damit zwanzig Meilen zurückgelegt.

Man machte Halt, um zu frühstücken.

Von hier aus begann ein sehr unregelmäßiger, wunderbar zerklüfteter Küstenstrich, den eine lange Linie von Klippen auszeichnete, die das Meer, sobald dessen jetzt niedriges Wasser stieg, wohl bedecken mußte. Auch jetzt sah man die langen Wellen sich an jenen Felsen brechen, um die sie einen weißen Schaumkranz bildeten. Bis zu dem Krallen-Cap hin war der eigentliche Strand zwischen jenen Klippen und dem landeinwärts sich erhebenden Walde nur sehr schmal.

Der Weg wurde nun beschwerlicher, da ihn kleinere und größere Steine zahlreich bedeckten. Schon erhoben sich auch die Anfänge des Granitwalles mehr und mehr, so daß von den Bäumen dahinter nur die grünen, jetzt von keinem Lufthauch bewegten Gipfel sichtbar blieben.

Nach halbstündiger Rast setzten die Colonisten ihre Wanderung fort, und ihren Blicken entging auch nicht die kleinste Stelle auf dem Sande oder an den Klippen. Gefunden wurde auf dem Wege nichts, was ihnen hätte als Fingerzeig dienen können, wenn sie auch dann und wann eine eigenthümliche Felsbildung täuschte. Jedenfalls überzeugten sie sich aber, daß dieses Gestade überreich an eßbaren Muscheln war, von denen jedoch nur dann ein Vortheil zu

Digitized by Google

erwarten stand, wenn einerseits eine Verbindung zwischen den beiden Ufern der Mercy hergestellt, andererseits ihr Besitz an Transportmitteln vervollkommnet war.

An diesem Ufer zeigte sich also Nichts rücksichtlich des angenommenen Schiffbruches, und davon hätte ihnen doch jeder umfänglichere Rest, z. B. der Schiffsrumpf, in die Augen fallen, oder sich ein Ueberbleibsel desselben am Strande finden müssen, so gut, wie man die beschriebene Kiste mindestens zwanzig Meilen von hier angetroffen hatte.

Gegen drei Uhr erreichten Cyrus Smith und seine Begleiter einen schmalen, gut geschützten Nothhafen, in welchen jedoch kein Wasserarm mündete. Von der offenen See her war er wegen des engen Zugangs, den die Klippen zwischen sich frei ließen, schwerlich erkennbar.

Im Hintergrunde dieser kleinen Bucht hatte irgend eine heftige Erschütterung die Felsenwand gebrochen, und dort gelangte man über einen sanften Abhang nach dem oberen Plateau, das gegen zehn Meilen vom Krallen-Cap und in gerader Linie etwa vier Meilen vom Plateau der Freien Umschau entfernt sein mochte.

Gedeon Spilett schlug seinen Begleitern vor, an dieser Stelle auszuruhen. Diese gingen gern darauf ein, denn der lange Weg hatte Jeden hungerig gemacht, und obwohl es noch keine Zeit zum Mittagsmahle war, so schlug es doch Niemand ab, sich durch ein saftiges Stück Wild neu zu kräftigen. Durch dieses Zwischenmahl konnte man dann bis zum Abendbrod im Granithause warten.

Bald' nachher verzehrten die Colonisten, am Fuße einer Gruppe herrlicher Strandkiefern gelagert,

Digitized by Google

die Vorräthe, welche Nab seinem Reisesacke noch entnahm.

Der Platz lag fünfzig bis sechzig Fuß über dem Niveau des Meeres. Die Aussicht war sehr frei und reichte über die äußersten Felsen des Caps bis zur Unions-Bai hinaus. Doch konnte man weder das Eiland, noch das Plateau der Freien Umschau sehen, da die Erhebung des Bodens und der Vorhang von grünen Bäumen den nördlichen Horizont vollkommen verdeckten.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß trotz der großen Strecke des Meeres, die sich vor diesem Punkte ausbreitete, und trotz des Fernrohrs des Ingenieurs, der die ganze Kreislinie, an der sich Himmel und Wasser berührten, sorgsam durchsuchte, kein Fahrzeug zu entdecken war.

Ebenso sorgfältig übersah man mit Hilfe des Fernrohrs den ganzen noch näher zu untersuchenden Strand bis an die Klippenreihe hinaus, ohne daß sich eine Seetrift im Gesichtsfelde des Instrumentes zeigte.

„So werden wir uns denn, sagte Gedeon Spilett, bescheiden und damit trösten müssen, daß Niemand uns den Besitz der Insel Lincoln streitig macht.

— Aber das Schrotkorn! bemerkte ihm Harbert. Auf bloßer Einbildung beruht das, meine ich, doch nicht.

— Tausend Teufel, nein! betheuerte Pencroff in Hinblick auf seinen fehlenden Backzahn.

— Zu welchem Schlusse gelangen wir demnach? fragte der Reporter.

— Zu dem, antwortete der Ingenieur, daß vor höchstens drei Monaten ein Schiff, freiwillig oder nicht, hier an's Land lief . . .

Digitized by Google

— Wie, Cyrus, Sie glauben, daß ein solches ohne Hinterlassung jeder Spur von sich untergegangen sei? rief der Reporter.

— Das gerade nicht, mein lieber Spilett; doch bedenken Sie, daß, wenn die Anwesenheit eines menschlichen Wesens auf dieser Insel unzweifelhaft fest steht, es eben so sicher ist, daß es sie jetzt wieder verlassen hat.

— Verstehe ich Sie recht, Herr Cyrus, sagte Harbert, so wäre also jenes Schiff wieder abgesegelt . . .

— Offenbar.

— Und wir hätten eine Gelegenheit, in die Heimat zurück zu gelangen, ohne Wiederkehr vorüber gehen lassen? fragte Nab.

— Ich fürchte, ohne Wiederkehr.

— Nun denn, wenn die Gelegenheit einmal vorüber ist, vorwärts!" trieb Pencroff, der schon Heimweh nach dem Granithause verspürte.

Kaum hatte er sich jedoch erhoben, als man von Top ein lebhaftes Gebell vernahm, und der Hund aus dem Gehölz mit einem Fetzen schmutzigen Stoffes in der Schnauze hervorsprang.

Nab nahm ihm denselben ab; er bestand aus einem Stücke starker Leinwand.

Top bellte ohne Unterlaß und schien durch Hin- und Herlaufen seinen Herrn einladen zu wollen, ihm in den Wald zu folgen.

„Dahinter steckt Etwas, das vielleicht über mein Schrotkorn Aufklärung gäbe! meinte Pencroff.

— Ein Schiffbrüchiger wird es sein, rief Harbert.

— Vielleicht verwundet, sagte Nab.

— Oder todt!" muthmaßte der Reporter.

Alle liefen eilig der Spur des Hundes zwischen

Digitized by Google

jenen großen Fichten nach, welche das Vorholz des Waldes bildeten. Cyrus Smith und seine Begleiter hielten die Waffen für jeden Fall schußfertig.

Trotzdem sie ziemlich weit in das Gehölz eindrangen, bemerkten sie zu ihrer Enttäuschung doch keine Fährte eines Menschen. Büsche und Lianen zeigten sich unversehrt, so daß man sich erst, gleichwie in den dichtesten Theilen des früher durchzogenen Waldes, mit der Axt Bahn brechen mußte. Es war hiernach schwerlich anzunehmen, daß ein menschliches Wesen ebenda vorüber gekommen sein sollte, und dennoch verrieth Top zu deutlich, daß er nicht auf's Gerathewohl umherlief, sondern einer bestimmten Absicht folgte.

Nach etwa sechs bis sieben Minuten stand Top still. Die Colonisten befanden sich jetzt an einer Art Waldblöße, mit einer Umgebung von hohen Bäumen; sie sahen sich rings um, bemerkten aber weder im Gebüsch noch zwischen den Stämmen etwas Besonderes.

„Was mag Top nur haben?" sagte Cyrus Smith.

Der Hund bellte noch lauter und sprang am Stamme einer riesigen Fichte in die Höhe.

Plötzlich rief Pencroff:

„Ah, prächtig! Das ist noch nicht dagewesen!

— Was soll's? fragte Gedeon Spilett.

— Wir suchen Etwas auf dem Wasser oder am Lande . . .

— Nun, und . . .

— Und in der Luft findet sich das Gesuchte!"

Der Seemann wies nach einem großen weißlichen Gewebe, das an der Krone der Fichte hing, und

Digitized by Google

von dem Top ein jedenfalls auf der Erde liegendes Stückchen mitgebracht hatte.

„Doch das ist keine Seetrift, erklärte Gedeon Spilett.

— Dann bitte ich um Entschuldigung, erwiderte Pencroff.

— Wie? Das ist ja . . .

— Der Ueberrest unseres Luftschiffs, unseres Ballons, der da oben an der Baumspitze gescheitert ist!"

Pencroff irrte nicht und schmetterte ein herzhaftes Hurrah durch die Luft. Dann sagte er:

„Das giebt herrliche Leinwand und liefert uns Leibwäsche für eine ganze Reihe Jahre! Daraus sind Taschentücher und Hemden zu machen! He, Herr Spilett, was sagen Sie nun zu einer Insel, auf der die Hemden auf den Bäumen wachsen?"

In der That war es ein Glücksumstand für die Ansiedler der Insel Lincoln zu nennen, daß das Luftschiff nach seinem letzten Sprunge in die Luft wieder auf die Insel niedergefallen und jetzt wieder aufgefunden wurde. Entweder bewahrten sie die Hülle in ihrer ursprünglichen Gestalt, wenn sie Lust bekommen sollten, noch eine Luftfahrt zu wagen, oder sie wendeten diese Hunderte von Ellen besten Gewebes nach Entfernung seines Firnißüberzugs anderweitig zu nützlichen Zwecken an. Selbstverständlich theilten die Uebrigen einstimmig Pencroff's Freude.

Zunächst galt es aber die Ballonhülle von dem Baume, an dem sie hing, herabzuholen und an sicherem Orte unterzubringen, was keine allzu leichte Arbeit war. Nab, Harbert und der Seemann, die den Baum erklettert hatten, mußten wahre Wunder von

Digitized by Google

Geschicklichkeit verrichten, um das ungeheure, zusammengefallene Luftschiff loszulösen.

Nach zweistündiger Bemühung befanden sich nicht nur die Ballonhülle mit ihrem Ventile, dessen Federn und der kupfernen Garnitur, sondern auch das Netz, d. h. eine beträchtliche Last Stricke und Schnuren, der die letzteren zusammenhaltende Eisenring, sowie der Anker des Ballons auf der Erde. Die Hülle selbst erwies sich, bis auf einige Risse im unteren Theile, in ganz gutem Zustande.

Das war wirklich ein vom Himmel gefallenes Glück.

„Trotz alledem, Herr Cyrus, beugte der Seemann vor, werden wir doch nie daran denken, die Insel mittels Ballon zu verlassen, nicht wahr? Solche Luftsegler gehen nicht, wohin man will; davon wissen wir ein Liedchen zu singen! Sehen Sie, wenn Sie meinen Worten trauen, so bauen wir uns ein Schiff von so zwanzig Tonnen Last, und Sie lassen mich da aus dem Vorrath ein Focksegel und einen Klüver schneiden. Den Rest verbrauchen wir zur Bekleidung.

— Wir werden ja sehen, Pencroff, antwortete Cyrus Smith, wir werden sehen.

— Es ist doch besser, Alles vorher in Sicherheit zu bringen", mahnte Nab.

Diese Last an Gewebstoff, Stricken, Schnuren u. s. w. sofort nach dem Granithause zu schaffen, daran war gar nicht zu denken, und bis zur Zeit, da sich das mittels Wagen ausführen lassen würde, durfte man diese willkommenen Schätze nicht jedem Witterungseinflusse preisgeben. Mit vereinten Kräften gelang es den Ansiedlern, das Ganze bis zum Ufer zu schleppen, wo sich eine hinreichend große Felsenhöhle fand, deren Lage sie vollkommen vor

Digitized by Google

dem Winde, dem Regen oder dem andringenden Meere sicherte.

„Wir brauchten einen Schrank, — hier ist er, sagte Pencroff; da er aber nicht verschließbar ist, möchte es sich empfehlen, seinen Eingang zu verbergen, wenn auch nicht wegen etwaiger Diebe mit zwei, doch wegen solcher mit vier Füßen!"

Um sechs Uhr Abends war Alles untergebracht, und nachdem man der kleinen Uferbucht noch den Namen „Ballonhafen" beigelegt hatte, zog die Gesellschaft nach dem Krallen-Cap weiter. Pencroff und der Ingenieur besprachen verschiedene Projecte, deren Ausführung in der nächsten Zukunft wünschenswerth sei. Vor Allem sollte eine Brücke über die Mercy, zur Erleichterung der Communication mit dem südlichen Theile der Insel, geschlagen werden; dann wollte man den Ballon mit dem Wagen abholen, da das Canot voraussichtlich nicht so viel Tragkraft hatte; ferner sollte der Bau einer mit Verdeck versehenen Schaluppe vorbereitet werden, welche Pencroff mit Kuttertakelage auszurüsten versprach, damit könne man die ganze Insel umsegeln . . .; endlich u. s. w.

Indeß kam die Nacht heran und wurde der Himmel schon recht dunkel, als sie die Seetriftspitze, jene Stelle, an der sich die kostbare Kiste fand, erreichten. Noch weniger als irgend sonst wo fanden sich hier Spuren eines stattgehabten Schiffbruches, dagegen Cyrus Smith's über diese Frage ausgesprochene Ansichten eine weitere Bestätigung.

Zwischen hier und dem Granithause lagen noch vier Meilen, die man schnell genug zurücklegte, doch ging Mitternacht vorüber, ehe man auf dem Wege längs des Seeufers bis zur Mündung der Mercy,

Digitized by Google

und an dieser ihre erste Biegung erreichte. Dort maß das Flußbett noch immer achtzig Fuß Breite, und wäre nicht leicht zu überschreiten gewesen, doch Pencroff hatte sich für die Beseitigung dieser Schwierigkeit verbürgt und ging sofort an's Werk.

Es ist nicht zu verwundern, daß die Ansiedler sich erschöpft fühlten. Außer dem zurückgelegten langen Wege hatte der Vorfall mit dem Ballon ihre Arme und Beine auch noch besonders in Anspruch genommen. Sie sehnten sich also, nach ihrer Behausung zurückzukehren, um zu Abend zu essen und auszuschlafen. Wäre jetzt schon eine Brücke vorhanden gewesen, so konnten ihre Wünsche nach Verlauf einer Viertelstunde erfüllt sein.

Trotz der sehr dunklen Nacht eilte Pencroff sein Versprechen einzulösen und eine Art Floß herzurichten, mit dessen Hilfe man die Mercy überschreiten könnte. Nab und er ergriffen die Aexte und wählten zwei nahe dem Ufer stehende, geeignete Bäume, um sie dicht über dem Erdboden zu fällen.

Cyrus Smith und Gedeon Spilett lagerten sich an dem steilen Ufer und warteten ab, bis ihre Hilfe wünschenswerth erschien, während Harbert, ohne sich allzu weit zu entfernen, hier- und dorthin ging.

Plötzlich kam der junge Mann, der dem Ufer stromaufwärts eine kurze Strecke gefolgt war, eilends zurück und wies nach der Mercy:

„Was treibt denn da auf dem Wasser?" fragte er.

Pencroff unterbrach seine Thätigkeit und bemerkte irgend einen beweglichen Gegenstand in unklaren Umrissen.

„Ein Canot!" rief er bald darauf.

Alle liefen näher und erkannten zu ihrem größten

Digitized by Google

Erstaunen ein Boot, das mit der Strömung hinabschwamm.

„Boot ahoi!“ rief der Seemann mit dem Reste der ihm verbliebenen professionellen Gewohnheit, ohne zu bedenken, daß es vielleicht gerathener gewesen wäre, sich ganz still zu verhalten.

Keine Antwort. Das Fahrzeug trieb weiter hinab und mochte jetzt kaum zehn Schritte weit entfernt sein, als der Seemann aufjubelte:

„Das ist ja unsere Pirogue! Ihre Leinen sind zerrissen und sie ist mit der Strömung flußabwärts getrieben. Wahrlich, zu gelegenerer Zeit konnte sie gar nicht erscheinen!

— Unsere Pirogue? . . . sagte der Ingenieur halb für sich.

Pencroff hatte Recht. Es war das Boot, dessen Leine ohne Zweifel zerrissen, und das nun allein die Mercy stromabwärts geschwommen kam. Natürlich mußte man dasselbe schnell aufzuhalten suchen, bevor es durch die jetzt ziemlich schnelle Strömung über die Flußmündung hinausgeführt wurde, was Nab und Pencroff denn auch mittels einer langen Stange glücklich gelang.

Das Canot stieß an's Land. Der Ingenieur sprang zuerst hinein und überzeugte sich, ob die Leine wirklich durch Reibung an Felskanten durchgescheuert sei.

„Diesen Zufall, bemerkte leise der Reporter, kann man wirklich . . .

— Sonderbar nennen!“ fiel der Ingenieur ein.

Doch ob sonderbar oder nicht, ein glücklicher Zufall blieb es. Harbert, der Reporter, Nab und Pencroff stiegen nun auch ein. Ihnen war es ganz selbstverständlich, daß sich die Leine durchgerieben

Digitized by Google

habe; das Erstaunlichste blieb es aber doch, daß die Pirogue gerade zu der Zeit herantreiben mußte, als die Passagiere über den Fluß setzen wollten, denn eine Viertelstunde später wäre sie auf Nimmerwiederfinden auf's Meer hinaus getrieben.

Zur Zeit des Glaubens an das Walten guter Geister hätte dieser Vorfall gewiß auf den Gedanken geleitet, daß die Insel ein höheres Wesen berge, einen Schutzengel für Schiffbrüchige!

Mit wenigen Ruderschlägen gelangten die Colonisten zur Mündung der Mercy. Das Boot zogen sie bis nahe an die Kamine auf den Sand und eilten Alle dem Granithause zu.

Doch plötzlich ließ Top ein wüthendes Bellen hören und Nab, der die unteren Stufen der Strickleiter suchte, stieß einen Schrei aus . . .

Eine Strickleiter war — nicht mehr vorhanden.

Sechstes Capitel.

Pencroff ruft an. — Eine Nacht in den Kaminen. — Harbert's Pfeil. — Cyrus Smith's Project. — Unerwartete Lösung. — Was im Granithause geschah. — Wie ein neuer Diener in den Dienst der Colonisten tritt.

Ohne ein Wort zu sagen war Cyrus Smith stehen geblieben. Seine Begleiter suchten in der Dunkelheit, eben sowohl an den Mauern der Granitwände, für den Fall, daß der Wind eine Ortsveränderung der Strickleiter veranlaßt hätte, als auch auf dem Erd-

Digitized by Google

boden, für den Fall, daß sie herabgefallen wäre ... Doch die Leiter war und blieb verschwunden, und die Nacht zu dunkel, um zu erkennen, ob ein heftiger Windstoß sie vielleicht bis zu dem ersten Felsenabsatze hinaufgeworfen habe.

„Wenn das ein Scherz sein soll, sagte Pencroff mißmuthig, so ist es ein ganz schlechter. Zu Hause anzukommen und die Treppe nicht mehr zu finden, um nach dem Zimmer gelangen zu können, ist für ermüdete Wanderer nicht gar zu ergötzlich!"

Auch Nab machte seinen Gefühlen in wiederholten Ausrufungen Luft.

„Das kann der Wind unmöglich gethan haben, bemerkte Harbert.

— Ich fange an zu glauben, daß auf der Insel Lincoln sonderbare Dinge vor sich gehen, sagte Pencroff.

— Sonderbare? antwortete Gedeon Spilett, nein, Pencroff, das geht Alles ganz natürlich zu. Während unserer Abwesenheit ist Einer gekommen, hat von unserer Behausung Besitz genommen und die Leiter in die Höhe gezogen.

— Einer gekommen? fragte verwundert der Seemann. Und wer denn?

— Nun, der Jäger, von dem das Schrotkorn herrührt. Wozu sollte das dienen, als um unser Mißgeschick zu erklären?

— Gut, wenn sich irgend Jemand da oben befindet, fuhr Pencroff mit einem leisen Fluche fort, so rufe ich ihn an, bis er antwortet."

Mit wahrer Donnerstimme ließ der Seemann sein: „Ohe!" ertönen, das die Echos hundertfach wiedergaben. Die Colonisten lauschten und glaubten in der Höhe des Granithauses eine Art Hohngelächter

Digitized by Google

zu vernehmen, dessen Ursprung ihnen unerklärlich blieb. Doch keine Stimme antwortete auf Pencroff's wiederholte laute Rufe.

Eine Sachlage, die auch die indifferentesten Menschen aufgerüttelt hätte, konnte unsere Ansiedler offenbar nicht gleichgiltig lassen. In ihrer Lage gewann jedes Vorkommniß an Gewicht, und seit den sieben Monaten, die sie die Insel bewohnten, war ihnen etwas so Auffallendes nicht zugestoßen.

Doch ob sie auch jede Anstrengung vergaßen und von dem sonderbaren Ereignisse erregt waren, sie befanden sich immer am Fuße des Granithauses, wußten nicht, was sie denken, was sie thun sollten, fragten einander, ohne sich eine Antwort geben zu können, und häuften immer eine unwahrscheinlichere Hypothese auf die andere.

Nab jammerte darüber, nicht in seine Küche zu können, und um so mehr, weil die Reisevorräthe erschöpft waren und man für den Augenblck keine Mittel hatte, sie zu ersetzen.

„Es bleibt uns nur Eins übrig, meine Freunde, begann Cyrus Smith, das ist, den Tag ruhig zu erwarten und dann den Umständen gemäß zu handeln. Wir wollen jetzt nach den Kaminen gehen, dort sind wir geschützt genug, um wenn nicht essen, so doch schlafen zu können.

— Wer ist aber der Taugenichts, der uns diesen Streich gespielt hat?" fragte Pencroff, der sich über das Abenteuer nicht beruhigen konnte, noch einmal.

Mochte das sein, wer es wollte, jetzt hatte man keinen anderen Weg, als nach dem Rathschlag des Ingenieurs nach den Kaminen zu gehen und dort den Tag zu erwarten. Inzwischen erhielt Top Ordre, unter den Fenstern des Granithauses zu bleiben, und

Digitized by Google

wenn der Hund einen Befehl seines Herrn empfing, so führte er ihn ohne Widerrede aus. Der brave Wächter blieb also am Fuße der Granitwand, während sein Herr und dessen Begleiter in den Felsen Schutz suchten.

Es hieße lügen, wenn man sagen wollte, daß die Colonisten trotz ihrer Müdigkeit auf dem Sandboden der Kamine gut geschlafen hätten. Einestheils mußte dieses neue Ereigniß sie beunruhigen, ob es nur die Folgen eines Zufalls waren, dessen Ursachen sich dereinst aufklären möchten, oder im Gegentheil das Werk eines Menschen; anderntheils lagen sie auch weniger gut, als gewöhnlich. Auf jeden Fall war ihre Wohnung eingenommen und für sie ungangbar gemacht.

Das Granithaus stellte aber auch mehr als ihre Wohnung dar, es bildete gleichzeitig die Niederlage ihrer Reichthümer aller Art. Dort befand sich das ganze Material der Colonie an Waffen, Instrumenten, Werkzeugen, Schießbedarf, Lebensmitteln u. s. w. Wenn das Alles jetzt geplündert wäre, und die Ansiedler müßten ihre Arbeiten von vorn beginnen! Bei dieser bedenklichen Aussicht schlich sich immer Einer nach dem Andern von Unruhe getrieben einmal hinaus, um zu sehen, ob Top wohl aufmerksam Wache hielte. Cyrus Smith allein wartete die Entwickelung mit gewohnter Geduld ab, obwohl es gerade ihn bei seinem so scharfen Verstande besonders quälte, vor einer absolut unerklärlichen Thatsache zu stehen, und er ärgerte sich bei dem Gedanken, daß um und vielleicht über ihn sich ein Einfluß geltend machte, für den er keinen Namen hatte.

Gedeon Spilett theilte vollkommen seine Meinung, und Beide unterhielten sich wiederholt, doch nur

Digitized by Google

halblaut, von diesen sonderbaren Umständen, gegenüber denen ihr Scharfsinn und ihre Erfahrung sie im Stiche ließen. Die Insel barg ohne Zweifel ein Geheimniß, aber wie sollte man zu dessen Erklärung gelangen? Harbert seinerseits wußte nicht, was er denken sollte, und hätte gern Cyrus Smith darüber gefragt. Nab kam endlich zu dem Einsehen, daß ihn die ganze Geschichte nichts angehe und nur seinen Herrn betreffe, und wenn es ihm nicht um seine ängstlicheren Gefährten zu thun gewesen wäre, hätte der wackere Neger diese Nacht ebenso gewissensruhig durchschlafen, als läge er auf seiner Stätte im Granithause.

Mehr als alle Anderen polterte aber Pencroff und gerieth nach und nach in nicht geringe Wuth. „Das ist eine Posse, rief er, das ist eine Posse, die uns gespielt worden ist. Ich liebe die Narrenstreiche nicht, und wehe dem Possenreißer, wenn er mir in die Hände fällt!“

Mit dem ersten Grauen des Tages begaben sich die Colonisten wohlbewaffnet nach dem Ufer. Das Granithaus, auf welches die Strahlen der Morgensonne fielen, mußte bald erkennbar werden, und wirklich zeigten sich die Fenster mit geschlossenen Läden noch vor fünf Uhr hinter ihrem grünen Blätterschmucke.

So weit erschien also Alles in Ordnung; ein Schrei entrang sich aber den Colonisten, als sie die bei ihrem Weggange wohlverschlossene Thür weit offen stehend sahen.

Irgend Jemand war also in das Granithaus hineingegangen, darüber konnte nun kein fernerer Zweifel sein.

Die obere Strickleiter hing wie gewöhnlich von

Digitized by Google

der Thür nach dem Felsenabsatze herunter; die andere aber war bis zur Schwelle hinaufgezogen. Es lag auf der Hand, daß die Eindringlinge sich gegen jede Ueberraschung hatten sicher stellen wollen.

Wer und wieviel sie wären, ließ sich vorläufig nicht entscheiden, da sich Niemand blicken ließ.

Pencroff rief jetzt von Neuem.

Keine Antwort.

„Diese Schurken! fuhr der Seemann auf, da schlafen sie ganz ruhig, als ob sie zu Haus wären. O, Ihr Piraten, Ihr Banditen, Corsaren, Ihr Söhne John Bull's!"

Wenn Pencroff in seiner Eigenschaft als Amerikaner Jemand als einen Sohn John Bull's bezeichnete, so hatte er sich damit bis zur Grenze der Beschimpfung erhoben.

Eben wurde es vollständig Tag und erglänzte die Façade des Granithauses in den Strahlen der Sonne. Doch innerhalb wie außerhalb des Hauses blieb Alles vollkommen ruhig.

Noch einmal fragten sich die Colonisten, ob ihre Wohnung von Anderen besetzt sei oder nicht, und doch bewies die Situation leider das Erstere mit Gewißheit, und eben so sicher war es, daß die Eindringlinge, sie mochten nun sein, wer sie wollten, nicht daraus wieder fort sein konnten. Aber auf welchem Wege sollte man zu ihnen gelangen?

Harbert kam zuerst auf den Gedanken, einen Strick an einem Pfeil zu befestigen und letzteren zwischen die ersten Sprossen der Leiter zu schießen, die an der Schwelle des Einganges hing. Man mußte dann doch, ziehend an dem Stricke, die Leiter herabholen und die Verbindung zwischen dem Boden und dem Granithause wieder herstellen können.

Digitized by Google

Offenbar gab es keinen anderen Ausweg, und konnte die Sache bei einigem Geschick wohl von Erfolg sein. Zum Glück waren Bogen und Pfeile in einem Nebenraume der Kamine aufbewahrt, wo sich auch einige zwanzig Faden leichten Hibiscus-Seiles befanden. Pencroff entrollte das Letztere und befestigte das eine Ende an einem gefiederten Pfeil. Harbert visirte, nachdem er sein Geschoß zurecht gemacht, genau nach dem obersten Punkte der Leiter.

Cyrus Smith, Gedeon Spilett, Pencroff und Nab waren etwas zurückgetreten, um besser beobachten zu können, was an den Fenstern des Granithauses vorging. Der Reporter bewachte mit angelegtem Carabiner die Thür.

Der Bogen schnellte zurück, der Pfeil pfiff durch die Luft, zog den Strick mit sich und traf glücklich zwischen die beiden letzten Sprossen.

Der Versuch war geglückt.

Sofort ergriff Harbert den Strick; sobald er aber anzog, um die Strickleiter zu lösen, ergriff diese plötzlich zwischen Thür und Mauer ein Arm, und zerrte sie schnell in das Granithaus zurück.

„Dreifacher Schurke! wetterte der Seemann; wenn Dich eine Kugel glücklich machen kann, sollst Du nicht lange warten.

— Aber wer ist es denn? fragte Nab.

— Wer? Hast Du es nicht gesehen? . . .

— Nein.

— Das war ein Affe, eine Meerkatze, ein Sapaju, ein Orang-Utang, ein Pavian, ein Gorilla! Unsere Wohnung ist von Affen eingenommen, die während unserer Abwesenheit die Leiter hinaufgeklettert sind!“

In dem Augenblick zeigten sich, fast wie um dem

Digitized by Google

Seemann Recht zu geben, drei oder vier Vierhänder an den Fenstern, deren Läden sie zurückgestoßen hatten, und begrüßten die gefoppten Besitzer des Platzes mit tausend Verrenkungen und Grimassen.

„Ich wußte wohl, daß das Ganze eine Posse sei! rief Pencroff, doch der eine der Spitzbuben soll für die andern büßen."

Der Seemann erhob sein Gewehr, zielte und gab Feuer. Alle verschwanden bis auf einen, der tödtlich getroffen auf den Strand herabstürzte.

Ob der große Affe nun ein Schimpanse war, ein Orang-Utang, ein Gorilla oder ein langarmiger Affe, jedenfalls gehörte er zu den sogenannten Anthropomorphen, die ihren Namen von der Aehnlichkeit mit dem Menschen haben. Uebrigens erklärte Harbert, es sei ein Orang-Utang, und man weiß, daß der junge Mann in der Zoologie bewandert war.

„Ein prächtiges Thier! erklärte Nab.

— Nun ja, prächtig, wie Du es willst, antwortete Pencroff, aber deshalb sehe ich noch nicht, wie wir in unsere Wohnung kommen sollen.

— Harbert ist ein guter Schütze, und sein Bogen ist ja noch da. Er mag es noch einmal versuchen.

— Schön, aber diese Affen sind Spitzbuben, meinte Pencroff, und werden sich nicht wieder an den Fenstern zeigen, um sich todt schießen zu lassen, und wenn ich bedenke, wie sie in unseren Zimmern hausen können, im Magazine . . .

— Nur Geduld, fiel ihm Cyrus Smith in's Wort. Diese Thiere werden uns nicht lange im Schach halten.

— Daran glaube ich erst, wenn sie wieder auf der Erde sind, antwortete der Seemann. Und wissen

Digitized by Google

Sie denn, Herr Cyrus, wie viele Dutzend solcher Possenreißer da oben sind?"

Pencroff's Einwurf war freilich schwer zu beantworten, und auch das von dem jungen Mann ersonnene Hilfsmittel bot nur wenig Aussicht auf Erfolg, da das untere Ende der Strickleiter in die Thür hineingezogen worden war, so daß bei dem Anziehen des Strickes dieser reißen mußte, ohne die Strickleiter mitzubringen.

Die Situation wurde peinlich. Pencroff wüthete. Trotzdem, daß das Ganze etwas Komisches hatte, konnte er dasselbe nicht herausfinden. Jedenfalls kamen die Colonisten schon noch dazu, sich ihre Wohnung wieder zu erobern und die Eindringlinge zu vertreiben; aber wann und wie? — dies vermochte Niemand zu sagen.

Zwei Stunden verflossen, ohne daß sich die Affen wieder gezeigt hätten; anwesend waren sie jedoch bestimmt noch, denn dann und wann langte eine Pfote aus dem Fenster oder der Thür heraus, auf welche dann sofort Feuer gegeben wurde.

„Verstecken wir uns, sagte endlich der Ingenieur. Wenn die Affen glauben, daß wir fort sind, kommen sie vielleicht eher zum Vorschein. Gedeon Spilett und Harbert mögen sich hinter Felsstücken verbergen und auf Alles feuern, was sich sehen läßt."

Man verfuhr also, und während der Reporter und der junge Mann, die anerkannt besten Schützen, sich unsichtbar für die Affen, aber in Schußweite verbargen, stiegen Nab, Pencroff und Cyrus Smith nach dem Plateau hinauf, um einiges Wild zu erlegen, denn die Frühstückszeit kam heran, und aus Mangel an Nahrungsmitteln blieb ihnen nichts Anderes übrig.

Digitized by Google

Nach Verlauf einer halben Stunde kehrten die Jäger mit einigen Felstauben zurück, die man so gut es anging zu braten versuchte. Von den Affen hatte sich Nichts gezeigt.

Gedeon Spilett und Harbert verzehrten indessen ihr Frühstück, während Top die Fenster bewachte. Nachher nahmen sie ihren Posten wieder ein.

Auch zwei Stunden später hatte sich die Lage nicht geändert. Die Vierhänder vermieden jedes Lebenszeichen, so daß man hätte glauben können, sie seien verschwunden; mehr Wahrscheinlichkeit hatte es aber für sich, daß sie sich, durch den Tod des Einen und den Knall der Feuerwaffen erschreckt, still in den Winkeln der Zimmer des Granithauses, wenn nicht gar im Magazine verhielten. Wenn man aber an die Schätze dachte, die jenes Magazin barg, so verwandelte sich die vom Ingenieur so gern empfohlene Geduld nach und nach in einen wohlberechtigten Grimm gegen die frechen Diebe.

„Die Sache ist gar so dumm, platzte endlich der Reporter heraus, und ihr Ende noch gar nicht abzusehen!

— Die Spitzbuben müssen eben verjagt werden, fuhr Pencroff fort, und wenn's ihrer Zwanzig wären, wir würden ja mit ihnen fertig; doch dazu muß man ihnen zu Leibe können! Giebt es denn gar kein Mittel, zu ihnen zu gelangen?

— Gewiß, antwortete da der Ingenieur, dem ein neuer Gedanke in den Sinn kam.

— Es giebt eins? fragte Pencroff; nun, so ist es aus Mangel eines anderen auch gut genug. Was ist's?

— Wir versuchen durch den alten Abfluß des

Digitized by Google

Sees nach dem Granithause hinabzusteigen, belehrte ihn der Ingenieur.

— Ei tausend Tod und Teufel, rief der Seemann, und daran hatte ich Querkopf noch nicht gedacht!"

Ohne Zweifel erschien das als der einzige Weg, in die Wohnung einzudringen und die Affenbande daraus zu vertreiben. Die Abflußöffnung hatte man freilich mit wohlvermauerten Steinen verschlossen, die wieder ausgebrochen werden mußten; doch darüber zerbrach man sich nicht lange den Kopf. Zum Glück war Cyrus Smith's Vorhaben, die Mündung durch Erhöhung des Seeniveaus ganz zu verbergen, noch unausgeführt, denn in diesem Falle hätte die Arbeit weit mehr Zeit in Anspruch genommen.

Erst kurz nach Mittag verließen die Colonisten wohlbewaffnet und mit Aexten und Hacken versehen die Kamine, bedeuteten Top, unter den Fenstern auch ferner Wache zu stehen, und begaben sich längs des linken Ufers der Mercy auf den Weg nach dem Plateau der Freien Umschau.

Noch hatten sie keine fünfzig Schritt hinter sich, als sie den Hund wüthend bellen hörten, als ob er ihnen verzweifelt zurief.

Sie hielten an.

„Schnell zurück!" rief Pencroff.

Was sie laufen konnten, liefen sie nun wieder hinab.

An der Ecke angekommen, sahen sie, daß die Situation sich wesentlich geändert hatte.

Die Affen suchten in Folge einer unbekannten Ursache, die sie erschreckt haben mochte, eiligst zu entfliehen. Mit der Gelenkigkeit von Clowns liefen und sprangen einige derselben von einem Fenster

Digitized by Google

zum anderen. Sie vergaßen sogar die Leiter wieder herabzulassen, die ihnen doch einen bequemen Ausweg geboten hätte. Sobald fünf oder sechs sich schußgerecht zeigten, gaben die Colonisten Feuer. Einige stürzten verwundet oder todt in die Zimmer zurück und heulten jämmerlich; andere fielen herab und zerschmetterten sich durch den Fall, so daß man bald nachher annehmen konnte, daß kein lebender Vierhänder sich mehr im Granithause befinde.

„Hurrah! rief Pencroff, Hurrah! Hurrah!

— Nicht soviel Hurrahs, ermahnte ihn Gedeon Spilett.

— Warum nicht? Sie sind ja Alle todt, rechtfertigte sich der Seemann.

— Zugegeben, doch damit ist für uns noch kein Mittel gewonnen, hinauf zu steigen.

— So dringen wir durch den Wasserabfluß ein! versetzte Pencroff.

— Gewiß, sagte der Ingenieur, und doch zöge ich es vor . . .“

In diesem Augenblick sah man, wie als Antwort auf Cyrus Smith's noch nicht geäußerten Wunsch, die Strickleiter von der Schwelle herabgleiten und bis zur Erde rollen.

„Alle Wetter, das ist stark! rief der Seemann mit einem Blicke auf Cyrus Smith.

— Sehr stark! murmelte der Ingenieur und schwang sich auf die erste Sprosse.

— In Acht nehmen, Herr Cyrus! rief ihm Pencroff nach, wenn dort oben noch einige solche Kerle wären . . .

— Das werden wir bald sehen“, antwortete der Ingenieur, ohne sich aufzuhalten.

Digitized by Google

Alle folgten ihm nach, und eine Minute später langten sie an der Thürschwelle an.

Man durchsuchte Alles. Das Hauptzimmer war leer, ebenso wie das Magazin, was von der Affenbande verschont geblieben schien.

„Nun, aber die Strickleiter? fragte der Seemann, welcher Ehrenmann hat sie uns denn herunter geworfen?“

Zu gleicher Zeit ließ sich auch ein Schrei hören, und stürzte sich ein großer in dem Verbindungsgange versteckt gewesener Affe, von Nab verfolgt, in den Saal.

„Warte, Du Räuber! rief Pencroff, und wollte ihm schon mit der Axt den Schädel spalten, als Cyrus Smith ihn mit den Worten anhielt:

— Verschonen Sie ihn, Pencroff.

— Warum soll dieser Schwarze Gnade finden?

— Weil er uns die Leiter zugeworfen hat.“

Der Ingenieur sagte das mit so eigenthümlicher Stimme, daß man unklar blieb, ob er im Ernst spräche oder nicht.

Nichtsdestoweniger stürzte man sich auf den Affen, der nach kräftiger Gegenwehr niedergeworfen und gefesselt wurde.

„Was machen wir nun aus dem Burschen? fragte Pencroff.

— Einen Diener für uns!“ antwortete Harbert.

Wenn er so sprach, scherzte der junge Mann keineswegs, denn er wußte, wozu man diese intelligente Race Vierhänder abzurichten vermochte.

Jetzt erst betrachteten die Colonisten ihren Gefangenen genauer. Er gehörte wirklich zu jener Species der Anthropomorphen, deren Gesichtswinkel nur wenig hinter dem der Australier und der

Digitized by Google

Hottentotten zurückbleibt. Es war ein Orang-Utang, der als solcher weder die Wildheit der Paviane, noch die Tollheit der Meerkatzen, weder die Unreinlichkeit der letzteren, die Ungeduld der meisten großen Affen, noch auch die üblen Neigungen der Hundskopfaffen besaß. Von derselben Familie der Anthropomorphen erzählt man sich so vielerlei, was fast eine Art menschlicher Intelligenz bei ihnen voraussetzen läßt. Man verwendet sie zur Zurichtung des Tisches, zum Reinigen der Zimmer und der Kleidungsstücke, zum Wichsen des Schuhwerks, doch gehen sie ebenso geschickt mit Messer, Gabel und Löffel um, und trinken Wein . . . ganz wie der beste zweibeinige Diener. Man weiß, daß Buffon einen solchen Affen besaß, der ihm lange Zeit treu und eifrig diente.

Das im Saale des Granithauses gebunden liegende Exemplar war ein großer Bursche von sechs Fuß Höhe, recht proportionirtem Körperbau, mit breiter Brust, mittelgroßem Kopfe, einem Gesichtswinkel von beiläufig 65°, rundem Schädeldache, vorspringender Nase mit wenigen feinen, weichen und glänzenden Haaren, Alles in Allem der vollkommene Typus der Anthropomorphen. Seine etwas kleineren Augen als die des Menschen leuchteten lebhaft, weiß glänzten die Zähne unter dem Schnurrbarte hervor, außer welchem er auch einen gekräuselten Backenbart hatte.

„Ein netter Junge, meinte Pencroff, wenn man nur seine Sprache verstände, um mit ihm zu reden.

— Ist es Ihr Ernst, Herr, fragte Nab, diese Bestie als Diener zu behalten?

— Gewiß, Nab, erwiderte der Ingenieur lächelnd, Du brauchst mir nicht eifersüchtig zu werden!

Digitized by Google

— Und ich hoffe, er soll einen ganz vorzüglichen Diener abgeben, fügte Harbert hinzu. Er scheint noch jung zu sein, seine Erziehung wird uns leicht gelingen, und wir werden nicht nöthig haben, Gewalt anzuwenden, um ihn uns unterwürfig zu machen, noch ihm die Spitzzähne auszuziehen, wie man es sonst zu thun pflegt. An Herren, die es mit ihm gut meinen, wird er sich leicht genug anschließen.

— Nun, was an uns liegt, soll geschehen", versicherte Pencroff, der schon all' seine Wuth gegen die Possenreißer vergessen hatte.

Dann näherte er sich dem Orang-Utang:

„Nun, mein Junge, fragte er diesen, wie geht's?"

Der Affe brummte ohne ein Zeichen von böser Laune vor sich hin.

„Wir werden uns also der Ansiedelung mit anschließen, fuhr der Seemann fort, und in Herrn Cyrus Smith's Dienste treten?"

Ein neues zustimmendes Brummen des Affen.

„Und als Lohn nur mit der darzureichenden Nahrung zufrieden sein?"

Ein drittes Brummen des Gefangenen.

„Seine Unterhaltung ist etwas einsylbig, bemerkte der Reporter.

— Gut, erwiderte Pencroff, das sind die besten Diener, die am wenigsten sprechen. Und dann, keinen Lohn? — Hörst Du, mein Junge, für den Anfang zahlen wir gar keinen Lohn, verdoppeln ihn aber später, wenn wir mit Dir zufrieden sind!"

So vermehrte sich die Colonie um ein Mitglied, das ihr noch manche Dienste leisten sollte. Bezüglich des Namens, nach dem man ihn rufen sollte, wünschte der Seemann, ihn zur Erinnerung an einen

Digitized by Google

Affen, den er gekannt hatte, Jupiter, oder in Abkürzung Jup genannt zu sehen.

So wurde Meister Jup ohne weitere Formalitäten als Bewohner des Granithauses aufgenommen.

Siebentes Capitel.

Dringliche Unternehmungen. — Eine Brücke über die Mercy. — Wie aus dem Plateau der Freien Umschau eine Insel wird. — Die Zugbrücke. — Kornernte. — Der Bach. — Die Brückchen. — Der Viehhof. — Der Taubenschlag. — Die beiden Onaggas. — Ein Gespann. — Ausflug nach dem Ballonhafen.

Die Colonisten der Insel Lincoln waren also wieder in Besitz ihrer Wohnung gelangt, ohne durch den früheren Seeabfluß dahin zu gelangen, was ihnen ziemlich beschwerliche Maurerarbeiten ersparte. Gerade als sie jenes Vorhaben ausführen wollten, erfaßte die Affen ja zum Glück ein ebenso plötzlicher als unerklärlicher Schrecken, der sie aus dem Granithause verjagte. Hatten die Thiere vielleicht eine Ahnung davon, daß ihnen von der anderen Seite her ein ernstlicher Angriff drohte? Nur so allein ließe sich ihre Flucht allenfalls erklären.

Noch im Verlaufe desselben Abends schleifte man die Cadaver der Affen in's Gehölz, wo sie verscharrt wurden, dann beschäftigten sich die Ansiedler mit der Beseitigung der von den Eindringlingen verursachten Unordnung, — glücklicher Weise lief der angerichtete Unfug nur auf eine solche hinaus, da sie den

Digitized by Google

Inhalt der einzelnen Räume wohl untereinander geworfen, aber nicht sonderlich beschädigt hatten. Nab setzte den Kochofen in Brand, und die Vorräthe des Magazins lieferten eine stärkende Mahlzeit, der Jedermann alle Ehre anthat.

Jup wurde dabei nicht vergessen und vertilgte die ihm reichlich zugetheilten Zirbelnüsse und Wurzelknollen mit sichtlichem Behagen. Pencroff hatte seine Arme frei gemacht, glaubte aber doch an den Füßen des Affen die Fesseln noch belassen zu sollen, bis jener unzweifelhafte Zeichen von Ergebung in sein Schicksal an den Tag legen würde.

Vor dem Schlafengehen berieth Cyrus Smith mit seinen um den Tisch herum sitzenden Genossen noch, welche Arbeiten jetzt die schnellste Erledigung erheischten.

Vor Allem waren diese für die Erbauung einer Brücke über die Mercy, um den südlichen Theil der Insel in leichtere Communication mit dem Granithause zu setzen, und die Errichtung einer Hürde zur Unterbringung der wilden Schafe und anderer Wolle tragender Thiere, die man noch zu fangen hoffte.

Beide Projecte entsprachen dem immer fühlbarer werdenden Bedürfnisse nach Kleidungsstücken. Die Brücke sollte die Herbeiführung des Ballons ermöglichen, von dem man Leinwand entnehmen wollte, der Viehhof aber die nöthige Wolle zur Winterbekleidung liefern.

Die Einzäunung für jene Thiere gedachte Cyrus Smith nahe den Quellen des Rothen Flusses herzustellen, wo die Wiederkäuer hinlängliche Weide mit frischen Kräutern finden mußten. Der Weg zwischen dem Plateau der Freien Umschau und jenen Quellen war schon zum Theil frei gelegt und für einen etwas

Digitized by Google

geschickter construirten Wagen, als das erste plumpe Gefährt, einigermaßen passirbar, vorzüglich, wenn es gelänge, einige Zugthiere einzufangen.

Wenn es aber recht gut anging, den Viehhof in größerer Entfernung vom Granithause zu etabliren, so lag die Sache anders bezüglich des Hühnerhofes, auf den Nab die Aufmerksamkeit der Ansiedler lenkte. Das Geflügel mußte in der That dem Küchenregenten näher zur Hand sein, und bot sich zu der besagten Einrichtung kein geeigneterer Platz, als jener Ufertheil des Sees, der in der Nachbarschaft des früheren Ausflusses lag. Dort mußten Wasservögel ebenso gut gedeihen, als andere, und das bei Gelegenheit des letzten Ausflugs gefangene Tinamou-Pärchen sollte den Stamm des Geflügelhofes abgeben.

Am andern Tage — den 3. November — begannen die besprochenen Arbeiten mit der Erbauung der Brücke, zu welcher umfänglichen Arbeit Alle herangezogen wurden. Die Colonisten beluden sich mit Sägen, Aexten, Meißeln, Hämmern u. dgl. und zogen als wohl ausgerüstete Zimmerleute den Strand entlang.

Da kam Pencroff ein sehr zeitgemäßer Gedanke.

„Wenn es während unserer Abwesenheit nun, sagte er, dem Meister Jup einfallen sollte, die Strickleiter wieder aufzuziehen, die er uns gestern so zuvorkommend zuwarf?

— Richtig, so befestigen wir also das untere Ende", antwortete Cyrus Smith.

Mittels zweier in den Sand eingerammter Pfähle führte man diese Vorsichtsmaßregel aus. Dann folgten die Colonisten dem linken Mercy-Ufer und erreichten bald die erste Flußbiegung.

Dort machten sie Halt, um zu erörtern, ob sich

Digitized by Google

die Brücke wohl an dieser Stelle anlegen lasse. Die Oertlichkeit wurde für passend erachtet.

Dieser Punkt lag nämlich von dem vorher an der Südküste entdeckten Ballonhafen nur etwa drei Meilen entfernt und konnte man dahin leicht eine fahrbare Straße anlegen, die der Verbindung ihrer Wohnung mit jenen Landstrichen sehr förderlich sein mußte.

Bei dieser Gelegenheit setzte Cyrus Smith seine Freunde über einen leicht ausführbaren, sehr vortheilhaften und von ihm schon längere Zeit durchdachten Plane in Kenntniß. Er bezweckte nämlich, das Plateau der Freien Umschau gänzlich zu isoliren, um es gegen jeden Angriff von Vierfüßlern oder Vierhändern zu sichern. Hierdurch mußten das Granithaus, die Kamine, der Hühnerhof und der ganze obere Theil des als Saatfeld dienenden Plateaus gegen jede Beschädigung durch Thiere geschützt sein.

Nichts schien leichter auszuführen, als dieses Project, und zwar beabsichtigte der Ingenieur dabei folgendermaßen zu Werke zu gehen.

Von drei Seiten umschlossen das Plateau schon theils natürliche, theils künstlich angelegte Gewässer.

Im Nordwesten verlief das Ufer des Grant-Sees von dem durch den früheren Ausfluß eingenommenen Winkel bis zu dem an der Ostseite für den Austritt des Wassers gesprengten Einschnitt.

Im Norden, von diesem Einschnitte bis zum Meere, stürzte sich der neue Wasserarm hinab, der sich über das Plateau und den Strand ein Bett ausgehöhlt hatte, so daß es genügte, ober- und unterhalb des Falles diesen Bach zu verbreitern, um ihn für Thiere unüberschreitbar zu machen.

Digitized by Google

Im Osten der Insel breitete sich das Meer aus, und bildete von der Mündung jenes Baches bis zu der der Mercy die Wassergrenze.

Im Süden endlich erfüllte der Lauf dieses Flusses bis nach seinem ersten Bogen denselben Zweck.

Nur die Westseite des Plateaus zwischen jenem Flußknie und dem südlichen Winkel des Sees bot also, und zwar in der Breite von kaum einer Meile, einen ungehinderten Zugang. Nichts schien leichter, als hier eine Art Graben von genügender Tiefe und Breite auszuheben, der sich mit dem Wasser des Sees speisen und dessen Ueberschuß durch einen zweiten Wasserfall in die Mercy abfließen würde.

Zwar mußte man sich einer Senkung des Seeniveaus als Folge dieser vermehrten Wasserabgabe versehen, doch hatte Cyrus Smith die Ueberzeugung gewonnen, daß der Rothe Fluß genügendes Wasser zur Ausführung dieses Projectes liefere.

„Auf diese Weise, schloß der Ingenieur, wird das Plateau der Freien Umschau zur vollständigen Insel, von allen Seiten von Wasser eingeschlossen, und steht mit den übrigen Theilen unseres Gebietes nur durch die über die Mercy zu schlagende Brücke, die beiden schon bestehenden Stege ober- und unterhalb des Wasserfalls und endlich durch ein über den auszuschachtenden Graben zu führendes Brückchen in Verbindung. Richten wir alle diese Uebergänge nach Art der Zugbrücken her, so ist das Plateau der Freien Umschau vor jedem Ueberfall sicher gestellt."

Zur besseren Verdeutlichung hatte Cyrus Smith einen Situationsplan des Plateaus entworfen, nach dessen Einsichtnahme sich sein Project der ungetheiltesten Zustimmung der Uebrigen erfreute.

Digitized by Google

Arbeitslustig schwang Pencroff seine Zimmermannsaxt und rief:

„Nun vorwärts, zuerst die Brücke!“

Die Inangriffnahme dieser Arbeit drängte am meisten. Es wurden also Bäume ausgewählt, gefällt, abgeästet und in Bretter, Bohlen und Planken zerschnitten. Die am rechten Mercy-Ufer feststehende Brücke sollte in dem dem linken Ufer anliegenden Theile beweglich gemacht werden, um sie mittels Gegengewichts, wie an Schleusenbrücken mehrfach üblich, heben zu können.

Selbstverständlich erforderte diese Arbeit trotz des Geschicks der helfenden Hände doch eine gewisse Zeit, zumal die Mercy an dieser Stelle gegen achtzig Fuß Breite maß. Ebendeshalb mußten im Flußbett Pfähle, um den Oberbau zu tragen, eingerammt und ein Gerüst aufgestellt werden, um jene einschlagen zu können. Man beabsichtigte nämlich zur Erhöhung der Tragkraft des Baues zwei feste Brückenbogen herzustellen.

Zum Glück fehlte es ja jetzt nicht mehr weder an Werkzeugen zur Bearbeitung des Holzes, noch an Eisentheilen zur festen Verbindung desselben, ebenso wenig wie an Wissen und Erfahrung eines Baumeisters, der sich auf derlei Constructionen vorzüglich verstand, und dem Eifer seiner Mitarbeiter, die sich während der vergangenen sieben Monate eine große Handfertigkeit fast nothwendig angeeignet haben mußten. Gedeon Spilett war dabei nicht der Ungeschickteste, und wetteiferte selbst mit dem Seemanne, der „von einem einfachen Journalisten nie so viel erwartet hätte.“

Drei volle Wochen nahm der Brückenbau in Anspruch. Der Zeitersparniß wegen aß man gleich

Digitized by Google

auf dem Werkplatze und kehrte bei dem anhaltend guten Wetter nur erst zur abendlichen Hauptmahlzeit nach dem Granithause zurück.

Im Laufe dieser Zeit machte man auch die erfreuliche Wahrnehmung, daß Meister Jup sich mehr und mehr eingewöhnte und gegen seine neuen Herren, die er immer neugierigen Blickes betrachtete, zutraulicher wurde. Aus Vorsicht gab ihm Pencroff aber auch jetzt noch nicht seine volle Bewegungsfreiheit wieder, sondern wollte dazu den Zeitpunkt abwarten, bis die Grenzen des Plateaus besser gesichert wären. Top und Jup übrigens standen auf bestem Fuße und spielten mit einander, wobei Jup aber stets einen gewissen Ernst bewahrte.

Am 20. November beendete man den Bau der Brücke. Ihr durch Gegengewichte beweglicher Theil schlug sich ohne größere Kraftanstrengung auf und nieder. Zwischen dem Charnier desselben und dem letzten Querbalken, auf den sie sich beim Niederlassen auflegte, blieb ein Zwischenraum von zwanzig Fuß frei, der hinreichend breit erschien, um den Uebertritt von Thieren zu verhindern.

Nun beschäftigte man sich mit der Frage der Herbeischaffung der Ballonhülle, welche die Colonisten Eile hatten, vollkommen in Sicherheit zu bringen; ihr Transport setzte jedoch die Zuführung eines Wagens bis zum Ballonhafen voraus, und diese den Durchbruch eines Weges durch die Urwälder des Fernen Westens. Da hierbei eine gewisse Zeit verstreichen mußte, so besuchten Nab und Pencroff einmal jenen Hafen, und da sie sich überzeugten, daß die Leinwandniederlage in ihrer Grotte ganz unversehrt erschien, so beschloß man, zunächst jene das Plateau selbst betreffenden Arbeiten zu erledigen.

Digitized by Google

„Das gestattet uns, meinte Pencroff, den Geflügelhof unter den günstigsten Bedingungen einzurichten, da wir dann weder einen unliebsamen Besuch etwaiger Füchse, noch einen Ueberfall anderer schädlicher Thiere zu befürchten haben.

— Ohne in Anschlag zu bringen, ergänzte Nab seine Worte, daß wir dann das Plateau urbar machen, bepflanzen ....

— Und unsere zweite Kornernte vorbereiten können!" fiel der Seemann mit selbstzufriedener Miene ein.

In der That hatte das erste, mit einem einzigen Korne besäete Getreidefeldchen sich, Dank Pencroff's Sorgfalt, musterhaft entwickelt. Nicht nur zeigte es die von dem Ingenieur vorhergesagten zehn Aehren, sondern jede derselben trug auch ihre achtzig Körner, so daß die Colonie jetzt über einen Vorrath von achthundert Körnern gebot, — und das nach sechs Monaten, d. h. mit der Aussicht auf zwei Ernten im Jahre.

Diese achthundert Körner sollten mit Ausnahme von fünfzig — einer aus Klugheit aufbewahrten Reserve — auf ein neues Feld gesäet werden, dem man die nämliche Sorgfalt wie dem Boden für das erste und einzige Korn widmete.

Das Feldstück wurde zurecht gemacht und mit einer dauerhaften, hohen und zugespitzten Palissadenwand umschlossen, welche für Vierfüßler unübersteigbar war. Naschhafte Vögel sollten einige aus Pencroff's Phantasie entsprungene Klappermühlen und Vogelscheuchen vertreiben. Dann wurden die siebenhundertfünfzig Körner in regelmäßigen Reihen mehr gesteckt als gesäet, und der Natur das Weitere überlassen.

Digitized by Google

Am 21. November begann Cyrus Smith den Graben abzustecken, der das Plateau im Westen von dem südlichen Winkel des Grant-Sees bis zur Mercy-Biegung abschließen sollte. Auf dieser Strecke lagen zwei bis drei Fuß Dammerde auf einer soliden Granitbettung.

Es mußte also nochmals Nitro-Glycerin dargestellt werden, das auch vollständig seine Wirkung that. Nach weniger als vierzehn Tagen durchschnitt ein zwölf Fuß breiter und sechs Fuß tiefer Graben den harten Boden des Plateaus. Mit Hilfe des nämlichen Mittels wurde das Felsgestade des Sees gesprengt; wirbelnd drängte sich das Wasser in das neue Bett und bildete einen kleinen Fluß, der den Namen „Glycerin-Fluß" erhielt und nun einen Nebenarm der Mercy darstellte. Wie der Ingenieur vorhergesagt, sank das Niveau des Sees, jedoch kaum merkbar, tiefer. Um die Abschließung vollkommen zu machen, verbreiterte man endlich noch das den Strand quer durchströmende Flüßchen beträchtlich, und verhinderte das Nachfallen des Sandes durch Plankenwände an beiden Ufern.

In der ersten Decemberhälfte wurden diese Arbeiten vollbracht und das Plateau der Freien Umschau, ein unregelmäßiges Fünfeck von gegen vier Meilen Umfang, durch einen zusammenhängenden Wassergürtel vor jedem Angriffe geschützt.

Der December zeichnete sich übrigens durch starke Hitze aus. Die Colonisten wollten indessen die Ausführung ihrer Projecte nicht unterbrechen, und da die Errichtung des Geflügelhofes sehr dringend erschien, schritt man sofort dazu.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß Meister Jup nach vollendeter Abschließung des Pla-

Digitized by Google

teaus ganz in Freiheit gesetzt wurde. Er hielt sich fortwährend zu seinen Herren und verrieth nicht die mindeste Neigung zum Entlaufen. Es war ein sanftes, doch sehr kräftiges Thier von erstaunlicher Gelenkigkeit. O, wenn es die Leiter nach dem Granithause hinauf zu ersteigen galt, da that es ihm wohl Keiner gleich. Schon hatte man ihn auch zu einzelnen Hilfsleistungen abgerichtet; er schleppte z. B. Holz herzu und wälzte die aus dem Bette des Glycerin-Flusses gehobenen Steine weg.

„Nun, ein Maurer ist's grade noch nicht, aber doch schon ein Affe!" sagte scherzend Harbert mit Anspielung auf den Spitznamen „Affe", den die Maurer ihren Lehrlingen geben.*) Und wenn dieser Name je gerechtfertigt erschien, so war er es gewiß in diesem Falle.

Der Geflügelhof erhielt einen Flächeninhalt von zweihundert Quadrat-Yards, die man an der Südostseite des Sees auswählte. Auch diesen umgab man mit einer Palissade und sorgte für verschiedenerlei Unterkommen für die Thiere, die ihn bevölkern sollten. Im Allgemeinen beschränkte man sich auf eine Art Hütten aus Zweigen, die in Einzelabtheilungen zerfielen und nur noch ihrer Bewohner harrten.

Die ersten bildete das Tinamou-Pärchen, welches sich bald durch junge Brut vermehrte. Zur Gesellschaft diente ihnen ein halbes Dutzend am Seeufer nistende Enten. Einige derselben gehörten

*) Ein deutsch nicht wieder zu gebendes Wortspiel, das im Obigen erklärt ist, und sich auf den Doppelsinn des Wortes „singe", Affe und (als Spitzname) Maurerlehrling (weil dieser häufig die Baugerüste auf- und abzusteigen hat), gründet. D. Uebers.

Digitized by Google

zu derjenigen chinesischen Art, deren Flügel sich fächerförmig öffnen und die durch den Glanz und das Farbenspiel ihres Gefieders mit den Goldfasanen wetteifern. Einige Tage später fing Harbert noch ein Paar hühnerartige Vögel mit rundem, langgefiedertem Schwanze ein, prächtige „Alectors", die sich schnell eingewöhnten. Pelikane, Taucherkönige, Wasserhühner u. dergl. fanden sich ganz von selbst am Strande des Geflügelhofes ein, und diese ganze kleine Welt, welche sich erst streitend, krähend, kreischend und gluckend anzufeinden schien, vertrug sich doch am Ende und vermehrte in befriedigendem Maßstabe die späteren Lebensmittelquellen der Kolonie.

Zur Vollendung seines Werkes errichtete Cyrus Smith in einer Ecke des Geflügelhofes auch noch einen Taubenschlag, in welchen ein Dutzend Tauben, welche die hohen Felsen des Plateaus umschwärmten, eingesetzt wurden. Diese Vögel gewöhnten sich sehr leicht, allabendlich nach ihrer neuen Wohnung zurückzukehren, und zeigten überhaupt mehr Neigung, zu Hausthieren zu werden, als ihre Verwandten, die Holztauben, welche sich nur im Zustande der Freiheit vermehren.

Endlich nahte die Zeit, die Ballonhülle zur Anfertigung von Bekleidungsgegenständen auszunützen; denn sie in ihrer alten Form aufzubewahren und vielleicht gar mittels Ballons und erhitzter Luft einen tollkühnen Versuch zu wagen, von der Insel über dieses unbegrenzte Meer zu entfliehen, das hätte nur Leuten in den Sinn kommen können, welche vielleicht an Allem Mangel litten; doch Cyrus Smith war ein viel zu praktischer Kopf, um an Derartiges zu denken.

Zunächst handelte es sich nun darum, den Ballon

Digitized by Google

nach dem Granithause überzuführen, was die Colonisten veranlaßte, ihren schwerfälligen Wagen beweglicher und leichter zu machen. Wenn aber das Gefährt nicht eigentlich fehlte, so ging ihm doch die so wünschenswerthe Zugkraft gänzlich ab. Existirte denn auf der ganzen Insel kein eingeborener Wiederkäuer, der Pferd oder Esel, Ochs oder Kuh ersetzen konnte?

„Wahrlich, meinte Pencroff, ein Zugthier müßte uns von großem Nutzen sein, bis es Herrn Cyrus einmal beliebt, ein Dampfboot, oder gar eine Locomotive zu bauen, denn unzweifelhaft werden wir dereinst eine Eisenbahn vom Granithause nach dem Ballonhafen mit einer Zweigbahn nach dem Franklin-Berge besitzen!"

Wenn der ehrliche Seemann also sprach, glaubte er auch selbst an seine Worte! O, über die Einbildung, wenn sich der Glaube ihr beimischt!

Doch, um nicht zu übertreiben, ein einfaches Gespann von Vierfüßlern wäre jetzt Pencroff's Herzenswunsch gewesen, und da die Vorsehung ihm Alles zu Gefallen zu thun schien, so ließ sie ihn auch hiernach nicht zu lange seufzen.

Eines Tages — es war am 23. December — hörte man gleichzeitig Nab aus Leibeskräften schreien und den Hund dazu bellen. Die eben in den Kaminen beschäftigten Colonisten liefen in Befürchtung eines Unfalls schnell herzu.

Was sahen sie aber? — Zwei schöne große Thiere, die sich unvorsichtiger Weise auf das Plateau, dessen Brückchen zufällig nicht aufgezogen waren, verirrt hatten. Man hätte sie für zwei Pferde halten können, oder mindestens für ein Eselmännchen und -weibchen von schlanker Form, isabellfarbenem Fell, weißen Beinen und Schwanze, am

Digitized by Google

Kopfe, eben so wie am Halse und am Bauche, zebraartig gestreift. Ohne ein Zeichen von Unruhe trippelten sie daher und guckten mit hellen Augen die Menschen an, in denen sie ihre Herren noch nicht erkannten.

„Das sind Onagga's, rief Harbert, Thiere, welche zwischen Zebra und Cuagga stehen.

— Und warum keine Esel? fragte Nab.

— Weil ihnen die langen Ohren fehlen und sie gefälligere Formen haben.

— Was Pferde oder Esel, entschied Pencroff, es sind «Motore», wie Herr Smith sagen würde, und als solche ein erwünschter Fang."

Ohne die Thiere zu erschrecken, glitt Harbert im Grase bis zu dem Brückchen des Glycerin-Flusses, zog es auf, und die Onagga's — waren gefangen.

Sollte man sich ihrer jetzt mit Gewalt bemächtigen und sie um jeden Preis schnell zu zähmen suchen? Nein. Man entschied sich dahin, sie einige Tage ganz nach Belieben auf dem Plateau umherlaufen zu lassen, wobei es ihnen an Weidefutter nicht fehlen konnte, und dazu ließ der Ingenieur einen Stall erbauen, in welchem die Onagga's für die Nacht Unterkommen und ein geeignetes Lager finden sollten.

Man ließ demnach dem prächtigen Pärchen vollkommene Bewegungsfreiheit, und die Colonisten vermieden sogar, es durch Annäherung scheu zu machen. Mehrmals schienen die Onagga's Lust zu verspüren, das Plateau wieder zu verlassen, da dasselbe den an die Weite und die tiefen Wälder gewöhnten Thieren zu beschränkt sein mochte. Dann sah man sie längs der Wassergrenzen dahingaloppiren und hörte sie kurz und unwillig wiehern, und wenn sie

Digitized by Google

sich wieder mehr beruhigt hatten, standen sie wohl Stunden lang still und sahen hinaus in die freien Wälder, in welche sie nicht mehr wie früher zurückkehren sollten.

Inzwischen hatte man Geschirr und Zugstricke aus Pflanzenfasern hergerichtet, und wenige Tage nach dem Einfangen der Onagga's stand nicht nur der Wagen bereit, bespannt zu werden, sondern streckte sich auch eine gerade Straße oder vielmehr eine Schneuse durch den Wald des fernen Westens von der Mercy-Biegung an bis nach dem Ballonhafen. Jetzt war man also im Stande, mit dem Wagen dahin zu gelangen, und gegen Ende December schritt man zu dem ersten Versuche mit den Onagga's.

Pencroff hatte die Thiere schon so an sich gewöhnt, daß sie ihm aus der Hand fraßen und sich ohne Schwierigkeit nahe kommen ließen; als sie jedoch angeschirrt wurden, bäumten und wehrten sie sich gewaltig, so daß sie nur mit Mühe zu bändigen waren. Nichtsdestoweniger mußten sie sich doch endlich diesem ungewohnten Dienste fügen, und wird das Onagga, von Natur minder rebellisch als das Zebra, in den Berggegenden Ostafrika's sehr häufig als Zugthier benutzt; ja, es mißlang sogar der Versuch nicht, dasselbe in verhältnißmäßig kalten Landstrichen Europas zu acclimatisiren.

An diesem Tage bestieg die ganze Colonie, bis auf Pencroff, der neben den Köpfen seiner Thiere herging, den Wagen und fuhr die Straße nach dem Ballonhafen dahin. Daß man auf diesem ungeebneten Wege tüchtig durchgeschüttelt wurde, liegt auf der Hand. Doch das Gefährt gelangte ohne Unfall an's Ziel, und noch an dem nämlichen Tage konnte die Ballonhülle nebst Zubehör verladen werden.

Digitized by Google

Um acht Uhr Abends schwankte der Wagen nach Ueberschreitung der Mercy-Brücke wieder längs des linken Flußufers hinab und hielt am Strande an. Die Onagga's wurden ausgespannt, nach ihrem Stalle zurückgeführt, und Pencroff machte, bevor er einschlief, seinen Gefühlen der Befriedigung noch durch einen Stoßseufzer Luft, der das Echo aus allen Ecken des Granithauses wach rief.

Achtes Capitel.

Die Leibwäsche. — Schuhwerk aus Robbenhaut. — Darstellung von Pyroxylin. — Verschiedene Sämereien. — Die Fischerei. — Schildkröteneier. — Meister Jup's Fortschritte. — Die Hürde. — Jagd auf wilde Schafe. — Neue vegetabilische und animalische Schätze. — Erinnerungen an das ferne Vaterland.

Die erste Januarwoche wurde der Anfertigung der für die Colonie nöthigen Leibwäsche gewidmet. Die in der Kiste vorgefundenen Nadeln blitzten in kräftigen, wenn auch nicht zarten Fingern, und man muß gestehen, daß das, was einmal genäht war, auch solid ausfiel.

An Faden fehlte es nicht, denn Cyrus Smith war auf den Einfall gekommen, den zu sammeln, der zu den Nähten des Luftschiffes gedient hatte. Die langen Gewebstücke trösselten Gedeon Spilett und Harbert mit unglaublicher Geduld wieder auf; Pencroff betheiligte sich bei dieser Arbeit, die ihm zu sauer anging, nicht; als aber das Nähen begann,

Digitized by Google

fand er nicht seines Gleichen. Jedermann weiß ja, daß die Seeleute ein hervorragendes Geschick für Schneiderarbeiten zeigen.

Die Stoffe, aus denen die Ballonhülle bestand, wurden mittels Soda und Pottasche, welche man aus eingeäscherten Pflanzen gewann, entfettet, und als man auf diese Weise den Firnißüberzug entfernt, nahm das Gewebe auch seine natürliche Weichheit und Dehnbarkeit wieder an und wurde unter dem bleichenden Einfluß der Atmosphäre ganz vollkommen weiß.

Einige Dutzend Hemden und Socken, letztere selbstverständlich nicht gewebt, sondern zusammengenäht — wurden in der Weise hergestellt. Welche Freude für die Colonisten, sich endlich neu und weiß, wenn auch mit grobem Gewebe zu bekleiden und in Betten zu liegen, in welche man die Lagerstätten des Granithauses umwandelte.

Zu gleicher Zeit fertigte man auch Schuhwerk aus Robbenhaut, das die aus Amerika mitgebrachten Schuhe und Stiefeln ersetzen mußte. Es versteht sich von selbst, daß dieses Schuhwerk lang und weit ausfiel und den Fuß der Wanderer niemals genirte.

Seit Anfang des Jahres 1866 dauerte die Hitze gleichmäßig an, unterbrach aber die Jagd in den Wäldern nicht. Agoutis, Pecaris, Wasserschweine, Kängurus, Wildpret und Federvieh, tummelten sich in hellen Haufen umher, und Gedeon Spilett sowie Harbert waren zu gute Schützen, um eine Gewehrladung zu vergeuden.

Cyrus Smith empfahl ihnen immer die Munition zu schonen und dachte schon auf Maßregeln, das in der Kiste gefundene Pulver und Blei zu ersetzen, da er jene für die Zukunft aufbewahren

Digitized by Google

wollte. Wußte er denn, wohin ihn eines Tages das Schicksal sammt seinen Freunden noch verschlagen konnte, im Fall sie ihren jetzigen Aufenthaltsort verließen? Man mußte sich also gegen jeden Zufall wappnen und die Munition dadurch sparen, daß man an ihrer Statt leichter ersetzbare Materialien verwendete.

Als Ersatz des Bleies, von dem Cyrus Smith keine Spur auf der Insel fand, war ohne große Schwierigkeit Eisenschrot zu gebrauchen, dessen Herstellung nicht zu schwer erschien. Derartige Schrotkörner sind allerdings leichter, als die aus Blei, man mußte sie deshalb größer machen, und jeder Schuß bestand aus wenigeren derselben; doch die Geschicklichkeit der Schützen glich diesen Fehler aus. Pulver hätte Cyrus Smith zwar erzeugen können, denn es fehlte ihm weder an Schwefel, Salpeter noch Kohle; um jedoch ein gutes Product zu erzielen, bedarf es der größten Sorgfalt und specieller Werkzeuge, die ihm ja abgingen.

Der Ingenieur zog es also vor, Pyroxylin, d. h. Schießbaumwolle, darzustellen, eine Substanz, zu der Baumwolle selbst nicht einmal unbedingt gehört, da sie in jene Verbindung nur in der Form der Cellulose eintritt. Cellulose ist aber nichts Anderes, als das elementare Gewebe der Pflanzen, und findet sich nicht selten nahezu in reinem Zustande, nicht allein in der Baumwolle, sondern auch in den Fasern des Leines und Hanfes, im Papier, alter Wäsche, im Mark des Hollunders u. s. w. Gerade an letzterer Pflanze erwies sich aber die Insel sehr reich, wenigstens nahe der Mündung des Rothen Flusses, und wendeten die Colonisten auch schon deren Beeren an Stelle des Kaffees längere Zeit an.

Digitized by Google

Man brauchte also nur diese Cellulose, eben das Hollundermark, anzusammeln. Die andere zur Pyroxylin-Erzeugung nöthige Substanz war nichts anderes, als rauchende Salpetersäure. Da Cyrus Smith Schwefelsäure zur Disposition stand, konnte er auch jene Säure durch Zersetzung des von der Natur gebotenen Salpeters darstellen.

Er beschloß also wirklich Schießbaumwolle zum gewöhnlichen Gebrauche anzufertigen, trotzdem er gegen deren große Fehler nicht blind war, d. h. gegen die Unsicherheit ihrer Wirkung, die überaus leichte Entzündbarkeit, da sie schon bei 170° Wärme explodirt, und endlich ihre zu rapide Verbrennung, welche in Feuerwaffen gefährlich werden kann. Dagegen darf man auch die Vortheile dieser Substanz nicht vergessen, welche darin bestehen, daß sie durch Feuchtigkeit nicht leidet, den Lauf der Gewehre nicht verschmiert und ihre Treibkraft viermal stärker ist, als die des gewöhnlichen Pulvers.

Um Pyroxylin zu gewinnen, genügt es, Cellulose eine Viertelstunde lang in rauchende Salpetersäure zu tauchen, sie dann mit viel Wasser abzuwaschen und zu trocknen. Man erkennt, daß dieser Vorgang ein sehr einfacher ist.

Cyrus Smith hatte nur gewöhnliche Salpetersäure, nicht die sogenannte rauchende, welche bei Berührung mit feuchter Luft röthliche Dämpfe ausstößt, zur Hand; wenn er aber statt der letzteren gewöhnliche Salpetersäure anwendete und drei Theile derselben mit fünf Theilen concentrirter Schwefelsäure mischte, so mußte er zu demselben Ziele gelangen, was denn auch der Fall war. Die Jäger der Insel besaßen also bald eine Substanz, welche

Digitized by Google

bei vorsichtigem Gebrauche ganz ausgezeichnete Resultate lieferte.

Um diese Zeit machten die Colonisten auch drei Acker*) vom Plateau der Freien Umschau urbar, während der übrige Theil als Wiesenland für die beiden Onagga's reservirt wurde. Bei wiederholten Ausflügen nach dem Jacamar-Walde und dem des Fernen Westens sammelte man eine beträchtliche Menge wildwachsender Pflanzen, wie Spinat, Kresse, Rettiche, Rüben, die eine verständige Cultur bald veredeln mußte und deren späterer Ertrag das stickstoffhaltige Régime der Ansiedler vortheilhaft zu verändern versprach. Ebenso fuhr man große Vorräthe an Holz und Kohlen ein. Jeder Ausflug diente nebenbei dazu, die Wege zu verbessern, da durch die Räder die oberen Schichten derselben mehr und mehr geglättet wurden.

Das Kaninchengehege lieferte fort und fort seinen gewohnten Beitrag für die Küche des Granithauses. Da es noch über den Winkel hinauslag, von dem aus der Glycerin-Fluß seinen Anfang nahm, so vermochten seine Bewohner nicht nach dem eingeschlossenen Plateau zu schweifen und folglich auch die dortigen Anpflanzungen nicht zu beschädigen. Die mitten zwischen den einzelnen Felsen des flachen Ufers angelegte Austernbank, die sich in wünschenswerthester Weise vermehrte, versorgte die Ansiedler täglich mit ausgezeichneten Mollusken. Ueberdem ergab der Fischfang entweder in dem See oder in der Mercy unausgesetzt einen reichen Ertrag, denn Pencroff hatte mehrere mit eisernen Angeln ausgerüstete Grundleinen ausgelegt, an denen sich häufig

*) 1 Acker = 0,4046 Hektar.

Digitized by Google

schöne Seeforellen und andere sehr schmackhafte Fische fingen, deren silberglänzende Seiten mit kleinen gelblichen Flecken bedeckt waren. So wurde es Nab möglich, mit den Gerichten jeder Mahlzeit zu wechseln; nur das Brod fehlte dem Tische der Colonisten noch immer, eine Entbehrung, welche sie, wie erwähnt, recht empfindlich fühlten.

Auch auf die am Strande des Kiefern-Caps vorkommenden Seeschildkröten wurde wiederholt Jagd gemacht. Ebenda entdeckte man auf dem Strande eine große Menge kleiner Hügel, welche kugelrunde, weiße und hartschalige Eier enthielten, deren Eiweiß gegenüber dem der Vogeleier die Eigenthümlichkeit hat, nicht zu gerinnen. Die Sonnenwärme brütet diese Eier aus. Da jede Schildkröte im Jahre bis zweihundertfünfzig Eier legt, erklärt sich ihre große Anzahl am Strande.

„Das ist ja ein wahres Eierfeld, bemerkte Gedeon Spilett, das man nur abzulesen braucht."

Man begnügte sich indessen nicht nur mit den Producten, sondern stellte auch den Producenten nach, eine Jagd, welche dem Granithause über ein Dutzend rücksichtlich ihres Nahrungswerthes sehr schätzbare Schildkröten einbrachte. Die mit aromatischen Kräutern und einigen Gewürzen bereitete Schildkrötensuppe rief manchen Lobspruch für ihren Bereiter, Nab, hervor.

Noch ein Glücksumstand verdient an dieser Stelle Erwähnung, der es möglich machte, recht ansehnliche Vorräthe für den Winter zu sammeln. In die Mercy strömten jetzt nämlich ganze Schaaren Lachse mehrere Meilen weit landeinwärts. Es war die Zeit, in der die Weibchen, denen die Männchen nachfolgen, geeignete Laichplätze aufsuchen und in

Digitized by Google

das ruhige Gewässer eine auffallende Bewegung brachten. Tausende solcher Fische von etwa zweiundeinhalb Fuß Länge drängten sich in den Fluß, und es mußte schon die Anlegung einiger Wehre genügen, um eine ganze Anzahl derselben zurückzuhalten. Auf diese Art fing man auch einige Hundert, welche eingesalzen und für den Winter aufbewahrt wurden, wenn die Eisdecke auf dem Flusse den Fischfang unmöglich machte.

Nun wurde der sehr intelligente Jup auch zum wohlbestallten Kammerdiener erhoben. Seine Bekleidung bestand aus einer weißen Jacke, einer ebensolchen kurzen Hose und einer Schürze, deren Taschen ihm ein besonderes Vergnügen zu gewähren schienen, denn immer wühlte er mit den Händen in denselben und litt nicht, daß ein Anderer hineinfasse. Der geschickte Orang-Utang war von Nab ganz tadellos abgerichtet worden, und man hätte glauben können, daß der Neger und der Affe sich verstünden, wenn sie mit einander sprachen.

Jup zeigte übrigens gegen Nab eine ganz besondere Zuneigung, welche dieser ihm ehrlich vergalt. Sobald man ihn nicht zum Holzanfahren, Erklettern der Bäume und dergleichen brauchte, hielt sich Jup die meiste Zeit über in der Küche auf und suchte Alles nachzuahmen, was er von Nab verrichten sah. Der Lehrer bewies auch eine außerordentliche Geduld und unerschöpflichen Eifer in der Unterweisung seines Schülers, und dieser belohnte ihn mit der einsichtsvollsten Aufmerksamkeit, um von dem Unterrichte des Lehrers Nutzen zu ziehen.

Man verdeutliche sich also die staunende Befriedigung, welche Jup eines Tages bei den Tischgästen des Granithauses hervorrief, als er mit der

Digitized by Google

Serviette unter dem Arme erschien, um sie bei der Mahlzeit zu bedienen. Geschickt und aufmerksam versah er seinen Dienst mit vollendeter Gewandtheit, wechselte die Teller, brachte die Schüsseln herbei, schenkte ein und führte das Alles mit einem solchen Ernste aus, daß es die Colonisten höchlichst ergötzte und Pencroff laut aufjubeln ließ.

„Jup, Suppe!

— Jup, etwas Agoutibraten!

— Jup, einen Teller!

— Schön Jup, brav, wackerer Junge!"

Man hörte gar nichts Anderes, und Jup entsprach dem Verlangen, ohne je in Verlegenheit zu gerathen, paßte auf Alles auf und schüttelte den klugen Kopf, als Pencroff auf seinen früheren Scherz zurückkam und sagte:

„Jup, wir werden entschieden Deinen Lohn verdoppeln müssen!"

Es versteht sich von selbst, daß der Orang-Utang jetzt vollständig an das Granithaus gewöhnt war, und seine Herren häufig in den Wald begleitete, ohne jemals einen Fluchtversuch zu machen. Man mußte ihn sehen, wie er drollig dahin wanderte, mit einem Stocke, den ihm Pencroff gegeben hatte, und den er wie ein Gewehr auf der Schulter trug. Wollte man vom Gipfel eines Baumes einige Früchte geschüttelt haben, wie schnell war er da oben. Wenn das Wagenrad in den Boden einsank, mit welcher Kraft hob Jup den Wagen mittels der Schulter wieder auf den besseren Weg!

„Ein famoser Kerl! rief Pencroff einmal über das andere. Wenn der ebenso bösartig wäre, als er gutmüthig ist, würden wir schwerlich mit ihm fertig werden!"

Digitized by Google

Gegen Ende Januar war es, als die Coloniſten zu den umfänglicheren Arbeiten im Innern der Inſel vorſchritten. Man hatte beſchloſſen, nahe den Quellen des Rothen Fluſſes, am Fuße des Franklin-Berges, eine Umfriedigung für Wiederkäuer herzuſtellen, welche man im Granithauſe ſelbſt doch nicht halten konnte, und ſpeciell für Mufflons (wilde Schafe), von denen Wolle für die Winterkleider gewonnen werden ſollte.

Jeden Morgen begab ſich entweder die ganze Colonie, oder auch nur Cyrus Smith, Harbert und Pencroff nach den Quellen des Fluſſes; mit Hilfe der Onagga's war das ja nur eine Spazierfahrt von fünf Meilen auf der unter einem grünen Blätterdache hingeführten neuen Straße, welche den Namen der Hürden-Straße erhielt.

Vor dem Abhange des ſüdlichen Berggipfels hatte man daſelbſt ein umfängliches Areal ausgewählt, eine Art Wieſe mit einzelnen Baumgruppen, am Fuße eines Vorberges, der ſie auf der einen Seite abſchloß. Ein kleiner dem Ausläufer entſpringender Wildbach durchſchnitt dieſes Terrain in ſchiefer Richtung und verlor ſich dann im Rothen Fluſſe. Das Gras war ſaftig und friſch, und die nur vereinzelt ſtehenden Bäume geſtatteten einen reichlichen Luftwechſel. Beſagte Wieſenfläche brauchte alſo nur mit einer kreisförmigen Paliſſade eingezäunt zu werden, die ſich an jede Seite des Vorberges lehnte und hoch genug war, um auch den gewandteſten Thieren das Ueberklettern unmöglich zu machen. Die Hürde vermochte gleichzeitig wohl an hundert Thiere, Schafe und wilde Ziegen, nebſt den etwa ſpäter geworfenen Jungen zu bergen.

Nachdem der Ingenieur den Umfang der Hürde abgeſteckt hatte, ſollten die zur Errichtung der

Digitized by Google

Paliſſade nöthigen Bäume gefällt werden; da aber beim Durchbruch der Straße ſchon eine Menge Stämme umgelegt worden waren, fuhr man dieſe heran, und gewann ſo gegen hundert ſtarke Pfähle, welche feſt in den Boden verſenkt wurden.

Im vorderen Theile der Einzäunung ſparte man einen hinlänglich breiten Eingang aus, der durch eine zweiflügelige, aus ſtarken Planken beſtehende Thür verſchließbar war.

Der Bau dieſer Hürde nahm übrigens nicht weniger als drei Wochen in Anſpruch, denn außer der eigentlichen Paliſſade errichtete Cyrus Smith noch verſchiedene große Bretterſchuppen als Zuflucht für die Thiere.

Auf die Feſtigkeit aller Conſtructionen mußte man ganz beſonders achten, denn die Mufflons ſind ſehr kräftige Thiere und ließen befürchten, daß ſie in der erſten Zeit ſehr ungeberdig ſein würden. Die am oberen Theile zugeſpitzten und angeſengten Pfähle verband man durch übergenagelte Querhölzer, und ſtützte ſie auch in gewiſſen Entfernungen noch angemeſſen ab.

Nach Vollendung der Einfriedigung ſollte am Fuße des Franklin-Berges, deſſen fette Weiden die Wiederkäuer mit Vorliebe beſuchten, ein großes Treibjagen abgehalten werden. Das geſchah am 7. Februar, einem herrlichen Sommertage, und Alle betheiligten ſich dabei. Die beiden wohlzugerittenen Onagga's trugen Gedeon Spilett und Harbert und leiſteten bei dieſer Gelegenheit ſehr erſprießliche Dienſte.

Das Verfahren beſtand einfach darin, die Schafe und Ziegen in einen Keſſel zu treiben und den Kreis um ſie immer mehr zu ſchließen. Cyrus Smith, Pencroff, Nab und Jup ſtellten ſich an

Digitized by Google

verschiedenen Stellen des Waldes auf, während die beiden Cavaliere die Hürde in etwa halbmeiligem Umkreise umritten.

Mufflons gab es in diesem Theile der Insel sehr zahlreich. Diese schönen Thiere in der Größe der Damhirsche, mit stärkeren Hörnern als die Widder, und grauer, stellenweise sehr langer Behaarung, glichen den Argalischafen.

Wohl war dieser Jagdtag sehr ermüdend. Wie oft mußte man hin und her und da und dort hinlaufen, und die Stimme bei dem Zurufen anstrengen! Von einem Hundert zusammengetriebener Schafe entwischten wohl zwei Drittel; zuletzt hatte man aber doch gegen dreißig jener Wiederkäuer und etwa zehn wilde Ziegen nahe an die Hürde zusammengetrieben, in welche sie sich, da deren Thür ihnen einen Ausweg zu bieten schien, hineindrängten und natürlich damit gefangen waren.

Der gesammte Erfolg erschien gewiß so befriedigend, daß die Colonisten sich nicht zu beklagen hatten. Die Mehrzahl der Mufflons bestand aus Weibchen, und manche derselben waren in hochträchtigem Zustande. Es unterlag also keinem Zweifel, daß die Heerde gedeihen und in nicht allzuferner Zeit nicht allein Wolle, sondern auch Häute in Ueberfluß geben werde.

Ganz erschöpft langten die Jäger an diesem Abend im Granithause an. Dennoch begaben sie sich schon früh am nächsten Tage wieder zu der Hürde. Wohl schienen die Gefangenen versucht zu haben, die Palissade umzuwerfen, doch ohne jeden Erfolg, und schon verhielten sie sich wesentlich ruhiger.

Der ganze Monat Februar zeichnete sich durch kein weiteres Ereigniß von Bedeutung aus. Die

Digitized by Google

Arbeiten des Tages spannen sich mit gewohnter Regelmäßigkeit ab, und neben der Ausbesserung der Hürden-Straße und der nach dem Ballon-Hafen legte man auch noch eine dritte, von der Einzäunung nach der Westküste zu, an. Den noch immer unbekannten Theil der Insel Lincoln bildeten die dichten Wälder auf der Schlangenhalbinsel, in welche sich die wilden reißenden Thiere flüchteten, von denen Gedeon Spilett seine Domäne bald zu säubern gedachte.

Vor Wiedereintritt der kalten Jahreszeit schenkte man der Cultur der wilden Pflanzen, die aus den Wäldern nach dem Plateau der Freien Umschau versetzt worden waren, die sorgsamste Pflege. Nie kehrte Harbert von auswärts zurück, ohne die oder jene nützliche Pflanze mit heimzubringen. Einmal waren das Musterexemplare von der Familie der Chicoraceen, aus deren Korn ein ausgezeichnetes Oel zu gewinnen ist; ein anderes Mal wohl der gemeine Sauerampher, dessen antiscorbutische Eigenschaften nicht zu verachten sind; dann jene kostbaren Knollen, die in Amerika von jeher angebaut wurden, nämlich Erdäpfel, von denen man heutzutage mehr als zweihundert Abarten zählt. Der jetzt wohl in Stand gesetzte, gut begossene und gegen Vögel geschützte Gemüsegarten war in kleinere Beete eingetheilt, auf denen Salat, Sauerampher, Rüben, Rettiche und andere Cruciferen wuchsen. Das Land auf dem Plateau erwies sich als überaus fruchtbar und ließ reichliche Ernten erwarten.

An den verschiedensten Getränken fehlte es übrigens auch nicht, und wer nicht gerade nach Wein verlangte, hatte gewiß keine Ursache sich zu beklagen. Zu dem Oswego-Thee und dem aus den Wurzeln

Digitized by Google

des Drachenbaumes gewonnenen gegohrenen Liqueur hatte Cyrus Smith noch ein wirkliches Bier bereitet. Er erzeugte es aus den jungen Sprossen der „Abies nigra“, welche abgekocht und in Gährung versetzt, jenes angenehme und Gesundheit fördernde Getränk liefern, das die Amerikaner „spring-beer“, d. i. Schößlings-Bier nennen.

Gegen Ende des Sommers besaß der Hühnerhof ein schönes Trappenpaar, zur Abart der „Hubaras“ gehörig, und charakterisirt durch eine Art Federmantel; ferner ein Dutzend Löffelenten; deren obere Kinnlade auf jeder Seite ein sackförmiges Anhängsel trägt, und endlich eine Anzahl prächtiger Hähne mit schwarzem Kamme, ähnlich den Mozambique-Hähnen, die am Seeufer umherstolzirten.

So gedieh also, Dank der Thätigkeit dieser muthigen und intelligenten Männer, Alles nach Wunsch. Gewiß that die Vorsehung nicht wenig für sie, doch getreu der so wichtigen Vorschrift, halfen sie sich erst selbst, und so kam ihnen auch der Himmel zu Hilfe.

Nach dem warmen Sommertage liebten es die Ansiedler nach vollendeter Arbeit, wenn der Abend herabsank und vom Meere ein erquickender Wind hereinwehte, sich am Rande des Plateaus zur Freien Umschau unter eine von Schlinggewächsen überzogene Veranda zu setzen, welche Nab eigenhändig erbaut hatte.

Dort plauderten sie, belehrten Einer den Andern, entwarfen neue Pläne für die Zukunft und dort erfreute der etwas derbe Humor des Seemannes unausgesetzt die ganze kleine Gesellschaft, deren schöne Harmonie noch durch keinen Mißton gestört worden war.

Digitized by Google

Man sprach da wohl auch von der Heimat, dem theuern, großen Amerika. Wie stand es jetzt mit dem Secessionskriege? Unmöglich hatte er sich weiter verlängern können! Richmond mußte in die Hände des Generals Grant gefallen sein und die Einnahme der Hauptstadt der Conföderirten diesem verderblichen Kampfe ein Ende gemacht haben. Gewiß hatte die gute Sache des Nordens jetzt längst gesiegt. O, wie ersehnt wäre den Ansiedlern der Insel Lincoln jetzt ein Zeitungsblatt gekommen! Seit elf Monaten waren sie von jeder Verbindung mit der menschlichen Gesellschaft abgeschnitten, und binnen Kurzem kehrte jener 24. März, d. h. der Tag wieder, an dem sie der Ballon vor einem Jahre an diese unbekannte Insel geworfen hatte. Damals waren sie nur Schiffbrüchige, die noch nicht wußten, ob es ihnen gelingen werde, der Natur ihr elendes Leben abzutrotzen! Und jetzt dagegen fühlten sie sich, Dank dem reichen Wissen ihrer Führer und ihrer eigenen Einsicht, als wirkliche Ansiedler, versehen mit Waffen, Instrumenten, Werkzeugen, als Leute, die sich die Thiere, Pflanzen und Mineralien der Insel, d. h. alle drei Reiche der Natur dienstbar gemacht hatten!

Ja, sie plauderten oft hiervon und überdachten neue Pläne für die kommende Zeit!

Cyrus Smith, der sich meist schweigend verhielt, hörte seinen Freunden häufiger nur zu, als daß er selbst sprach. Manchmal lächelte er über eine Reflexion Harbert's oder über einen schnurrigen Einfall Pencroff's, doch fortwährend sann er über die unerklärlichen Ereignisse, die sich hier vollzogen, über das Räthsel nach, dessen Lösung ihm noch immer nicht gelingen wollte.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Schlechtes Wetter. — Der hydraulische Aufzug. — Fabrikation von Fensterglas und Trinkgeschirr. — Der Brodbaum — Häufige Besuche des Viehhofes. — Wachsthum der Heerde. — Eine Frage des Reporters. — Genaue Coordinaten der Insel Lincoln. — Ein Vorschlag Pencroff's.

In der ersten Woche des März änderte sich das Wetter. Schon mit Anfang des Monats trat starker Regen ein und dabei dauerte die Hitze noch unvermindert fort. Man fühlte es, daß die Atmosphäre mit Elektricität geschwängert und eine mehr oder weniger lange Periode stürmischen Wetters ernstlich zu befürchten war.

In der That grollte am 2. der Donner mit furchtbarer Gewalt. Der Wind blies aus Osten, und der Hagel schlug wie Kartätschenkugeln direct gegen die Façade des Granithauses. Die Thür und Fensterläden mußten hermetisch verschlossen werden, sonst wäre eine Ueberschwemmung der Zimmer im Innern nicht ausgeblieben.

Als er diese Hagelkörner fallen sah, deren einige die Größe von Taubeneiern erreichten, ängstigte Pencroff nur der eine Gedanke, daß sein Kornfeld in größter Gefahr schwebe.

Er eilte sofort nach dem Felde, auf dem die Aehren schon ihre kleinen grünen Köpfe erhoben. Mittels eines großen Stückes Zeug gelang es ihm, seine Ernte zu schützen. Wurde er auch dafür halb gesteinigt, so murrte er doch deshalb nicht.

Dieses schlechte Wetter hielt acht Tage lang an,

Digitized by Google

während dessen der Donner in den Tiefen des Himmels fast niemals zu rollen aufhörte. In der Zeit zwischen zwei Gewittern hörte man ihn noch außerhalb der Grenzen des Horizontes, um bald wieder mit erneuter Heftigkeit loszubrechen. Der Himmel erschien fortwährend von Blitzen gestreift, die mehrmals auch Bäume der Insel trafen, unter anderen eine enorme Fichte, welche nahe dem See an der Grenze des Waldes stand.

Wiederholt schlug das elektrische Fluidum auch auf das Ufer nieder und schmolz den Sand glasartig zusammen. Bei dem Auffinden dieser Fulguriten (d. s. sogenannte Blitzröhren) kam der Ingenieur zu dem Glauben, daß es thunlich sein werde, die Fenster des Granithauses mit dichten und haltbaren Scheiben zu versehen, welche Wind, Regen und Hagel abzuhalten versprachen.

Da die Colonisten außerhalb keine dringlichen Arbeiten vorhatten, beschäftigten sie sich im Innern des Granithauses, dessen Einrichtung sich von Tag zu Tag vervollkommnete und verbesserte. Der Ingenieur baute eine einfache Drehbank, auf der er verschiedene Toiletten- und Küchengegenstände abdrehte, vor allem Knöpfe, deren Mangel sich besonders fühlbar machte. Für die Waffen, denen man die größte Sorgfalt zuwendete, war ein Gewehrgestell errichtet worden, und weder Regale noch Schränke ließen zu wünschen übrig. Man sägte, hobelte, feilte, drehte, und während dieser ganzen Zeit der schlechten Witterung hörte man nichts als das Geräusch der Werkzeuge und das Knarren der Drehbank, die einzige Antwort auf das mächtige Rollen der Donnerschläge.

Meister Jup wurde nicht vergessen und bewohnte neben dem Hauptmagazine einen eigenen Raum mit

Digitized by Google

einem Lager von weicher Streu, das ihm sehr wohl zu gefallen schien.

„Dieser wackere Jup, lobte ihn Pencroff öfters, veranlaßt doch nie einen Streit oder verletzt durch vorlaute Antworten; das ist mir ein Diener ohne Gleichen, Nab, ein wahres Prachtexemplar von dienstbarem Geist!

— Mein Schüler, antwortete Nab, und bald meines Gleichen!

— O, er überflügelt Dich noch, versetzte lächelnd der Seemann, denn Du sprichst, Nab, und er schweigt!“

Es versteht sich von selbst, daß Jup denselben Dienst fortan regelmäßig versah. Er reinigte auch die Kleider, drehte den Bratspieß, fegte die Zimmer aus, schichtete Holz auf, und — was Pencroff vor Allem schmeichelte — er legte sich niemals nieder, ohne den würdigen Seemann in sein Bett einzuwickeln.

Die Gesundheit aller Mitglieder der Colonie, Zweihänder und Zweifüßer, Vierhänder und Vierfüßer, ließ nicht das Mindeste zu wünschen übrig. Bei dieser Lebensweise in freier Luft, auf dem gesunden Boden, unter gemäßigter Zone, immer mit Kopf und Hand thätig, konnten sie gar nicht daran glauben, von einer Krankheit befallen zu werden.

Wirklich befanden sich Alle ausnehmend wohl; Harbert war seit einem Jahre um zwei Zoll gewachsen. Sein Ansehen wurde zunehmend männlicher, und er versprach körperlich und geistig ein vollkommener Mann zu werden. Dazu bemühte er sich, seine Muße zwischen den nothwendigen Arbeiten auf jede Weise nutzbringend zu verwenden, las die verschiedenen Bücher aus der gefundenen Kiste, und

Digitized by Google

nach den praktischen Lectionen, welche die Sachlage selbst an die Hand gab, fand er in Cyrus Smith für die Wissenschaften, und im Reporter für die Sprachen zwei Lehrer, die sich seiner Fortbildung freundlich annahmen.

Bei dem Ingenieur wurde es fast zur fixen Idee, Alles was er wußte auf den jungen Mann zu übertragen, ihn ebenso durch das lebendige Beispiel, wie durch Worte zu unterrichten, und Harbert dagegen zeigte den redlichsten Fleiß in den Unterrichtsstunden seines Professors.

„Sollte ich mit Tode abgehen, so dachte Cyrus Smith, dann wird er an meine Stelle treten können!"

Das Unwetter legte sich endlich am 9. März, doch blieb der Himmel diesen ganzen letzten Sommermonat über von Wolken bedeckt. Die durch die elektrischen Entladungen gestörte Atmosphäre schien die frühere Reinheit nicht wieder finden zu können, und drei oder vier schöne Tage ausgenommen, welche Ausflüge aller Art begünstigten, gab es fortwährend Regen und Nebel.

Zu dieser Zeit warf das Onagga-Weibchen ein Junges von dem Geschlecht der Mutter, das ganz nach Wunsch gedieh. Auch in der Hürde war die Mufflonsheerde auf dieselbe Art gewachsen, und mehrere Lämmer blökten in den Schuppen zur größten Freude Harbert's und Nab's, die Jeder ihre Lieblinge unter den Neugeborenen hatten.

Jetzt versuchte man auch die Züchtung der Pecaris, welche vollkommen gelang; in der Nähe des Hühnerhofes wurde ein Stall errichtet, in dem sich bald mehrere Ferkel befanden, welche aufgezogen, d. h. durch Nab's Sorgfalt fett gemacht wurden. Meister Jup, dem es oblag, ihnen das tägliche Futter, wie

Digitized by Google

das Aufwaschwasser, die Küchenabfälle u. dgl. zu bringen, entledigte sich dessen zur größten Zufriedenheit. Zwar konnte er manchmal nicht umhin, sich auf Kosten seiner kleinen Pfleglinge zu amüsiren und sie am Schwanze zu zupfen, aber das geschah nur im Scherz, nicht aus Bosheit, denn diese kleinen Ringelschwänzchen ergötzten ihn wie ein Spielzeug, und sein Instinct war nun einmal der eines Kindes.

Im Verlaufe dieses Monates erinnerte Pencroff, als er mit dem Ingenieur sprach, Cyrus Smith auch an ein Versprechen, welches zu erfüllen dieser noch nicht Zeit gefunden hatte.

„Sie sprachen einmal von einem Apparate, Herr Cyrus, der uns die vielen Stufen nach dem Granithause herauf ersparen sollte. Werden sie denselben noch in Stand setzen?

— Sie meinen damit eine Art Aufzug, antwortete Cyrus Smith.

— Meinetwegen heiße er ein Aufzug, wie Sie wollen, entgegnete der Seemann. Der Name thut mir nichts zur Sache, wenn er uns nur gestattet, ohne Anstrengung bis zu unserer Wohnung herauf zu gelangen.

— Das wird sehr leicht sein, Pencroff, aber ist es auch nützlich?

— Gewiß, Herr Cyrus, nachdem wir das Nothwendige erlangt haben, so dürfen wir wohl auch an die Bequemlichkeit denken. Für die Personen mag das ein Luxus sein, wenn sie wollen, aber für Lasten scheint es ganz unentbehrlich. Es ist nicht gar zu angenehm, mit einer schweren Ladung eine lange Strickleiter hinauf zu klettern.

— Nun gut, Pencroff, wir werden versuchen, Sie zufrieden zu stellen, erwiderte Cyrus Smith.

Digitized by Google

— Sie haben aber keine Maschine dazu.
— Wir machen eine.
— Eine Dampfmaschine?
— Nein, eine Wasserkraftmaschine."

In der That war ja, um einen solchen Apparat zu bewegen, eine Naturkraft zur Disposition, die der Ingenieur ohne große Schwierigkeit verwenden konnte.

Dazu bedurfte es nur einer Vermehrung der kleinen Seewasserableitung, welche das Innere des Granithauses versorgte. Die zwischen Steinen und Pflanzen ausgesparte Oeffnung am oberen Theile des Abflusses wurde demgemäß erweitert, wodurch ein kräftiger Wasserfall entstand, dessen Ueberschuß in den im Innern befindlichen Brunnenschacht abfloß. Unterhalb dieses Falles brachte der Ingenieur ein Schaufelrad mit einer Welle an der Außenwand in Verbindung, um welches ein starkes Tau mit einem Packkorbe am Ende lief. So konnte man sich, da mittels eines langen Strickes, der bis zum Erdboden reichte, diese Welle in oder außer Gang zu setzen war, in dem Korbe bis zur Thür des Granithauses empor heben lassen.

Am 17. März fungirte der Aufzug zum ersten Male zu allgemeiner Zufriedenheit. Von jetzt ab wurden alle Lasten, Holz, Kohlen, Lebensmittel, die Colonisten selbst, durch diese so einfache Vorrichtung, welche die primitive Strickleiter ersetzte, aufgewunden. Top erschien über diese Verbesserung besonders erfreut, denn ihm ging natürlich Jup's Gewandtheit im Erklettern der Stufen ab, und nicht selten war er auf dem Rücken Nab's oder gar auf dem des Orang-Utangs emporgelangt.

Um diese Zeit versuchte Cyrus Smith auch Glas

Digitized by Google

zu erzeugen und mußte deshalb der alte Töpferofen dem neuen Zwecke angepaßt werden. Das bot zwar unerwartete Schwierigkeiten, doch gelang es nach wiederholten mißglückten Versuchen, eine Glashütte herzustellen, welche Gedeon Spilett und Harbert, die natürlichen Gehilfen des Ingenieurs, mehrere Tage gar nicht verließen.

Die Substanzen, aus denen das Glas zusammengesetzt ist, bestehen aus Sand, Kreide und Soda (kohlensaures oder schwefelsaures Natron). Das Ufer lieferte den Sand, Seepflanzen die Soda, Feuersteine die Schwefelsäure und der Boden die zum Heizen des Ofens nöthige Steinkohle. Die Bedingungen zum Beginn der Operation waren also erfüllt.

Dasjenige Werkzeug, deren Herstellung die meiste Schwierigkeit bot, war das Glasblaserohr, eine fünf bis sechs Fuß lange eiserne Röhre, mit deren einem Ende man die geschmolzene Masse schöpft. Pencroff gelang es indessen durch Zusammenrollen eines langen dünnen Eisenbleches nach Art eines Flintenlaufes, ein solches Blaserohr herzustellen, das dann auch sofort in Gebrauch genommen wurde.

Am 28. März heizte man den Ofen tüchtig an. 100 Theile Sand, 35 Theile Kreide, 40 Theile schwefelsaures Natron und 2 bis 3 Theile Kohlenpulver wurden in Schmelztiegeln aus feuerfester Erde gemischt. Als die Masse durch die bedeutende Hitze in geschmolzenen oder vielmehr teigartigen Zustand übergegangen war, „schöpfte" Cyrus Smith mit dem Rohre eine gewisse Menge dieses Teiges heraus; er drehte und wendete dieselbe auf einer vorher zurecht gemachten Metallplatte so lange, bis sie eine zum Aufblasen geeignete Form annahm; dann reichte

Digitized by Google

er das Rohr Harbert und sagte ihm, er solle von dem anderen Ende aus hineinblasen.

„So, als ob man Seifenblasen machen wollte? fragte der junge Mann.

— Genau so", antwortete der Ingenieur.

Harbert blähte die Wangen auf und blies so kräftig in das Rohr, welches er fortwährend drehte, daß sein Athem die Glasmasse aufweitete.

Zu der ersten Menge wurden sodann weitere geschmolzene Portionen hinzugefügt und zuletzt entstand eine Kugel von etwa einem Fuß Durchmesser. Cyrus Smith nahm sodann das Rohr wieder aus Harbert's Händen, schwenkte es pendelartig und verlängerte so die weiche Kugel zu einem konischen Cylinder.

Das Blasen ergab demnach einen Glascylinder mit zwei halbkugeligen Enden, die mittels eines in kaltes Wasser getauchten Messers leicht losgelöst wurden. Auf dieselbe Art und Weise zerschnitt man hierauf den Cylinder seiner ganzen Länge nach, und nachdem er durch eine zweite Erhitzung wieder schmiegsam gemacht war, wurde er auf einer Platte mittels einer Holzrolle ausgebreitet.

Die erste Fensterscheibe war hiermit fertig und die Operation nur fünfzig Mal zu wiederholen, um eben so viel Scheiben zu erzielen. Bald erglänzten nun die Fenster des Granithauses mit ihren durchsichtigen Scheiben, und wenn diese sich auch nicht durch ihre Farblosigkeit auszeichneten, so drangen doch genügende Lichtstrahlen durch sie hindurch.

Die Herstellung der Trinkgeschirre, als Gläser und Flaschen, erfolgte wirklich spielend. Man nahm eben mit ihnen vorlieb, wie sie sich am Ende des Blaserohres gestalteten. Pencroff hatte auch seiner-

Digitized by Google

seits einmal zu „blasen" gewünscht, aber er blies so stark, daß seine Erzeugnisse oft die wunderlichsten Formen annahmen, die er denn auch mit ungeheuchelter Freude begrüßte.

Bei Gelegenheit eines Ausfluges zu jener Jahreszeit wurde auch ein neuer Baum entdeckt, der die Bezugsquellen der Lebensmittel für die Colonie neuerdings vermehrte.

Cyrus Smith und Harbert gelangten jagend eines Tages bis in die Wälder des Fernen Westens. Wie immer richtete der junge Mann tausend Fragen an den Ingenieur, welche dieser bereitwillig beantwortete. Von der Jagd gilt aber dasselbe, wie von jeder anderen Beschäftigung auf Erden: wenn man ihr nicht den nöthigen Eifer widmet, erzielt man keine sonderlichen Erfolge. Da nun Cyrus Smith kein leidenschaftlicher Jäger war und Harbert auch mehr von Chemie und Physik sprach, so entkamen heute viele Wasserschweine, Kängurus und Agutis dem Gewehre des jungen Mannes, und als der Tag sich zu Ende neigte, mußten die beiden Jäger befürchten, eine nutzlose Excursion unternommen zu haben, als Harbert plötzlich stehen blieb und freudig ausrief:

„Ach, Herr Cyrus, sehen Sie jenen Baum da?"

Er wies dabei mehr nach einem Strauche, als einem Baum, denn derselbe bestand nur aus einem einzelnen Stengel, den eine schuppige Rinde überzog und der gestreifte Blätter mit kleinen parallelen Adern trug.

„Nun, was ist's mit diesem Baume, der einer kleinen Palme nicht unähnlich aussieht? fragte Cyrus Smith.

— Es ist eine «Cycas revoluta», deren Abbil-

Digitized by Google

dung sich in unserem naturwissenschaftlichen Wörterbuche befindet.

— Früchte sehe ich aber an dem Baume nicht?

— Nein, Herr Cyrus, aber sein Stamm enthält ein von Natur ganz fertig gebildetes Mehl.

— Das wäre also ein Brodbaum?

— Richtig, ein Brodbaum.

— Nun, mein Sohn, fuhr der Ingenieur fort, da wäre ja für die Zwischenzeit bis zur ersten Getreideernte ein sehr schätzbarer Fund gethan. Wir wollen uns überzeugen, und der Himmel gebe, daß Du Dich nicht getäuscht!"

Harbert hatte sich nicht getäuscht. Er brach einen Cycas-Zweig ab, der sich aus einem Maschengewebe von mehligem Mark bestehend zeigte; zwischendurch verliefen holzige Fasern, welche durch concentrische Jahresringe getrennt wurden. Das Mehl selbst erschien mit einem schleimigen Safte gemischt, der jedoch durch Pressung leicht zu entfernen sein mußte. Die Substanz in den Zellen bildete ein wirkliches Mehl von ausgezeichneter Qualität und sehr nährenden Eigenschaften, dessen Export die japanischen Gesetze ausdrücklich verbieten.

Cyrus Smith und Harbert versicherten sich durch einige Merkzeichen der Stelle, an der die Cycas wuchsen, und kehrten nach dem Granithause zurück, wo sie von ihrer schätzenswerthen Entdeckung Mittheilung machten.

Am folgenden Tage begaben sich die Ansiedler zum Einsammeln dieser Pflanzen, und Pencroff, der sich für seine Insel mehr und mehr begeisterte, sagte zu dem Ingenieur:

„Herr Cyrus, glauben Sie, daß es Inseln für Schiffbrüchige giebt?

Digitized by Google

— Was meinen Sie damit, Pencroff?

— Nun, ich meine Inseln, die ganz besonders dazu geschaffen sind, daran Schiffbruch zu leiden und auf welchen die armen Teufel doch alles Nothwendige finden.

— Das kann wohl sein, antwortete der Ingenieur lächelnd.

— Nein, mein Herr, das ist wirklich so, erwiderte Pencroff, und die Insel Lincoln ist eine solche!"

Mit einer reichlichen Ernte an Cycas-Stengeln kehrte man nach dem Granithause zurück. Der Ingenieur construirte eine Presse, um den mit dem Mehle vermischten schleimigen Saft zu entfernen, und so erhielt man von ersterem eine recht ansehnliche Menge, die sich unter Nab's geschickten Händen zu Kuchen und Puddings umwandelte. Ein eigentliches Brod aus Getreide hatte man hiermit zwar noch nicht, doch kam das Backwerk diesem ziemlich nahe.

In dieser Zeit lieferten auch die Onagga's, die Ziegen und die Schafe aus der Viehhürde der Colonie täglich die nöthige Milch.

Der Lastwagen, oder vielmehr das Wägelchen, welches jenen nun ersetzt hatte, verkehrte häufig zwischen der Ansiedelung und dem Viehhofe, und wenn Pencroff dahin fuhr, nahm er immer Jup mit und lehrte diesen fahren, wobei der Affe ebenso geschickt als vergnügt mit der Peitsche knallte.

Alles, was man begonnen hatte, gedieh also prächtig und nichts, außer dem Getrenntsein von der Heimat, gab den Colonisten Ursache zur Klage. Sie hatten sich so sehr in dieses Leben gefunden, so sehr an ihre Insel gewöhnt, daß sie deren gast-

Digitized by Google

lichen Boden gewiß nicht ohne Bedauern verlassen hätten.

Und doch wurzelt die Liebe zum Vaterlande so tief im Menschenherzen, daß die Ansiedler, wenn sich ein Schiff zufällig der Insel in Sicht gezeigt hätte, ohne Zweifel Signale gegeben und es angerufen haben würden, um mit ihm wegzuziehen! . . . . Inzwischen freuten sie sich dieser glücklichen Existenz und hatten weit mehr Furcht, als eigentliches Verlangen, dieselbe unterbrochen zu sehen.

Wer kann sich aber schmeicheln, das Glück je an sich gefesselt zu haben und seinem Wechsel enthoben zu bleiben?

Wie dem auch sei, die von den Ansiedlern nun schon über ein Jahr bewohnte Insel Lincoln war wiederholt der Gegenstand ihrer Unterhaltung, und eines Tages wurde eine Beobachtung gemacht, welche später von den eingreifendsten Folgen sein sollte.

Der Ostersonntag, 1. April, von Cyrus Smith und seinen Genossen der Erholung und der Andacht geweiht, war ein so schöner Tag, wie es nur ein herrlicher Octobertag der nördlichen Halbkugel sein kann.

Nach dem Essen hatten sich Alle unter der Veranda am Rande des Plateaus der Freien Umschau zusammengefunden und sahen langsam den Tag versinken. Nab servirte einige Tassen Hollunderbeerenaufguß, der die Stelle des Kaffee vertrat. Man plauderte von der Insel und ihrer isolirten Lage im Stillen Ocean, als Gedeon Spilett die Frage aufwarf:

„Lieber Cyrus, haben Sie schon, seitdem Sie den in der Kiste vorgefundenen Sextanten besitzen, die geographische Lage unserer Insel genauer bestimmt?

Digitized by Google

— Nein, antwortete der Ingenieur.

— Wäre es aber nicht empfehlenswerth, das mit dem Instrumente, welches doch jedenfalls verläßlicher ist, als das früher construirte, jetzt vorzunehmen?

— Wozu, warf Pencroff ein, unsere Insel ist herrlich, wo sie auch liegen mag.

— Das bestreite ich auch nicht, entgegnete Gedeon Spilett, doch es ist sehr denkbar, daß die Unvollkommenheit der Hilfsmittel die Richtigkeit der Beobachtung gestört habe, und da es jetzt leicht ist, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen ....

— Sie haben Recht, lieber Spilett, meinte der Ingenieur; ich hätte diese Berichtigung wohl schon früher vornehmen sollen, obgleich der untergelaufene Irrthum weder in der Länge noch in der Breite fünf Grad übersteigen kann.

— Ja, wer weiß das? versetzte der Reporter, wer weiß, ob wir einem bewohnten Lande nicht weit näher sind, als wir es glauben?

— Das werden wir morgen wissen, versicherte der Ingenieur, und ohne die vielfachen Beschäftigungen, welche mir alle Muße raubten, wüßten wir es schon jetzt.

— Schön, mischte sich Pencroff noch einmal ein, der Herr Cyrus ist ein viel zu guter Beobachter, um sich getäuscht zu haben, und wenn die Insel nicht selbst davon gelaufen ist, befindet sie sich noch da, wo er sie zuerst hinversetzte!

— Wir werden ja sehen!"

Schon am folgenden Tage also stellte der Ingenieur mittels des Sextanten die nöthigen Beobachtungen an, um die früher gefundenen Coordinaten

Digitized by Google

zu verificiren, und gelangte dabei zu folgenden Resultaten.

Seine erste Beobachtung hatte für die Lage der Insel Lincoln ergeben:

Westliche Länge: 150 bis 155°
Südliche Breite: 30 bis 35°.

Die zweite ergab:

Westliche Länge: 150° 30′
Südliche Breite: 34° 57′.

Trotz der Unvollkommenheit seiner Apparate hatte Cyrus Smith also so geschickt operirt, daß der Fehler hierbei 5° nicht überstieg.

„Jetzt, fuhr Gedeon Spilett fort, da wir außerdem Sextanten auch einen Atlas besitzen, so lassen Sie uns, lieber Cyrus, doch einmal genau nachsehen, wo die Insel Lincoln im Pacifischen Ocean liegt."

Harbert holte den, wie erwähnt, in Frankreich erschienenen Atlas herzu, dessen Nomenclatur also auch in französischer Sprache abgefaßt war.

Die Karte des Stillen Oceans wurde ausgebreitet, und der Ingenieur wollte mit dem Zirkel in der Hand die Lage der Insel zwischen den Gradlinien derselben angeben.

Plötzlich hielt er mit dem Zirkel an und sagte:

„Aber in diesem Theile des Pacifischen Oceans liegt ja schon eine Insel!

— Eine Insel? wiederholte Pencroff.

— Eben die unserige ohne Zweifel? fragte Gedeon Spilett.

— Nein, erwiderte Cyrus Smith, jene Insel ist unter 153° der Länge und 37° 11′ der Breite, d. h. zweiundeinhalb Grad westlicher und zwei Grad südlicher als die Insel Lincoln verzeichnet.

Digitized by Google

— Und wie heißt sie? fragte Harbert.

— Die Insel Tabor.

— Hat sie einen bedeutenden Umfang?

— Nein, sie stellt nur ein im Pacifischen Ocean verlorenes Eiland dar, das vielleicht noch keines Menschen Fuß betrat.

— Nun gut, so werden wir es besuchen, sagte Pencroff.

— Wir?

— Ja wohl, Herr Cyrus, wir erbauen eine gedeckte Barke, und ich mache mich anheischig, sie zu führen. Wie weit entfernt von der Insel Tabor befinden wir uns?

— Gegen einhundertfünfzig Meilen im Nordosten, antwortete Cyrus Smith.

— Einhundertfünfzig Meilen! Und das ist Alles? erwiderte Pencroff; mit einigermaßen günstigem Winde sind diese in achtundvierzig Stunden zurückgelegt.

— Welchen Zweck hätte das aber, fragte der Reporter.

— Das weiß man nicht und muß es abwarten!"

Angeregt durch diese Besprechung, beschloß man wirklich den Bau eines Schiffchens zu unternehmen, mit dem man kommenden October, mit Wiedereintritt der schönen Jahreszeit, sich auf das Meer hinauswagen könnte.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Construction des Schiffes. — Die zweite Kornernte. — Kulajagd. — Eine mehr angenehme als nützliche Pflanze. — Ein Wallfisch in Sicht. — Die Harpune aus Vineyard. — Zerstückelung des Wales. — Verwendung des Fischbeines. — Das Ende des Monats Mai. — Pencroff bleibt nichts mehr zu wünschen übrig.

Hatte sich Pencroff einmal Etwas in den Kopf gesetzt, so ruhte er auch nicht eher, als bis es ausgeführt war. Jetzt beherrschte ihn der Gedanke, die Insel Tabor zu besuchen; und da diese Ueberfahrt ein Fahrzeug von einer gewissen Größe verlangte, so mußte ein solches eben gebaut werden.

Folgendes der Plan zu demselben, der von dem Ingenieur im Verein mit dem Seemanne aufgestellt wurde:

Das Schiff sollte fünfunddreißig Fuß im Kiele und neun Fuß in der größten Breite messen, — bei gut geformten Seiten und richtiger Schwimmlinie die Verhältnisse eines Schnellseglers, — nicht mehr als sechs Fuß Tiefgang haben, der dennoch hinreichend schien, zu leichte Abweichungen zu verhindern. Auf dem dasselbe vollkommen verschließenden Verdecke gedachte man zwei Luken, als Eingang für zwei durch eine Scheidewand getrennte Räume, anzubringen, und ihm eine Schaluppentakelage mit Brigantine, Sturm- und Nothsegel, Bugspriet und Fockmast zu geben, Alles in Allem eine leicht zu behandelnde Ausrüstung, welche plötzlichen Windstößen gut Widerstand leistet und nahe am Winde zu segeln

Digitized by Google

gestattet. Sein Rumpf sollte endlich aus stumpf aneinander gefügten, nicht übergreifenden Planken bestehen, das Rippenwerk aber erst nach Vollendung der über falsche Rippen aufgepaßten Bordwände eingesetzt werden.

Welche Holzart sollte nun zum Bau dieses Schiffes verwendet werden? Ulme oder Kiefer, an denen Beiden die Insel Ueberfluß hatte? Man entschied sich für die Kiefer, welche nach dem Ausdrucke der Zimmerleute ein „spaltiges" Holz giebt, das leicht zu bearbeiten und im Wasser ebenso ausdauernd ist, als das der Ulme.

Nach Feststellung dieser Einzelheiten kam man dahin überein, daß Cyrus Smith und Pencroff nur allein an dem Schiffe bauen sollten, da die schöne Jahreszeit doch erst in sechs Monaten wiederkehrte. Gedeon Spilett und Harbert sollten ihre Jagdzüge fortsetzen und Nab, mit Unterstützung Meister Jup's, seines Gehilfen, die häuslichen, ihnen früher zugetheilten Arbeiten verrichten.

Sofort wählte man geeignete Bäume aus, fällte und entästete dieselben und zerschnitt sie, ganz wie es Brettschneider thun, zu Planken. Acht Tage später wurde zwischen den Kaminen und der Granitwand ein Zimmerplatz errichtet, und bald lag ein fünfunddreißig Fuß langer, mit Vorder- und Hintersteven versehener Schiffskiel auf dem Sande.

Auch bei dieser neuen Arbeit verfuhr Cyrus Smith nicht auf's Gerathewohl. In Schiffsconstructionen ebenso wohl bewandert, wie in so vielen anderen Fächern, hatte er den Sarter (d. i. das Modell) seines Schiffes auf Papier entworfen. Uebrigens fand er in Pencroff, der mehrere Jahre auf einer Werft zu Brooklyn gearbeitet und sich

Digitized by Google

praktisch ausgebildet hatte, die geeignetste Stütze. Erst nach genauester Berechnung und reiflichster Ueberlegung errichtete man also die ersten falschen Rippen auf dem Kiele.

Pencroff, das wird man gern glauben, war ganz Feuer und Flamme, seine Arbeit tadellos auszuführen, und wollte sich keinen Augenblick von ihr trennen.

Eine einzige Beschäftigung genoß das Privilegium, ihn derselben auf Zeit zu entziehen: die zweite Kornernte am 15. April. Eben so gut gediehen, wie die erste, lieferte sie übrigens den voraus berechneten Ertrag an Körnern.

„Fünf Scheffel! Herr Cyrus, verkündete Pencroff nach sorgsamer Messung seiner Reichthümer.

— Fünf Scheffel, wiederholte der Ingenieur, und jeder zu 130,000 Körnern, so ergiebt das 650,000 Körner.

— Schön, und das Ganze säen wir wieder, bis auf eine kleine Reserve.

— Ja, Pencroff, und wenn die nächste Ernte ebenso günstig ausfällt, erzielen wir 4000 Scheffel.

— Und essen dann Brod?

— Essen dann Brod.

— Dazu brauchen wir aber eine Mühle.

— Nun, so bauen wir eine."

Das dritte Getreidefeld erhielt natürlich einen unvergleichlich größeren Umfang, als die beiden ersten, und die wohl vorbereitete Erde nahm den kostbaren Samen in ihrem Schoße auf. Nachher ging Pencroff sofort wieder an seine Arbeit.

Unterdessen befleißigten sich Gedeon Spilett und Harbert der Jagd in den Umgebungen, und wagten sich manchmal, durch die mit Kugelladung versehenen

Digitized by Google

Gewehre gegen jeden Zufall geschützt, tief in die noch unbekannten Theile des Fernen Westens hinein. Diese bestanden aus einem fast undurchdringlichen Gewirr prächtiger Bäume, welche aber so dicht an einander standen, als habe es für sie an Raum gemangelt. Die Durchforschung dieser Waldlabyrinthe war so schwierig, daß der Reporter, aus Furcht, sich beim Rückwege zu verirren, stets den Taschencompaß zur Orientirung bei sich führte. Natürlich zeigte sich auch das Wild, dessen freie Bewegung hier sehr behindert sein mußte, weit seltener. Dennoch fielen den Jägern in der zweiten Aprilhälfte drei große Herbivoren (d. s. Pflanzen fressende Thiere) in die Hände. Es waren das Kulas, von denen die Colonisten schon früher im Norden des Sees ein Exemplar gesehen hatten, die sich stumpfsinnig zwischen den dicken Aesten, in welchen sie Zuflucht gesucht, erlegen ließen. Ihre Häute wurden nach dem Granithause mit genommen, und mit Hilfe von Schwefelsäure einer Art Gerbung unterworfen, welche sie in verwendbareren Zustand versetzte.

Eine weitere, von anderem Gesichtspunkte aus schätzenswerthe Entdeckung gelang Gedeon Spilett auch gelegentlich dieser Ausflüge.

Am 30. April hatten sich die beiden Jäger tief in den Fernen Westen begeben, als der Reporter, der etwa fünfzig Schritt vor Harbert dahin schritt, an einer Lichtung stehen blieb, wo die minder dicht stehenden Bäume einige Sonnenstrahlen durchdringen ließen.

Gedeon Spilett schien über den Geruch verwundert, den einige Pflanzen mit geraden, walzenförmigen, verzweigten Stengeln verbreiteten, deren Doldenblumen sehr kleine Körnchen trugen. Der

Digitized by Google

Reporter brach einige solche Stengel ab, und wandte sich an den jungen Mann mit der Frage:

„Sieh doch, Harbert, was ist das wohl?

— Ei, wo haben Sie diese Pflanzen gefunden, Herr Spilett?

— Da, in der Lichtung, wo sie sehr reichlich wächst.

— Nun, Herr Spilett, sagte Harbert, das ist ein Fund, durch den Sie sich ein Recht auf Pencroff's wärmste Dankbarkeit erwerben.

— Wäre das Tabak?

— Ja wohl, wenn auch nicht gerade von der besten Sorte, es ist immerhin Tabak.

— O, der wackere Pencroff! Wie zufrieden wird er sein! Aber Teufel! — Er wird doch nicht Alles allein rauchen und auch uns einen Theil davon zukommen lassen!

— Ha, ein Gedanke, Herr Spilett! entgegnete Robert. Wir sagen für jetzt Pencroff hiervon nichts, richten diese Blätter zu, und eines schönen Tages präsentiren wir ihm eine gestopfte Pfeife!

— Einverstanden, Harbert, und an diesem Tage wird unser ehrenwerther Freund auf der ganzen Gotteswelt nichts mehr zu wünschen übrig haben!"

Der Reporter und der junge Mann sammelten einen tüchtigen Vorrath der geschätzten Pflanze ein, den sie in das Granithaus „einpaschten", als ob Pencroff der scharfsichtigste und strengste Zollbeamte sei.

Cyrus Smith und Nab wurden in's Vertrauen gezogen, der Seemann aber bemerkte Nichts trotz der langen Zeit, welche zum Trocknen und Zerkleinern der Blätter, sowie zu einer Art Röstung derselben zwischen erwärmten Steinen nothwendig war. Das

Digitized by Google

Alles erforderte zwei Monate; alle Manipulationen konnten bequem ohne Wissen Pencroff's vorgenommen werden, da dieser, beim Schiffsbau eifrig beschäftigt, nur Abends zur Essenszeit nach dem Granithause zurückkehrte.

Noch einmal wurde seine Lieblingsarbeit, er mochte wollen oder nicht, am 1. Mai durch ein Fischerei-Abenteuer unterbrochen, an dem alle Colonisten theilnehmen mußten.

Seit mehreren Tagen zeigte sich schon auf zwei bis drei Meilen seewärts ein riesenhaftes Thier im Gewässer der Insel, ein Walfisch der größten Art, der wahrscheinlich jener im Süden vorkommenden Species angehörte, welche man „Cap-Wale" nennt.

„Welch' Glück für uns, wenn wir den Burschen fangen könnten! rief der Seemann. O, besäßen wir nur ein geeignetes Boot und eine gute Harpune, wie rief ich gerne: «Auf, auf! Das Thier da zu haschen verlohnt sich der Mühe!»

— Ei, Pencroff, sagte Gedeon Spilett, ich hätte Sie gern einmal die Harpune führen sehen! Das muß eigenthümlich sein.

— Sehr eigenthümlich und nicht gefahrlos, fiel der Ingenieur ein; doch da uns alle Hilfsmittel fehlen, das Thier dort anzugreifen, ist es wohl richtiger, an dasselbe gar nicht mehr zu denken.

— Ich bin erstaunt, sagte der Reporter, einen Walfisch in verhältnißmäßig so hoher Breite zu sehen.

— Und weshalb, Herr Spilett? antwortete Harbert. Wir befinden uns gerade in demjenigen Theile des Pacifischen Oceanes, den die englischen und amerikanischen Fischer „Whale-Field*)" nennen, und

*) Walfisch-Feld.

Digitized by Google

hier mitten zwischen Neu-Seeland und Südamerika begegnet man diesen Meeresriesen am häufigsten.

— Ganz richtig, bestätigte Pencroff, und mir ist es weit mehr aufgefallen, daß uns nicht häufiger ein solcher Walfisch zu Gesicht gekommen ist. Da wir aber doch nicht im Stande sind, uns jenem zu nähern, so kann es uns ziemlich gleichgiltig sein."

Pencroff ging, nicht ohne einen Seufzer des Bedauerns, wieder an seine Arbeit, denn in jedem Seemanne steckt Etwas vom Fischer, und wenn das Vergnügen beim Fischfange einigermaßen in geradem Verhältnisse zur Größe des Thieres steht, so kann man sich wohl eine Vorstellung machen, was ein Walfänger in Gegenwart eines solchen Walfisches empfindet.

Und wenn es nur das Vergnügen allein gewesen wäre! Man konnte sich aber auch den Nutzen nicht verhehlen, den eine solche Beute der Colonie durch Oel, Fett und Fischbein, lauter verschiedentlich zu verwendende Gegenstände, hätte bringen müssen.

Nun geschah es aber, daß der betreffende Walfisch sich aus dem Gewässer der Insel gar nicht entfernen zu wollen schien. Ob von den Fenstern des Granithauses oder vom Plateau der Freien Umschau aus, nie verließen Gedeon Spilett und Harbert das Fernrohr, so wenig wie Nab, trotzdem er seine Oefen überwachte, und Alle folgten aufmerksam den Bewegungen des Thieres. Der Walfisch, der tief in die Unions-Bai hineingedrungen war, durchschwamm sie schnell vom Kiefer- bis zum Krallen-Cap, getrieben durch seine mächtigen Schwanzflossen, mit deren Hilfe er sich fast sprungweise und mit einer Schnelligkeit von zwölf Meilen die Stunde fortbewegte. Dann und wann näherte er sich der Insel so weit, daß

Digitized by Google

man ihn deutlich zu erkennen vermochte. Er gehörte zu den Südseewalen, die ganz schwarz am Körper sind und einen mehr platt gedrückten Kopf haben, als jene aus den nördlichen Meeren.

Man sah ihn durch seine Luftlöcher zu bedeutender Höhe eine große Wolke austreiben, eine Wolke von Dampf oder Wasser, denn — so sonderbar das klingen mag — die Naturforscher sowohl, als auch die Walfänger, sind sich über diesen Punkt noch nicht klar. Ist es Luft oder Wasser, was das Thier in bekannter Weise ausstößt? Jetzt neigt man mehr zu der Annahme, daß es Dampf sei, der sich bei der plötzlichen Berührung mit der kalten Luft condensiren und in Form von Regen niederfallen soll.

Indessen beschäftigte die Anwesenheit des Seesäugethieres die Aufmerksamkeit der Colonisten unablässig. Vorzüglich reizte sie Pencroff und hielt ihn wiederholt von seiner Arbeit ab. Er hatte endlich sein wahres Vergnügen an dem Walfisch, wie Kinder gerade an verbotenen Dingen. Während der Nacht sprach er laut von ihm im Traume, und hätte er nur die geeigneten Mittel gehabt, demselben zu Leibe zu gehen, wäre z. B. die Schaluppe im Stande gewesen, das Meer zu halten, er hätte nicht einen Augenblick gezögert, sich zur Verfolgung des Riesen aufzumachen.

Was die Colonisten aber nicht auszuführen vermochten, das that der Zufall für sie, und am 3. Mai kündigten die Jubelrufe Nab's, der eben am Küchenfenster stand, an, daß der Walfisch am Ufer der Insel gestrandet sei.

Gedeon Spilett und Harbert, welche sich eben zur Jagd begeben wollten, ließen ihre Gewehre stehen,

Digitized by Google

Pencroff fiel die Axt aus der Hand, Cyrus Smith und Nab liefen herzu und Alle eilten nach dem Orte der Strandung.

Dieser befand sich auf der sandigen Küste der Seetriftspitze, drei Meilen vom Granithause entfernt. Eben war hohes Meer, und lag die Wahrscheinlichkeit nahe, daß der Wal sich nicht leicht werde wieder frei machen können. Jedenfalls mußte man eilen, um ihm im Nothfalle den Rückzug abzuschneiden. Alle versorgten sich also mit Spießen und eisenbeschlagenen Stöcken, liefen über die Brücke der Mercy, an deren rechtem Ufer nach dem Strande hinab und von hier aus befanden sich die Colonisten in weniger als zwanzig Minuten dem ungeheuren Thiere gegenüber, über welchem schon eine ganze Wolke von Vögeln umher flatterte.

„Welch' ein Riese!" rief Nab.

Gewiß war diese Bezeichnung richtig, denn der Walfisch maß achtzig Fuß in der Länge und mochte nicht weniger als 150,000 Pfund wiegen.

Inzwischen verhielt sich das gestrandete Ungeheuer auffallend ruhig und suchte sich selbst jetzt, bei hohem Meere, nicht durch Bewegungen wieder frei zu machen.

Bald erklärte sich den Colonisten diese Unbeweglichkeit, als sie bei niedrigem Wasser um den Gefangenen herum gehen konnten.

Er war nämlich todt und in seiner linken Seite stak noch eine Harpune.

„In den benachbarten Meeren befinden sich also Walfischfahrer? sagte Gedeon Spilett.

— Und warum das? fragte der Seemann.

— Weil dort die Harpune noch . . .

— O, Herr Spilett, das beweist nichts, fiel ihm der Seemann in's Wort. Man hat Walfische mit

Digitized by Google

einer Harpune in der Seite noch Tausende von Meilen zurücklegen sehen, und wir dürften uns gar nicht verwundern, wenn dieser hier im Norden harpunirt und im Süden des Pacifischen Oceans verendet wäre.

— Indessen . . . wollte Gedeon Spilett noch sagen, da ihm Pencroff's Versicherung nicht genügte.

— Das ist sehr wohl möglich, bestätigte auch Cyrus Smith; doch wir wollen diese Harpune untersuchen. Vielleicht finden wir, wie gewöhnlich, den Namen des Schiffes, zu dem sie gehörte, darauf gezeichnet."

Und wirklich, als Pencroff die Harpune aus dem Walfisch gezogen hatte, las er auf derselben:

Maria Stella,
Vineyard.

„Ein Schiff aus Vineyard! Ein Schiff aus meiner Heimat! rief Pencroff. Die «Maria Stella!» Ein schöner Walfischfahrer, meiner Treu! Das Fahrzeug kenne ich bis zum Kiele! O, meine Freunde, ein Schiff aus Vineyard! Ein Walfischfahrer aus Vineyard!*)"

Die Harpune über dem Kopfe schwingend rief der Seemann immer und immer wieder diesen Namen, der seinem Herzen so theuer war, den Namen seines Heimatlandes!

Da man nicht darauf warten konnte, daß die Maria Stella das von ihr harpunirte Thier reclamirte, so beschloß man dasselbe abzuweiden, bevor es in Zersetzung überginge. Die Raubvögel, welche schon mehrere Tage um die reiche Beute kreisten, wollten sich unverzüglich in Besitz derselben setzen,

*) Ein Hafen im Staate New-York.

Digitized by Google

so daß sie mit Flintenschüssen vertrieben werden mußten.

Dieser Walfisch war übrigens ein Weibchen, in dem man eine sehr große Menge Milch fand, welche nach dem Urtheile des Naturforschers Dieffenbach recht gut für Kuhmilch hingehen konnte, von der sie sich weder durch den Geschmack, noch durch Färbung oder Dichtigkeit unterscheidet.

Pencroff hatte früher einmal auf einem Walfischfahrer gedient und verstand die Abweidung des Speckes regelrecht zu leiten, — übrigens ein sehr unangenehmes Geschäft, das drei volle Tage in Anspruch nahm, von dem sich aber dennoch Keiner der Colonisten ausschloß, selbst Gedeon Spilett nicht, der der Aussage des Seemanns zufolge nach und nach „ein ganz tüchtiger Schiffbrüchiger" wurde.

Der in parallele Streifen von zweiundeinhalb Fuß Dicke zerschnittene Speck wurde in etwa hundertpfündige Stücken zertheilt und endlich in großen irdenen Gefäßen ausgelassen, welche man nahe an den Strand geschafft hatte, um die Umgebung des Plateaus der Freien Umschau nicht zu verpesten. Bei dieser Schmelzung verlor jener etwa ein Drittheil seines Gewichts, lieferte aber dennoch überreichliche Vorräthe. Die Zunge allein ergab 6000 Pfund Thran, und die Unterlippe 4000 Pfund. Außer diesen Fettsubstanzen, welche den Bedarf an Stearin und Glycerin für lange Zeit sicher stellten, kamen sie auch noch in Besitz von Fischbein, welches ja seine Verwendung finden würde, obgleich man auf der Insel Lincoln weder Corsets noch Regenschirme trug. Der obere Theil des Walfischrachens war auf beiden Seiten mit achthundert hornigen, sehr elastischen und faserigen Barthen ausgerüstet, die am

Digitized by Google

Rande kammartig ausgefranst erschienen, und bei einer Länge von sechs Fuß Tausende kleiner Thiere, Fische und Mollusken, zurückzuhalten vermögen, die dem Wale als Nahrung dienen.

Nachdem die Operation zu großer Zufriedenheit der dabei Beschäftigten beendet war, überließ man die Reste des Thieres den Vögeln als willkommene Beute, von denen man erwarten durfte, daß sie jene bis zum letzten Lothe aufzehren würden, und wandte sich wieder den gewohnten Arbeiten im Granithause zu.

Vor der Wiederaufnahme seiner Thätigkeit auf dem Zimmerplatze kam Cyrus Smith auf den Einfall, eine Art kleiner Apparate herzustellen, welche die Neugier seiner Genossen ungemein reizte. Er nahm nämlich ein Dutzend Fischbeinstäbe, theilte diese in sechs gleiche Theile und spitzte sie an beiden Enden zu.

„Und welchem Zwecke wird das dienen, Herr Cyrus? fragte Harbert, als Jener damit fertig war.

— Wölfe, Füchse, selbst Jaguare zu tödten, antwortete der Ingenieur.

— Gleich jetzt?

— Nein, erst kommenden Winter, wenn es nicht an Eis fehlt.

— Ich verstehe aber nicht . . . fuhr Harbert fort.

— Das wirst Du verstehen lernen, mein Sohn, belehrte ihn der Ingenieur. Diesen Apparat hab' ich nicht erst erfunden, sondern er wird schon lange Zeit von den Aleuten-Fischern im russischen Amerika benutzt. Die Fischbeine, welche Sie hier sehen, meine Freunde, biege ich nämlich, wenn es erst friert, zusammen und begieße sie so lange mit Wasser, bis sie mit einer hinreichenden Eisschicht überzogen sind, welche ihre Biegung erhält. Hierauf überziehen wir

Digitized by Google

sie reichlich mit Fett und verstreuen sie endlich auf dem Schnee. Was geschieht nun, wenn ein ausgehungertes Thier diese Köder verschlingt? Die Wärme seines Magens schmilzt die Eisschicht und das sich ausdehnende Fischbein durchbohrt denselben mittels seiner Spitzen.

— Das ist wirklich sinnreich, sagte Pencroff.

— Erspart uns Pulver und Blei, setzte der Ingenieur hinzu.

— Und ist besser, als die Schlingen! bemerkte Nab.

— Doch warten wir den Winter ab.

— Ja wohl, den Winter."

Inzwischen schritt der Bau des Schiffes rüstig vorwärts, und gegen Ende des Monats war es schon zur Hälfte mit Planken bekleidet. Schon erkannte man seine ausgezeichneten Formen, vermöge der es sich gut auf dem Wasser zu bewähren versprach.

Pencroff arbeitete mit einem Eifer ohne Gleichen, und es gehörte seine zähe Natur dazu, diesen Anstrengungen zu trotzen; insgeheim aber bereiteten seine Gefährten ihm eine Belohnung für seine Mühen, und der 31. Mai sollte ihm die größte Freude seines Lebens bescheeren.

An diesem Tage nämlich fühlte Pencroff nach Beendigung des Mittagsmahles, als er den Tisch eben verlassen wollte, wie eine Hand sich auf seine Schulter legte.

Es war die Gedeon Spilett's, welcher zu ihm sagte:

„Einen Augenblick, Pencroff; so geht man nicht davon. Vergessen Sie ganz das Dessert?

— Ich danke, Herr Spilett, entgegnete der Seemann, ich gehe wieder an die Arbeit.

Digitized by Google

— Nun, eine Tasse Kaffee?

— Auch das nicht.

— Aber eine Pfeife Tabak?"

Pencroff sprang auf, und sein derbes, gutmüthiges Gesicht erbleichte, als er sah, wie der Reporter ihm eine wohlgestopfte Pfeife und Harbert einen brennenden Holzspahn präsentirte.

Der Seemann wollte sprechen, aber es gelang ihm nicht, fast zitternd griff er nach der Pfeife, hielt den Spahn daran und blies Zug auf Zug fünf bis sechs Rauchwölkchen aus dem Munde.

Duftend breiteten diese sich aus, und aus dem Wolkennebel hörte man eine entzückte Stimme schallen:

„Tabak! Leibhaftiger Tabak!

— Ja wohl, Pencroff, antwortete Cyrus Smith, und sogar ausgezeichneter Tabak.

— O du himmlische Vorsehung! Heiliger Schöpfer aller Dinge! rief jubelnd der Seemann, unserer Insel fehlt also nichts mehr!"

Und Pencroff rauchte, rauchte und rauchte!

„Wer hat denn diese Entdeckung gemacht? fragte er endlich. Ohne Zweifel Du, Harbert?

— Nein, Pencroff, Herr Spilett war es.

— Herr Spilett! rief der Seemann und preßte den Reporter so herzhaft an seine Brust, wie es diesem vorher wohl noch nie vorgekommen war.

— Luft! Pencroff! seufzte Gedeon Spilett und erquickte sich nach dieser Unterbrechung durch einen tiefen Athemzug. Lassen Sie einen Theil Ihrer Erkenntlichkeit auch Harbert zukommen, der die Pflanze erkannte, Cyrus Smith, der sie zurichtete, und Nab, der seine liebe Noth gehabt hat, daß wir unser Geheimniß nicht vorzeitig verriethen!

— Nun, meine Freunde Alle, betheuerte der

Digitized by Google

Seemann, das werde ich Euch dereinst noch vergelten. Jetzt auf Leben und Tod!"

Elftes Capitel.

Der Winter. — Das Walken der Wolle. — Die Walkmühle. — Eine fixe Idee Pencroff's. — Das Fischbein. — Wozu ein Albatroß dienen kann. — Das Brennmaterial der Zukunft. — Top und Jup. — Stürme. — Zerstörung im Hafen. — Ein Ausflug nach den Sümpfen. — Cyrus Smith allein. — Untersuchung des Brunnenschachtes.

Mit dem Juni, dem December der nördlichen Erdhälfte, kam der Winter und gleichzeitig trat die Nothwendigkeit ein, warme und haltbare Kleidungsstücke anzufertigen.

Die Mufflons der Hürde waren geschoren worden, und jetzt handelte es sich darum, diese kostbaren Stoffe in wirkliches Gewebe umzuwandeln.

Selbstverständlich besaß Cyrus Smith weder Rauhcarden, noch Wollkämme, weder Glätt- noch Streckwalzen, weder Zwirner, weder „mule-jenny", noch „self-acting" zum Spinnen der Wollfäden und mußte sich demnach mit einem einfacheren Verfahren behelfen, um das Spinnen und Weben zu umgehen. So blieb ihm nichts übrig, als diejenige Eigenschaft der Wollfäden zu benutzen, vermöge welcher sie, wenn man sie von allen Seiten drückt und schlägt, sich vollkommen verwirren und dadurch den sogenannten Filz darstellen. Solcher Filz konnte

Digitized by Google

also durch einfaches Walken gewonnen werden, eine Operation, die zwar die Weichheit des Stoffes vermindert, auf der andern Seite aber die Wärme erhaltende Eigenschaft desselben wesentlich steigert. Gleichzeitig lieferten die Mufflons auch eine ziemlich kurzhaarige Wolle, welche zur Filzerzeugung besonders geeignet ist.

Mit Unterstützung seiner Genossen — Pencroff, der seine Arbeit noch einmal unterbrechen mußte, inbegriffen — verschritt der Ingenieur zu den Vorarbeiten, welche den Zweck hatten, die Wolle von der sie imprägnirenden fettigen und öligen Substanz, dem sogenannten Schweiße, zu befreien. Diese Entfettung ging in großen Trögen mit Wasser vor sich, das man bis auf 70° erhitzte und in dem die Wolle vierundzwanzig Stunden lang gehalten wurde; nachher wusch man sie in einem Sodabade aus, hierauf befand sich die durch Ausdrücken hinlänglich getrocknete Wolle in walkbarem Zustande, in dem sie also verwandelt werden konnte in ein haltbares, wenn auch grobes Gewebe, das zwar auf den Industrieplätzen Europas oder Amerikas keinerlei Werth gehabt hätte, aber doch „für die Märkte der Insel Lincoln" gewiß ein beachtenswerthes Product darstellte.

Ein solcher Stoff mochte wohl schon in den ältesten Zeitperioden bekannt gewesen sein, und wirklich wurden die ersten Wollenstoffe auf die nämliche Art und Weise hergestellt, die auch Cyrus Smith anwenden wollte.

Zum größten Vortheile gereichte ihm seine Eigenschaft als Ingenieur, als es sich um die Construction einer Walkmaschine handelte, denn er verstand die bis jetzt nicht ausgenutzte Kraft des Wasserfalles,

Digitized by Google

der sich über den Strand hin verlief, recht geschickt zum Betreiben einer Walkmühle auszubeuten.

Diese war freilich so einfach wie möglich. Ein mit Hebearmen ausgestatteter Baum, welche die verticalen Stampfer aushoben und niederfallen ließen, große Kufen zur Aufnahme der Wolle, in welche jene niederschlugen, ein starker Holzrahmen, der das Ganze verband und befestigte, das war diese Maschine, und so war sie Jahrhunderte lang gewesen, bis man auf den Einfall kam, diese Stampfen durch Compressions-Cylinder zu ersetzen und die Wolle nicht mehr zu schlagen, sondern von Anfang an glatt zu drücken.

Die von Cyrus Smith geleitete Operation hatte den gewünschten Erfolg. Die Wolle, vorher mit einer seifenartigen Substanz imprägnirt, um sie schlüpfriger zu machen, ihre Compression und Erweichung zu erleichtern und ihre Zerstörung durch das Aufschlagen der Stampfen zu verhindern, verließ die Mühle in Form dicker Filzplatten. Die feinen Rinnen und Rauhigkeiten der Wolle hatten sich so vollkommen verfilzt, daß sie einen zu Kleidungsstücken und Decken gleich verwendbaren Stoff bildeten. Natürlich konnte man diesen weder für Merino, noch für Musselin, für Schottischen Cashemir, noch für Stoff, Rips oder satin de Chine, weder für Orleans, Alpaca, noch für Tuch oder Flanell ausgeben! Es war eben „Lincoln-Filz", ein neues Industrie-Erzeugniß der Insel.

Die Colonisten vermochten nun, mit guten Kleidern und dicken Decken versehen, dem Winter von 1866 zu 1867 ohne Angst entgegen zu sehen.

Gegen den 20. Juni trat strengere Kälte ein und Pencroff mußte zu seinem größten Leidwesen

Digitized by Google

den Bau des Schiffes unterbrechen, der im kommenden Frühjahr bestimmt beendet werden sollte.

Bei dem Seemanne blieb es eine fixe Idee, eine Reise zur Untersuchung der Insel Tabor, obwohl Cyrus Smith eine solche gar nicht billigte, rein aus Neugier zu unternehmen, denn auf dem wüsten und halb dürren Felseneilande durfte man nicht hoffen, irgend welch' neues Hilfsmittel zu finden. Eine Reise von einhundertfünfzig Meilen auf einem verhältnißmäßig kleinen Schiffe, mitten durch unbekannte Meerestheile, verursachte Cyrus Smith eine unausgesetzte Sorge.

Wenn nun das Fahrzeug, in's offene Meer gelangt, nicht im Stande sein sollte, weder die Insel Tabor zu erreichen, noch nach Lincoln zurückzukehren, was sollte aus ihm mitten im Pacifischen Oceane, der so reich an Gefahren ist, wohl werden?

Wiederholt besprach Cyrus Smith diesen Plan mit Pencroff, begegnete aber bei Letzterem einem ganz wunderlichen Starrsinn, jene Reise auszuführen, einem Starrsinn, über den er sich wahrscheinlich selbst keine Rechenschaft gab.

„Ich muß Ihnen auch bemerken, mein Freund, sagte der Ingenieur eines Tages zu ihm, daß Sie, nach so vielen der Insel Lincoln gespendeten Lobsprüchen und einem wiederholt geäußerten Bedauern, wenn Sie gezwungen wären, dieselbe zu verlassen, nun doch der Erste sind, der ihr den Rücken zu wenden sucht.

— Nur für einige Tage, entgegnete Pencroff, nur für einige Tage, Herr Cyrus! Ich will nur hin- und zurückfahren und mir jenes Eiland besehen!

— Jenes kann aber der Insel Lincoln nicht gleichkommen.

Digitized by Google

— Das glaube ich im Voraus.

— Warum sich also dahin begeben?

— Um zu wissen, was auf der Insel Tabor vorgeht.

— Dort geht aber nichts vor; dort kann nichts vorgehen!

— Ja, wer weiß?

— Und wenn ein Sturm Sie überfiele?

— Das ist in der schönen Jahreszeit nicht zu befürchten, antwortete Pencroff. Indessen, Herr Cyrus, da man Alles in's Auge fassen muß, so ersuche ich Sie nur um die Erlaubniß, Harbert auf jene Reise mitzunehmen.

— Pencroff, sagte der Ingenieur, eine Hand auf des Seemanns Schulter legend, wenn Ihnen und dem Kinde, das der Zufall zu unserem Sohne gemacht hat, ein Unglück zustieße, glauben Sie, daß wir uns darüber trösten könnten?

— Herr Cyrus, versetzte Pencroff mit unerschüttertem Vertrauen, wir werden Ihnen diesen Kummer nicht machen. Uebrigens sprechen wir von der Reise erst wieder, wenn die Zeit dazu da ist. Ich bilde mir ein, daß, wenn Sie unser wohl ausgerüstetes und gut verteuntes Schiff sehen und sich überzeugen, wie es sich auf dem Meere hält, was ja schon eine Umsegelung der Insel zeigen muß, die wir doch Alle zusammen ausführen, Sie keinen Augenblick anstehen werden, mich reisen zu lassen! Ich verhehle Ihnen gar nicht, daß Ihr Fahrzeug da ein wahres Meisterwerk zu werden verspricht.

— Sagen Sie wenigstens unser Schiff, Pencroff!" erwiderte der für den Augenblick entwaffnete Ingenieur.

Das Gespräch wurde zwar abgebrochen, doch

Digitized by Google

nur, um später wieder aufgenommen zu werden, ohne den Seemann oder den Ingenieur zu anderer Ansicht zu bringen.

Gegen Ende Juni fiel der erste Schnee. Schon vorher hatte man die Viehhürde reichlich versorgt, so daß sie keine täglichen Besuche erforderte, dennoch beschloß man, dieselbe nie länger als eine Woche ohne Besichtigung zu lassen.

Jetzt wurden die Fallen auf's Neue in Stand gesetzt und auch die von Cyrus Smith angefertigten kleinen Apparate versucht. Man legte die zusammengebogenen Fischbeinstäbchen, welche jetzt vom Eise in ihrer Form gehalten wurden und mit einer dicken Fettschicht bedeckt waren, am Saume des Waldes an solchen Stellen nieder, an denen gewöhnlich Thiere vorüber kamen, wenn sie nach dem See gingen.

Zur größten Befriedigung des Ingenieurs erwies sich diese den Aleuten-Fischern zu verdankende Erfindung sehr erfolgreich. Ein Dutzend Füchse, einige Eber und selbst ein Jaguar wurden auf diese Weise getödtet, daß die sich ausdehnenden Fischbeine ihnen den Magen durchbohrten.

Hier verdient auch ein Versuch Erwähnung, durch den die Colonisten sich zum ersten Male mit anderen Menschen in Verbindung zu setzen trachteten.

Gedeon Spilett dachte wohl schon öfter daran, eine Notiz in eine Flasche verschlossen dem Meere in der Hoffnung zu übergeben, daß die Strömungen sie an eine bewohnte Küste führen möchten, oder auch einer Taube eine solche anzuhängen. Wie konnte man aber im Ernste erwarten, daß Flaschen oder Tauben die ungeheure Entfernung von 1200 Meilen zurücklegen würden, welche die Insel nur

Digitized by Google

von dem nächsten Lande trennte? Das wäre Thorheit gewesen.

Am 30. Juni fing man, aber nicht ohne Mühe, einen Albatros, den ein Flintenschuß Harbert's nur leicht an der Pfote verletzt hatte. Es war ein prächtiger Vogel aus jener Familie, deren Flügelweite zehn Fuß mißt und die so ausgedehnte Meere wie den Pacifischen Ocean bequem überfliegen.

Harbert hätte zwar den stolzen Vogel, dessen Wunde schnell heilte, gern behalten, Gedeon Spilett stellte ihm aber vor, daß es unrecht wäre, diese seltene Gelegenheit zu vernachlässigen, um mittels Courier mit den Ländern im Stillen Ocean zu correspondiren und Harbert mußte sich ihm fügen, denn wenn der Albatros von einem bewohnten Lande hergekommen war, würde er bestimmt dahin zurückkehren, sobald man ihn wieder in Freiheit setzte.

Im Grunde war Gedeon Spilett, bei dem der Reporter dann und wann zum Durchbruch kam, auch nicht böse, ganz auf ungefähr ein Artikelchen über die Abenteuer der Colonisten der Insel Lincoln anfügen zu können! Welchen Erfolg für den wohlbestallten Berichterstatter des „New-York Herald", und für die Nummer, welche eine derartige Notiz bringen würde, wenn dieselbe je ihre richtige Adresse, den Director des Blattes in der Person des ehrenwerthen John Benett erreichte!

Gedeon Spilett entwarf also einen Auszug in der gedrängtesten Form, den man in einen Sack aus gummirter Leinwand steckte, mit der inständigen Bitte an den ehrlichen Finder, denselben der Expedition des „New-York Herald" zugehen zu lassen. Dieses Säckchen band man dem Albatros um den Hals, nicht an den Fuß, da diese Vögel die Ge-

Digitized by Google

wohnheit haben, manchmal auf der Meeresoberfläche auszuruhen; dann schenkte man dem schnellen Courier der Luft die Freiheit, und nicht ohne eine gewisse Erregung sahen ihn die Ansiedler in der nebeligen Ferne des Westens verschwinden.

„Wohin zu fliegt er wohl? fragte Pencroff.

— In der Richtung auf Neuseeland, antwortete Harbert.

— Glückliche Reise!“ rief der Seemann, der für seine Person von dieser Methode der Correspondenz sich keines besonderen Erfolges versah.

Mit Eintritt des Winters nahm man die Arbeiten im Innern des Granithauses wieder auf, besserte die Kleidungsstücke sorgsam aus, verfertigte neue und richtete auch das nothwendige Segelwerk her, das aus der unerschöpflichen Ballonhülle geschnitten wurde. . . .

Während des Monats Juli machte sich die Kälte recht empfindlich fühlbar, doch brauchte man ja weder Holz noch Kohlen zu schonen. Im großen Saale hatte Cyrus Smith auch einen zweiten Ofen aufgestellt, denn in diesem Raume pflegte man die langen Abende zu verbringen. Unter Geplauder bei der Arbeit und Lectüre, wenn die Hände ruhten, verfloß die Zeit nutzbringend für Jedermann.

Den Colonisten gewährte es eine wahrhafte Freude, wenn sie in dem durch Kerzen wohlerleuchteten und mittels Kohle angenehm durchwärmten Saale, nach einer stärkenden Mahlzeit, den duftenden Hollunderkaffee in der Tasse, aus den Pfeifen wohlriechende Wölkchen blasend, den Sturm draußen toben hörten! Sie hätten sich vollkommen wohl befunden, wenn es jemals bei Dem der Fall sein könnte, der fern von Seinesgleichen und ohne jede

Digitized by Google

Verbindung mit der andern Welt ist! Immer wieder sprachen die Ansiedler von ihrer Heimat, von den Freunden, die sie verlassen, von der Macht und Größe der amerikanischen Republik, deren Einfluß immer im Zunehmen sein mußte, und Cyrus Smith, der sich vielfach mit den Angelegenheiten der Union beschäftigt hatte, gewährte durch seine Berichte, Bemerkungen und Prophezeiungen seinen Zuhörern die anregendste Unterhaltung.

Eines Tages fühlte sich Gedeon Spilett dadurch zu den Worten veranlaßt:

„Doch sagen Sie mir, lieber Cyrus, läuft diese ganze industrielle und commerzielle Bewegung, deren zunehmendes Wachsthum Sie für gesichert halten, nicht früher oder später Gefahr, vollständig aufgehalten zu werden?

— Aufgehalten? Und wodurch?

— Durch den Mangel an Kohle, welche man mit Recht das köstlichste Mineral nennen könnte.

— O, gewiß, das köstlichste, antwortete der Ingenieur, auch scheint es die Natur durch Erschaffung des Diamantes, der ja nur aus krystallisirter Kohle besteht, noch besonders haben bestätigen zu wollen.

— Sie wollen damit doch nicht sagen, Herr Cyrus, meldete sich Pencroff, daß man unter den Dampfkesseln an Stelle der Steinkohle einst Diamanten verbrennen werde?

— Nein, mein Freund, erwiderte Cyrus Smith.

— Doch bleib' ich bei meiner Ansicht, fuhr Gedeon Spilett fort. Sie widersprechen gewiß nicht, daß die Kohle eines Tages aufgezehrt sein wird?

— Heutzutage sind die Vorräthe noch sehr beträchtlich, und 100,000 Arbeiter, die jährlich hun-

Digitized by Google

dert Millionen metrische Centner davon ausbringen, vermögen sie noch nicht zu erschöpfen!

— Bei dem wachsenden Steinkohlenverbrauche, antwortete Gedeon Spilett, ist aber leicht vorauszusehen, daß diese 100,000 Arbeiter sowohl, als die jetzige Ausbeute sich bald verdoppeln werden.

— Ohne Zweifel; sollten indeß die Steinkohlenlager Europas, welche übrigens durch vervollkommnete Maschinen auch noch in größerer Tiefe auszunutzen sind, zu Ende gehen, so liefern die von Amerika und Australien noch lange Zeit den Bedarf der Industrie.

— Wie lange etwa? fragte der Reporter.

— Mindestens zweihundertfünfzig bis dreihundert Jahre.

— Das ist zwar für uns beruhigend, meinte Pencroff, aber nicht gerade für unsere späteren Nachkommen.

— Bis dahin findet sich ein Ersatz, sagte Harbert.

— Das muß man hoffen, fiel Gedeon Spilett ein, denn ohne Kohlen gäbe es keine Maschinen mehr, ohne solche keine Eisenbahnen; keine Dampfschiffe, keine Werkstätten, überhaupt nichts mehr, was der moderne Culturfortschritt verlangt.

— Doch was könnte man wohl finden? fragte Pencroff, haben Sie darüber eine Ansicht, Herr Cyrus?

— Eine oberflächliche, ja, mein Freund.

— Nun, was wird an Stelle der Kohle zum Brennen dienen?

— Das Wasser, antwortete Cyrus Smith.

— Das Wasser! rief Pencroff erstaunt; das Wasser, um Dampfschiffe und Locomotiven zu treiben, Wasser, um damit Wasser zu erhitzen?

Digitized by Google

— Ja wohl, doch das in seine Elementarbestandtheile zerlegte Wasser, belehrte ihn Cyrus Smith, zerlegt durch Elektricität, die bis dahin zur mächtigen und leicht verwendbaren Kraft erwachsen sein wird, denn alle großen Erfindungen scheinen in Folge eines unerklärlichen Gesetzes sich zur selbigen Zeit zu ergänzen. Ich bin davon überzeugt, meine Freunde, daß das Wasser dereinst als Brennstoff Verwendung findet, daß Wasserstoff und Sauerstoff, die Bestandtheile desselben, zur unerschöpflichen und bezüglich ihrer Intensität ganz ungeahnten Quelle der Wärme und des Lichtes werden. Der Tag wird nicht ausbleiben, wo die Kohlenkammern der Steamer und die Tender der Locomotiven statt der Kohle diese beiden Gase vielleicht in comprimirtem Zustande mitführen werden, welche unter den Kesseln eine enorme Heizkraft entwickeln. Keine Furcht also! So lange diese Erde bewohnt ist, wird sie den Bewohnern das Nöthige liefern, und nie wird es ihnen an Licht und Wärme fehlen, so wenig wie an den Erzeugnissen des Pflanzen-, Stein-, und Thierreiches. Ich glaube also, daß man, wenn unsere jetzigen Kohlenschächte einmal erschöpft sein werden, mit Wasser heizen wird. Das Wasser ist die Kohle der Zukunft.

— Das möchte ich mit erleben, sagte der Seemann.

— Dazu bist Du etwas zu früh aufgestanden, Pencroff", antwortete Nab, der sich nur mit diesen Worten bei der Unterhaltung betheiligte.

Diese Bemerkung Nab's beendete nun eigentlich das Gespräch nicht, wohl aber ein Gebell Top's, das denselben sonderbaren Klang hatte, wie er dem Ingenieur schon früher manchmal aufgefallen war.

Digitized by Google

Gleichzeitig lief Top um die Mündung des Schachtes herum, der sich im innern Vorraum öffnete.

„Warum mag nur Top so bellen? fragte Pencroff.

— Und Jup so auffallend brummen?“ fügte Harbert hinzu.

Wirklich gab der Orang-Utang, der sich zum Hunde gesellte, ganz unverkennbare Zeichen von Aufregung, und sonderbarer Weise schienen die beiden Thiere mehr ängstlich, als gereizt zu sein.

„Es liegt auf der Hand, sagte Gedeon Spilett, daß dieser Schacht in unmittelbarer Verbindung mit dem Meere steht und irgend ein Wasserthier von Zeit zu Zeit auf seinem Grunde auftaucht, um Athem zu schöpfen.

— Das sollte man glauben, stimmte ihm der Seemann bei, denn eine andere Erklärung giebt es wohl nicht .... Ruhig, Top, fügte Pencroff, nach dem Hunde gewendet, hinzu, und Du, Jup, in deine Kammer!“

Der Affe und der Hund schwiegen. Jup suchte sein Lager auf, doch Top verblieb im Zimmer, nicht ohne den ganzen Abend über ein verhaltenes Knurren hören zu lassen.

Von dem Zwischenfalle, der dennoch die Stirne des Ingenieurs verdüsterte, war keine Rede mehr.

Den Rest des Monats Juli über wechselten Regen und Kälte ab. Die Temperatur sank nicht so weit als im verwichenen Winter, und ihr Minimum überschritt nicht 13° C. Wenn dieser Winter aber weniger kalt war, so zeichnete er sich desto mehr durch Stürme und Windstöße aus, und manchmal rollten wahrhaft riesige Wellen über den Strand heran, welche die Kamine bedrohten und an der Granitwand donnernd zerschellten.

Digitized by Google

Wenn die Colonisten von ihren Fenstern aus die gewaltigen Wassermassen sich daherwälzen und unter ihren Augen brechen sahen, nöthigte ihnen das prächtige Schauspiel des empörten Meeres oft die ungetheilteste Bewunderung ab.

Mit weißem Schaum bekrönt, wogten die Wellen auf und nieder, der Strand verschwand unter der plötzlichen Ueberschwemmung, und der Granitwall schien direct aus dem Meere, dessen Wasserstaub wohl hundert Fuß aufwirbelte, empor zu tauchen.

Während dieser Stürme war es schwer, sich auf die Wege der Insel hinauszuwagen, da nicht selten Bäume niedergeworfen wurden. Trotzdem ließen die Colonisten nie eine Woche vergehen, ohne die Viehhürde einmal zu besuchen. Bei der durch einen südöstlichen Vorberg des Franklin-Vulkan geschützten Lage hatte diese Einfriedigung von der Gewalt des Sturmes, der die Bäume derselben ebenso verschonte, wie die Schuppen und die Palissade, nicht allzuviel zu leiden. Der auf dem Plateau der Freien Umschau gelegene Hühnerhof dagegen, welcher dem Anprall des Windes ausgesetzt war, erlitt manche Beschädigung. Zweimal wurde das Taubenhaus und an verschiedenen Stellen die Barrière umgeworfen. Alles das mußte möglichst haltbar ausgebessert werden, da es keinem Zweifel unterlag, daß die Insel Lincoln gerade in dem stürmischsten Theile des Pacifischen Oceans zu suchen war. Ja, es schien sogar, als bilde sie das Centrum ungeheurer Cyclone, welche sie peitschten, wie die Peitsche den Kreisel. Nur daß in diesem Falle der Kreisel unbeweglich war und die Peitsche sich drehte.

In der ersten Augustwoche ließ die stürmische Witterung etwas nach und die Atmosphäre gewann

Digitized by Google

wieder eine Ruhe, die sie für immer verloren zu haben schien. Gleichzeitig sank aber die Temperatur, ja, es trat sogar eine sehr lebhafte Kälte ein, bei der die Thermometersäule bis auf 22° unter Null herabging.

Am 3. August führte man eine seit mehreren Tagen projectirte Excursion nach den Tadorne-Sümpfen im Südosten der Insel aus. Die Jäger wurden dazu durch den Reichthum an Wasservögeln veranlaßt, welche dort ihre Winterquartiere hatten. Wilde Enten, Becassinen, langgeschwänzte Enten, Silbertaucher gab es daselbst in Menge, und so beschloß man, einen Tag der Jagd auf dieses Geflügel zu verwenden.

Nicht allein Gedeon Spilett und Harbert, sondern auch Pencroff und Nab betheiligten sich bei der Expedition. Nur Cyrus Smith schützte eine nothwendige Arbeit vor und blieb allein im Granithause zurück.

Die Jäger schlugen die Straße nach dem Ballonhafen ein und wollten ihrem Versprechen gemäß an demselben Abend zurückkehren. Top und Jup begleiteten sie. Sobald sie die Mercy-Brücke überschritten hatten, zog der Ingenieur dieselbe wieder auf, da er jetzt ein längst gehegtes Vorhaben zur Ausführung bringen wollte, bei dem er nothwendig allein sein mußte.

Sein Vorhaben bestand aber in nichts Anderem, als in der genaueren Untersuchung des Schachtes, dessen Mündung sich im Niveau des Vorraumes ihrer Wohnung endete, und der wohl mit dem Meere communiciren mußte, da früher das Wasser des Sees durch ihn abgeflossen war.

Weshalb umkreiste Top diese Mündung so häufig

Digitized by Google

und bellte er so eigenthümlich, wenn ihn eine Art Unruhe nach diesem Schachte hinzog? Warum zeigte auch Jup eine so sonderbare Beängstigung? Gingen von diesem Schachte noch andere Verzweigungen aus, als der verticale Gang nach dem Meere? Führte er vielleicht auch nach anderen Theilen der Insel? Das war es, was Cyrus Smith zu wissen verlangte, und deshalb wollte er jetzt allein sein. Endlich sollte ihm die lange gesuchte Gelegenheit dazu werden.

Mit Benutzung der Strickleiter, welche seit Einrichtung des Aufzuges fast gar nicht mehr gebraucht wurde, und die eine hinreichende Länge hatte, mußte es ihm wohl sehr leicht gelingen, auf den Grund des Schachtes zu kommen.

Er schleppte also diese Leiter nach der Oeffnung und ließ sie nach gehöriger Befestigung des oberen Endes hinunter gleiten; dann zündete er eine Laterne an, ergriff einen geladenen Revolver, steckte sich ein Messer in den Gürtel und kletterte vorsichtig die Stufen hinab.

Die Wand erwies sich überall voll, doch ragten hier und da einzelne Felsenvorsprünge so weit hervor, daß es einem gewandten Thiere wohl möglich sein mußte, an denselben heraufzuklettern.

So urtheilte wenigstens der Ingenieur; als er die Vorsprünge aber sorgfältig beleuchtete, fand er keinerlei Eindrücke oder Ritze, welche hätten annehmen lassen, daß sie jemals als Stiegen gedient hätten.

Cyrus Smith begab sich tiefer hinab und untersuchte die Wände ringsum so sorgfältig als möglich. Nirgends im Verlaufe des Schachtes öffnete sich ein Seitenweg, der unterirdisch nach anderen Theilen der Insel hätte führen können. Als Cyrus Smith an die Steinmauer klopfte, erhielt er überall einen vollen

Digitized by Google

Ton. Offenbar bestand sie aus massivem Granit, durch welchen kein lebendes Wesen sich einen Weg zu brechen vermochte.

Um vom Grunde des Schachtes nach seiner Ausmündung zu gelangen, gab es keinen anderen Weg, als diesen fortwährend unter Wasser stehenden Kanal, der ihn tief unter den Felsen und unter dem Strande hin mit dem Meere in Verbindung setzte, der also nur für Wasserthiere gangbar war. Die Frage, an welcher Stelle des Ufers und wie tief unter dem Wasser dieser Kanal ausmünde, ließ sich vorläufig noch nicht entscheiden.

Als Cyrus Smith seine Untersuchung beendet hatte, stieg er wieder hinauf, zog die Strickleiter nach, bedeckte die Mündung wie vorher, und kehrte gedankenvoll nach dem großen Saale im Granithause zurück.

„Gefunden habe ich nichts, sagte er für sich, und doch liegt ein Geheimniß da unten verborgen!“

Zwölftes Capitel.

Die Ausrüstung des Schiffes. — Ein Angriff von Füchsen. — Jup verwundet. — Jup in Pflege. — Jup geheilt. — Vollendung des Fahrzeuges. — Pencroff's Triumph. — Der Bonadventure. — Erster Versuch im Süden der Insel. — Ein unerwartetes Document.

An diesem Abende kamen die Jäger nach einer glücklichen Jagd buchstäblich mit Wild beladen zurück, und trugen, was vier Menschen überhaupt ertragen

Digitized by Google

konnten. Top's Hals zierte ein Kranz von Enten, und Jup's Leib umschlossen mehrere Gürtel von Becassinen.

„Hier, sehen Sie, Herr, rief Nab, das nenn' ich seine Zeit anwenden! An Eingemachtem und Pasteten soll's uns nun nicht fehlen. Aber Einer muß mir helfen, ich zähle auf Dich, Pencroff.

— Nein, Nab, erwiderte der Seemann; mich nimmt die Ausrüstung des Schiffes noch in Anspruch; von mir wirst Du absehen müssen.

— Und Sie, Herr Harbert?

— Ich, Nab, ich muß morgen nach der Hürde gehen, antwortete der junge Mann.

— So unterstützen Sie mich also, Herr Spilett?

— Um Dir gefällig zu sein, ja, Nab, sagte der Reporter, aber ich verhehle Dir nicht, daß ich Deine Recepte, wenn Du mir solche mittheilst, verrathe.

— Ganz nach Belieben, Herr Spilett, erwiderte Nab, ganz nach Belieben!"

So wurde am nächsten Tage Gedeon Spilett, Nab's neuer Gehilfe, in das Küchendepartement eingeführt. Vorher hatte ihm der Ingenieur jedoch das Resultat seiner Untersuchung vom vergangenen Tage mitgetheilt und schloß sich der Reporter ganz der Ansicht Cyrus Smith's an, daß hier, wenn er auch nichts gefunden habe, noch der Schleier eines Geheimnisses zu lüften sei.

Noch eine Woche etwa dauerte die Kälte an, während der die Colonisten das Granithaus nicht verließen, außer wenn sie die Besorgung des Hühnerhofes dazu zwang. Die Wohnung war völlig durchduftet von den Wohlgerüchen, welche Nab's und Spilett's Hantierung verbreitete; das ganze Ergebniß der Jagd in den Sümpfen wurde indeß nicht ein-

Digitized by Google

gemacht, und da sich das Wild bei der strengen Kälte recht gut erhielt, verzehrte man die wilden Enten u. s. w. frisch und erklärte sie für vorzüglicher, als alle anderen Wasservögel der Welt.

Diese ganze Woche über arbeitete Pencroff mit Hilfe Harbert's, der die Nadel sehr geschickt regierte, mit solchem Eifer, daß die Segel zum Fahrzeuge fertig gestellt wurden, und an Hanfseilen fehlte es, Dank dem großen Vorrathe solcher aus dem Netzwerke des Ballons, ja auch nicht. Die Taue und Schnuren des Netzes bestanden alle aus vorzüglichem Gespinnste, das sich der Seemann weislich zu Nutze machte. Die Segel wurden mit starkem Saum versehen, und doch blieb noch genug übrig, Hißtaue, Strickleitern und Schoten daraus anzufertigen. Betreffs der Windevorrichtungen fabricirte Cyrus Smith auf den Rath Pencroff's und mittels der Drehbank, die er schon früher in Stand gesetzt hatte, die zu den Flaschenzügen nöthigen Holzrollen. So kam es, daß die gesammte Takelage schon eher fertig war, als das Schiff selbst. Pencroff stellte sogar eine blau-weiß-rothe Flagge her, zu der die Färbestoffe verschiedene Pflanzen der Insel lieferten. Nur fügte er zu den siebenunddreißig Sternen, welche die siebenunddreißig Staaten der Union vorstellen, noch einen achtunddreißigsten, den für den „Staat Lincoln", denn er betrachtete seine Insel schon als vollständig vereinigt mit der großen Republik.

„Und, sagte er, wenn sie es thatsächlich noch nicht ist, so ist sie es doch von Herzen!"

Inzwischen wurde die Flagge am Mittelfenster des Granithauses aufgezogen, und die Colonisten begrüßten sie mit einem dreifachen Hurrah.

Jetzt näherte man sich auch dem Ende der kalten

Digitized by Google

Jahreszeit, und schon gewann es das Ansehen, als ob dieser zweite Winter ohne ernsteren Unfall vorübergehen sollte, als das Plateau der Freien Umschau in der Nacht des 11. August fast von vollständiger Zerstörung bedroht wurde.

Nach einem wohlangewendeten Tage lagen die Colonisten in tiefstem Schlafe, als sie gegen vier Uhr Morgens durch Top's wüthendes Bellen geweckt wurden.

Dieses Mal bellte er aber nicht an der Mündung des Schachtes, sondern an der Schwelle der Thür, und drängte sich daran, als wollte er mit Gewalt hinaus. Jup seinerseits stieß wiederholt einen kurzen, scharfen Schrei aus.

„Ruhe, Top!" rief Nab, der zuerst aufwachte.

Der Hund bellte nur mit verdoppelter Wuth weiter.

„Was giebt es denn?" fragte Cyrus Smith.

Nothdürftig angekleidet eilten Alle nach den Fenstern des Zimmers und öffneten diese.

Unter ihren Augen dehnte sich die Schneefläche aus, welche in der tiefdunkeln Nacht kaum weiß erschien. Die Colonisten sahen also nichts, aber sie vernahmen ein eigenthümliches Gebell in der Finsterniß. Offenbar streiften auf dem Strande eine Anzahl Thiere umher, die man jetzt nicht erkennen konnte.

„Was ist das? rief Pencroff.

— Das sind Wölfe, Jaguars oder Affen! antwortete Nab.

— Teufel, die können aber nach dem Plateau hinaufkommen! sagte der Reporter.

— Und unser Hühnerhof, jammerte Harbert, unsere Anpflanzungen . . .

Digitized by Google

— Wie mögen sie hier herein gekommen sein? fragte Pencroff.

— Ueber das Strandbrückchen, erwiderte der Ingenieur, das Einer von uns zu schließen vergessen haben wird.

— Wirklich, gestand Spilett, ich erinnere mich, es offen gelassen zu haben . . .

— Da haben Sie uns einen schönen Streich gespielt, Herr Spilett! bemerkte der Seemann.

— Was geschehen ist, ist geschehen, fiel Cyrus Smith ein. Ueberlegen wir lieber, was jetzt dagegen zu thun ist!"

Das waren die Fragen und Antworten, welche zwischen Cyrus Smith und seinen Genossen in aller Eile gewechselt wurden. Bestimmt hatte die Brücke als Uebergang gedient, war der Strand von einer Heerde Thiere überschwemmt, und konnten diese, mochten es nun sein, welche es wollten, längs des linken Mercy-Ufers nach dem Plateau hinauf gelangen. Man mußte ihnen also schnell zuvorkommen, und sie nöthigenfalls bekämpfen.

„Doch was sind das für Thiere?" fragte man sich zum zweiten Male, als das Bellen lauter hörbar wurde.

Da erinnerte sich Harbert, dasselbe schon bei dem ersten Besuche des Rothen Flusses vernommen zu haben.

„Das sind sogenannte Feuerfüchse! sagte er.

— Vorwärts also!" drängte der Seemann.

Alle bewaffneten sich mit Aexten, Carabinern und Revolvern, eilten in den Packkorb des Aufzuges und betraten den Strand.

Diese Feuerfüchse sind sehr gefährliche Thiere, wenn sie in großer Anzahl beisammen und von

Digitized by Google

Hunger gequält sind. Nichtsdestoweniger bedachten sich die Ansiedler keinen Augenblick, sich mitten unter die Bande zu stürzen, und die ersten Revolverschüsse, welche mit Blitzesschnelle durch das Dunkel leuchteten, vertrieben die Angreifer der vordersten Reihen.

Worauf es vor Allem ankam, das war, die Räuber zu hindern, das Plateau der Freien Umschau zu ersteigen, denn die Pflanzungen und der Hühnerhof wären ihnen gewiß recht genehm gewesen, und ohne sehr beträchtlichen, vielleicht gar nicht wieder zu ersetzenden Schaden dürfte das wohl nicht abgegangen sein.

Da das Plateau aber nur längs des linken Mercy-Ufers zu erklimmen war, genügte es, den Füchsen an dem schmalen Uferlande, zwischen dem Flusse und der Granitmauer eine unübersteigliche Barrière entgegen zu stellen.

Das begriffen wohl auch Alle, und auf Befehl Cyrus Smith's begaben sie sich nach der bezeichneten Stelle, während die Feuerfüchse im Dunkeln hin und her liefen.

Cyrus Smith, Gedeon Spilett, Harbert, Pencroff und Nab stellten sich so, daß sie eine festgeschlossene Vertheidigungsmauer bildeten. Top lief mit geöffnetem Rachen den Colonisten voran, und unmittelbar nach ihm folgte Jup, der einen tüchtigen Knüttel wie eine Keule über dem Kopfe schwang.

Die Nacht war ungemein dunkel. Nur bei dem Scheine des Gewehrfeuers vermochte man die Angreifer zu unterscheiden, die wohl an hundert zählten und deren Augen wie Feuerfunken schimmerten.

„Sie dürfen nicht hindurch! rief Pencroff.

— Sie werden auch nicht hindurch kommen!" antwortete der Ingenieur entschlossen.

Digitized by Google

Wenn die Thiere aber nicht hindurch kamen, so lag es nicht daran, daß sie es nicht versucht hätten. Die Hinteren drängten die Vorderen, und es entstand ein hitziges Gefecht, das mit Revolverschüssen und Axtschlägen ausgekämpft wurde. Viele Cadaver der Füchse mußten schon auf dem Erdboden liegen, doch die Bande schien sich nicht zu vermindern, ja man hätte glauben mögen, daß sie sich immer über das Brückchen her ergänzte.

Bald befanden sich die Colonisten so zu sagen im Handgemenge, das natürlich ohne einige, zum Glück leichte Verwundungen nicht abgehen konnte. Harbert machte einmal durch seinen Revolver Nab frei, auf dessen Rücken ein Feuerfuchs wie eine Tigerkatze gesprungen war. Top kämpfte mit einer wahren Wuth, sprang den Füchsen an die Gurgel und würgte sie ab. Jup schlug mit seinem Stocke ganz unbarmherzig zu, und vergebens suchte man ihn zurückzuhalten. Jedenfalls gestattete ihm seine ausgezeichnete Sehkraft, auch diese Dunkelheit zu durchdringen, denn immer war er da, wo der Kampf am heftigsten wüthete, und stieß dann und wann einen kurzen, scharfen Schrei, bei ihm das Zeichen der größten Freude, aus. Einmal wagte er sich sogar so weit vor, daß man ihn bei dem Aufleuchten eines Revolverschusses von fünf bis sechs großen Feuerfüchsen umringt sah, denen er mit wunderbarer Kaltblütigkeit Stand hielt.

Endlich neigte sich die siegreiche Entscheidung auf Seite der Colonisten, doch erst nachdem sie zwei lange Stunden heldenhaft widerstanden hatten. Der erste Schimmer des jungen Tages veranlaßte die Angreifer zum Rückzuge, den sie nach Norden zu

Digitized by Google

über die Brücke antraten, welche Nab sogleich hinter ihnen aufzog.

Als es heller geworden und das Schlachtfeld zu übersehen war, zählten die Colonisten wohl an fünfzig Leichen auf dem Strande.

„Und Jup, rief Pencroff, wo ist denn Jup?"

Jup war verschwunden. Sein Freund Nab rief nach ihm; zum ersten Male antwortete Jup nicht auf den Zuruf seines Freundes.

Jedermann beeilte sich Jup zu suchen und zitterte bei dem Gedanken, ihn unter den Todten zu finden. Man säuberte den Platz von den Cadavern, deren Blut den Schnee färbte, und wirklich wurde Jup unter einem ganzen Haufen von Feuerfüchsen gefunden, deren eingeschlagene Schädel den Beweis lieferten, daß sie der schreckliche Knüttel des unerschrockenen Thieres getroffen hatte. Der arme Jup hielt noch immer den Rest seiner zerbrochenen Waffe in der Hand, gewiß war er erst nach diesem Unfalle von der Uebermacht überwältigt worden, und tiefe Wunden klafften an seiner Brust.

„Er lebt noch, rief Nab, sich über ihn beugend.

— Und wir retten ihn, fiel der Seemann ein, wir pflegen ihn wie Einen von uns!"

Jup schien ihn zu verstehen, denn er legte seinen Kopf auf Pencroff's Schulter, um ihm zu danken.

Der Seemann war selbst verwundet, doch erwiesen sich seine Verletzungen sowohl, als auch die seiner Gefährten, nur von geringer Bedeutung, da sie sich mittels der Feuerwaffen die Angreifer immer in gemessener Entfernung zu halten vermocht hatten. Nur der Zustand des Orang-Utangs gab zu ernster Besorgniß Veranlassung.

Jup wurde von Nab und Pencroff bis zum

Digitized by Google

Aufzug getragen, wobei der Aermste kaum einen leisen Seufzer hören ließ. Man beförderte ihn möglichst sanft nach dem Granithause hinauf, legte ihn dort auf einer, aus einem Bette entnommenen Matratze nieder und wusch seine Wunden mit größter Sorgfalt aus. Letztere schienen keine lebenswichtigen Organe verletzt zu haben, doch war Jup durch den Blutverlust sehr geschwächt und trat jetzt ein heftiges Wundfieber bei ihm ein.

Man bereitete ihm also nach geschehenem Verbande ein bequemes Lager, setzte ihn auf strenge Diät, „ganz wie eine wirkliche Person", sagte Nab, und reichte ihm einige Tassen eines erfrischenden Aufgusses, zu dem die Pflanzen-Apotheke des Granithauses die nöthigen Ingredienzen lieferte.

Jup verfiel in einen unruhigen Schlaf; nach und nach wurde jedoch seine Athmung regelmäßiger, und so gönnte man ihm die größte Ruhe. Von Zeit zu Zeit kam Top, man möchte sagen „auf Fußspitzen", an das Lager des Verwundeten, um seinen Freund zu besuchen, und schien sich sehr über die Sorgfalt zu freuen, die man jenem widmete. Eine Hand Jup's hing unter der Decke heraus, und Top leckte sie mit betrübter Miene.

Denselben Morgen noch verschritt man zur Verscharrung der Todten, welche bis nach dem Fernen Westen weggefahren und dort tief eingegraben wurden.

Dieser Angriff, der von so ernsthaften Folgen sein konnte, diente den Colonisten zur Lehre, und von jetzt ab legten sie sich niemals nieder, ohne daß Einer von ihnen sich zuletzt überzeugte, daß alle Brücken aufgezogen und keine Eindringlinge zu fürchten seien.

Jup, der einige Tage über wohl zu ernsthaften

Digitized by Google

Befürchtungen Anlaß gab, überwand doch wunderbar schnell sein Leiden. Seine Constitution siegte, das Fieber sank, und Gedeon Spilett, ein halber Doctor, betrachtete ihn von nun an als außer Gefahr. Am 16. August fing Jup wieder an zu essen. Nab bereitete ihm recht leckere und süße Gerichte, die der Kranke vorzüglich liebte, denn wenn er einen kleinen Fehler hatte, so war es der, etwas Feinschmecker zu sein, und Nab hatte niemals etwas gethan, ihm denselben abzugewöhnen.

„Was wollen Sie? sagte er zu Gedeon Spilett, der ihm einmal Vorwürfe machte wegen der Verwöhnung, er kennt kein anderes Vergnügen, als daß der Junge, der arme Jup, und mich macht es glücklich, ihm wenigstens auf diese Weise seine Dienste vergelten zu können!"

Nach zehntägigem Krankenlager, am 21. August, stand Meister Jup wieder auf. Seine Wunden waren vernarbt, und man konnte hoffen, daß er bald seine natürliche Gelenkigkeit und Kraft wieder gewinnen werde. Wie alle Reconvalescenten wurde auch er von fortwährendem Hunger geplagt, und der Reporter ließ ihn nach Gefallen verzehren, so viel er wollte, im Vertrauen auf den Instinct, der zwar vernünftigen Wesen abgeht, den Affen aber gewiß vor jeder Ausschreitung bewahren würde. Nab war ganz entzückt, den Appetit seines Schülers wieder erwachen zu sehen.

„Iß nur, mein Junge, sagte er zu ihm, es soll Dir an Nichts fehlen! Du hast Dein Blut für uns vergossen, und mindestens muß ich Dir doch wieder zu selbigem verhelfen!"

Am 25. August erschallte plötzlich die Stimme Nab's, der seine Gefährten zusammen rief.

Digitized by Google

„Herr Cyrus, Herr Gedeon, Herr Harbert, Pencroff, kommen Sie Alle her! Kommen Sie!"

Die Coloniſten folgten dem Rufe Nab's, der ſich in Jup's Kammer befand.

„Was iſt geſchehen? fragte der Reporter.

— Sehen Sie da!" rief Nab und ſtieß ein helles Gelächter aus.

Und was ſah man denn? Da ſaß Meiſter Jup und rauchte, ruhig und ernſt wie ein Türke, an der Thür des Granithauſes.

„Meine Pfeife! rief Pencroff, er hat meine Pfeife genommen. O, mein wackerer Jup, ich mache Dir ein Geſchenk damit! Rauche nur, mein Freund, rauche nur!"

Gravitätiſch blies Jup dicke Rauchwirbel vor ſich hin, was ihm ein ganz beſonderes Vergnügen zu machen ſchien.

Cyrus Smith ſchien über dieſen Anblick gar nicht ſo ſehr erſtaunt und führte mehrere Beiſpiele von Affen an, die ſich den Gebrauch des Tabaks angewöhnt hatten.

Von dieſem Tage ab hatte Meiſter Jup aber ſeine Pfeife, die Ex-Pfeife des Seemannes, welche in ſeiner Kammer neben einigen Tabaksvorräthen hing, für ſich; er ſtopfte ſie ſelbſt, ſetzte ſie mit einer glühenden Kohle in Brand und ſchien der Glücklichſte aller Vierhänder zu ſein. Man begreift, daß dieſe Uebereinſtimmung des Geſchmackes die engen Freundſchaftsbande zwiſchen Jup und Pencroff, welche den wackeren Affen und den ehrlichen Seemann ſchon lange verknüpften, nur noch befeſtigen mußte.

„Vielleicht iſt es gar ein Menſch, ſagte Pencroff einmal zu Nab. Würde es Dich ſehr wundern, wenn er uns eines ſchönen Tages einmal anſpräche?

Digitized by Google

— Meiner Treu, nein, erwiderte Nab. Was mich wundert, ist vielmehr, daß er nicht spricht, denn ihm fehlt ja gar nichts anderes als das Wort.

— Es sollte mich kostbar amüsiren, fuhr der Seemann fort, wenn er etwa plötzlich zu mir sagte: «Wollen wir nicht einmal die Pfeifen tauschen, Pencroff?»

— Ja, meinte Nab, es ist ein Unglück, daß er stumm geboren ist!"

Mit dem September neigte sich der Winter zu Ende, und die Arbeiten begannen mit gewohntem Eifer.

Der Bau des Schiffes schritt jetzt rüstig vorwärts. Schon war es vollständig umplankt und man baute es nun im Innern aus, wobei es auch seine eigentlichen durch Wasserdampf genau nach dem Modell gebogenen Rippen erhielt.

Da es an Holz nicht fehlte, so schlug Pencroff dem Ingenieur vor, den Rumpf durch eine zweite Innenwand, einen sogenannten Weger, noch mehr zu sichern, und so die Haltbarkeit des ganzen Baues wesentlich zu erhöhen.

Da auch Cyrus Smith nicht wußte, was die Zukunft bringen könnte, billigte er die Idee des Seemannes, der sein Schiff so seefest als möglich herstellen wollte.

Die Auswegerung und das Verdeck wurde am 15. September beendigt. Zum Kalfatern der Fugen benutzte man eine Art aus trockenem Seetang gewonnenen Werges, das mit Fäustelschlägen in die Zwischenräume der Planken, der Innenwände und des Verdecks eingetrieben wurde; dann bestrich man diese Fugen noch mit siedendem Pech, das die Kiefern des Waldes in Ueberfülle lieferten.

Digitized by Google

Die Ausrüstung des Fahrzeuges war so einfach als möglich. Zuerst wurde es mit schweren Granitblöcken belastet, die man mittels Kalk vermauerte und von denen etwa 1200 Pfund Verwendung fanden. Ueber diesen Ballast brachte man einen Fußboden an, und darüber wurde der Raum in zwei Cajüten getheilt, an deren Langseiten sich Bänke hinzogen, die gleichzeitig als Behälter dienten. Der Fuß des Mastes stützte die Scheidewand der beiden Abtheilungen, in welche man durch zwei mit Deckeln zu verschließende Luken hinabgelangte.

Pencroff gelang es sehr leicht, einen zum Maste geeigneten Baum zu finden. Er wählte eine junge gerade Fichte, die er nur am unteren Theile passend zu bearbeiten und oben entsprechend zu stutzen brauchte. Alle Eisentheile des Mastes, Steuers und Rumpfes wurden zwar etwas schwerfällig, aber haltbar, in der Schmiede der Kamine hergestellt. Raaen, Bugspriet, Spieren u. s. w., Alles wurde in der ersten Octoberwoche vollendet, und man beschloß, das Schiff sofort durch eine Fahrt längs der Ufer der Insel zu erproben, um zu sehen, wie es sich auf dem Meere halte und wie weit man sich ihm anvertrauen dürfe.

Natürlich wurden auch jetzt die nöthigen Arbeiten nicht vernachlässigt. Die Hürde versorgte man mit Futtervorräthen und ergänzte alles Nothwendige, denn die Schaf- und Ziegenheerde hatte sich um fast hundert Junge vermehrt, welche zu ernähren und unterzubringen waren. Ebenso besuchten die Colonisten auch die Austernbank, das Kaninchengehege, die Steinkohlen- und Eisensteingruben, und verlängerten ihre Jagdzüge gelegentlich in noch un-

Digitized by Google

erforschte Theile des Fernen Westens, die einen sehr reichen Wildstand zeigten.

Daneben entdeckte man noch weitere einheimische Pflanzen, die, wenn sie auch keinen so hohen Gebrauchswerth hatten, doch die Pflanzenvorräthe des Granithauses vermehrten. Es waren das mehrere Ficus-Arten, die einen ähnlich den am Cap vorkommenden, mit fleischigen, eßbaren Blättern, die andern mit Körnern, welche eine Art Mehl enthielten.

Am 10. October wurde das Schiff vom Stapel gelassen. Pencroff war entzückt und strahlte vor Freude, da Alles bestens von Statten ging. Man hatte das vollständig ausgerüstete Fahrzeug auf Rollen so weit an den Strand geschoben, daß es bei der Fluth flott werden mußte, was denn auch unter dem Jubelrufe der Ansiedler geschah, und vorzüglich war es Pencroff, der bei dieser Gelegenheit keinen Mangel an Bescheidenheit sehen ließ. Sein Stolz sollte auch die Vollendung des Schiffes überdauern, da er nun zum rechtmäßigen Commandanten desselben ernannt wurde. Unter allseitiger Zustimmung ertheilte man ihm den Charakter des Kapitäns.

Um den Kapitän Pencroff zu befriedigen, mußte nun das neue Schiff zuerst getauft werden; nach langem Hin- und Herreden einigte man sich dann in dem Namen „Bonadventure", dem Vornamen des ehrlichen Seemannes.

Sobald der Bonadventure von der Fluth erfaßt worden war, konnte man sich überzeugen, wie gut er sich in seiner Wasserlinie hielt und daß er unter jeden Verhältnissen ein tüchtiger Segler sein werde.

Uebrigens sollte noch denselben Tag ein Versuch durch eine Probefahrt nach der offenen See hinaus

Digitized by Google

angestellt werden. Das Wetter war schön, die Brise frisch und das Meer leicht zu befahren, vorzüglich an der Südküste, da der Wind schon seit einer Stunde aus Nordosten wehte.

„Einschiffen! Einschiffen!" rief Kapitän Pencroff.

Vorher mußte man aber wohl noch frühstücken und auch einige Nahrungsmittel an Bord nehmen, für den Fall einer Ausdehnung des Ausfluges bis zum Abend.

Cyrus Smith trieb es wohl ebenso, dieses Fahrzeug zu erproben, zu dem die Pläne von ihm herrührten, obwohl er manchmal das und jenes nach dem Rathe des Seemannes abgeändert hatte; — aber er wiegte sich nicht in demselben Vertrauen wie Pencroff, und da Dieser von der Reise nach der Insel Tabor nicht mehr gesprochen hatte, so gab sich Cyrus Smith der Hoffnung hin, daß Jener dieselbe überhaupt aufgegeben habe. Er wollte auch bei seinem Widerspruche bleiben, zwei oder drei seiner Genossen dieser winzigen, kaum fünfzehn Tonnen haltenden Barke für eine so weite Fahrt anzuvertrauen.

Um halb elf Uhr war alle Welt an Bord, selbst Jup und Top inbegriffen. Nab und Harbert lichteten den im Sande liegenden Anker, die Brigantine wurde gehißt, die Lincolner Flagge entfaltete sich am Maste und der von Pencroff geführte Bonadventure stach in See.

Um aus der Unions-Bai herauszukommen, mußte man zuerst den Wind von rückwärts nehmen, und überzeugte sich, daß das Schiff hierbei recht schnell segelte.

Nach Umschiffung der Seetriftspitze und des Krallen-Caps hielt sich Pencroff dicht am Winde,

Digitized by Google

um längs der Inselküste hinzufahren, und nachdem er so einige Kabellängen zurückgelegt hatte, constatirte er, daß der Bonadventure der Abweichung noch bei fünf Strich am Winde recht leidlich widerstand. Er lavirte sehr gut gegen den Wind, hatte, wie die Seeleute sagen, „Strich" und kam dabei ziemlich schnell vorwärts.

Die Passagiere des Bonadventure waren ganz entzückt; sie besaßen ein schönes Fahrzeug, das ihnen gegebenen Falles ersprießliche Dienste leisten konnte, und bei diesem herrlichen Wetter, wie dem günstigen Winde, fanden sie die Promenade höchst ergötzlich.

Pencroff segelte dem Ballonhafen gegenüber drei bis vier Meilen in die hohe See hinaus. Die Insel zeigte sich von hier aus in ihrer ganzen Ausdehnung und unter einem neuen Gesichtspunkte mit dem wechselnden Panorama der Küste vom Krallen-Cap bis zum Schlangen-Vorgebirge, ihren Außenwäldern, in denen die Coniferen charakteristisch von den andern kaum knospenden Bäumen abstachen, und dem Franklin-Berge, der das Gesammtbild beherrschte und auf dessen Spitze noch blendende Schneeflächen lagerten.

„Wie schön ist das! rief Harbert.

— Ja, unsere Insel ist schön und gut, antwortete Pencroff; ich liebe sie, wie meine arme Mutter! Sie hat uns arm und hilflos aufgenommen, und was fehlt den fünf ihr vom Himmel gefallenen Kindern wohl jetzt?

— Nichts! betheuerte Nab, nichts, Kapitän!"

Und die beiden wackeren Leute ließen zu Ehren ihrer Insel drei kräftige Hurrahs erschallen.

Inzwischen lehnte Gedeon Spilett am Fuße des Mastes und zeichnete das Panorama, das sich vor seinen Augen entrollte.

Digitized by Google

Schweigend sah Cyrus Smith ihm zu.

„Nun, Herr Cyrus, fragte ihn da Pencroff, was sagen Sie zu unserem Schiffe?

— Es scheint sich gut zu halten, antwortete der Ingenieur.

— Gut, und glauben Sie nun auch, daß man mit ihm selbst eine Reise von einiger Dauer unternehmen könne?

— Welche Reise, Pencroff?

— Zum Beispiel die nach der Insel Tabor?

— Guter Freund, erwiderte Cyrus Smith, ich bin der Meinung, daß wir im Falle der Noth niemals zaudern würden, uns dem Bonadventure, selbst für eine weitere Reise, anzuvertrauen; aber Sie wissen auch, daß ich Sie nur mit Sorge nach der Insel Tabor segeln sehe, wohin Sie keine Nothwendigkeit ruft.

— Man lernt doch seine Nachbarn gern kennen, versetzte Pencroff, der nun einmal auf seiner Idee bestand. Die Insel Tabor ist unsere Nachbarin, und zwar die einzige! Die einfache Höflichkeit verlangt schon, ihr einen Besuch abzustatten.

— Alle Wetter, fiel Gedeon Spilett ein, unser Freund Pencroff ist sattelfest in dem, was sich schickt.

— Ich bin in gar nichts sattelfest, wehrte Pencroff ab, den der Widerspruch des Ingenieurs ein wenig reizte, und der diesem doch keine Unruhe machen wollte.

— Bedenken Sie auch, Pencroff, fuhr Cyrus Smith fort, daß Sie nicht allein nach der Insel Tabor gehen können.

— Ein Mann zur Begleitung genügt mir.

— Zugegeben, antwortete der Ingenieur, Sie

Digitized by Google

wagen es also, der Insel Lincoln von fünf Colonisten zwei zu entführen?

— Von Sechs, entgegnete Pencroff. Sie vergessen Jup.

— Von Sieben, fügte Nab hinzu, Top gilt ebensoviel, wie ein Anderer.

— Es ist aber nichts dabei zu wagen, Herr Cyrus, widerholte Pencroff.

— Das ist möglich, Pencroff; doch ich sage Ihnen noch einmal, ich nenne das sich ohne Nothwendigkeit einer Gefahr aussetzen!"

Der halsstarrige Seemann schwieg und ließ das Gespräch fallen, doch nur um es bei passender Gelegenheit wieder aufzunehmen. Er dachte aber gewiß nicht daran, daß ein Zufall ihm zu Hilfe kommen und das, was jetzt vielleicht nur eine Laune von ihm war, in ein Werk der Nächstenliebe verwandeln sollte.

Der Bonadventure hatte nämlich gewendet und hielt jetzt auf den Ballonhafen zu. Es erschien von Wichtigkeit, die passirbaren Durchfahrten zwischen den Sandbänken und Klippen kennen zu lernen, um sie nöthigenfalls mit Baken zu versehen, da die kleine Bucht als Hafen für das Schiff dienen sollte.

Man war jetzt kaum eine halbe Meile von der Küste entfernt und mußte gegen den Wind aufkommen, wobei der Bonadventure auch deshalb nur sehr langsam vorwärts kam, weil die Brise von dem hohen Lande aufgehalten, kaum noch die Segel schwellte und das spiegelglatte Meer sich nur bei einzelnen Windstößen kräuselte, welche dann und wann fühlbar wurden.

Harbert stand am Vordertheile, um den Weg anzugeben, den das Schiff in den engen Fahrstraßen einzuhalten hatte, als er plötzlich laut rief:

Digitized by Google

„Backbord, Pencroff, Backbord!

— Was ist denn los? antwortete der Seemann sich erhebend. Etwa ein Felsen?

— Nein, warte, sagte Harbert . . . Ich sehe so nicht gut . . . noch etwas Backbord . . . gut . . . noch etwas Backbord . . . gut . . . ein wenig Steuerbord . . .“

Bei diesen Worten legte sich Harbert lang auf den Bordrand, tauchte den Arm schnell in's Wasser und rief, ihn wieder erhebend:

„Eine Flasche!“

In seiner Hand hielt er eine verschlossene Flasche, die er eben, wenige Kabellängen von der Küste, erhascht hatte.

Cyrus Smith nahm sie ihm ab. Ohne ein Wort zu sagen, lüftete er den Pfropfen, zog ein halbfeuchtes Papier heraus, von dem er die Worte las:

Schiffbruch . . . Insel Tabor: 153° westliche Länge — 37° 11' südliche Breite.

Dreizehntes Capitel.

Bestimmung der Abfahrt. — Muthmaßungen. — Vorbereitungen. — Die drei Passagiere. — Die erste Nacht. — Die zweite Nacht. — Die Insel Tabor. — Nachforschungen am Strande. — Im Walde. — Niemand. — Die Thierwelt. — Pflanzen. — Eine Wohnung. — Verlassen.

„Ein Schiffbrüchiger! rief Pencroff, verlassen auf der Insel Tabor, nur wenige hundert Meilen von

Digitized by Google

uns! O, Herr Cyrus, jetzt werden Sie sich der beabsichtigten Reise nicht ferner widersetzen!

— Nein, Pencroff, antwortete Cyrus Smith, Sie mögen sobald als möglich absegeln.

— Schon morgen?

— Gleich morgen."

Der Ingenieur hielt das aus der Flasche gezogene Papier noch immer in der Hand; er sammelte einige Augenblicke seine Gedanken und sagte dann:

„Aus der Art der Abfassung dieses Documentes, meine Freunde, denke ich, dürfen wir Folgendes schließen: Zunächst daß der Schiffbrüchige der Insel Tabor ein Mann mit besseren nautischen Kenntnissen ist, denn er giebt hier die Länge und Breite der Insel, mit der von uns gefundenen bis auf eine Minute übereinstimmend, genau an; zweitens muß er Engländer oder Amerikaner sein, da dieses Document in englischer Sprache geschrieben ist.

— Das scheint logisch ganz richtig, stimmte Gedeon Spilett bei, und die Anwesenheit dieses Schiffbrüchigen erklärt auch das Anschwimmen der Kiste an dem Gestade der Insel. Ein Schiffbruch muß stattgefunden haben, da ein Schiffbrüchiger vorhanden ist. Jedenfalls erscheint es für Letzteren, er mag sein wer es will, als ein Glück, daß Pencroff auf den Gedanken kam, dieses Schiff zu bauen und es gerade heute zu erproben, denn um einen Tag später konnte diese Flasche längst an den Klippen zerschellt sein.

— Wahrlich, bemerkte Harbert, es war ein glücklicher Zufall, daß der Bonadventure hier vorüberkommen mußte, so lange die Flasche noch umherschwamm.

Digitized by Google

— Und das erscheint Ihnen nicht sonderbar? fragte Cyrus Smith den Seemann.

— Als ein Glück erscheint es mir, erwiderte Pencroff, als weiter nichts. Sehen Sie etwas so Außerordentliches darin, Herr Cyrus? Irgendwohin mußte diese Flasche doch treiben, und warum nicht hierher ebenso gut, als anderswohin?

— Sie haben vielleicht recht, Pencroff, antwortete der Ingenieur, und dennoch . . .

— Deutet denn aber, fiel da Harbert ein, nichts etwa darauf hin, daß diese Flasche schon sehr lange auf dem Meere treibt?

— Nichts, erklärte Gedeon Spilett; selbst das Document scheint erst in jüngster Zeit geschrieben. Was halten Sie davon, Cyrus?

— Das ist schwer zu sagen, antwortete dieser, doch, wir werden uns darüber Aufklärung verschaffen."

Inzwischen war Pencroff nicht unthätig geblieben. Er hatte nach dem Winde gewendet und der Bonadventure schoß alle Segel tragend schnell auf das Krallen-Cap zu. Jeder gedachte des Schiffbrüchigen auf der Insel Tabor. War es noch Zeit, ihn zu retten? Ein Hauptereigniß in dem Leben der Colonisten! Sie waren ja selbst nur Schiffbrüchige, konnten aber doch befürchten, daß jener Unglückliche sich nicht unter den gleichen günstigen Umständen befinde, wie sie, und ihre Pflicht erschien es, Jenem zu Hilfe zu eilen.

Das Krallen-Cap ward umsegelt, und gegen vier Uhr ankerte der Bonadventure an der Mündung der Mercy.

Noch denselben Abend wurden die nöthigen Einzelheiten betreffs der bevorstehenden Expedition erwogen und festgestellt. Es erschien angezeigt, daß Pencroff

Digitized by Google

und Harbert, beide in Schiffsmanövern hinlänglich erfahren, die Reise allein unternähmen. Wenn sie am folgenden Tage, dem 11. October, absegelten, konnten sie bequem im Laufe des 13. ankommen, denn bei der herrschenden Windrichtung mußten achtundvierzig Stunden zu der Ueberfahrt von hundertundfünfzig Meilen wohl hinreichen. Zählte man dann einen Tag Aufenthalt an der Insel, drei bis vier auf die Rückfahrt, so durfte man ihrer Wiederankunft an der Insel Lincoln etwa am 17. entgegen sehen. Das Wetter war schön, das Barometer zeigte keine Schwankungen, der Wind hielt die gleiche Richtung; so vereinigten sich alle Aussichten auf einen glücklichen Erfolg der wackeren Leute, die einem Gebote der Menschlichkeit folgend sich so weit von ihrer Insel hinweg wagen wollten.

Es wurde also zunächst beschlossen, daß Cyrus Smith, Nab und Gedeon Spilett im Granithause zurückbleiben sollten; doch dagegen erhob sich zuletzt ein Widerspruch, als in Gedeon Spilett der Reporter des „New-York-Herald" wieder erwachte, und dieser erklärte, daß er lieber nachschwimmen, als eine solche wie für ihn geschaffene Gelegenheit verabsäumen werde; so gewährte man ihm denn die Theilnahme an dem projectirten Ausfluge.

Der Abend wurde noch dazu verwendet, einiges Bettzeug, Geräthe, Waffen, Munition, eine Bussole, Nahrungsmittel für etwa acht Tage ꝛc. an Bord zu schaffen, und nach schneller Vollendung dieser Ausrüstung begaben sich die Ansiedler wieder nach dem Granithause hinauf.

Am folgenden Morgen früh um fünf Uhr nahm man, nicht ohne eine gewisse Gemüthsbewegung auf beiden Seiten, Abschied; Pencroff entfaltete die Segel

Digitized by Google

und steuerte nach dem Krallen-Cap, nach dessen Umschiffung er sofort die Richtung nach Südwesten einschlagen wollte.

Der Bonadventure schaukelte sich schon eine Viertelmeile von der Küste, als seine Passagiere auf der Höhe über dem Granithause zwei Männer stehen sahen, die ihnen ein letztes Lebewohl zuwinkten. Das waren Cyrus Smith und Nab.

„Unsere Freunde! rief Gedeon Spilett. Es ist dies die erste Trennung seit fünfzehn Monaten!"

Pencroff, der Reporter und Harbert beantworteten jene Abschiedszeichen, und bald verschwand das Granithaus hinter den höheren Felsen des Caps.

Während der ersten Stunden des Tages blieb der Bonadventure beständig in Sicht der Südküste der Insel Lincoln, welche sich bald nur noch in Form eines grünen Korbes, überragt vom Franklin-Berge, darstellte. Die in Folge der Entfernung verminderten Höhen verliehen ihr ein Aussehen, welches Schiffe wohl zu dem Wunsche verleiten konnte, an derselben zu landen.

Gegen ein Uhr passirte man, aber etwa zehn Meilen von der Küste, das Schlangen-Vorgebirge. Aus dieser Entfernung waren die Einzelheiten der Westküste, welche sich bis zu den Ausläufern des Franklin-Berges hin erstreckte, nicht mehr erkennbar, und drei Stunden später verschwand die ganze Insel Lincoln unter dem Horizonte.

Der Bonadventure segelte vortrefflich. Er hob sich leicht mit den Wellen und machte schnelle Fahrt. Pencroff hatte auch das Pfeilsegel gehißt, und folgte nun streng nach dem Compaß einer schnurgeraden Linie.

Digitized by Google

Von Zeit zu Zeit löste ihn Harbert am Steuer ab, und handhabte der junge Mann dasselbe so sicher, daß Pencroff ihm nie wegen Abweichung aus dem Curse einen Vorwurf zu machen hatte.

Gedeon Spilett plauderte jetzt mit dem Einen, dann mit dem Anderen, und legte, wenn es Noth that, auch mit Hand an. Kapitän Pencroff erklärte sich mit seiner Mannschaft ausnehmend zufrieden, und sprach von nichts Geringerem, als davon, sie „für jede Wache mit einem Viertel Wein" zu belohnen.

Am Abend schimmerte die schmale Sichel des zunehmenden Mondes, der erst mit dem 16. in das erste Viertel trat, in der Dämmerung, ging aber bald nach dieser unter.

Pencroff zog aus Vorsicht das sogenannte Pfeilsegel wieder ein, da er sich nicht mit einem Segel an der Mastspitze von einem plötzlichen Windstoße überraschen lassen wollte. Für eine so ruhige Nacht konnte man diese Maßregel wohl eine übertriebene Vorsicht nennen, aber Pencroff war ein erfahrener Seemann, dem Niemand zu nahe treten konnte.

Der Reporter verschlief einen Theil der Nacht, während sich Harbert und Pencroff von zwei zu zwei Stunden am Steuer ablösten. Der Seemann vertraute Harbert ebenso, wie sich selbst, und dieses Zutrauen rechtfertigte sich hinlänglich durch das kalte Blut und den scharfen Verstand des jungen Mannes. Pencroff gab ihm, wie ein Commandant seinem Untersteuermann, den Curs an, und Harbert sorgte dafür, daß der Bonadventure diesen nicht um eine Linie verließ.

Die Nacht verstrich, und auch der 12. October verlief unter gleich günstigen Umständen. Den ganzen

Digitized by Google

Tag über wurde die Richtung nach Südwesten streng eingehalten, und wenn der Bonadventure nicht einer unbekannten Strömung unterlag, so mußte er genau auf die Insel Tabor treffen.

Das weite Meer, über welches das Schiffchen dahin zog, war vollkommen öde. Nur dann und wann schwebte ein großer Vogel, ein Albatros oder Fregattvogel, in Schußweite vorüber, und Gedeon Spilett fragte sich, ob einer davon nicht jener mächtige Segler der Lüfte sein möge, dem er seinen letzten für den „New-York-Herald" bestimmten Bericht anvertraut hatte. Diese Vögel repräsentirten die einzigen lebenden Wesen in dem Theile des Pacifischen Oceanes zwischen den Inseln Lincoln und Tabor.

„Und doch, bemerkte Harbert, befinden wir uns in der Jahreszeit, in der die Walfänger nach dem Süden des Stillen Weltmeeres zu ziehen pflegen. Wahrlich, ich glaube, ein einsameres Meer, als dieses hier, giebt es nirgends wieder.

— O, es ist doch nicht ganz vereinsamt, entgegnete Pencroff.

— Wie meinen Sie das? fragte der Reporter.

— Nun, segeln wir nicht auf demselben? Halten Sie denn unser Fahrzeug für eine Seetrift, und unsere Personen für Meerschweine?"

Pencroff lachte herzlich über seinen eigenen Scherz.

Am Abend schätzte man die vom Bonadventure zurückgelegte Strecke auf hundertundzwanzig Meilen von der Insel Lincoln aus, woraus sich bei sechsunddreißigstündiger Fahrt die mittlere Geschwindigkeit zu dreieinviertel Meile per Stunde berechnete. Die Brise wehte nur schwach und schien ganz einschlafen zu wollen. Jedenfalls durfte man hoffen, die Insel Tabor, vorausgesetzt, daß jene Schätzung genau und

Digitized by Google

der Curs gut eingehalten war, am nächsten Tage zu Gesicht zu bekommen.

Während der Nacht vom 12. zum 13. October schlief keiner der drei Schiffsgenossen. In Erwartung des kommenden Tages bemächtigte sich ihrer eine eigenthümliche Unruhe, gerechtfertigt durch die Ungewißheit des Erfolgs ihres kühnen Unternehmens. Befanden sie sich wirklich in der Nähe der Insel Tabor? Lebte der Schiffbrüchige, dem sie jetzt zu Hilfe eilten, auch noch auf derselben? Wer mochte es sein? Würde seine Gegenwart in die bis dahin so einmüthige kleine Colonie auch keine Störung bringen? Würde er überhaupt zustimmen, sein jetziges Gefängniß mit einem anderen zu vertauschen? Diese und ähnliche Fragen, deren Lösung am nächsten Tage bevorstand, hielten sie vollkommen wach, und mit dem ersten Tageslichte durchstreiften ihre Augen suchend den weiten Horizont.

„Land!“ rief Pencroff früh gegen sechs Uhr.

Da ein Irrthum seitens Pencroff's nicht anzunehmen war, so mußte ein Land offenbar in Sicht sein.

Welche Freude für die kleine Mannschaft des Bonadventure! Nach wenigen Stunden sollte sie das Gestade der Insel betreten!

Die flache, kaum aus den Fluthen auftauchende Insel Tabor lag in einer Entfernung von kaum fünfzehn Meilen vor ihnen. Die Spitze des Bonadventure, welche ein wenig südlich an der Insel vorüber zeigte, wurde sogleich auf die Letztere gerichtet; mit der im Osten aufsteigenden Sonne kamen auch da und dort einige Berggipfel zum Vorschein.

„Das ist ein Eiland von weit geringerer Ausdehnung als die Insel Lincoln, sagte Harbert, und

Digitized by Google

verdankt wie diese ihre Entstehung jedenfalls einer unterseeischen vulkanischen Thätigkeit."

Um elf Uhr Vormittags war der Bonadventure nur noch zwei Meilen entfernt, und Pencroff segelte, da er durch dieses unbekannte Wasser eine geeignete Fahrstraße erst suchen mußte, sehr vorsichtig und nur ganz langsam weiter.

Man überblickte jetzt das Gesammtbild des Eilandes, auf dem sich einige Gruppen grüner Gummibäume nebst verschiedenen anderen auch auf der Insel Lincoln vorkommenden Arten zeigten. Doch, wunderbar, kein Rauchsäulchen erhob sich zum Zeichen, daß die Insel bewohnt sei, und kein Signal erschien an irgend einem Punkte der Küste.

Und dennoch bewies das Document handgreiflich das Vorhandensein eines Schiffbrüchigen, der gewiß nach Hilfe ausspähte.

Inzwischen wand sich der Bonadventure durch das enge Fahrwasser, welches die Klippen frei ließen, und dessen Biegungen Pencroff mit größter Vorsicht folgte. Er hatte das Steuerruder an Harbert überlassen, und beobachtete vom Vordertheile aus selbst das Wasser, stets bereit, das letzte Segel, dessen Hißleine er in der Hand hielt, sofort einzuziehen. Gedeon Spilett überblickte, das Fernrohr vor den Augen, die ganze Küstenstrecke, ohne etwas Auffälliges wahrzunehmen.

Schon war es fast zwölf Uhr, als der Kiel des Bonadventure den sandigen Grund streifte. Der Anker wurde ausgeworfen, die Segel eingebunden und die Besatzung des winzigen Schiffchens ging an's Land.

Daß man auf der Insel Tabor sei, darüber konnte nicht wohl ein Zweifel aufkommen, denn nach

Digitized by Google

den neuesten Karten existirte in diesem Theile des Pacifischen Oceanes zwischen Neu-Seeland und der Westküste Südamerika's keine andere Insel.

Das Schiff wurde möglichst haltbar befestigt, so daß es auch von der Ebbe nicht etwa entführt werden konnte; dann bestiegen Pencroff und seine Begleiter wohlbewaffnet das Ufer, um eine Art zweihundertundfünfzig bis dreihundert Fuß hohen Hügel zu erklimmen, der in der Entfernung einer halben Meile emporragte.

„Von diesem Hügel aus, meinte Gedeon Spilett, gewinnen wir ohne Zweifel einen allgemeinen Ueberblick über das Eiland, der unsere weiteren Nachforschungen wesentlich erleichtern wird.

— Das heißt also, antwortete Harbert, wir thun hier dasselbe, was Herr Cyrus auf der Insel Lincoln durch die Besteigung des Franklin-Berges zu erreichen suchte.

— Ganz dasselbe, sagte der Reporter; das ist auch das empfehlenswertheste Verfahren."

Unter solchem Gespräche gingen die Forscher längs des Randes einer Wiese hin, die erst am Fuße jenes Hügels endigte. Ganze Schwärme Felstauben und Meerschwalben flatterten vor ihnen auf. Aus dem Walde längs der Wiese zur Linken hörten sie die Zweige brechen und die langen Gräser rascheln, ein Zeichen, daß sich sehr scheue Thiere darin befanden; nichts deutete aber bis jetzt auf ein Bewohntsein der Insel hin.

Am Fuße des Hügels angelangt, erstiegen Pencroff, Harbert und Gedeon Spilett dessen Gipfel in wenigen Minuten, und konnten von diesem aus den Horizont nach allen Seiten übersehen.

Sie befanden sich wirklich auf einem Eilande,

Digitized by Google

dessen Umkreis kaum sechs Meilen betrug und das bei einer geringen Ausbuchtung der Küsten die Form eines verlängerten Ovales zeigte. Ringsum erstreckte sich das völlig verlassene Meer bis zu den Grenzen des Horizontes; kein Land, kein Segel war zu sehen!

Das über und über mit Wald bedeckte Eiland bot dem Auge nicht das an Abwechselung so reiche Bild der Insel Lincoln mit ihren wilden und unfruchtbaren Partien in dem einen, und den fruchtbaren und reichen in dem anderen Theile. Hier verschmolz Alles zu einer gleichmäßigen grünen Masse, aus der nur zwei bis drei Hügel unbedeutend hervorragten. Schräg gegen die Hauptrichtung des Ovales schlängelte sich ein Bach über eine breitere Wiesenfläche und erreichte an der Westküste durch eine enge Mündung das Meer.

„Das Gebiet ist sehr beschränkt, sagte Harbert.

— Ja wohl, stimmte ihm Pencroff bei, für uns wäre es etwas zu klein gewesen.

— Und außerdem, fügte der Reporter hinzu, erscheint es unbewohnt.

— Wirklich, antwortete Harbert, nirgends giebt sich die Anwesenheit eines Menschen zu erkennen.

— Wir wollen hinabsteigen, mahnte Pencroff, und darnach suchen!"

Der Seemann kehrte mit den beiden Anderen nach der Küste zurück, wo sie den Bonadventure verankert hatten. Erst beabsichtigten sie, die Insel längs des Ufers zu umgehen, bevor sie tiefer in das Innere eindrängen, so daß kein Punkt derselben ihnen verborgen bleiben könnte.

Der Strand war im Ganzen recht bequem gangbar und nur an einzelnen Stellen von erheblicheren Felsbildungen unterbrochen, die sich leicht umgehen

Digitized by Google

ließen. Die Wanderer richteten ihre Schritte gegen Süden und jagten dabei unzählige Wasservögel und Robbenheerden auf, die sich, sobald sie jener ansichtig wurden, eiligst in's Meer stürzten.

„Diese Geschöpfe, sprach sich der Reporter aus, sehen den Menschen bestimmt nicht zum ersten Male. Sie fürchten ihn, folglich ist er ihnen schon bekannt."

Eine Stunde nach ihrem Aufbruch erreichten die Wanderer das südliche Ende der Insel, das in ein spitzes Cap auslief, und wandten sich nun nach Norden, längs der Westküste, welche ebenso aus einem sandigen Strande mit einzelnen Felsen bestand und rückwärts von dichtem Gehölz eingefaßt wurde.

Nirgends fand sich nur die Spur einer menschlichen Wohnung oder der Eindruck eines Fußes, wenigstens nicht auf dem ganzen äußeren Umfange des Eilandes, der nach vier Stunden Wegs zurückgelegt war.

Es erschien das gewiß sehr auffallend und legte die Annahme nahe, daß die Insel Tabor nicht, oder mindestens nicht mehr bewohnt sei. Vielleicht datirte das Document schon aus der Zeit vor einigen Monaten, wenn nicht Jahren, während der betreffende Schiffbrüchige entweder eine Gelegenheit gefunden hatte, das Eiland wieder zu verlassen, oder den Entbehrungen erlegen war.

Pencroff, Gedeon Spilett und Harbert ergingen sich in mehr oder weniger haltbaren Muthmaßungen, aßen auf dem Bonadventure schnell zu Mittag, und wollten dann ihre Nachforschungen wieder aufnehmen und bis zum Einbruch der Nacht fortsetzen.

Es mochte gegen fünf Uhr Abends sein, als sie sich tiefer in den Wald hinein begaben.

Zahlreiche Thiere entflohen bei ihrer Annäherung

Digitized by Google

und zwar vorzüglich, ja, man hätte sagen können, einzig nur Ziegen und Schweine, deren europäische Abkunft unschwer zu erkennen war. Ohne Zweifel hatte einst ein Walfänger die Stammpaare derselben auf der Insel ausgesetzt, wo sie sich schnell vermehrten. Harbert nahm sich fest vor, ein oder zwei Paare lebend zu fangen, um sie der Insel Lincoln zuzuführen.

Diese Verhältnisse setzten es nun wiederum außer Zweifel, daß hier zu irgend einer Zeit einmal Menschen gelebt hatten. Bestätigt wurde dieselbe Ansicht noch mehr, als man quer durch den Wald angelegte Fußpfade, mit der Axt gefällte Baumstämme und überhaupt die Merkzeichen menschlicher Thätigkeit auffand; diese schon in Fäulniß übergegangenen Bäume waren gewiß schon vor Jahren umgelegt, die Axtschläge zeigten sich mit Moos überwuchert und quer über die Fußwege streckten sich lange und starke Gräser so dicht, daß man jene oft kaum noch erkennen konnte.

„Ja, das Alles beweist aber, bemerkte Gedeon Spilett, daß Menschen nicht nur an diesem Eilande gelandet sind, sondern auch längere Zeit hier gewohnt haben. Wer waren sie nun? Wie viele? Was ist von ihnen übrig?

— Das Document erwähnt nur eines Schiffbrüchigen, sagte Harbert.

— Nun, und wenn der sich noch auf der Insel befindet, fiel Pencroff ein, so müssen wir ihn unter allen Umständen auffinden!“

Die Nachforschung ward fortgesetzt. Der Seemann und seine Genossen folgten natürlich dem diagonal durch die Insel verlaufenden Wege längs des erwähnten Baches, der nach dem Meere führte.

Digitized by Google

Wenn jene Thiere europäischer Abstammung und die Spuren der Arbeit von Menschenhänden unwiderleglich bewiesen, daß schon Jemand auf diesem Eiland verweilt habe, so thaten das verschiedene Erzeugnisse des Pflanzenreiches nicht minder. An manchen Stellen, vorzüglich an Waldblößen, erkannte man, daß der Boden, freilich wohl in ziemlich entlegener Zeit, mit Küchengewächsen bepflanzt worden war.

Welche Lust für Harbert, als er hier Kartoffeln, Meerrettich, Sauerampfer, Möhren, Kohl, Steckrüben u. dergl. entdeckte, von denen er nur den Samen einzuheimsen hatte, um die Bodenproducte der Insel Lincoln ansehnlich zu vermehren.

„Schön, schön! ließ sich Pencroff hören, das giebt eine Freude für Nab und uns Alle! Sollten wir nun auch den Schiffbrüchigen nicht finden, so ist diese Reise doch nicht vergeblich gewesen und Gott hat unseren guten Willen reichlich belohnt!

— Gewiß, antwortete Gedeon Spilett; doch gerade wenn man den Zustand dieser Pflanzen in's Auge faßt, wächst die Befürchtung, daß das Eiland schon seit langer Zeit unbewohnt sei.

— In der That, erklärte Harbert, ein Bewohner, und mochte es gewesen sein, wer es wollte, hätte so wichtige und ausgedehnte Anpflanzungen nie so sehr vernachlässigt.

— Ja, meinte Pencroff, der Schiffbrüchige ist wieder fort! .... Das ist daraus abzunehmen ....

— Man müßte also dem Documente schon ein älteres Datum beilegen?

— Offenbar.

— Und jene Flasche wäre erst nach längerem Umherschwimmen bei der Insel Lincoln angetrieben?

Digitized by Google

— Warum nicht? antwortete Pencroff. Doch schon beginnt es zu dunkeln; ich denke, wir ziehen vor, unsere Nachforschungen abzubrechen.

— Kehren wir jetzt an Bord zurück, sagte der Reporter, und setzen unseren Ausflug morgen wieder fort."

Gewiß schien dieser Rath der klügste und sollte eben befolgt werden, als Harbert, nach einer nur undeutlich sichtbaren Masse zwischen den Bäumen weisend, ausrief:

„Da, eine Wohnung!"

Sofort begaben sich Alle in der angedeuteten Richtung nach jener hin. Beim Scheine der Dämmerung erkannte man, daß sie aus dicken mit grober getheerter Leinwand überzogenen Planken erbaut war.

Pencroff stieß die halb anliegende Thür auf und trat raschen Schrittes ein ....

Die Wohnung war verlassen!

Vierzehntes Capitel.

Das Inventar. — Die Nacht. — Einige Buchstaben. — Fortsetzung der Nachforschungen. — Pflanzen und Thiere. — Harbert in ernstlicher Gefahr. — An Bord. — Die Abfahrt. — Schlechtes Wetter. — Aufblitzender Instinct. — Verloren im Meere. — Ein rechtzeitiger Lichtschein.

Schweigend standen Pencroff, Harbert und Gedeon Spilett in der tiefen Dunkelheit.

Pencroff rief mit lauter Stimme.

Digitized by Google

Keine Antwort.

Der Seemann schlug Feuer und zündete ein dürres Reis an. Kurze Zeit erleuchtete dasselbe einen kleinen Raum, der vollständig verlassen schien. Im Hintergrunde desselben befand sich ein plumper Kamin mit etwas erkalteter Asche und daneben etwa ein Arm voll trockenen Holzes. Pencroff warf das brennende Reis hinein, das Holz flackerte auf und verbreitete ein helles Licht.

Der Seemann und seine Gefährten bemerkten dann ein Bett in Unordnung, dessen feuchte und gelb gewordene Decken es bezeugten, daß es seit langer Zeit unbenutzt geblieben war; in einer Kaminecke standen zwei verrostete Siedekessel und ein umgestürzter Topf; ferner fand sich ein Schrank mit einigen schimmelbedeckten Seemannskleidungsstücken; auf dem Tische ein zinnerner Teller und eine durch die Feuchtigkeit halb zerstörte Bibel; weiterhin einige Werkzeuge, eine Schaufel, Axt, Spitzhaue, zwei Jagdgewehre, eines davon zerbrochen; auf einem Brette ein noch unberührtes Fäßchen Pulver, ein solches mit Blei und mehrere Schachteln Zündhütchen; auf allen lag eine dicke Staubschicht, welche vielleicht lange Jahre hier angehäuft haben mochten.

„Es ist Niemand hier, äußerte der Reporter.

— Niemand! antwortete Pencroff.

— Dieses Zimmer scheint auch schon seit langer Zeit nicht bewohnt, bemerkte Harbert.

— Ja, gewiß seit langem! bestätigte der Reporter.

— Ich denke, Herr Spilett, sagte Pencroff, es ist besser, die Nacht in dieser Behausung zuzubringen, als an Bord zurückzukehren.

— Sie haben recht, Pencroff, erwiderte Gedeon

Digitized by Google

Spilett, und sollte auch sein Eigenthümer wieder kommen, so wird er sich nicht allzu sehr beklagen, Gesellschaft zu finden.

— Der kommt nicht wieder, versicherte der Seemann achselzuckend.

— Sie glauben, daß er die Insel verlassen habe? fragte der Reporter.

— Hätte er die Insel verlassen, antwortete Pencroff, so würde er wohl seine Waffen und Werkzeuge mitgenommen haben. Sie kennen den Werth, den Schiffbrüchige auf dergleichen Gegenstände, vielleicht das Letzte, was aus dem Schiffbruche gerettet wurde, zu legen pflegen. Nein! Nein! Der hat die Insel nicht verlassen. Auch wenn es ihm gelungen wäre, sich durch ein selbstgezimmertes Boot zu retten, diese Gegenstände für den ersten Bedarf hätte er nicht hier gelassen! Nein, er ist noch auf der Insel!

— Und am Leben? fragte Harbert.

— Noch am Leben, oder todt. Doch wenn er todt ist, meine ich, wird er sich nicht selbst begraben haben, und wir müssen doch seine Ueberreste finden."

Man kam also überein, die Nacht in der verlassenen Wohnung zuzubringen, vorzüglich da ein noch weiter aufgefundener Holzvorrath deren hinreichende Erwärmung sicher stellte. Nachdem sie die Thür geschlossen, ließen sich Pencroff, Harbert und Gedeon Spilett auf einer Bank nieder, plauderten wohl ein wenig, aber hingen noch weit mehr ihren Gedanken nach. Sie befanden sich in einer Gemüthsstimmung, in der sie allerlei erwarteten und fürchteten, so daß kein Geräusch von außen ihrem Ohr entging. Hätte sich die Thür plötzlich geöffnet und wäre ein Mensch eingetreten, sie hätten sich darüber

Digitized by Google

nicht besonders gewundert, trotz des verlassenen Aussehens dieser Wohnung, aber ihre Hände hätten sie Jenem entgegen gestreckt, um die des Schiffbrüchigen zu drücken, des unbekannten Freundes, den hier Freunde erwarteten.

Doch kein Geräusch ließ sich hören, die Thür öffnete sich nicht, und ohne Zwischenfall verliefen die Stunden.

Wie lang wurde doch dem Seemann und seinen beiden Gefährten diese Nacht! Nur Harbert hatte vielleicht zwei Stunden geschlafen, denn in seinem Alter ist der Schlaf ein unabweisbares Bedürfniß. Alle Drei hatten Eile, ihre Nachforschungen vom Tage vorher fortzusetzen und das Eiland bis in seine verstecktesten Winkel zu durchsuchen. Pencroff's Schlußfolgerungen waren offenbar richtig, und immer mehr wurde es ihnen zur Gewißheit, daß der Bewohner dieses verlassenen Hauses, in dem sich alle Werkzeuge, Geräthe und Waffen noch vorfanden, verschieden sein müsse. So wollten sie wenigstens dessen Leiche suchen und ihr ein christliches Begräbniß gewähren.

Der Tag brach an. Pencroff und seine Begleiter gingen sogleich an die nähere Untersuchung der Wohnung.

Diese befand sich offenbar in sehr gut gewählter Lage am Abhange eines kleinen Hügels, den fünf bis sechs prächtige Gummibäume beschützten. Vor der Front des Hauses schien erst mit der Axt eine Lichtung ausgebrochen zu sein, welche einen Blick auf das Meer gestattete. Ein kleiner, mit einem zerfallenden Holzstakete eingeschlossener Rasenplatz führte zum Ufer hinab, an dessen linker Seite der Bach ausmündete.

Digitized by Google

Die Wohnung selbst erwies sich aus Planken oder Brettern errichtet, welche offenbar von dem Rumpfe oder Verdecke eines Schiffes herrührten. Wahrscheinlich mochte also ein Schiff an derselben Stelle gescheitert und mindestens ein Mann der Besatzung gerettet sein, der aus den Trümmern des Fahrzeuges und mittels der geretteten Werkzeuge sich dieses Unterkommen hergestellt hatte.

Zur Gewißheit steigerten sich diese Annahmen, als Gedeon Spilett bei einem Gange um das Haus auf einer Planke, — wahrscheinlich aus der Schanzkleidung des gescheiterten Schiffes — noch die halbverwischten Buchstaben:

B R . T A N . . A.

entdeckte.

„Britannia!“ rief Pencroff, den der Reporter hinzu gerufen hatte, das ist ein bei Schiffen sehr gebräuchlicher Name, und ich vermag nicht zu sagen, ob dieses englischen oder amerikanischen Ursprungs war.

— Darauf kommt auch nicht viel an, Pencroff.

— Das ist wohl wahr, erwiderte der Seemann, und wenn der Ueberlebende der Mannschaft noch lebt, so werden wir ihn zu retten suchen und nicht fragen, welcher Nationalität er angehört. Doch wir wollen vor der Fortsetzung unserer Nachforschungen nach dem Bonadventure zurückkehren.“

Pencroff hatte wegen seines Fahrzeuges eine gewisse Unruhe erfaßt. Wenn nun die Insel bewohnt war, wenn sich Jemand des Schiffes bemächtigte .... doch nein, diese Annahme erschien ihm doch selbst zu unwahrscheinlich.

Der Seemann war ja niemals böse, an Bord zu frühstücken. Die etwas geebnete Straße führte nicht lang hin, kaum eine Meile weit. Man begab

Digitized by Google

sich also auf den Weg, ließ die Blicke aufmerksam durch Wald und Dickicht schweifen, durch welches Ziegen und Schweine hundertweise entflohen.

Zwanzig Minuten, nachdem sie die Wohnung verlassen, erblickten die drei Wanderer die Ostküste wieder und den Bonadventure, dessen Anker tief in dem Sande haftete.

Einen Stoßseufzer der Befriedigung konnte Pencroff doch nicht unterdrücken. Das Schiff war ja so gut wie sein Kind, und es ist das Vorrecht der Väter, auch einmal über die Gebühr ängstlich zu sein.

Man begab sich an Bord und frühstückte sehr reichlich, um das Mittagessen lange aufschieben zu können; nach beendeter Mahlzeit nahm man die Nachforschung wieder auf, welche mit sorglichster Genauigkeit ausgeführt wurde.

Sehr wahrscheinlich mußte wohl der einzige Bewohner der Insel schon gestorben sein. So suchten auch Pencroff und seine Begleiter weniger einen Lebendigen, als nur die Spuren eines Todten! Doch ihre Mühe schien vergebens, und den halben Tag über durchstreiften sie ohne Erfolg die dichten Wälder, welche das Eiland bedeckten, so daß sie zu der Ansicht kamen, daß, wenn der Schiffbrüchige todt war, sich wohl auch keine Spur von seiner Leiche finden werde, und daß ihn wahrscheinlich ein Raubthier bis auf den letzten Knochen aufgezehrt habe.

„Wir segeln morgen mit Anbruch des Tages zurück, sagte Pencroff zu seinen zwei Begleitern, als sie sich gegen zwei Uhr im Schatten einer Kiefern-gruppe niedergestreckt hatten, um ein wenig auszuruhen.

— Ich denke auch, fügte Harbert hinzu, daß

Digitized by Google

wir die Geräthe, welche einem Schiffbrüchigen gehörten, ohne Bedenken mitnehmen können.

— Das meine ich auch, äußerte Gedeon Spilett, diese Waffen und Werkzeuge werden für das Material des Granithauses eine willkommene Vermehrung bilden. Wenn ich nicht irre, sind die Vorräthe an Pulver und Blei hier nicht unbeträchtlich.

— So ist es, bestätigte Pencroff, doch vergessen wir auch nicht, ein oder zwei Paar Schweine, welche der Insel Lincoln abgehen, mitzunehmen ....

— Und den Samen zu ernten, fügte Harbert hinzu, der uns alle Gemüse der Alten und Neuen Welt liefern wird.

— Vielleicht wäre es empfehlenswerth, fiel der Reporter ein, noch einen Tag länger auf Tabor zu verweilen, um Alles zu sammeln, was uns von Nutzen sein kann.

— Nein, Herr Spilett, entgegnete Pencroff, ich ersuche Sie, die Abreise nicht weiter als bis morgen früh zu verschieben. Der Wind scheint mir nach Westen umzuschlagen, und damit würden wir einen ebenso günstigen Wind zur Rückfahrt haben, wie den Ostwind für unsere Herfahrt.

— So wollen wir also keine Zeit verlieren! sagte Harbert, sich erhebend.

— Nicht eine Minute, antwortete Pencroff. Sie, Harbert, werden sich damit beschäftigen, die Sämereien einzusammeln, die Ihnen besser bekannt sind, als uns. Indessen betreiben wir beide die Jagd auf Schweine, und selbst ohne Top's Mithilfe, denke ich, soll es uns gelingen, einige zu fangen."

Harbert schlug also den Fußpfad ein, der ihn nach dem cultivirteren Theil der Insel führte, wäh-

Digitized by Google

rend der Seemann und der Reporter sich geraden Weges in den Wald begaben.

Verschiedene Arten Schweine, welche sehr schnellfüßig waren und dabei keineswegs Lust zu haben schienen, sich fangen zu lassen, liefen vor ihnen her. Nach einer halbstündigen Verfolgung gelang es jedoch den Jägern, sich eines Pärchens zu bemächtigen, das sich in einem dichten Gebüsch ein Lager gewühlt hatte, als einige hundert Schritte nördlich von ihnen ein lauter Aufschrei hörbar wurde. Daneben erscholl ein heiseres Krächzen, das keiner menschlichen Stimme ähnelte.

Gedeon Spilett und Pencroff wandten sich darnach um, und die Schweine benutzten diesen Augenblick, als der Seemann schon im Begriff war, einige Stricke, um sie zu fesseln, zurecht zu machen, zu entwischen.

„Das war Harbert's Stimme, sagte der Reporter.

— Laufen wir ihm zu Hilfe! rief Pencroff."

Sofort eilten Beide, was sie nur laufen konnten, nach der Richtung, aus der die Schreie kamen.

Wie gut es war, daß sie nicht gezögert hatten, zeigte sich, als sie nahe einer Waldblöße den jungen Mann von einem wilden Thiere niedergeworfen sahen, scheinbar einem riesigen Affen, der ihm recht unbarmherzig mitspielte.

Sich auf das Ungeheuer stürzen, dasselbe selbst niederwerfen, Harbert ihm entreißen und jenes dingfest machen, das war für Pencroff und Gedeon Spilett das Werk eines Augenblickes. Der Seemann war von herkulischer Kraft, der Reporter auch kein Schwächling, und so wurde das Ungeheuer trotz des verzweifelten Widerstandes fest geknebelt, so daß es sich nicht mehr rühren konnte.

Digitized by Google

„Du hast noch keinen Schaden genommen, Harbert? fragte Gedeon Spilett.

— Nein! Nein!

— O, wenn Dich dieser Affe verwundet hätte! .... rief Pencroff.

— Aber das ist ja gar kein Affe!" erwiderte Harbert.

Bei diesen Worten betrachteten Pencroff und Gedeon Spilett das sonderbare Wesen, das auf der Erde lag, erst näher.

Wirklich, das konnte kein Affe sein! Es war eine menschliche Creatur, es war ein Mann! Aber was für einer! Ein Wilder im schrecklichsten Sinne des Wortes, und um desto furchtbarer, da er schon mehr zum Thiere herabgesunken zu sein schien.

Struppiges Haar, langer, wilder und bis auf die Brust herabhängender Bart, am Körper fast nackt, nur einen erbärmlichen Fetzen um die Lenden, feurige Augen, ungeheure Hände, unmäßig lange Nägel, eine Gesichtsfarbe so braun wie Mahagoniholz, Füße so hart, als wären sie aus Horn gebildet: Das war die elende Creatur, in der man nichtsdestoweniger den Menschen erkannte! Ob in diesem Körper wohl noch eine Seele lebte, oder nur der gewöhnliche Instinct des Thieres in ihm wach war?

„Sind Sie auch sicher, ob das noch ein Mensch, oder nur früher einer gewesen ist? fragte Pencroff den Reporter.

— O, daran ist nicht zu zweifeln, antwortete dieser.

— Das wäre also der gesuchte Schiffbrüchige? sagte Harbert.

— Ja, erwiderte Gedeon Spilett, an dem Un-

Digitized by Google

glücklichen ist aber kaum noch etwas Menschliches zu finden!"

Der Reporter hatte recht. Wenn der Schiffbrüchige überhaupt jemals ein civilisirtes Geschöpf gewesen war, so hatte die Isolirung ihn zum Wilden, ja noch mehr, zum wahrhaften Buschmenschen gemacht. Heisere Töne kamen aus seiner Kehle und drängten sich durch die Zähne, die bei der Schärfe von Raubthierzähnen nur rohes Fleisch zu zerreißen geeignet schienen. Das Gedächtniß mußte Jenen offenbar schon lange verlassen haben, auch hatte er gewiß den Gebrauch der Geräthe und Waffen, so wie das Anzünden des Feuers verlernt.

Man erkannte wohl, daß er stark und gewandt war, aber auch daß alle physische Eigenschaften sich nur auf Kosten der geistigen Schärfe entwickelt hatten.

Gedeon Spilett sprach ihn an. Er schien nichts zu verstehen, nicht einmal zu hören .... und doch, wenn er ihm in die Augen sah, glaubte der Reporter noch nicht, den letzten Funken der Vernunft in jenen verloschen zu sehen.

Der Gefangene verhielt sich ruhig und versuchte sich nicht einmal seiner Fesseln zu entledigen. War er erstaunt über die Anwesenheit der Menschen, deren Gleichen er vorher selbst gewesen sein mußte? Tauchte in irgend einem Winkel seines Gehirnes eine flüchtige Erinnerung auf, die ihm sein eigenes Menschenthum wieder vor Augen führte? Wenn frei, ob er wohl einen Fluchtversuch gemacht hätte, oder dageblieben wäre? Man wußte es nicht, vermied aber auch es zu erproben. Nach aufmerksamster Betrachtung des Unglücklichen sagte Gedeon Spilett:

„Wer er auch sei, wer er gewesen und in Zu-

Digitized by Google

kunft werden könne, es ist unsere Pflicht, ihn nach der Insel Lincoln mitzunehmen.

— Ja, ja, fiel Harbert ein, vielleicht ist unsere Sorgfalt im Stande, einige Spuren der Intelligenz wieder in ihm wach zu rufen.

— Die Seele stirbt nicht, sagte der Reporter, und es müßte eine große Befriedigung für uns sein, dieses Geschöpf Gottes der vollständigen Verthierung zu entreißen!"

Zweifelnd schüttelte Pencroff den Kopf.

„Auf jeden Fall müssen wir versuchen, fuhr der Reporter fort, was die Menschlichkeit von uns verlangt."

Und war es denn nicht wirklich auch ihre Pflicht, menschlich und christlich zu handeln?

Alle Drei bejahten sich diese Frage und sagten sich, daß Cyrus Smith diese Handlungsweise billigen werde.

„Wollen wir ihn gebunden lassen? fragte der Seemann.

— Vielleicht ginge er selbst, wenn man seine Füße von den Fesseln befreite, sagte Harbert.

— Das käme ja auf einen Versuch an," erwiderte Pencroff.

Die Stricke, welche die Füße des Gefangenen umschlossen, wurden gelöst, doch ließ man seine Arme noch sicher gefesselt. Er erhob sich selbst und schien gar nicht die Absicht des Entfliehens zu haben.

Seine glanzlosen Augen schossen einen stechenden Blick auf die Männer, die neben ihm gingen, und nichts verrieth, daß er sich erinnerte, Ihresgleichen, jetzt oder früher, gewesen zu sein. Fortwährend pfiff er leise vor sich hin, und sein Gesicht behielt das wilde, trotzige Ansehen bei; doch leistete er nach keiner Seite Widerstand.

Digitized by Google

Auf des Reporters Rath wurde der Unglückliche nach seiner Wohnung geleitet. Vielleicht blieben die Gegenstände, welche er dort sein genannt hatte, nicht ohne allen Eindruck auf ihn; vielleicht genügte ein Funke, um den verdunkelten Schatz seiner Gedanken wieder zu durchleuchten und die erloschene Seele wieder zu entflammen.

Die Wohnung lag nicht weit von hier; in wenig Minuten gelangten Alle daselbst an, der Gefangene erkannte jedoch nichts und schien das Bewußtsein aller Dinge verloren zu haben.

Was konnte man aus dem hohen Grade von Gesunkenheit dieses Elenden anderes schließen, als daß seine Gefangenschaft auf dem Eilande schon von langer Dauer sei, und daß die Einsamkeit desselben, nachdem er erst in vernünftigem Zustande hierher gekommen war, ihn in solche Verfassung gebracht hatte?

Der Reporter kam auf den Gedanken, daß der Anblick des Feuers vielleicht auf ihn wirke, und bald loderte eine helle Flamme auf, wie sie ja selbst die Aufmerksamkeit der Thiere erregt. Einen Augenblick schien sie der Unglückliche zu beachten; sehr bald wendete er sich aber ab, und sein bewußtloser Blick verlosch wieder.

Offenbar ließ sich für den Unglücklichen wenigstens nichts weiter thun, als Jenen an Bord des Bonadventure zu schleppen, wo er unter Pencroff's Bewachung verblieb.

Harbert und Gedeon Spilett kehrten noch einmal nach dem Eilande zurück, um von dort alles Nützliche zu holen, und einige Stunden später zeigten sie sich wieder mit Geräthen und Waffen, einem reichlichen Vorrath an Sämereien von Gemüsepflanzen

Digitized by Google

und einigen Stücken erlegten Wildes beladen, zwei Paar Schweine vor sich hertreibend, am Ufer. Alles wurde eingeschifft, und der Bonadventure hielt sich fertig, die Anker zu lichten, sobald am kommenden Morgen die Ebbe bemerkbar würde.

Den Gefangenen hatte man in der vorderen Abtheilung des Schiffes untergebracht, wo er sich ruhig, schweigend, in dumpfem, stummem Hinbrüten verhielt.

Pencroff bot ihm zu essen an, doch Jener verweigerte das dargereichte gebratene Fleisch, das ihm offenbar nicht zusagte. Als ihm der Seemann aber eine von Harbert geschossene Ente zeigte, stürzte er sich heißhungerig auf diese und verzehrte sie.

„Sie glauben, daß er auch davon noch zurückkommen werde? fragte Pencroff kopfschüttelnd.

— Vielleicht wohl, antwortete der Reporter, es ist nicht unmöglich, daß unsere Sorgfalt doch endlich einen Einfluß auf ihn gewinnt, denn nur die Einsamkeit hat ihn zu dem gemacht, was er jetzt ist, und allein soll er ferner nicht sein.

— Der arme Mensch ist gewiß schon lange in diesem traurigen Zustande, sagte Harbert.

— Wahrscheinlich, erwiderte Gedeon Spilett.

— Wie alt mag er wohl sein? fragte der junge Mann.

— Das ist schwer zu sagen, antwortete der Reporter, denn unter dem dichten Barte, der sein Gesicht bedeckt, sind ja dessen Züge kaum zu erkennen; doch sehr jung ist er nicht mehr, ich denke, er wird so gegen fünfzig Jahre zählen.

— Ist Ihnen nicht aufgefallen, Herr Spilett, wie tief seine Augen unter den Augenbrauen liegen? fragte der junge Mann.

Digitized by Google

— Ja wohl, Harbert, man möchte sie auch noch menschlicher nennen, als der Anblick seiner ganzen Erscheinung voraussetzen läßt.

— Nun, wir werden ja sehen, antwortete Pencroff, und ich bin wahrlich auf Herrn Smith's Urtheil über unseren Wilden sehr begierig. Wir zogen aus, ein menschliches Wesen zu suchen, und bringen nun dieses Ungeheuer heim! Man thut eben, was man kann!"

Die Nacht verging; ob der Gefangene schlief oder nicht, ließ sich nicht entscheiden, jedenfalls machte er keine Bewegung, obwohl man ihn vollends befreit hatte.

Er erinnerte an jene wilden Thiere, welche die ersten Augenblicke nach ihrer Ueberwältigung ziemlich ruhig liegen, und deren Wuth oft erst später wieder ausbricht.

Mit Anbruch des Tages — am 15. October — war die von Pencroff vorhergesehene Wetterveränderung eingetreten. Der Wind blies aus Nordwesten und begünstigte die Rückfahrt des Bonadventure; gleichzeitig frischte er freilich merklich auf und ließ einen schweren Seegang befürchten.

Um fünf Uhr Morgens wurde der Anker gelichtet. Pencroff nahm ein Reff in sein Hauptsegel und drehte den Bugspriet nach Nordosten, um direct nach der Insel Lincoln zu steuern.

Der erste Reisetag zeichnete sich durch keinerlei besondere Zwischenfälle aus. Der Gefangene verhielt sich in der Vordercabine vollkommen ruhig, und da er offenbar selbst Seemann gewesen war, schienen die Schwankungen des Schiffes auf ihn sogar eine Art heilsamen Einflusses auszuüben. Erwachte vielleicht eine Erinnerung an seine frühere Thätigkeit in

Digitized by Google

seinem Gedächtnisse? Jedenfalls blieb er ganz ruhig, und schien vielmehr erstaunt, als niedergeschlagen.

Am nächsten Tage — am 16. October — frischte der Wind noch mehr auf, ging auch weiter nach Norden, d. h. nach einer dem Curse des Bonadventure minder günstigen Seite, so daß das Schiffchen recht lebhaft auf den Wogen schaukelte. Pencroff sah sich bald veranlaßt, sehr dicht am Wind zu segeln, und ohne sich darüber zu äußern, fing der Zustand des Meeres doch an, ihm einige Unruhe einzuflößen, da schon wiederholt recht ansehnliche Sturzseeen über die Spitze des Fahrzeuges hereinbrachen. Wenn der Wind in der Art fortschralte, mußte er offenbar mehr Zeit zur Rückfahrt nach der Insel Lincoln brauchen, als die Hinfahrt nach Tabor in Anspruch genommen hatte.

Am 17. Morgens, achtundvierzig Stunden nach der Abfahrt des Bonadventure, verrieth noch nichts, daß man sich in dem Gewässer der Insel befinde. Eine Abschätzung der zurückgelegten Entfernung war übrigens bei der wechselnden Richtung des Windes und Schnelligkeit der Fahrt fast unmöglich.

Auch vierundzwanzig Stunden später kam noch kein Land in Sicht. Der Wind wehte jetzt sehr steif und das Meer ging sehr hoch. Die Segelmaneuvre erforderten die größte Schnelligkeit und Vorsicht, man mußte reffen und der kurzen Strecke wegen, welche man bei dem Laviren zurücklegte, sehr häufig die Halsen wechseln. Am Morgen des 18. kam es sogar einmal vor, daß eine Woge den Bonadventure vollständig überschwemmte, und hätten die Passagiere die Vorsicht außer Augen gesetzt, sich auf dem Verdeck fest zu binden, so wären sie wohl mit fortgespült worden.

Digitized by Google

Als Pencroff und seine Gefährten bei dieser Gelegenheit tüchtig zugreifen mußten, erhielten sie durch den Gefangenen plötzlich eine unerwartete Hilfe. Letzterer schwang sich durch die Luke herauf, so als ob der Instinct des Seemannes in seinem Innern obgesiegt hätte, zerschmetterte mit einer Spiere einen Theil der Schanzkleidung, und bahnte so dem Wasser auf dem Verdecke einen hinreichenden Ausweg; als das Schiff davon befreit war, stieg er, ohne ein Wort gesprochen zu haben, wieder nach dem Raume hinab.

Ganz erstaunt hatten Pencroff, Gedeon Spilett und Harbert ihn gewähren lassen.

Indessen war die augenblickliche Lage eine schlechte, und der Seemann hatte triftigen Grund, zu glauben, daß er sich auf dem unendlichen Meere verirrt und keine Aussicht habe, seinen Curs wieder zu finden.

Die Nacht vom 18. zum 19. war dunkel und kalt. Gegen elf Uhr legte sich aber der Wind, der Seegang fiel und der weniger umhergeworfene Bonadventure nahm eine größere Geschwindigkeit an. Uebrigens hatte er sich auf dem Meere ganz vortrefflich gehalten.

Weder Pencroff, noch Gedeon Spilett oder Harbert dachten auch nur daran, eine Stunde zu schlafen. Sie wachten mit größter Aufmerksamkeit, denn entweder konnte die Insel Lincoln nicht mehr entfernt sein, und mußte man sie mit Anbruch des Tages schon wahrnehmen, oder der Bonadventure war durch Strömungen verschlagen, unter dem Winde abgewichen, und es schien dann fast unmöglich, seine Richtung wieder zu corrigiren.

Obwohl Pencroff im höchsten Grade beunruhigt war, so verzweifelte er, Dank seiner gestählten Seele,

Digitized by Google

noch nicht, und suchte, am Steuer sitzend, das tiefe Dunkel zu durchdringen, das ihn rings umgab.

Gegen zwei Uhr Morgens erhob er sich plötzlich: „Ein Feuer! Ein Feuer!“ rief er.

Und wirklich, zwanzig Meilen im Nordosten glänzte ein deutlicher Lichtschein. Dort lag die Insel Lincoln, und jenes Licht, das Cyrus Smith offenbar aus Vorsicht angezündet hatte, bezeichnete den einzuschlagenden Weg.

Pencroff, welcher zu weit nach Norden zu hielt, verbesserte seinen Curs und drehte nach jenem Lichte bei, das wie ein Stern erster Größe über dem Horizonte schimmerte.

Fünfzehntes Capitel.

Die Rückkunft. — Gespräch. — Cyrus Smith und der Unbekannte. — Der Ballonhafen. — Des Ingenieurs Aufopferung. — Eine ergreifende Erfahrung. — Einige herabrollende Thränen.

Am folgenden Tage — dem 20. October — um sieben Uhr Morgens, lief der Bonadventure nach viertägiger Reise an der Mündung der Mercy sanft auf den Strand.

Schon mit Tagesanbruch hatte Cyrus Smith und Nab in Folge des schlechteren Wetters und der über den Voranschlag verlängerten Abwesenheit ihrer Freunde eine quälende Unruhe nach dem Plateau der Freien Umschau getrieben, von dem aus sie denn endlich das längst erwartete Fahrzeug erblickten.

Digitized by Google

„Gott sei Dank! Da kommen sie!“ rief Cyrus Smith.

Nab begann vor Freude zu tanzen, drehte sich wirbelnd um sich selbst, klatschte in die Hände und rief dazu: „O, mein gütiger Herr!“ — eine rührendere Pantomine übrigens, als die beste Rede!

Als der Ingenieur die Personen zählte, welche er auf dem Verdeck des Bonadventure unterscheiden konnte, glaubte er, daß Pencroff den Schiffbrüchigen der Insel Tabor nicht aufgefunden oder dieser Unglückliche es doch verweigert habe, seine Insel zu verlassen, sein Gefängniß mit einem anderen zu vertauschen.

Wirklich zeigten sich Pencroff, Harbert und Gedeon Spilett allein auf dem Verdeck des Bonadventure.

Als das Fahrzeug an's Land stieß, erwarteten es der Ingenieur und Nab am Ufer, und noch bevor die Passagiere das Schiff verließen, sagte Cyrus Smith zu ihnen:

„Wir sind wegen Eures längeren Ausbleibens recht in Sorge gewesen, meine Freunde! Sollte Euch ein Unfall begegnet sein?

— Nein, antwortete Gedeon Spilett, im Gegentheil, es ging Alles ganz nach Wunsch. Sie sollen es sofort hören.

— Doch der eigentliche Zweck der Reise, fuhr der Ingenieur fort, ist unerreicht geblieben, da Ihr wie bei der Abreise nur Drei seid?

— Entschuldigen Sie, Herr Cyrus, fiel da der Seemann ein, wir sind unserer Vier!

— Der Schiffbrüchige wurde gefunden?

— Ja.

— Und mitgebracht?

Digitized by Google

— Auch das.

— Lebend?

— Ja wohl.

— Wo ist er? Wer ist es?

— Es ist, nahm der Reporter wieder das Wort, oder es war vielmehr ein Mann! Das ist Alles, Cyrus, was wir bis jetzt über ihn sagen können!"

Der Ingenieur wurde sofort von Allem, was sich während der Reise zugetragen hatte, unterrichtet. Man erzählte ihm, wie die Nachforschung ausgeführt und die einzige Wohnung auf dem Eilande in verlassenem Zustande angetroffen worden war, und wie man endlich den Schiffbrüchigen, der zur Klasse der Menschheit kaum noch zu gehören schien, eigentlich gefangen habe.

„Und ich weiß bis jetzt noch nicht, fügte Pencroff hinzu, ob wir daran gut thaten, ihn hierher mitzubringen.

— Wie hätten Sie anders handeln können! sagte lebhaft der Ingenieur.

— Der Unglückliche hat aber keine Vernunft mehr.

— Jetzt, das ist möglich, erwiderte Cyrus Smith; vor wenigen Monaten vielleicht war der Bedauernswerthe aber noch ein Mensch, wie Sie und ich. Wer weiß, was aus dem letzten Ueberlebenden von uns nach jahrelanger Einsamkeit auf der Insel wohl werden könnte? Wehe dem, der ganz allein ist, meine Freunde, und sicher ist anzunehmen, daß die Verlassenheit Jenes Vernunft so schnell zerstört hat, da Ihr ihn in einem solchen Zustande fandet!

— Aber, Herr Cyrus, fragte Harbert, was berechtigt Sie zu dem Glauben, daß die Verwilderung dieses Unglücklichen nur erst seit wenigen Monaten solche Fortschritte gemacht habe?

Digitized by Google

— Das von uns aufgefundene und erst neuerdings geschriebene Document, antwortete der Ingenieur, und die Ueberzeugung, daß nur der Schiffbrüchige selbst jenes aufgesetzt haben kann.

— Wenigstens, bemerkte Gedeon Spilett, wenn dasselbe nicht etwa von einem inzwischen gestorbenen Gefährten dieses Mannes verfaßt wurde.

— Das ist unmöglich, lieber Spilett.

— Weshalb? fragte der Reporter.

— Weil dann von zwei Schiffbrüchigen darin die Rede gewesen wäre, erwiderte Cyrus Smith, was doch thatsächlich nicht der Fall ist."

Mit kurzen Worten berichtete Harbert die Vorkommnisse der Ueberfahrt, und betonte vorzüglich das vorübergehende Aufblitzen des Verstandes in dem Passagier, bei dem während des schlimmsten Unwetters der Seemann wieder zum Durchbruch kam.

„Richtig, Harbert, antwortete ihm der Ingenieur, Du legst mit vollem Grunde gerade auf diesen Umstand ein entscheidendes Gewicht. Der Unglückliche dürfte nicht unheilbar sein und nur die Verzweiflung mag ihn zu dem gemacht haben, was er ist. Hier wird er Seinesgleichen wieder finden, und da noch eine Seele in ihm schlummert, wird es unsere schöne Aufgabe sein, ihn zu retten!"

Unter großer Theilnahme des Ingenieurs und zu Nab's höchster Verwunderung ward nun der Schiffbrüchige der Insel Tabor aus der von ihm in der vorderen Abtheilung des Bonadventure eingenommenen Cabine heraus befördert und machte Dieser, kaum mit einem Fuße am Lande, Miene, sofort zu entfliehen.

Aber Cyrus Smith näherte sich ihm, legte die Hand mit einer sicheren Bewegung der Ueberlegenheit

Digitized by Google

auf seine Schulter und sah ihm mit sanftestem Blicke in's Gesicht. So als fühlte er sich augenblicklich ohne Widerstand beherrscht, beruhigte sich Jener nach und nach, schlug die Augen nieder, neigte die Stirn und ergab sich willenlos dem ihm unerklärlichen Einflusse.

„Armer Verlassener!" murmelte der Ingenieur.

Cyrus Smith hatte ihn aufmerksam betrachtet. Auf den ersten Anblick hatte dieses bejammernswerthe Geschöpf kaum etwas Menschliches an sich, und doch glaubte Cyrus Smith, was auch der Reporter schon erfahren hatte, in seinem Blick einen Schimmer unerklärlicher Intelligenz wahrzunehmen.

Man beschloß dem Verlassenen, oder vielmehr dem Unbekannten — denn diese Bezeichnung bürgerte sich bei seinen neuen Gefährten von jetzt ab mehr und mehr ein — als Wohnung ein Zimmer des Granithauses einzuräumen, aus dem er ja nicht ohne Weiteres entweichen konnte. Derselbe ließ sich ohne Schwierigkeiten dahin führen, und bei verständiger Behandlung durfte man wohl hoffen, in ihm ein neues Mitglied der Ansiedelung auf Lincoln gewonnen zu haben.

Cyrus Smith ließ sich während des von Nab eiligst zugerichteten Frühstücks — denn der Reporter, Harbert und Pencroff starben fast vor Hunger — alle Einzelheiten erzählen, welche den ersten Bericht über die Durchsuchung des Eilandes ergänzten. Er stimmte mit seinen Freunden in dem Punkte ganz überein, daß der Unbekannte Engländer oder Amerikaner sein müsse, worauf ja der Name „Britannia" hindeutete, und zudem glaubte der Ingenieur unter dem verwilderten Barte und dem die Stelle des Haarschmuckes vertretenden Gewirr auf Jenes Kopfe,

Digitized by Google

doch den Typus der angelsächsischen Race sicher zu erkennen.

„Indessen, wandte sich Gedeon Spilett an Harbert, noch hast Du uns über die näheren Umstände Deiner Begegnung mit jenem Wilden noch nichts mitgetheilt, und wenn wir Dir nicht zufällig zeitig genug zu Hilfe kommen konnten, wüßten wir nichts, außer daß er Dich erwürgt hätte.

— Meiner Treu, antwortete Harbert, da bin ich wahrlich in Verlegenheit, zu erzählen, wie das zuging. Ich war, glaube ich, mit dem Einsammeln von Pflanzen beschäftigt, als mich ein Geräusch, als stürze eine Lawine von einem Baume, aufschreckte. Kaum hatte ich Zeit, mich umzudrehen . . . Dieser Unglückliche, der zweifelsohne dicht über mir auf dem Baume hockte, hatte sich schneller, als ich es erzählen kann, auf mich gestürzt, und ohne Herrn Spilett und Pencroff . . .

— Du warst wirklich in ernstlicher Gefahr, mein Sohn, unterbrach ihn Cyrus Smith, aber ohne diese hätte sich jenes arme Geschöpf Euren Nachforschungen gänzlich entzogen, und wir hätten jetzt nicht einen Gefährten mehr, als früher.

— Sie hoffen also, Cyrus, ihn wieder zum Menschen zu machen? fragte der Reporter.

— Ich hoffe es", antwortete der Ingenieur.

Nach beendigtem Frühstücke verließen Cyrus Smith und seine Genossen das Granithaus und begaben sich nach dem Strande. Man vollendete die Entladung des Bonadventure; aber auch aus der Besichtigung der Waffen und Geräthe vermochte der Ingenieur keine Aufklärung über die Person des Unbekannten zu gewinnen.

Den Fang der Schweine auf dem Eilande

Digitized by Google

betrachtete man als einen sehr vortheilhaften Erwerb für die Insel Lincoln, und wurden diese Thiere nach den Ställen getrieben, in welchen sie bald heimisch werden sollten.

Die beiden Fäßchen mit Pulver und Blei, nicht minder die Schachteln mit Zündhütchen hieß man hoch willkommen, und kam nun überein, ein kleines Pulverhäuschen entweder außerhalb des Granithauses herzustellen, oder jene Vorräthe in dem von der Wohnung nach oben führenden Gange, wo keine Explosion zu befürchten stand, unterzubringen. Jedenfalls sollte aber deshalb der Gebrauch des Pyroxylins, mit dem so vortreffliche Resultate erzielt wurden, nicht aufgegeben und das gewöhnliche Pulver an dessen Stelle gesetzt werden.

Als die Löschung des Bonadventura beendigt war, begann Pencroff:

„Herr Cyrus, ich denke, es wäre räthlich, unser Schiff an einem sicheren Orte zu bergen.

— Entspricht die Mercy-Mündung dieser Anforderung nicht?

— Nein, Herr Cyrus, entgegnete der Seemann, da würde es die Hälfte der Zeit über auf dem Sande liegen, und das ist nicht von Nutzen. Bedenken Sie, wir nennen ein schönes Fahrzeug unser, das sich bei den Windstößen, die uns auf der Rückfahrt so heftig überfielen, ganz ausgezeichnet bewährt hat.

— Könnte man es im Flusse selbst nicht flott erhalten?

— Das ginge wohl an, Herr Cyrus, doch die Mündung desselben bietet keinerlei Schutz, und bei steifem Westwinde möchte der Bonadventure von dem Seegange schwer zu leiden haben.

Digitized by Google

— Nun, und wo gedenken Sie ihn unterzubringen, Pencroff?

— Im Ballonhafen, antwortete der Seemann. Diese kleine, von Felsen umschlossene Bucht erscheint mir als der geeignetste Ankerplatz.

— Ist er nicht etwas entfernt?

— Ei, er liegt nur drei Meilen vom Granithause, und wir besitzen eine ganz gerade Straße dahin.

— Thun Sie nach Gefallen, Pencroff, sagte der Ingenieur, und bergen Sie den Bonadventure; immerhin sähe ich es lieber, wenn er unmittelbar unter unseren Augen läge. Wenn wir die Zeit erübrigen, werden wir für ihn hier einen künstlichen Hafen anlegen müssen.

— Famos! rief Pencroff. Einen Hafen mit Leuchtthurm, Molo und Trockendocks! Wahrlich, mit Ihnen, Herr Cyrus, ist Nichts zu schwierig.

— Ja, mein wackerer Pencroff, antwortete der Ingenieur, freilich unter der Bedingung, daß Sie mir beistehen, denn drei Viertel der Arbeit führen Sie doch stets allein aus!"

Harbert und der Seemann schifften sich also auf dem Bonadventure wieder ein, lichteten den Anker, hißten ein Segel, und schnell trieb sie der landeinwärts wehende Wind nach dem Krallen-Cap. Zwei Stunden später ruhte das Schiff in dem stillen Gewässer des Ballonhafens.

Hatte der Unbekannte nun nach einigen Tagen seines Aufenthaltes im Granithause schon eine Abnahme der Wildheit seiner Natur wahrnehmen lassen? Leuchtete ein hellerer Schimmer auf dem Grunde dieses umwölkten Geistes? Zog die Seele wieder in den Körper ein? Ja, gewiß; Cyrus Smith und

Digitized by Google

der Reporter legten sich sogar die Frage vor, ob wohl die Vernunft des Unglücklichen überhaupt je ganz erloschen gewesen sei.

Zuerst schäumte in Jenem, gewiß in Folge der Gewöhnung an die frische Luft und unbeschränkte Freiheit auf der Insel Tabor, manchmal eine dumpfe Wuth auf, so daß man wohl befürchten konnte, er werde sich bei Gelegenheit durch ein Fenster des Granithauses auf den Strand hinabstürzen. Nach und nach beruhigte er sich aber wieder und konnte man ihm die volle Freiheit seiner Bewegungen gewähren.

Bald schöpfte man weitere Hoffnung. Schon legte der Unbekannte seine Raubthiergewohnheiten ab, nahm eine minder thierische Nahrung zu sich, als die, welche er von der Insel Tabor her gewöhnt war, und das gekochte Fleisch erregte in ihm nicht mehr den Widerwillen, den er an Bord des Bonadventure zuerst zu erkennen gab.

Cyrus Smith benutzte einen Augenblick, während er schlief, um ihm Bart und Haar zu kürzen, welche ihn wie eine Mähne umgaben und das Abschreckende seines Anblicks vermehrten. Nachdem man ihm den Fetzen, den er trug, abgenommen, wurde er auch besser bekleidet. Dank dieser Fürsorge gewann der Unbekannte wieder ein menschliches Aussehen, und schien es sogar, als nähmen seine Augen einen sanfteren Ausdruck an. Als er noch im Vollbesitz seiner Geisteskräfte war, konnte das Gesicht dieses Mannes nicht unschön gewesen sein.

Tag für Tag versuchte Cyrus Smith ihn einige Stunden in seine Nähe zu bannen. Er beschäftigte sich neben Jenem mit verschiedenerlei, um dessen Aufmerksamkeit wach zu halten. Vielleicht konnte

Digitized by Google

ein Gedankenblitz hinreichen, diese Seele wieder zu erleuchten, vielleicht eine Erinnerung diesem Gehirne die Vernunft wieder zuführen. Während des Sturmes hatte man an Bord des Bonadventure das Beispiel gesehen!

Gleichzeitig befleißigte sich der Ingenieur auch stets, recht vernehmlich zu sprechen, um durch die Organe des Gehörs und Gesichtes die schlummernde Intelligenz anzuregen. Abwechselnd schloß sich der Eine oder der Andere seiner Gefährten noch ihm an. Meist plauderten sie dann über Gegenstände aus dem Seewesen, welche einem Seemanne doch geläufiger sein mußten. Stellenweise verrieth der Unbekannte eine flüchtige Aufmerksamkeit auf das Gespräch, und bald gewannen die Colonisten die Ueberzeugung, daß er sie verstehe. Manchmal flog über seine Züge, die jetzt schwerlich täuschen konnten, der Ausdruck eines tiefen, inneren Leidens, aber er sprach nicht, obwohl es wiederholt schien, als wollten seinen Lippen einige Worte entschlüpfen.

Wie dem auch war, das arme Wesen blieb traurig und ruhig. Sollte diese Ruhe nur scheinbar sein? Seine Traurigkeit nur die Folge seiner einsamen Gefangenschaft? Das ließ sich nicht ergründen. Mit nur einzelnen Objecten, und diese in beschränktem Gesichtskreise vor Augen, immer in Berührung mit den Ansiedlern, besser genährt und bekleidet, war es blos natürlich, daß seine physische Natur sich dabei veränderte; zog dann aber auch ein neues Leben in ihn ein, oder, um ein auf ihn recht passendes Wort zu gebrauchen, sollte man ihn nur für ein gegenüber seinem Herrn bezähmtes Thier ansehen? Diese wichtige Frage bald zu lösen lag Cyrus Smith zwar sehr am Herzen, dennoch wollte er bei dem Kranken

Digitized by Google

nichts übereilen. Für ihn war der Unbekannte eben nichts Anderes, denn ein Kranker! Sollte er nie die Genesung finden?

Und wie achtete der Ingenieur jeden Augenblick auf ihn! Wie belauerte er seine Seele, wenn man so sagen darf! Wie spannte er darauf, sie zu erhaschen!

Mit geheimer Erregung verfolgten die Ansiedler jede Phase dieser von Cyrus Smith unternommenen Behandlung. Auch sie halfen an diesem Werke der Nächstenliebe, und theilten bald, bis auf den ungläubigen Pencroff, die schönsten Erwartungen des endlichen Erfolgs.

Den Unbekannten verließ seine tiefe Ruhe nicht wieder, und gegen den Ingenieur, dessen Einflusse er sichtlich unterlag, zeigte er fast eine Art Zuneigung. Cyrus Smith beschloß demnach, ihn zu prüfen, indem er Jenen in eine andere Umgebung versetzte, und zwar unmittelbar in die Nähe des Oceanes, an dessen Betrachtung sein Auge doch gewöhnt sein, und an den Saum des Waldes, der ihm die Erinnerung an jene andern auffrischen mußte, in welchen er so viele Lebensjahre verbracht hatte.

„Können wir aber, bemerkte Gedeon Spilett, wohl darauf rechnen, daß er in Freiheit gesetzt nicht zu entlaufen versucht?

— Das wird der Versuch lehren, antwortete der Ingenieur.

— Ach, sagte Pencroff, wenn der Bursche die Weite vor sich und die freie Luft in der Nase spürt, läuft er aus Leibeskräften davon.

— Ich glaube das nicht, erwiderte Cyrus Smith.

— Versuchen wir es", sagte Gedeon Spilett.

Man zählte heute den 30. November, d. h. den

Digitized by Google

neunten Tag nach Einbringung des Schiffbrüchigen von der Insel Tabor als Halbgefangenen des Granithauses. Es war ziemlich warm, und die helle Sonne goß ihre Strahlen über die Insel.

Cyrus Smith und Pencroff begaben sich nach dem von dem Unbekannten bewohnten Zimmer, in dem sie diesen dicht am Fenster liegend und die Augen auf den Himmel geheftet antrafen.

„Kommt mit, Freund", redete der Ingenieur ihn an.

Der Unbekannte erhob sich sofort. Sein Auge richtete sich auf Cyrus Smith, dem er nachfolgte, während der Seemann, mit wenig Vertrauen auf den glücklichen Ausgang dieses Versuches, hinter ihm herging.

An der Thüre angelangt, ließen Cyrus Smith und Pencroff ihn in dem Aufzuge Platz nehmen, indeß Nab, Harbert und Gedeon Spilett sie schon am Fuße des Granithauses erwarteten. Der Korb sank herab, und nach wenigen Augenblicken waren Alle auf dem Uferlande vereinigt.

Die Ansiedler zogen sich vorsichtig von dem Unbekannten zurück, um demselben einige Freiheit zu bieten.

Dieser that einige Schritte vorwärts nach dem Meere zu, wobei sein Blick in ungewöhnlichem Feuer erglänzte, aber er unterließ jeden Fluchtversuch. Schweigend betrachtete er die kleinen Wellen, welche, am Eilande schon gebrochen, sanft murmelnd über den Strand ausliefen.

„Das ist nur erst das Meer, äußerte Gedeon Spilett, und es könnte möglich sein, daß dieses kein Verlangen zu entfliehen in ihm rege macht.

— Ja wohl, stimmte auch Cyrus Smith zu, wir

Digitized by Google

werden ihn nach dem Plateau, an den Saum des Waldes führen müssen; nur dieser Versuch kann entscheidend sein.

— Uebrigens, nahm auch Nab das Wort, wird ihm kein Fluchtversuch gelingen, da die Brücken alle aufgezogen sind.

— O, sagte Pencroff, er scheint mir nicht der Mann, sich von einem Bache wie der Glycerinfluß sehr in Verlegenheit setzen zu lassen; den vermöchte er wohl, vielleicht mit einem einzigen kühnen Sprunge, zu überschreiten.

— Wir werden es ja sehen", begnügte sich Cyrus Smith zu antworten, während seine Augen immer auf denen des Kranken ruhten.

Letzterer ward nun nach der Mercy-Mündung geleitet, und Alle erreichten längs des linken Flußufers das Plateau der Freien Umschau.

Als man sich den ersten schönen Waldriesen näherte, durch deren Blätterwerk eine schwache Brise fächelte, schien der Unbekannte den durchdringenden Wohlgeruch der Atmosphäre mit einer wahren Begierde einzusaugen, wobei ein tiefer Seufzer sich seiner beklommenen Brust entrang.

Die Colonisten blieben ein wenig zurück, aber immer bereit, ihn aufzuhalten, wenn er eine Bewegung zu fliehen verriethe.

In der That war das arme Wesen nahe daran, sich in den Creek zu stürzen, der ihn vom Walde trennte, und die Sehnen seiner Füße spannten sich schon wie eine Feder .... Doch, er kehrte plötzlich um, sank zusammen und eine große Thräne quoll langsam aus seinem Auge!

„O, rief Cyrus Smith, seit Du weinen kannst, bist Du wieder Mensch geworden!"

Digitized by Google

Sechzehntes Capitel.

Ein zu ergründendes Geheimniß. — Des Unbekannten erste Worte. — Zwölf Jahre auf dem Eilande. — Unwillkürliche Geständnisse. — Verschwunden! — Cyrus Smith's Vertrauen. — Errichtung einer Mühle. — Das erste Brod. — Aufopferung. — Die ehrliche Hand.

Ja, der Unglückliche hatte geweint! Gewiß war irgend welche Erinnerung durch seinen Geist gezogen und er, wie Cyrus Smith sich ausdrückte, durch die Thränen wieder zum Menschen geworden.

Die Colonisten überließen ihn auf dem Plateau eine Zeit lang sich selbst und entfernten sich sogar etwas von ihm, um ihn fühlen zu lassen, daß er frei sei; er dachte jedoch offenbar gar nicht daran, sich diese Freiheit zu Nutze zu machen, und Cyrus Smith beschloß also, ihn nach dem Granithause zurückzuführen.

Zwei Tage nach dieser Scene schien sich der Unbekannte der allgemeinen Lebensweise etwas mehr anschließen zu wollen. Es unterlag keinem ferneren Zweifel, daß er hörte und die Sprache verstand, auch daß er mit auffallender Hartnäckigkeit es vermied, mit den Colonisten zu reden, denn eines Abends, als Pencroff an seiner Kammer lauschte, hörte er seinen Lippen die Worte entschlüpfen:

„Nein! Hier nicht! Niemals!"

Der Seemann vermeldete diese Worte seinen Genossen.

„Darunter steckt ein schmerzliches Geheimniß!" sagte Cyrus Smith.

Digitized by Google

Der Unbekannte hatte angefangen, sich der Arbeitsgeräthe zu bedienen, und suchte sich im Gemüsegarten zu beschäftigen. Wenn er, was häufig vorkam, seine Arbeit unterbrach, blieb er wie ganz in sich selbst zurückgezogen stehen; auf Empfehlung des Ingenieurs aber zollte man seiner Sucht nach Einsamkeit die nöthige Rücksicht.

Denn wenn einer der Colonisten sich ihm näherte, wich er scheu zurück, und tiefe Seufzer schwellten seine Brust, als ob sie übervoll wäre.

War es das böse Gewissen, das ihn quälte? Man konnte es wohl glauben, und Gedeon Spilett veranlaßte das eines Tages zu der Bemerkung:

„Wenn er nicht spricht, so denke ich, geschieht es deshalb, weil er zu schwere Geständnisse zu machen hätte!"

Man mußte sich eben in Geduld fassen und die weitere Entwickelung abwarten.

Einige Tage später, am 3. December, stand der Unbekannte, der auf dem Plateau arbeitete, wiederum plötzlich still und hatte seinen Spaten zur Erde fallen lassen; Cyrus Smith, der ihn aus einiger Entfernung beobachtete, sah nochmals Thränen seinen Augen entquellen. Ein unwiderstehliches Gefühl von Mitleid trieb ihn zu Jenem hin, und seine Hand leicht auf dessen Arm legend, sagte er:

„Mein Freund!"

Der Blick des Unbekannten schien ihm auszuweichen, und als Cyrus Smith gar seine Hand fassen wollte, wich er scheu zurück.

„Mein Freund, wiederholte Cyrus Smith mit fester Stimme, sehen Sie mich an, ich wünsche es!"

Der Unbekannte hob die Augen auf und schien dem Einflusse des Ingenieurs zu erliegen, wie etwa

Digitized by Google

der Magnetisirte dem des Magnetiseurs. Er wollte fliehen. Dann ging in seinem Gesicht eine merkbare Veränderung vor. Seine Augen sprühten Blitze. Auf seinen Lippen drängten sich die Worte; er konnte sie nicht zurückhalten. Endlich kreuzte er die Arme und begann mit dumpfer Stimme:

„Wer sind Sie? wendete er sich an den Ingenieur.

— Schiffbrüchige so wie Sie, antwortete der Ingenieur in tiefer Erregung. Wir haben Sie hierher gebracht unter Ihresgleichen.

— Unter Meinesgleichen! .... Ich habe Niemand Meinesgleichen!

— Sie befinden sich unter Freunden ....

— Freunde? .... Ich ... unter Freunden! rief der Unbekannte und barg den Kopf in den Händen. Nein, niemals ... lassen Sie mich! Lassen Sie mich!"

Dann wendete er sich nach der Seite des Plateaus, die nach dem Meere hinauslag, und verweilte lange Zeit bewegungslos.

Cyrus Smith hatte seine Genossen wieder aufgesucht und berichtete ihnen, was vorgegangen war.

„Ja, durch das Leben dieses Mannes schlingt sich ein Geheimniß, sagte Gedeon Spilett, und mir scheint, er ist nur auf dem Wege der Gewissensbisse zur Menschlichkeit zurückgekehrt.

— Mir ist es noch unklar, welche Art von Menschen wir hierher gebracht haben, sagte der Seemann. Da sind Geheimnisse ....

— Denen wir jede Rücksicht schenken werden, fiel Cyrus Smith lebhaft ein. Wenn er einen Fehler begangen, so hat er ihn grausam gebüßt und in unseren Augen ist er entsühnt.

Digitized by Google

Zwei Stunden lang blieb der Unbekannte allein, offenbar unter dem Einflusse der Erinnerungen, die — vielleicht ein erschreckendes Panorama — vor seinem Geiste vorüberziehen mochten, und die Colonisten unterließen es auch, trotzdem sie ihn nicht aus den Augen verloren, seine Einsamkeit zu stören.

Nach jener Zeit schien er aber zu einem Entschlusse gekommen zu sein und suchte Cyrus Smith selbst auf. Seine Augen waren von vergossenen Thränen geröthet, doch weinte er jetzt nicht mehr.

Ueber seiner ganzen Erscheinung lag eine tiefe Betrübniß. Er schien furchtsam, beschämt, ganz zusammengesunken, und immer hielt er den Blick zur Erde gesenkt.

„Mein Herr, sagte er zu Cyrus Smith, Sie und Ihre Begleiter, sind Sie Engländer?

— Nein, erwiderte der Ingenieur, wir sind Amerikaner.

— Ah so!" antwortete der Unbekannte und setzte halblaut die Worte hinzu:

„Das ist mir lieber!

— Und Sie, mein Freund? fragte der Ingenieur.

— Engländer", erwiderte er hastig.

Und als ob ihm schon diese wenigen Worte zu sprechen schwer geworden wären, entfernte er sich und durchschritt in höchster Erregung das Uferland von dem Wasserfalle bis zur Mündung der Mercy.

Dann, als er einmal nahe an Harbert vorbei kam, fragte er diesen mit eigenartiger Stimme:

„Welchen Monat haben wir?

— December, antwortete Harbert.

— Welches Jahr?

— 1866.

Digitized by Google

— Zwölf Jahre! rief er da aus, zwölf lange Jahre!“

Dann verließ er den jungen Mann eiligst.

Harbert hatte diese Fragen und die letzte Antwort den Ansiedlern mitgetheilt.

„Dieser Unglückselige, sagte Gedeon Spilett, war weder über Monat noch Jahreszahl unterrichtet.

— Ja, fügte Harbert hinzu, und zwölf Jahre schon bewohnte er das Eiland, als wir ihn auffanden.

— Zwölf Jahre! wiederholte Cyrus Smith, o, zwölf Jahre der Einsamkeit, vielleicht nach einem Leben, dessen Erinnerung noch quält, sind wohl im Stande, eines Menschen Vernunft zu rauben!

— Ich halte dafür, fiel Pencroff ein, daß dieser Mann nicht in Folge eines Schiffbruches nach der Insel Tabor gekommen, sondern wegen eines begangenen Verbrechens daselbst ausgesetzt worden ist.

— Sie können wohl Recht haben, Pencroff, bemerkte der Ingenieur, und wenn dem so ist, erscheint es nicht unmöglich, daß die, welche ihn zurückließen, einst wiederkommen, um ihn zu suchen.

— Und jetzt finden sie ihn nicht wieder, sagte Harbert.

— Aber dann, meinte Pencroff, müßte man ihn zurückschaffen, und ....

— Besprechen wir diese Frage nicht, meine Freunde, nahm Cyrus Smith das Wort, bevor wir noch gar nicht wissen, woran wir sind. Ich für meinen Theil glaube, daß jener Unglückliche gelitten, daß er etwa begangene Fehltritte grausam gebüßt hat und das Bedürfniß, sein Herz auszuschütten, noch jetzt schwer auf ihm lastet. Wir wollen ja vermeiden, ihn irgendwie zur Erzählung seiner Geschichte zu veranlassen! Er wird das von selbst

Digitized by Google

thun, und wenn wir sie kennen gelernt, dann mag entschieden werden, was etwa zu beginnen sei. Er allein vermag uns darüber Aufschluß zu geben, ob er noch Hoffnung, noch sichere Aussicht hat, einmal sein Vaterland wiederzusehen; doch zweifle ich daran.

— Und weshalb? fragte der Reporter.

— Weil er für den Fall einer gewissen, nach bestimmter Zeit bevorstehenden Befreiung die Stunde wohl ruhig abgewartet und nicht dieses Document dem Meere anvertraut haben würde. Nein, es ist viel wahrscheinlicher, daß er verurtheilt war, auf dem Eilande zu sterben und Seinesgleichen niemals wiederzusehen.

— Eines aber, fiel der Reporter ein, vermag ich mir noch nicht zu erklären.

— Und das wäre?

— Wenn jener Mann seit zwölf Jahren schon auf der Insel Tabor ausgesetzt war, so kann man wohl annehmen, daß er auch schon längere Zeit in dem Zustande der Verwilderung gewesen ist, in welcher wir ihn fanden.

— Wahrscheinlich, antwortete Cyrus Smith.

— Dann müßte das Document aber nothwendiger Weise schon vor mehreren Jahren geschrieben sein.

— Ohne Zweifel .... und dennoch erschien die Schrift noch ziemlich frisch! ....

— Und wie sollte man überdies glauben, daß die jenes Document enthaltende Flasche mehrere Jahre gebraucht habe, um von der Insel Tabor nach der Insel Lincoln zu gelangen?

— Das ist nicht unbedingt unmöglich, meinte der Reporter. Konnte sie nicht schon lange in dem Gewässer um die Insel treiben?

Digitized by Google

— Nein, erwiderte Pencroff, denn sie schwamm ja noch. Man kann nicht einmal annehmen, daß sie vielleicht mehr oder weniger lange Zeit auch auf dem Ufer gelegen habe, denn von dort würde sie die Fluth bald weggespült und an den benachbarten Klippen der Küste zerschellt haben.

— Wirklich, so ist es, antwortete Cyrus Smith, der träumerisch seinen Gedanken nachhing.

— Und endlich, fuhr der Seemann fort, wenn das Document mehrere Jahre alt und ebenso in der Flasche eingeschlossen wäre, müßte es durch die Feuchtigkeit gelitten haben. Davon sahen wir aber nichts, im Gegentheil befand es sich im besten Zustande.

Der Gedankengang des Seemannes erschien vollständig richtig; auch hier standen sie also einer unerklärbaren Thatsache gegenüber, da das Schriftstück noch sehr jungen Datums zu sein schien, als es gefunden wurde. Uebrigens enthielt es die genauen Angaben von Länge und Breite der Insel Tabor, was ziemlich eingehende Kenntnisse seitens des Verfassers in der Hydrographie voraussetzte, die ein einfacher Seemann nicht wohl haben konnte.

„Hierunter verbirgt sich wieder ein undurchsichtiges Geheimniß, sagte der Ingenieur, doch auch deshalb wollen wir unseren neuen Genossen nicht etwa zum Sprechen veranlassen. Wenn er es einst selbst will, werden wir bereit sein, ihn anzuhören."

Auch im Laufe der folgenden Tage sprach der Unbekannte kein Wort und verließ niemals die Grenzen des Plateaus. Er bearbeitete, ohne einen Augenblick zu versäumen oder sich eine Minute Erholung zu gönnen, den Erdboden, aber stets in gemessener Entfernung von den Andern. Auch zur

Digitized by Google

Stunde der Mahlzeiten verfügte er sich trotz wiederholter Aufforderung niemals nach dem Granithause, sondern begnügte sich damit, einige rohe Gemüse zu verzehren. Selbst mit anbrechender Nacht suchte er das ihm angewiesene Zimmer nicht auf, sondern lagerte sich unter einer Baumgruppe oder verbarg sich bei schlechtem Wetter in einer Aushöhlung der Felsen.

So lebte er also auf dieselbe Art weiter, wie zur Zeit, als er auf der Insel Tabor kein anderes Obdach kannte, als die Wälder, und da alle Versuche, ihn zu einer Aenderung seiner Lebensweise zu veranlassen, vergeblich blieben, so ergaben sich die Colonisten darein, geduldig zu warten. Endlich aber kam der Augenblick, wo er von seinem Gewissen unwiderstehlich und unwillkürlich gedrängt, einige schreckliche Geständnisse machte.

Am 10. November gegen acht Uhr Abends, als schon die Dunkelheit hereinbrach, näherte sich der Unbekannte plötzlich und unerwartet den Colonisten, die in der Veranda versammelt saßen. Seine Augen sprühten Feuer und seine ganze Erscheinung hatte die ursprüngliche Wildheit wieder angenommen.

Cyrus Smith und seine Genossen waren auf das Höchste erstaunt, als sie sahen, wie seine Zähne, ähnlich wie bei einem fiebernden Kranken, in auffallendster Erregung klapperten. Was mochte ihm fehlen? Wurde ihm der Anblick der Menschen unerträglich? Hatte er das Leben unter ehrlicher Gesellschaft wieder überdrüssig? Erfaßte ihn eine Art Heimweh nach seinem verwilderten Zustande? Man hätte es wohl glauben mögen, als er folgende unzusammenhängende Sätze herausstieß:

„Warum bin ich hier? ... Mit welchem Rechte

Digitized by Google

habt Ihr mich meinem Eilande entführt? ... Kann es ein Band geben, das uns umschlänge? ... Wißt Ihr, wer ich bin? ... Was ich gethan habe, ... warum ich da unten war ... allein? Und wer sagt Euch, daß man mich dort nicht absichtlich verlassen hat ... daß ich nicht verdammt war, dort zu sterben? ... Kennt Ihr meine Vergangenheit? ... Wißt Ihr denn, ob ich nicht vielleicht gestohlen, oder gar gemordet habe? ... Ob ich nicht ein Schurke bin ... ein Verfluchter ... gut genug, um wie ein wildes Thier zu leben ... fern von Allen ... sprecht ... wißt Ihr das? ...

Ohne ihn zu unterbrechen lauschten die Colonisten seinen Worten, als ihm diese halben Geständnisse wider Willen entfuhren. Cyrus Smith wollte ihn beruhigen, indem er sich ihm näherte, doch Jener wich scheu und schnell zurück.

„Nein! Nein! sagte er. Ein einzig Wort ... bin ich frei?

— Sie sind frei, antwortete der Ingenieur.

— Dann lebt wohl!" rief er und entfloh wie ein Wahnsinniger.

Nab, Pencroff und Harbert eilten sogleich nach dem Saume des Waldes, doch sie kehrten allein zurück.

„Man muß ihn gewähren lassen, sagte Cyrus Smith.

— Der kommt niemals wieder ... meinte Pencroff.

— Er wird wiederkommen", versicherte der Ingenieur.

Wohl so mancher Tag verging, aber Cyrus Smith — war es eine Art Ahnung? — beharrte bei der

Digitized by Google

Ansicht, daß der Unglückliche früher oder später wiederkehren werde.

„Das war der letzte Ausbruch der Wildheit seiner Natur, sagte er, welche die Gewissensbisse nicht in Ruhe ließen, und die eine wiederholte Einsamkeit vollends ersticken wird."

Inzwischen wurden die verschiedensten Arbeiten rüstig fortgesetzt, ebenso auf dem Plateau der Freien Umschau, wie an der Viehhürde, neben der der Ingenieur eine vollständige Farm anzulegen gedachte. Selbstverständlich waren die durch Harbert von der Insel Tabor mitgebrachten Sämereien mit aller Sorgfalt in's Land gebracht worden. Das Plateau verwandelte sich nach und nach in einen ausgedehnten Gemüsegarten, dessen Instandhaltung die Arme der Colonisten nicht zum Feiern kommen ließ, denn da gab es immer zu arbeiten. Entsprechend der Vermehrung und Vervielfältigung der Anpflanzungen mußten die früheren Beete jetzt vergrößert werden, so daß sie bald wirkliche Felder bildeten und Wiesengründe verdrängten. An Futter war auch in anderen Theilen der Insel kein Mangel, und die Onagga's brauchten nie zu fürchten, es zu spärlich zugetheilt zu erhalten. Uebrigens erschien es vortheilhaft, das Plateau der Freien Umschau als Gemüsegarten zu bewirthschaften, weil es durch die tiefen Wasserläufe ringsum geschützt wurde und die Wiesen, welche keines besonderen Schutzes gegen Vierhänder oder Vierfüßler bedurften, nach Außen zu verlegen.

Am 15. November verschritt man zur dritten Ernte. Wie hatte sich die Oberfläche des Feldes ausgedehnt, seit vor achtzehn Monaten das erste Korn gesteckt wurde! Die zweite Ernte von 600,000 Körnern ergab jetzt 4000 Scheffel, d. h. mehr als

Digitized by Google

500 Millionen Körner! Die Ansiedelung war nun reich an Getreide, denn schon die Einsaat von etwa zehn Scheffeln reichte ja hin, den nöthigen Ernte-betrag jedes Jahr sicher zu stellen, und Alle, Menschen und Thiere, zu ernähren.

Die Ernte wurde also eingebracht, und man verwandte die letzte Hälfte des Monats November auf die Vorarbeiten zur Brodbereitung.

Denn wohl besaß man jetzt das Getreide, aber noch lange nicht das Mehl, welches die Errichtung einer Mühle nöthig machte. Cyrus Smith hätte zu dieser wohl den zweiten Wasserfall, der sich in die Mercy stürzte, als Motor benutzen können — man erinnere sich, daß der erste schon zur Bewegung der Walkmühle diente — doch nach reiflicher Ueberlegung entschied man sich dahin, auf dem Plateau der Freien Umschau eine einfache Windmühle herzustellen. Die Construction der einen war nicht mit größeren Schwierigkeiten verknüpft, als die der anderen, und man war ja sicher, daß der Wind auf diesem den Seewinden ausgesetzten Plateau niemals fehlen werde.

„Ohne zu veranschlagen, sagte Pencroff, daß eine Windmühle weit lustiger aussieht und in der Landschaft einen hübschen Effect hervorbringt."

Man begann also das Werk mit der Auswahl der zu den Wänden und dem Mechanismus nöthigen und geeigneten Bäume. Einige große Sandsteine, welche im Norden des Sees gefunden wurden, konnten sehr leicht zu Mühlsteinen verwendet werden, während die unerschöpfliche Ballonhülle den nöthigen Stoff für die Flügel lieferte.

Cyrus Smith entwarf die Pläne, und als Platz für die Mühle bestimmte man eine rechts vom Hühner-

Digitized by Google

hofe, nahe dem Ufer des Sees gelegene Stelle. Das ganze Gebäude sollte auf einem Zapfen ruhen, um dasselbe sammt dem Mechanismus je nach der Richtung des Windes drehen zu können.

Diese Arbeit wurde schnell vollendet. Nab und Pencroff hatten sich zu sehr geschickten Zimmerleuten ausgebildet und brauchten sich nur nach dem von dem Ingenieur gezeichneten Aufriß zu richten.

So erhob sich denn bald an der erwählten Stelle eine Art Schilderhaus mit zugespitztem Dache. Die vier Rahmen, welche die Flügel bilden sollten, wurden in einem gewissen Winkel haltbar in dem Wellbaum befestigt und durch eiserne Klammern gesichert. Auch die verschiedenen Theile des inneren Mechanismus, der Behälter für die Mühlsteine, den Läufer und den Ruhestein, der Trichter, eine Art oben weiteren, unten engeren Troges, durch den das Getreide auf die Steine herabfallen sollte, ferner der oscillirende Schuh, der das Durchsinken der Körner regelte, und dem sein ewiges Ticktack den Namen des „Schwätzers" eingebracht hat, endlich das Sieb, durch dessen Bewegung die Kleie von dem Mehle gesondert wird, alles Das wurde ohne Mühe fertig gestellt. Die Werkzeuge waren ja gut und die Arbeit nicht allzu schwierig, denn Alles in Allem sind die Bestandtheile einer Mühle sehr einfacher Natur. Das Ganze war nur eine Frage der Zeit.

Jedermann hatte sich bei der Arbeit, die am 1. December beendet wurde, nach Kräften betheiligt.

Wie immer zeigte sich Pencroff über sein Werk ganz entzückt, und zweifelte gar nicht daran, daß es die erwünschten Dienste leisten werde.

„Nun einen guten Wind, sagte er, und wir werden bald unsere erste Ernte in Mehl verwandeln.

Digitized by Google

— Einen guten Wind, ja, antwortete der Ingenieur, doch keinen zu starken, Pencroff.

— Ei was, dann wird sich unsere Mühle nur schneller drehen!

— Eine gar zu große Geschwindigkeit ist nicht nöthig, belehrte ihn Cyrus Smith. Man weiß aus Erfahrung, daß die größte Leistungsfähigkeit einer Mühle dann erzielt wird, wenn die Anzahl der von den Flügeln in einer Minute gemachten Umdrehungen das Sechsfache von der Anzahl Fuße ist, welche der Wind in einer Secunde zurücklegt. Bei einer mäßigen Brise von etwa vierundzwanzig Fuß Geschwindigkeit per Secunde machen die Flügel etwa sechzehn Touren in der Minute, und das ist übrig genug.

— Nun denn, rief Harbert, eben weht ein ganz passender Nordwest, der uns gleich zu Statten kommen soll!"

Man hatte keinen Grund, die Ingangsetzung der Mühle zu verzögern, denn die Colonisten alle drängte es, das erste Stück Brod von der Insel Lincoln zu kosten. Noch im Laufe des Morgens dieses Tages wurden also zwei bis drei Scheffel Getreide gemahlen, und am anderen Tage paradirte denn zum Frühstücke ein prächtiger Laib Brod auf dem Tische im Granithause, das freilich, trotzdem der Teig mit Bierhefen angesetzt worden war, noch etwas fest erschien. Jedermann versuchte seine Zähne daran, und man kann sich denken, mit welchem Vergnügen.

Der Unbekannte war auch bis jetzt nicht wiedergekommen. Wiederholt hatten Gedeon Spilett und Harbert den Wald in der Umgebung des Granithauses durchstreift, ohne ihn selbst oder nur eine Spur von ihm zu treffen. Diese verlängerte Ab-

Digitized by Google

wesenheit flößte ihnen doch allgemach etwas Angst ein. Zwar konnte der wilde Mann von der Insel Tabor in den wildreichen Gegenden des Fernen Westens wegen der Nahrungsmittel nicht in Verlegenheit kommen, lag aber nicht die Befürchtung nahe, daß er seine alten Gewohnheiten wieder annähme und dieses zügellose Umherschweifen seine thierischen Instincte wieder anfachte? Nur Cyrus Smith beharrte in einer Art Vorgefühl bei dem Glauben, daß der Flüchtling einst wiederkehren werde.

„Ja, ja, er bleibt ganz gewiß nicht aus, wiederholte er mit einem Vertrauen, das seine Genossen nicht theilen konnten. So lange der Unglückliche noch auf der Insel Tabor lebte, wußte er sich allein! Hier weiß er, daß Andere seiner warten! Da der arme bußfertige Sünder schon die Hälfte seines Lebens erzählt hat, wird er wiederkommen, um das Weitere mitzutheilen, und von dem Tage an wird er unser sein!"

Die nächste Zukunft sollte Cyrus Smith recht geben.

Am 3. December hatte Harbert das Plateau der Freien Umschau verlassen, um am südlichen Ufer des Sees zu fischen. Er war ganz unbewaffnet, und bisher hatte man auch keine Veranlassung zu besonderen Vorsichtsmaßregeln gehabt, da sich gefährlichere Thiere in diesem Theile der Insel niemals zeigten.

Zu gleicher Zeit arbeiteten Pencroff und Nab im Hühnerhofe, während Cyrus Smith und der Reporter in den Kaminen mit der Zubereitung von Soda beschäftigt waren, da der Vorrath an Seife zu Ende ging.

Digitized by Google

Plötzlich erscholl ein ängstlicher Hilferuf.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe! Hierher!“

Cyrus Smith und der Reporter hatten es der großen Entfernung wegen nicht hören können; Pencroff und Nab aber verließen eiligst den Hühnerhof und eilten nach dem See zu.

Noch vor ihnen aber übersprang der Unbekannte, dessen Anwesenheit in der Nähe Niemand vermuthet hatte, den Glycerin-Fluß, der das Plateau vom Walde trennte.

Dort stand Harbert einem fürchterlichen Jaguar, ähnlich dem im Schlangenvorgebirge erlegten, gegenüber. Vor Schrecken starr, drückte er sich gegen einen Baum, während das Thier zusammenkroch, um sich auf ihn zu stürzen .... Da warf sich der Unbekannte, mit keiner anderen Waffe als einem Messer versehen, der Bestie entgegen, die sich nun gegen den neuen Feind wandte.

Der Kampf währte bei der ungewöhnlichen Kraft des Unbekannten nur kurze Zeit. Mit mächtiger Hand, die wie eine Scheere einschnitt, hatte er den Jaguar, ohne der Tatzenschläge des Thieres zu achten, die ihm das Fleisch zerrissen, an der Kehle erfaßt und bohrte ihm mit der Hand das Messer bis an's Heft in's Herz.

Der Jaguar fiel zusammen. Der Unbekannte schob ihn noch mit einem Fußtritte fort und wollte eben wieder davon eilen, als die Colonisten den Schauplatz erreichten, und Harbert, sich an ihn anklammernd, noch ausrief:

„Nein! Nein! Sie dürfen nicht wieder fort!“

Auch Cyrus Smith trat jetzt an den Unbekannten heran, dessen Stirn sich schon bei dieser Annäherung runzelte. Von seiner Schulter floß das Blut durch

Digitized by Google

die zerrissene Jacke, doch er schien das nicht zu beachten.

„Mein Freund, redete Cyrus Smith ihn an, Sie haben uns Pflichten der Dankbarkeit auferlegt. Um unser Kind zu retten, haben Sie Ihr Leben eingesetzt!

— Mein Leben! murmelte der Unbekannte. Welchen Werth hat es denn? Weniger als gar keinen!

— Sie sind verletzt?

— Das thut nichts.

— Wollen Sie mir die Hand reichen?"

Und als Harbert die Hand ergreifen wollte, der er seine Rettung verdankte, kreuzte der Unbekannte die Arme auf der schwer arbeitenden Brust, sein Blick verschleierte sich wieder und er schien fliehen zu wollen; doch mit merkbarer Selbstüberwindung stieß er die Worte hervor:

„Wer sind Sie, und was glauben Sie mir gegenüber zu sein?"

Zum ersten Male machte er eine Anspielung, die Geschichte der Colonisten erfahren zu wollen. Vielleicht hielt er nachher auch mit der seinigen nicht zurück.

Mit wenigen Worten theilte ihm Cyrus Smith Alles mit, was sich seit ihrer Abfahrt aus Richmond ereignet hatte, wie sie sich geholfen, und welche Hilfsquellen ihnen jetzt zu Gebote ständen.

Der Unbekannte lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit.

Dann sagte ihm der Ingenieur, wer sie Alle seien, Gedeon Spilett, Harbert, Pencroff, Nab, er selbst und fügte hinzu, daß die größte Freude seit ihrer Ankunft auf Lincoln die gewesen sei, bei der

Digitized by Google

Rückkehr von dem Eilande einen Genossen mehr zählen zu können.

Bei diesen Worten erröthete Jener, sein Kopf sank auf die Brust herab, und eine auffallende Verwirrung bemächtigte sich seiner ganzen Person.

„Und jetzt, da Sie uns kennen, begann Cyrus Smith wieder, werden Sie uns nun Ihre Hand reichen?“

— Nein, antwortete der Unbekannte mit dumpfer Stimme, nein! Sie, Sie sind ehrliche Leute! Ich aber . . .“

Siebenzehntes Capitel.

Immer für sich. — Eine Frage des Unbekannten. — Die Meierei bei der Hürde. — Seit zwölf Jahren. — Der Quartiermeister der Britannia. — Ausgesetzt auf der Insel Tabor. — Die Hand Cyrus Smith's. — Das geheimnißvolle Document.

Diese letzten Worte rechtfertigten die Ahnungen der Ansiedler. Das Leben des Unglücklichen umschloß eine furchtbare Vergangenheit, die Jener in den Augen der Menschen wohl gesühnt hatte, für die ihm sein Gewissen aber die Absolution noch immer verweigerte. Jedenfalls quälten den Sünder Gewissensbisse und bereute er gewiß tief; aber er fühlte sich noch nicht würdig, seine Hand, welche die neuen Freunde so gern in herzlicher Dankbarkeit gedrückt hätten, ehrenwerthen Leuten entgegen zu strecken! Mindestens kehrte er nach dem Auftritte mit dem

Digitized by Google

Jaguar nicht wieder in die Wälder zurück, sondern verweilte nun beständig im Bereiche des Granithauses.

Was betraf wohl jenes Geheimniß seines Lebens? Würde er sich einmal darüber aussprechen? — Das mußte die Zukunft lehren. Jedenfalls hielt man an dem Vorsatze fest, es ihm auf keine Weise entlocken zu wollen, und mit ihm zu leben, so als ob man keinerlei Verdacht hegte.

Einige Tage verfloß das gemeinschaftliche Leben in gewohnter Weise. Cyrus Smith und Gedeon Spilett arbeiteten, bald als Chemiker, bald als Mechaniker, einträchtig mit einander. Von der Seite des Ingenieurs wich der Reporter nur dann, wenn er mit Harbert der Jagd obliegen wollte, da es nicht gerathen erschien, den jungen Mann allein und ohne Unterstützung die Wälder durchstreifen zu lassen. Auch für Nab und Pencroff fehlte es, heute in den Ställen und auf dem Hühnerhofe, morgen in der Viehhürde, die Tagesgeschäfte im Granithause gar nicht zu erwähnen, niemals an Arbeit.

Der Unbekannte war stets für sich allein thätig, und hatte seine gewohnte Lebensweise wieder aufgenommen, nahm an den Mahlzeiten keinen Antheil, schlief unter den Bäumen des Plateaus und ging jeder Berührung mit den Anderen ängstlich aus dem Wege. Die Gesellschaft seiner Erretter aus der schrecklichen Verlassenheit schien ihm noch immer unerträglich.

„Warum hat er dann aber, bemerkte Pencroff, Hilfe durch Nebenmenschen gesucht? Warum jenes Schriftstück dem Meere anvertraut?

— Das wird er uns noch mittheilen, behauptete Cyrus Smith immer wieder.

— Aber wann?

Digitized by Google

— Vielleicht eher, als Sie es glauben, Pencroff.“

Und wirklich, der Tag der Geständnisse war nicht mehr fern.

Am 10. December, eine Woche nach dessen Rückkehr zum Granithause, sah Cyrus Smith den Unbekannten auf sich zukommen.

„Ich hätte wohl eine Frage an Sie, begann er mit sanfter Stimme und unterwürfigem Tone.

— Sprechen Sie, erwiderte der Ingenieur, doch zuvor lassen Sie auch mich eine Frage stellen.“

Bei diesen Worten übergoß den Unbekannten eine dunkle Röthe, und schon war er nahe daran, wieder umzukehren. Cyrus Smith begriff, was in der Seele des Schuldbewußten vorgehen mochte, der ohne Zweifel eine Frage über seine Vergangenheit zu hören fürchtete.

Der Ingenieur hielt ihn mit der Hand zurück.

„Kamerad, wendete er demnach seine Worte, wir Anderen sind nicht allein Ihre Schicksalsgenossen, sondern auch ihre Freunde. Das war es, was ich Ihnen vorher an's Herz zu legen wünschte, und nun sprechen Sie, — ich höre!“

Der Unbekannte strich mit der Hand über die Augen. Ein Zittern durchschauerte ihn, so daß er einige Zeit keine Silbe hervorzubringen vermochte.

„Mein Herr, stotterte er endlich, ich komme, Sie um eine Gnade zu bitten.

— Um welche?

— Am Fuße eines Berges, gegen vier bis fünf Meilen von hier, besitzen Sie eine Hürde für Ihre Hausthiere. Diese Thiere bedürfen der Pflege. Wollen Sie mir gestatten, mit jenen da unten zu leben?“

Voll tiefen Mitgefühles ruhte der Blick des

Digitized by Google

Ingenieurs eine Zeit lang auf dem bedauernswerthen Mann.

„Die Hürde, guter Freund, antwortete er ihm dann, enthält nur Ställe, kaum für die Thiere geeignet . . .

— O, für mich genügt das, mein Herr!

— Lieber Freund, fuhr Cyrus Smith fort, wir werden Ihren Wünschen niemals entgegentreten. Gefällt es Ihnen, sich in der Nähe der Hürde aufzuhalten, nun wohl, so sei es. Natürlich werden Sie im Granithause jederzeit willkommen sein. Da Sie aber bei der Hürde wohnen wollen, so werden wir die nöthigen Einrichtungen für Ihren Aufenthalt daselbst treffen.

— Das verlangt nicht viel, ich werde mit Wenigem auskommen.

— Mein Freund, erwiderte Cyrus Smith mit absichtlicher Wiederholung dieser vertraulichen Anrede, Sie werden doch unserem Urtheile überlassen, zu thun, was in dieser Hinsicht nöthig erscheint.

— Ich danke im Voraus, mein Herr!" antwortete der Unbekannte und zog sich wieder zurück.

Der Ingenieur setzte seine Gefährten sogleich von dem ihm gemachten Vorschlag in Kenntniß, und man beschloß, neben der Hürde ein hölzernes, mit möglichster Bequemlichkeit auszustattendes Häuschen zu errichten.

Noch an demselben Tage verfügten sich die Colonisten unter Mitnahme der nöthigen Werkzeuge an Ort und Stelle, und noch vor Ablauf der Woche stand das Häuschen bereit, seinen Insassen aufzunehmen. Es war etwa zwanzig Schritte von den Ställen in einer Lage errichtet, welche die Ueberwachung der bis auf etwa vierhundert Häupter an-

Digitized by Google

gewachsenen Heerde erleichtern mußte. Einiges Mobiliar, eine Lagerstätte, ein Tisch, eine Bank, ein Schrank und ein Koffer wurden gezimmert, und Waffen, Munition und Werkzeuge nach dem Neubau übergeführt.

Noch hatte der Unbekannte seine neue Behausung nicht gesehen, und deren Herstellung den Ansiedlern allein überlassen, während er immer auf dem Plateau, wie sich später ergab, in der Absicht arbeitete, seine begonnenen Erdarbeiten auch zu Ende zu führen. Und wirklich zeigte sich, Dank seinem Fleiße, das ganze Ackerland umgegraben und bis zum Einsäen fertig gestellt.

Am 20. December waren die Einrichtungen an der Viehhürde beendigt. Der Ingenieur theilte also dem Unbekannten mit, daß seine Wohnung bereit sei, und dieser erwiderte, daß er dann schon die kommende Nacht daselbst zuzubringen gedenke.

Im Hauptzimmer des Granithauses saßen die Ansiedler am Abend zusammen; es war um acht Uhr, — die Stunde, da ihr Gefährte sie verlassen sollte. Eben, da sie Jenem nicht lästig fallen und durch ihre Anwesenheit vielleicht zu einem ihn schwer ankommenden Abschiednehmen veranlassen wollten, hatten sie ihn allein gelassen und sich nach der Wohnung hinaufbegeben.

Nur wenige Worte waren daselbst gewechselt worden, als es leise an die Thüre klopfte und gleich darauf der Unbekannte eintrat.

„Bevor ich Sie verlasse, meine Herren, begann er ohne Umschweif, wird es gut sein, daß sie meine Geschichte kennen lernen. Zu diesem Zwecke sehen Sie mich hier.“

Diese einfachen Worte machten auf Cyrus Smith

Digitized by Google

und die Uebrigen begreiflicher Weise einen tiefgehenden Eindruck.

Der Ingenieur erhob sich.

„Wir fragen Sie nach Nichts, mein Freund, sagte er. Sie haben das Recht zu schweigen . . .

— Nein, die Pflicht zu reden.

— So setzen Sie sich.

— Ich werde stehen bleiben.

— Wir sind bereit, Sie anzuhören", antwortete Cyrus Smith.

Der Unbekannte verhielt sich, etwas durch das Halbdunkel geschützt, mehr in einer Ecke des Zimmers. Entblößten Hauptes und mit über der Brust gekreuzten Armen stand er da, und so sprach er auch, wie Einer, der sich Gewalt anthut, zu sprechen. Ohne von ihnen je unterbrochen zu werden, theilte er den lauschenden Zuhörern das Folgende mit:

„Am 12. December 1854 warf eine Dampfyacht, der Duncan, im Besitze eines schottischen Lords, des Lord Glenarvan, an der Westküste Australiens unter dem 37. Grade der Breite, nahe dem Cap Bernouilli, Anker. An Bord dieser Yacht befanden sich Lord Glenarvan, seine Gemahlin, ein Major der englischen Armee, ein Geograph aus Frankreich, endlich ein junges Mädchen und ein Knabe. Letztere waren die Kinder eines Kapitän Grant, dessen Schiff ein Jahr vorher gescheitert war. Der Duncan stand unter dem Befehle des Kapitän John Mangles und führte eine Besatzung von fünfzehn Mann.

„Erwähnte Yacht erschien nun aus folgendem Grunde zu jener Zeit an der Küste Australiens:

„Sechs Monate vorher schwamm im irischen Meere eine Flasche, mit einem englisch, deutsch und französisch abgefaßten Documente darin, die der

Digitized by Google

Duncan auffischte. Das Document meldete, daß aus dem Schiffbruche der Britannia Drei gerettet seien, jener Kapitän Grant und zwei von der Mannschaft, welche Ueberlebenden auf einem Lande Zuflucht gefunden hatten, dessen geographische Breitenlage es sicher angab, während die Bezeichnung der Längengrade, durch eingesickertes Meerwasser verwischt, ganz unleserlich erschien.

„Jene Angabe bezeichnete 37° 11′ südlicher Breite. Da die Länge unbekannt blieb, so mußte man bei Verfolgung des 37. Grades quer durch die Länder und über die Meere auch das von Kapitän Grant und seinen beiden Gefährten bewohnte Land antreffen.

„Bei der Zögerung, Nachforschungen seitens der englischen Admiralität anzustellen, beschloß Lord Glenarvan, den Kapitän auf eigene Faust zu suchen. Mary und Robert Grant hatten sich mit ihm in Einvernehmen gesetzt. Die Yacht Duncan wurde für eine weite Reise ausgerüstet, an der die Familie des Lords und die Kinder des Kapitäns Theil nehmen sollten; so verließ der Duncan Glasgow, durchschnitt den Atlantischen Ocean und die Magellansstraße, dampfte im Pacifischen Oceane wieder nordwärts bis zu einem Küstenpunkte Patagoniens, wo man nach einer ersten Auslegung des lückenhaften Documentes den Kapitän in der Gefangenschaft der Eingeborenen vermuthete.

„Der Duncan setzte einen Theil seiner Passagiere an der Westküste Patagoniens aus, und wendete dann, um sie auf der Ostküste bei Cap Corrientes wieder aufzunehmen.

„Immer der 37. Parallele folgend durchzog Lord Glenarvan Patagonien, und schiffte sich am 13. November, nachdem er auch keine Spur des Kapitäns

Digitized by Google

entdeckt hatte, wieder ein, um seine Nachforschungen quer über den Ocean weiter fortzusetzen.

„Nach einem erfolglosen Besuche der in seinem Curse liegenden Inseln Tristan d'Acunha und Amsterdam, gelangte der Duncan nach dem erwähnten Cap Bernouilli, an der Küste Neu-Hollands.

„Lord Glenarvan's Absicht ging dahin, Australien, ebenso wie es in Amerika geschehen, auf dem Landwege zu durchreisen. Einige Meilen von der Küste befand sich eine irländische Farm, deren Gastfreundschaft die Reisenden genossen. Lord Glenarvan äußerte sich gegen den Irländer über den Zweck, der ihn in diese Gegend geführt habe, und fragte diesen, ob ihm etwas über einen englischen Dreimaster, Britannia, der vielleicht an der Westküste Australiens zu Grunde gegangen, zu Ohren gekommen sei.

„Der Irländer hatte nie von einem Schiffbruche, wenigstens nicht in der von dem Lord angedeuteten Zeit, etwas gehört; zu größtem Erstaunen der Umstehenden mischte sich da Einer der Dienstleute des Irländers ein und sagte:

«Mylord, loben und danken Sie Gott! Wenn Kapitän Grant überhaupt noch lebt, so ist es auf australischem Boden.

«— Wer sind Sie? fragte der Lord.

«— Ein Schotte wie Sie, Mylord, antwortete der Mann, und einer aus der Mannschaft des Kapitän Grant, ein Schiffbrüchiger von der Britannia.»

„Dieser Mann nannte sich Ayrton. Er war in der That, was auch seine Papiere nachwiesen, Quartiermeister auf der Britannia gewesen. Aber, in dem Augenblicke, als das Fahrzeug an den Klippen zerschellte, von dem Befehlshaber desselben getrennt,

Digitized by Google

hatte er stets geglaubt, sein Kapitän Grant sei mit der gesammten Mannschaft umgekommen, und er, Ayrton, sei der einzige Ueberlebende von der Britannia.

«— Allein, fügte Jener hinzu, nicht an der westlichen, sondern an der östlichen Küste Australiens ist die Britannia zu Grunde gegangen, und wenn Kapitän Grant, wie das Document ja annehmen läßt, noch am Leben ist, so befindet er sich in den Händen von Eingeborenen, und jedenfalls wird er an der entgegengesetzten Küste aufzusuchen sein.»

„Die sichere Stimme und der ruhige Blick des Mannes ließen an der Wahrheit seiner Worte keinen Zweifel aufkommen. Der Irländer, in dessen Diensten er seit einem Jahre stand, trat auch noch für ihn ein. Lord Glenarvan vertraute seiner Ehrlichkeit und wurde dabei nur noch mehr in dem Vorsatze bestärkt, Australien längs des 37. Parallelkreises zu durchziehen. Lord Glenarvan nebst Gemahlin, der Major, die beiden Kinder, der Franzose und Kapitän Mangles nebst etlichen Matrosen bildeten die fernerhin von Ayrton geführte kleine Gesellschaft, während der Duncan unter dem Befehl des zweiten Officiers nach Melbourne segeln und dort Lord Glenarvan's weitere Instructionen abwarten sollte.

„Am 23. December 1854 setzte sich die Karawane in Bewegung.

„Hier muß ich nun bemerken, daß jener Ayrton ein Verräther war. In Wahrheit früher Quartiermeister der Britannia, hatte er in Folge einiger Zwistigkeiten mit dem Kapitän die Mannschaft aufzuwiegeln und sich des Schiffes selbst zu bemächtigen gesucht. Dafür hatte ihn Kapitän Grant am 8. April 1852 an der Westküste Australiens an's Land ge-

Digitized by Google

bracht und zurückgelassen; — gewiß ein ganz berechtigter Act der Nothwehr.

„Der Elende wußte also bis dahin von dem Schiffbruche der Britannia noch gar nichts; erst aus Lord Glenarvan's Erzählung erfuhr er davon. Seit seiner Aussetzung aber hatte er sich unter dem Namen Ben Joyce zum Führer einer Bande entsprungener Sträflinge aufgeworfen, und wenn er keck behauptete, den Ort des Schiffbruches an der Ostküste zu kennen, wenn er Lord Glenarvan noch ermunterte, sich nach jener Richtung zu begeben, so trieb ihn dazu die im Stillen gehegte Hoffnung, denselben von seinem Schiffe zu trennen, sich in Besitz des Duncan zu setzen und aus der Yacht ein Piratenschiff zu machen."

Hier unterbrach sich der Unbekannte selbst einen Augenblick. Seine Stimme war unsicher geworden, doch fuhr er in seinem Berichte fort:

„Die Expedition brach also auf und schlug den Weg quer durch das südliche Australien ein. Sie hatte natürlich mit mancherlei Unfällen zu kämpfen, da Ayrton, oder Ben Joyce, wie man ihn eben nennen will, sie anführte und ihr die Bande Deportirter, welche von dem auszuführenden Coup unterrichtet war, bald vorausschwärmte, bald nachfolgte.

„Inzwischen war der Duncan zum Zwecke der Ausbesserung einiger leichter Havarien nach Melbourne abgegangen. Jetzt kam es also darauf an, durch Lord Glenarvan den Befehl zu erwirken, daß das Schiff Melbourne verlassen und sich nach der Ostküste begeben sollte, wo es leicht sein mußte, sich desselben zu bemächtigen. Nachdem die Gesellschaft ziemlich nahe an jene Küste, aber tief in unwirthliche Wälder geführt war, in denen ihr endlich alle Hilfsquellen versiegten, sollte Ayrton einen Brief

Digitized by Google

zur Besorgung an den zweiten Officier des Duncan übernehmen, mit dem Befehle, die Yacht sofort nach der Twofold-Bai an der Ostküste, d. h. einige Tagereisen von der Stelle hinzuführen, an der die Expedition Halt gemacht hatte. Das war aber auch der von Ayrton und seinen Mitwissern verabredete Ort des Zusammentreffens.

„Gerade in dem Augenblicke, da jener Brief ihm eingehändigt werden sollte, wurde der Verräther entlarvt, und vermochte nur mit knapper Noth zu entfliehen. Den Brief aber, der den Duncan in seine Hand zu liefern versprach, mußte er um jeden Preis erlangen. Das gelang ihm, und nach zwei Tagen kam er damit in Melbourne an.

„Bis hierher hatte der Verbrecher gesiegt. Er glaubte nun den Duncan nach der erwähnten Twofold-Bai führen zu können, wo sich seine Raubgefährten desselben bemächtigen und nach Ermordung der Mannschaften Ben Joyce zum Herrn dieser Meere machen würden . . . Aber Gott sollte die Ausführung seiner verderblichen Pläne kreuzen.

„In Melbourne übergab Ayrton den Brief dem zweiten Officier, Tom Austin, der davon Kenntniß nahm und das Schiff segelfertig machen ließ; wer beschreibt aber die Enttäuschung und Wuth Ayrton's, als er am Tage nach der Abfahrt erfuhr, daß der zweite Officier das Schiff nicht nach der Ostküste Australiens, sondern nach der Neu-Seelands führte. Er wollte dem widersprechen, Tom Austin wies ihm den Brief vor! . . . Wahrhaftig! Durch einen wie von der Vorsehung beabsichtigten Irrthum des französischen Geographen, der den Brief aufgesetzt hatte, bezeichnete dieser die Ostküste Neu-Seelands als Bestimmungsort.

Digitized by Google

„Alle Pläne Ayrton's waren hiermit zerrissen. Er versuchte sich aufzulehnen. Man schloß ihn ein. So wurde er mit nach der Küste Neu-Seelands genommen, ohne sagen zu können, was mit seinen Raubgenossen, noch was mit Lord Glenarvan geschehen werde.

„Bis zum 3. März kreuzte der Duncan hier in der Nähe der Küste. An diesem Tage vernahm Ayrton einige Detonationen. Die Karonaden des Duncan waren es, welche Feuer gaben, und bald darauf kamen Lord Glenarvan und alle die Seinen an Bord.

„Der Hergang der Sachen in der Zwischenzeit war folgender:

„Nach Tausend Strapazen und Tausend Gefahren hatte Lord Glenarvan seine Reise fortsetzen können und die Ostküste Australiens an der Twofold-Bai erreicht. Kein Duncan zeigte sich! Er telegraphirt nach Melbourne. Man antwortet ihm: «Duncan am 18. dieses, unbestimmt wohin, abgefahren.»

„Lord Glenarvan konnte nichts Anderes glauben, als daß die prächtige Yacht in Ben Joyce's Hände gefallen und nun ein Seeräuberschiff geworden sei!

„Trotz alledem dachte Lord Glenarvan, ein unerschrockener und edelmüthiger Charakter, nicht daran, dem eigentlichen Zwecke seiner ganzen Reise untreu zu werden. Er schiffte sich auf einem Kauffahrer nach der Westküste Neu-Seelands ein und durchzog auch dieses Land, immer auf demselben Breitegrade, ohne von Kapitän Grant nur das Geringste aufzuspüren; an der entgegengesetzten Küste jedoch fand er zu seinem größten Erstaunen und wie durch himmlische Fügung den Duncan wieder, der unter Befehl

Digitized by Google

des zweiten Officiers seiner schon seit fünf Wochen harrte!

„Das begab sich also am 3. März 1855. Lord Glenarvan befand sich wieder an Bord des Duncan, aber Ayrton ebenfalls. Dieser erschien vor dem Lord, welcher von ihm jede mögliche Auskunft über das, was er von Kapitän Grant wußte, zu erlangen suchte. Ayrton verweigerte es, zu sprechen. Lord Glenarvan eröffnete ihm in Folge dessen, daß man ihn bei der nächsten Landung den britischen Behörden überantworten werde. Ayrton blieb stumm.

„Der Duncan folgte wiederum seinem von dem 37. Breitegrade vorgezeichneten Curse. Inzwischen unternahm es Lady Glenarvan, den Widerstand des Banditen zu brechen. Ihrem Einflusse gelang es, und Ayrton schlug als Belohnung für das, was er überhaupt sagen könne, Lord Glenarvan vor, ihn statt der beabsichtigten Auslieferung an die Seebehörden auf einer der Inseln im Pacifischen Oceane auszusetzen. Lord Glenarvan, dem es vor Allem am Herzen lag, etwas über das Schicksal des Kapitän Grant zu erfahren, gab seine Zustimmung.

„Ayrton erzählte nun seinen ganzen Lebenslauf, blieb aber beharrlich dabei, daß er von dem Kapitän seit dem Tage, da er von ihm an der Küste Australiens ausgesetzt wurde, Nichts wisse.

„Nichtsdestoweniger hielt Lord Glenarvan sein gegebenes Wort. Der Duncan setzte seine Reise fort und kam bei der Insel Tabor an. Dort wurde denn Ayrton ausgeschifft, ebendaselbst fand man aber auch durch einen wunderbaren Zufall den Kapitän Grant mit seinen beiden Leuten genau auf dem 37. Breitegrade wieder. Der Verbrecher sollte jetzt auf dem verlassenen Eilande an deren Stelle treten; und an

Digitized by Google

ihn richtete Lord Glenarvan bei der Abfahrt der Yacht noch folgende Worte:

«— Hier, Ayrton, werden Sie von jedem Lande entfernt und außer aller Verbindung mit Menschen sein. Wunder ereignen sich nur selten, und wenn der Duncan abgesegelt ist, werden Sie diese Insel nicht mehr verlassen können. Sie werden allein sein, nur unter den Augen Gottes, der auch in den Falten der Herzen liest, aber Sie werden nicht verloren oder Ihr Aufenthalt unbekannt sein, wie es mit Kapitän Grant der Fall war. So unwerth Sie des Andenkens der Menschen sein mögen, so werden doch Einige sich Ihrer erinnern. Ayrton, ich weiß, wo Sie sind, wo Sie aufzufinden sind — ich werde das nie vergessen!»

„Der Duncan setzte Segel bei und verschwand bald am Horizonte.

„Man schrieb damals den 15. März 1855.*)

„Ayrton war allein, doch fehlte es ihm weder an Waffen, Werkzeugen noch an Sämereien. Für ihn, den Verbrecher, stand jetzt das von dem ehrenwerthen Kapitän Grant erbaute Haus bereit. Hier sollte er sein schmachbeladenes Leben fortführen und in der Vereinsamung büßen, was er verbrochen hatte.

„Meine Herren, er bereute gewiß, er schämte

---

*) Die hier auszugsweise mitgetheilten Ereignisse sind einem theilweise wohl auch unsern Lesern bekannten Werke unter dem Titel „Die Kinder des Kapitän Grant" entnommen. Hier und auch im Weiteren dürfte eine mangelnde Uebereinstimmung der Zeitangaben auffallen; im Verlaufe der Erzählung wird man aber auch die Ursache dargelegt finden, warum die richtigen Daten nicht von vorn herein benutzt werden konnten.

Anm. d. Herausg.

Digitized by Google

sich seiner Verbrechen tief, und war recht, recht unglücklich! Er nahm sich vor, wenn Menschen ihn dereinst auf seinem Eilande wieder aufsuchen sollten, der Rückkehr unter sie wieder werth zu sein! O, wie litt er, der Elende! Wie war er rastlos thätig, um sich durch die Arbeit zu läutern! Wie betete er inbrünstig um seine innere Wiedergeburt!

„Zwei, drei Jahre flossen auf diese Weise dahin; niedergeschlagen durch die fürchterliche Einsamkeit, immer auslugend, ob ein Schiff wohl innerhalb des Horizontes seiner Insel erscheine, sich fragend, ob die Zeit seiner Buße bald erfüllt sei, litt er wohl mehr, als je ein Anderer! O, wie entsetzlich ist diese Verlassenheit für eine von Gewissensbissen gemarterte Seele!

„Noch schien es dem Himmel aber nicht der Strafe genug für den Unglücklichen, welcher es selbst fühlte, daß er nach und nach zum Wilden wurde! Immer mehr verfiel er der Erniedrigung zum Thiere. Er kann Ihnen nicht sagen, ob das nach zwei oder drei Jahren der Verlassenheit war, daß er zu dem Elenden wurde, als welchen Sie ihn auffanden!

„Ich brauche wohl nicht ausdrücklich hinzuzufügen, meine Herren, daß Ben Joyce oder Ayrton und ich — ein und dieselbe Person sind!"

Cyrus Smith und die Anderen hatten sich gegen Ende dieses Berichtes erhoben; ihre Erregtheit ließe sich nur schwer schildern, als sich so viel Elend, so viele Qual und Verzweiflung vor ihren Augen enthüllte.

„Ayrton, begann endlich Cyrus Smith, Sie waren einst ein schwerer Verbrecher, doch der Himmel muß es wissen, daß Sie auch schrecklich gebüßt haben, — er hat es dadurch bewiesen, daß er Sie wieder in

Digitized by Google

menschliche Gesellschaft gelangen ließ. Ihnen ist Verzeihung geworden, Ayrton! Wollen Sie nun unser Genosse sein?"

Ayrton war zurückgetreten.

„Hier meine Hand!" sagte der Ingenieur.

Hastig ergriff Ayrton die dargebotene Rechte, und heiße Thränen rannen aus seinen Augen.

„Wollen Sie nun in Gemeinschaft mit uns leben? fragte Cyrus Smith.

— Gönnen Sie mir noch einige Frist, erwiderte Ayrton, lassen Sie mich jetzt noch allein in dem Hause bei der Hürde wohnen.

— Ganz wie Sie wollen, Ayrton", antwortete Cyrus Smith.

Ayrton wollte sich schon zurückziehen, als der Ingenieur noch eine letzte Frage an ihn richtete:

„Ein Wort noch, mein Freund. Da es Ihre Absicht war, für sich zu leben, warum haben Sie das Document in's Meer geworfen, das uns auf Ihre Spuren führte?

— Ein Document? antwortete Ayrton verwundert, der nicht zu verstehen schien, wovon die Rede war.

— Ja wohl, jenes in einer Flasche eingeschlossene Document, welches wir auffanden, und das die genaue Lage der Insel Tabor angab."

Ayrton strich, wie um sich zu entsinnen, mit der Hand über die Stirne und sagte:

„Ich habe niemals ein solches Document in's Meer geworfen.

— Niemals? fragte Pencroff.

— Niemals!"

Ayrton verneigte sich ein wenig und verschwand durch die Thür.

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

Unterhaltung. — Cyrus Smith und Gedeon Spilett. — Eine Idee des Ingenieurs. — Der elektrische Telegraph. — Die Leitung. — Die Säule. — Das Alphabet. — Schöne Jahreszeit. — Gedeihen der Colonie. — Photographie. — Ein Schnee-Effect. — Zwei Jahre auf der Insel Lincoln.

„Der arme Mann", sagte Harbert, nachdem er sich aus der Thür gebogen, Ayrton am Stricke des Aufzuges hinabgleiten und in der Finsterniß verschwinden gesehen hatte.

„Er wird zurückkehren, sagte Cyrus Smith.

— O, Herr Cyrus, rief Pencroff, was soll das jetzt bedeuten? Wie? Dieser Ayrton ist es nicht gewesen, der jene Flasche in's Meer geworfen hat? Nun, wer denn sonst?"

Gewiß, wenn je eine Frage ihre Berechtigung hatte, so war es diese.

„Er ist es doch, meinte Nab, nur wird der Unglückliche damals schon halb vom Verstande gewesen sein.

— Ja wohl, stimmte auch Harbert zu, er hatte wahrscheinlich kein Bewußtsein mehr von dem, was er that.

— Auf diese Weise ist das wohl allein zu erklären, fiel Cyrus Smith lebhaft ein; mir ist es jetzt ganz klar, daß Ayrton die Lage der Insel Tabor so genau anzugeben vermochte, da die Ereignisse selbst, die seiner Aussetzung auf der Insel vorhergingen, sie ihn kennen gelehrt hatten.

— Wenn er aber, fuhr Pencroff fort, noch nicht

Digitized by Google

zum Thiere herabgesunken war, als er jenes Schriftstück aufsetzte, und sieben oder acht Jahre vergangen sind, seitdem er es in's Meer warf, wie kommt es, daß das Papier nicht mehr gelitten hat?

— Das beweist nur, daß Ayrton seiner Vernunft erst in einer weit späteren Periode verlustig ging, als er selbst annehmen mag.

— Es muß wohl an dem sein, antwortete Pencroff, sonst erschiene die Sache unerklärlich.

— Gewiß, unerklärlich, wiederholte der Ingenieur, der diese Unterhaltung nicht weiter ausspinnen zu wollen Lust zeigte.

— Hat aber Ayrton auch die Wahrheit gesagt? fragte der Seemann.

— Ja, meinte der Reporter. Die von ihm erzählte Geschichte trifft die Wahrheit vollständig. Ich entsinne mich sehr wohl, daß die Journale sowohl über das Unternehmen Lord Glenarvan's, als auch über seinen erzielten Erfolg berichtet hatten.

— Ayrton hat die Wahrheit gesprochen, fügte Cyrus Smith hinzu, zweifeln Sie daran nicht, Pencroff, denn sie war für ihn wohl grausam genug. Wenn man sich in der Art anklagt, spricht man die Wahrheit!"

Am folgenden Tage, den 21. December, begaben sich die Ansiedler nach dem Strande, und als sie von dort aus das Plateau erstiegen, fanden sie Ayrton nicht mehr. Noch während der Nacht hatte Dieser sein Haus an der Hürde erreicht, und die Colonisten thaten wohl daran, ihm ihre Anwesenheit jetzt nicht aufzudrängen. Die Zeit würde ja vollbringen, was dem Zureden nicht gelingen wollte.

Harbert, Pencroff und Nab nahmen ihre gewohnten Beschäftigungen wieder auf. Gleichzeitig ver-

Digitized by Google

einigte dieselbe Arbeit Cyrus Smith und den Reporter in der Werkstatt der Kamine.

„Wissen Sie, lieber Cyrus, begann da Gedeon Spilett, daß Ihre gestrige Erklärung in Bezug auf die Flasche mich nicht vollständig befriedigt hat! Wie kann man annehmen, daß jener Unglückliche das Document geschrieben und die Flasche in's Meer geworfen hätte, ohne nur eine Erinnerung daran zu bewahren?

— Er wird sie auch gar nicht hineingeworfen haben, mein lieber Spilett.

— Nun, so glauben Sie also ...

— Ich glaube nichts und ich weiß nichts! antwortete Cyrus Smith, den Reporter unterbrechend. Ich begnüge mich, dieses Factum denjenigen zuzuzählen, welche zu erklären mir bis zum heutigen Tage nicht gelingen wollte!

— In der That, Cyrus, hier ist Manches ganz unglaublich! Zuerst Ihre Rettung, die auf dem Sande gefundene Kiste, Top's Abenteuer, endlich diese Flasche ... Sollen wir den Schlüssel zu diesen Räthseln niemals finden?

— Gewiß, versicherte rasch der Ingenieur, gewiß, und müßte ich die Insel bis in ihre innersten Eingeweide durchwühlen!

— Vielleicht lüftet einst der Zufall den Schleier dieser Geheimnisse!

— Der Zufall, Spilett, ich glaube an einen Zufall nicht mehr, als an Geheimnisse in dieser Welt. Seine Ursache hat Alles, was hier auf Erden vorgeht, und diese Ursache werde ich ergründen. Inzwischen halten wir bei unserer Arbeit die Augen immer offen!"

Das Ende des Januars kam heran, mit diesem

Digitized by Google

Monat begann das Jahr 1867. Die Sommerarbeiten wurden rüstig gefördert. Im Laufe der folgenden Tage konnten Harbert und Gedeon Spilett, die an der Hürde vorüber gekommen waren, bestätigen, daß Ayrton die für ihn hergestellte Wohnung bezogen habe. Er beschäftigte sich mit der zahlreichen, seiner Sorge anvertrauten Heerde und ersparte seinen Gefährten so die Mühe, sich aller zwei bis drei Tage nach der Hürde zu begeben. Um Ayrton jedoch nicht allzu lange allein zu lassen, statteten ihm die Ansiedler häufiger ihren Besuch ab.

Es konnte übrigens nicht gleichgiltig sein — vorzüglich nach einigen verdächtigen Wahrnehmungen, die dem Ingenieur und Gedeon Spilett aufgefallen waren — daß dieser Theil der Insel einer fortwährenden Ueberwachung unterlag, und von Ayrton durfte man ja erwarten, daß er die Bewohner des Granithauses über jeden Vorfall unterrichten werde.

Irgend ein Zufall konnte sich wohl auch plötzlich ereignen und eine sehr schleunige Mittheilung an den Ingenieur erfordern. Ganz abgesehen von solchen Dingen, welche zu dem Geheimnisse der Insel Lincoln in unmittelbarer Beziehung standen, waren ja auch andere nicht ausgeschlossen, die eine schnelle Intervention der Colonisten wünschenswerth erscheinen ließen, wie z. B. ein an der Westküste vorübersegelndes Fahrzeug, ein Schiffbruch in jenen Gegenden, das immerhin mögliche Auftreten von Piraten u. s. w.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände beschloß Cyrus Smith, die Hürde in eine augenblickliche Verbindung mit dem Granithause zu setzen.

Am 10. Januar theilte er dieses Vorhaben seinen Genossen mit.

Digitized by Google

„Wie wollen Sie das aber möglich machen, Herr Cyrus? fragte Pencroff, sollten Sie von ungefähr daran denken, einen Telegraphen zu errichten?

— Getroffen, antwortete der Ingenieur.

— Einen elektrischen? rief Harbert.

— Einen elektrischen, erwiderte Cyrus Smith. Es steht uns alles Nothwendige zu Gebote, um eine Batterie herzustellen, und möchte die größte Schwierigkeit nur in der Herstellung der Eisendrähte liegen; mit Hilfe eines Zieheisens denke ich aber auch damit fertig zu werden.

— Wenn das gelingt, versetzte der Seemann, dann verzweifle ich auch nicht, uns eines Tages auf der Eisenbahn dahinrollen zu sehen!"

Man ging demnach an's Werk und begann mit dem schwersten Theile, d. h. mit der Erzeugung von Drähten; denn wenn dies mißglückte, erledigte sich die Errichtung einer Batterie und des übrigen Zubehörs von selbst.

Das Eisen der Insel Lincoln zeichnete sich, wie bekannt, durch seine vortrefflichen Eigenschaften aus und erleichterte deshalb das Drahtziehen sehr wesentlich. Cyrus Smith fabricirte zuerst ein Zieheisen, d. h. eine stählerne Platte, deren konische Löcher von verschiedenem Kaliber den Draht nach und nach bis zu dem gewünschten Durchmesser zu strecken dienen sollten. Nachdem dieses Stahlstück, wie die Metallarbeiter sagen, „glashart" gemacht worden war, befestigte man es in einem kräftigen tief in den Boden versenkten Gestelle, nur wenige Schritte von dem großen Wasserfalle, dessen motorische Kraft der Ingenieur hierbei ausnutzen wollte.

Dort befand sich die jetzt außer Thätigkeit gesetzte Walkmühle, deren Welle aber, da sie mit großer

Digitized by Google

Gewalt umgedreht wurde, ganz passend schien, den Draht dadurch zu ziehen, daß er sich über ihr aufwickelte. Die sehr leicht mißglückende Operation verlangte die peinlichste Aufmerksamkeit. Das zuerst zu langen und dünnen Stäben bearbeitete Eisen, dessen Enden man mittels der Feile zugespitzt hatte, wurde in das weiteste Loch gesteckt, von dem Wellbaume durchgezogen, in einer Länge von fünfundzwanzig bis dreißig Fuß ausgedehnt, dann abgewickelt und durch Wiederholung dieser Operation bis zu dem gewünschten Grade verdünnt. Endlich erhielt der Ingenieur etwa vierzig bis fünfzig Fuß lange Drähte, die leicht zu verknüpfen und längs der Strecke von fünf Meilen, von der Hürde bis zum Granithause, auszuspannen waren.

Es bedurfte nur einiger Tage, um diese Arbeit auszuführen, und als die Maschinerie einmal im regelrechten Gange war, ließ Cyrus Smith seine Gefährten allein als Drahtzieher in Thätigkeit sein, während er sich mit Herstellung der Batterie beschäftigte.

Für den vorliegenden Zweck brauchte man eine Säule mit möglichst constantem Strome. Bekanntlich bestehen die jetzt gebräuchlichen Batterien gewöhnlich aus Gaskohle oder Zink und Kupfer. Letzteres fehlte dem Ingenieur ganz und gar; nicht eine Spur davon hatte man bis jetzt auf der Insel gefunden, so daß man von diesem Metall absehen mußte. Die Gaskohle, d. h. den harten Graphit, der sich in den Gasretorten bei der Zersetzung der Kohlen bildet, hätte man wohl erzeugen können, doch nicht ohne neu anzufertigende Apparate und umständliche Arbeit. Das Zink betreffend, erinnerte man sich, daß die an der Seetriftspitze gefundene Kiste mit

Digitized by Google

solchem ausgeschlagen war; ein Umstand, der für die vorliegende Absicht sehr erwünscht kam.

Nach reiflicher Ueberlegung beschloß Cyrus Smith, eine sehr einfache Säule, ähnlich der im Jahre 1820 von Becquerel erfundenen, zu fabriciren, in welcher von Metallen allein das Zink zur Anwendung kommt. Das weiter nöthige Material, Salpetersäure und Pottasche, hatte er ja an der Hand.

Im Nachfolgenden geben wir eine Beschreibung jener Batterie, deren Wirkung auf der gegenseitigen Reaction der Säure und der Pottasche beruhte.

Man stellte zunächst eine gewisse Anzahl Glasgefäße dar, die mit Salpetersäure gefüllt wurden. Oben verschloß dieselben eine Art Pfropfen, durch welchen ein Glasrohr ging, das an seinem unteren Ende durch einen Thonpfropfen verstopft, in die Säure tauchte. Dieses Rohr nun ward mit einer Pottaschelösung angefüllt, die vorher durch Einäscherung verschiedener Pflanzen erhalten worden war, so daß also Säure und Pottasche durch den porösen Thon hindurch auf einander wirken konnten.

Dann nahm Cyrus Smith zwei Zinkstreifen, senkte den einen in die Salpetersäure und den anderen in die alkalische Lösung. Bei Verbindung der beiden Metallstreifen entstand sofort ein Strom; nun verband man aber das Zinkstück je eines Troges mit dem Zinkstück des Glasrohres im nächsten u. s. w., und erhielt so eine wirksame Batterie, welche jedem Bedürfnisse der elektrischen Telegraphie genügen mußte.

Das war der sinnreiche und einfache Apparat, den Cyrus Smith construirte, ein Apparat, der eine telegraphische Verbindung zwischen dem Granithause und der Hürde herzustellen versprach.

Am 6. Februar begann man mit Aufstellung

Digitized by Google

der Pfähle sammt gläsernen Isolatoren, auf denen der Draht längs der Straße zur Hürde hinlaufen sollte.

Wenige Tage später war die Leitung vollendet, welche mit der Schnelligkeit von 100,000 Meilen in der Secunde den elektrischen Strom dahin blitzen läßt, den die Erde selbst bis zu seiner Ausgangsstelle zurückführt.

Man verfertigte übrigens zwei Batterien, die eine für das Granithaus, die andere für die Station an der Hürde, denn wenn letztere mit dem Granithause sollte communiciren können, mußte es doch auch räthlich erscheinen, von hier aus nach jener Mittheilungen abgeben zu können.

Die Telegraphenapparate selbst waren höchst einfach. An beiden Stationen endete der Draht als Rolle an einem Elektromagnete, d. h. über einem Stück weichen Eisens, das er in vielfachen Windungen umkreiste. Schloß man die beiden Pole, so durchlief der Strom vom positiven Pole aus den Draht, dann den Elektromagnet, der augenblicklich magnetisch wurde, und kehrte durch den Erdboden zu dem negativen Pole zurück. Unterbrach man den Strom, so verlor der Elektromagnet ebenso schnell seine anziehende Eigenschaft. Es genügte also unter demselben ein Stück weiches Eisen, einen Anker, anzubringen, das während der Strombewegung angezogen wurde und wieder abfiel, wenn man jenen unterbrach. Diese Ankerbewegung vermochte Cyrus Smith sehr leicht auf eine über einem Kreisbogen bewegliche Nadel zu übertragen (welcher letzterer die Buchstaben des Alphabetes enthielt), und auf diese Weise von einer Station nach der andern zu correspondiren.

Am 12. Februar war die ganze Einrichtung fertig. An diesem Tage telegraphirte Cyrus Smith

Digitized by Google

zum ersten Male, fragte an, ob bei der Hürde Alles gut gehe, und erhielt schon nach wenig Augenblicken von Ayrton eine recht befriedigende Antwort.

Pencroff wußte sich vor Freude gar nicht zu lassen und sandte jeden Morgen und jeden Abend ein Telegramm nach der Hürde, welches niemals ohne Erwiderung blieb.

Diese Art der Verbindung bot zwei wichtige Vortheile, da sie erstens Gelegenheit gab, sich zu überzeugen, daß Ayrton bei der Hürde anwesend war, und zweitens auch, daß Jener sich dadurch nicht in vollkommener Einsamkeit befand. Außerdem ließ aber Cyrus Smith nie eine Woche vorübergehen, ohne Ayrton zu sehen, und dieser kam selbst von Zeit zu Zeit nach dem Granithause, wo er stets die freundlichste Aufnahme fand.

So verfloß die schöne Jahreszeit immer unter den gewöhnlichen Arbeiten. Die Hilfsquellen der Colonie, vorzüglich die an Gemüse und Gartengewächsen, wuchsen von Tag zu Tag, und auch die von der Insel Tabor eingeführten Pflanzen gediehen ganz nach Wunsch. Das Plateau der Freien Umschau gewährte einen recht behaglichen Anblick.

Die vierte Kornernte fiel ganz ausgezeichnet aus, und natürlich unterzog sich Niemand der Mühe, zu zählen, ob sie wirklich die berechneten 400 Milliarden Körner enthielt. Pencroff war nahe daran, diesen nutzlosen Versuch zu beginnen, aber Cyrus Smith belehrte ihn, daß wenn er auch hundertundfünfzig Körner in der Minute, also 9000 in der Stunde zu zählen vermöchte, er doch ungefähr 5500 Jahre brauchen würde, jene Masse zu bewältigen; eine Zeit, gegenüber der der wackere Seemann doch auf seinen Versuch verzichten zu sollen glaubte.

Digitized by Google

Das Wetter war prächtig und die Temperatur den Tag über meist sehr warm; wenn aber der Abend kam, kühlte ein erquickender Seewind die Gluth der Atmosphäre, so daß sich die Bewohner des Granithauses immer angenehmer, frischer Nächte erfreuten. Einige Gewitter gab es freilich mitunter, und wenn sie auch niemals lange andauerten, so trafen sie doch auf der Insel Lincoln mit ungewöhnlicher Gewalt auf. Mehrere Stunden über setzten die Blitze dann den ganzen Himmel in Flammen und ununterbrochen rollte der mächtige Donner dazu.

Die gesammte Colonie zeigte jetzt das glücklichste Gedeihen. Die Bewohner des Hühnerhofes vermehrten sich über die Maßen und lieferten reichlich köstliche Nahrung, so daß man selbst genöthigt war, jene auf eine mäßigere Zahl zu beschränken. Auch die Schweine hatten Junge geworfen, und man wird sich nicht verwundern, daß die Abwartung dieser Thiere Nab's und Pencroff's Zeit sehr vielfältig in Anspruch nahm Die Onagga's, um welche auch zwei reizende Junge herumhüpften, dienten Gedeon Spilett und Harbert zum Reiten, denn letzterer war unter des Reporters Anleitung ein sehr tüchtiger Cavalier geworden, doch man spannte sie auch vor den Wagen, um entweder Holz oder Kohle und andere mineralische Producte, die der Ingenieur brauchte, anzufahren.

Um diese Zeit drang man auch gelegentlich noch tiefer in die dichten Wälder des Fernen Westens ein. Gerade auf diesen Wegen hatten die Wanderer am wenigsten von der Hitze zu leiden, da die Sonnenstrahlen kaum das dichte Blätterdach zu durchdringen vermochten, das sich über ihren Häuptern wölbte.

Bei diesen Ausflügen mußten die Colonisten aber

Digitized by Google

stets gut bewaffnet sein, denn nicht selten begegneten sie sehr wilden gewaltigen Ebern, gegen welche eine nachdrückliche Vertheidigung nothwendig wurde.

In derselben Jahreszeit führte man auch gegen die Jaguars einen wahren Vernichtungskrieg. Gedeon Spilett hatte jenen einen ganz besonderen Haß geschworen, und sein Schüler Harbert unterstützte ihn nach Kräften. Bei ihrer Bewaffnung fürchteten sie die Begegnung einer solchen Bestie ganz und gar nicht. Die Kühnheit Harbert's war eben so bewundernswerth, wie die Kaltblütigkeit des Reporters. Schon zierten gegen zwanzig prächtige Felle den großen Saal des Granithauses, und wenn das so fort ging, mußte auf der Insel das Geschlecht der Jaguars bald ausgerottet sein, ein Ziel, das die beiden Jäger stets vor Augen hatten.

Dann und wann nahm auch der Ingenieur Theil an jenen Ausflügen in die unbekannteren Gegenden der Insel, die er immer mit aufmerksamem Auge musterte. In den Dickichten der ausgedehnten Wälder suchte er nach anderen Spuren, als solchen von Thieren, fand aber niemals irgend etwas Verdächtiges. Weder Top noch Jup, die untrennbaren Begleiter, verriethen jemals irgend etwas Ungewöhnliches, und doch wiederholte sich das Gebell des Hundes an dem von Ingenieur erfolglos untersuchten Schachte noch mehrmals wieder.

Zu dieser Zeit nahmen auch Gedeon Spilett und Harbert mittels des photographischen Apparates einige der pittoreskesten Partien der Insel auf, nachdem jener Apparat bis jetzt unbenutzt gelegen hatte.

An Vollständigkeit ließ jener nichts zu wünschen übrig. Er war mit einem lichtkräftigen Objectiv ausgerüstet; aber weder die nöthigen Chemikalien, noch

Digitized by Google

das Collodium zum Ueberziehen der Glasplatten, das Silbernitrat zur Sensibilisirung derselben, das unterschwefligsaure Natron zur Fixirung des hervorgerufenen Bildes, noch der Salmiak zum Schwemmen des für die positiven Copien bestimmten Papieres, noch endlich das essigsaure Natron und das Goldchlorid zum Schönen der Letzteren fehlten hier. Es fand sich gechlortes Papier sogar schon fertig vor, so daß man, um es zum Copiren unter die negativen Platten zu legen, nur nöthig hatte, dasselbe einige Minuten auf der wässerigen Lösung des Silbernitrats zu schwemmen.

In kurzer Zeit bildeten sich der Reporter und sein Gehilfe zu gewandten Photographen aus und erzielten recht gelungene Aufnahmen von Landschaften, wie z. B. ein Gesammtbild der Insel, vom Plateau der Freien Umschau aus gesehen, mit dem Franklin-Berge im Hintergrunde; die so schön zwischen ihre Uferfelsen eingezwängte Mündung der Mercy; den Wiesengrund und die Hürde am Fuße des Vorberges; die sonderbare Gestaltung des Krallen-Caps, die Seetriftspitze u. s. w.

Die Künstler vergaßen natürlich auch nicht, alle Mitglieder der Colonie, ohne jede Ausnahme, abzuconterfeien.

„Immer heran, meine Herren", rief Pencroff.

Den Seemann entzückte der Gedanke, ein getreues Abbild seines Gesichtes zu erhalten und die Wand des Granithauses damit zu schmücken, so daß er oft mit Vorliebe vor dieser Ausstellung und mit einer Andacht, wie vor dem reichsten Schaufenster des Broadway stehen blieb.

Eingestandenermaßen war aber das Porträt des Meister Jup am Besten ausgefallen. Meister Jup

Digitized by Google

hatte mit einem gar nicht zu beschreibenden Ernste zur Aufnahme gesessen, und sein Gesicht schien wahrhaft sprechend!

„Man sollte meinen, er wollte einem ein Gesicht schneiden!“ sagte Pencroff.

Und wenn Meister Jup selbst nicht zufrieden gewesen wäre, so hätte er sehr peinlicher Natur sein müssen; doch er war es und betrachtete sein Bild mit sentimentaler Miene, der eine gute Portion Abgeschmacktheit beigemischt war.

Mit dem Monat März ließ die starke Sonnenhitze nach; trotz des Eintritts regnerischer Witterung blieb es aber doch noch ziemlich warm. Der März, der dem September der nördlichen Erdhälfte entspricht, hielt sich nicht so schön, als man erwartet hätte. Vielleicht verkündigte er einen zeitigen und strengen Winter.

Eines Morgens — am 21. — glaubte man sogar, daß schon der erste Schnee gefallen sei, und Harbert, der zu sehr früher Stunde zum Fenster hinaussah, rief wirklich:

„Heda! Die Insel ist mit Schnee bedeckt!

— Schnee zu dieser Jahreszeit?“ rief verwundert der Reporter und gesellte sich zu dem jungen Manne.

Bald waren auch die Uebrigen da und konnten jedoch nur die eine Thatsache constatiren, daß nicht nur das Eiland, sondern auch der ganze Strand bis zum Fuß des Granithauses mit einer dichten gleichmäßigen, weißen Lage bedeckt war.

„Das ist doch Schnee, meinte Pencroff.

— Sieht ihm mindestens sehr ähnlich, antwortete Nab.

Digitized by Google

— Das Thermometer zeigt aber 14° über Null", bemerkte Gedeon Spilett.

Cyrus Smith betrachtete die weiße Fläche, ohne sich noch auszusprechen, denn er wußte sich diese Erscheinung bei jetziger Jahreszeit und verhältnißmäßig hoher Temperatur nicht zu erklären.

„Tausend Teufel, rief Pencroff, da werden unsere Anpflanzungen verloren sein!"

Schon rüstete sich der Seemann, hinabzusteigen, als ihm Jup zuvor kam, der an dem Seile bis zum Erdboden hinunterglitt.

Kaum hatte der Orang-Utang aber den Strand erreicht, als die ungeheure Schneedecke sich erhob und in der Luft in so unzähligen großen Flocken umherwirbelte, daß das Licht der Sonne einige Minuten verdunkelt wurde.

„Das sind ja Vögel!" rief Harbert.

In der That waren es nichts Anderes, als ganze Schwärme von Seevögeln mit blendend weißem Gefieder, die sich zu Hunderttausenden auf der Insel niedergelassen hatten und jetzt schon in der Ferne verschwanden, während die Colonisten unter dem Eindrucke etwa einer Verwandlung in einer Feerie erstaunt an den Fenstern standen. Leider hatte sich diese Verwandlung so schnell vollzogen, daß weder der Reporter noch der junge Mann einen dieser Vögel, deren Art sie nicht erkannten, zu erlegen vermochten.

Einige Tage später, am 26. März, ging das zweite Jahr zu Ende, seitdem die Colonisten auf der Insel Lincoln niedergefallen waren!

Digitized by Google

Neunzehntes Capitel.

Erinnerungen an das Vaterland. — Aussichten. — Untersuchung der Küsten. — Abfahrt am 16. April. — Die Schlangenhalbinsel vom Meere aus gesehen. — Die Basaltfelsen der Westküste. — Schlechtes Wetter. — Die Nacht kommt. — Ein neues Ereigniß.

Schon zwei Jahre! Und zwei lange Jahre entbehrten die Colonisten jeder Verbindung mit anderen Menschen! Unbekannt mit den Ereignissen auf dem Welttheater, lebten sie ebenso verloren auf ihrer Insel, wie etwa auf dem fernsten Asteroïden des Sonnensystemes.

Was mochte jetzt in ihrem Vaterlande vorgehen? Immer drängte sich das Bild der Heimat vor ihre Augen, die sie verlassen hatten, zerrissen durch den Bürgerkrieg, und die vielleicht noch jetzt durch die Empörung der Südstaaten mit Blut getränkt wurde! Wohl war das für sie ein peinlicher Schmerz, und oft unterhielten sie sich davon, doch ohne jemals zu zweifeln, daß die Sache des Nordens zur Ehre der Union ja endlich siegen müsse.

Während dieser zwei Jahre war kein Schiff bei der Insel Lincoln vorüber gekommen, mindestens kein Segel wahrgenommen worden. Es lag auf der Hand, daß diese Insel sich außerhalb der befahrenen Straßen befand, und wahrscheinlich noch nicht einmal bekannt war — was man den Karten nach annehmen mußte — denn trotz des Mangels eines eigentlichen Hafens hätte ihr Reichthum an Wasser doch solche Schiffe anziehen müssen, welche ihre Vorräthe an jenem zu erneuern wünschten. Immer blieb das

Digitized by Google

umgebende Meer aber verlassen, so weit es auch der Blick beherrschen mochte, und die Colonisten durften wohl nur auf sich allein zählen, wenn sie je ihr Vaterland wiederzusehen hofften.

Noch eine Aussicht auf Erlösung gab es freilich, und über diese verhandelte man dann an einem Tage der ersten Aprilwoche sehr ausführlich, als die Colonisten im großen Saale des Granithauses beisammen saßen.

Das Gespräch betraf eben Amerika, das geliebte Vaterland, welches wieder zu sehen man so wenig Hoffnung hatte.

„Entschieden bleibt uns nur ein Mittel übrig, sagte Gedeon Spilett, ein einziges, um die Insel Lincoln zu verlassen, und das besteht in der Erbauung eines auch für größere Entfernungen seetüchtigen Schiffes. Mir will es scheinen, daß wer eine Schaluppe bauen konnte, auch mit einem Seeschiffe zu Stande kommen müsse.

— Und daß man ebenso gut nach dem Pomotu-Archipel segeln kann, wie nach der Insel Tabor, fügte Harbert hinzu.

— Ich bestreite das nicht, antwortete Pencroff, der in allen das Seewesen betreffenden Fragen eine entscheidende Stimme hatte, ich bestreite das nicht, obwohl es nicht ein und dasselbe ist, kurze oder lange Entfernungen zurück zu legen. Wäre unsere Schaluppe auf der Fahrt nach der Insel Tabor auch von noch schlimmerem Wetter heimgesucht worden, so wußten wir doch, daß auf der einen oder der anderen Seite ein Hafen nicht allzuweit war. Aber 1200 Meilen zu durchsegeln ist ein gutes Stück Wegs, und so weit liegt das nächste Land doch mindestens von uns entfernt.

Digitized by Google

— Würden Sie im gegebenen Falle vor diesem Versuche zurückschrecken, Pendroff, fragte der Reporter.

— Ich unternehme Alles, was Sie verlangen, Herr Spilett, erwiderte der Seemann, und Sie kennen mich wohl auch nicht als den Mann, der sich bange machen läßt.

— Ich bemerke übrigens, fiel Nab ein, daß wir noch einen zweiten Seemann unter uns haben.

— Wen denn? fragte Pencroff.

— Ayrton.

— Das ist wahr, sagte Harbert.

— Wenn er der Sache zustimmte! warf Pencroff ein.

— Gut! sagte der Reporter, glauben Sie denn, daß Ayrton, wenn Lord Glenarvan's Yacht sich während der Zeit seines dortigen Aufenthalts bei der Insel Tabor zeigte, es abgeschlagen hätte, mit derselben abzureisen?

— Sie vergessen, meine Freunde, sagte Cyrus Smith, daß Ayrton während der letzten Jahre nicht zurechnungsfähig war. Darin liegt aber auch nicht der Schwerpunkt der Frage. Für uns handelt es sich darum, zu wissen, ob wir die Rettung durch das schottische Schiff unseren Aussichten für die Zukunft mit Recht beizählen dürfen oder nicht. Lord Glenarvan hat Ayrton übrigens angedeutet, daß er einst, wenn er Jenes Verbrechen für gesühnt erachte, wiederkehren werde, um ihn aufzunehmen, und daran glaube ich auch.

— Ja, meinte der Reporter, ich bin sogar der Ansicht, daß er nun bald kommen müsse, da Ayrton schon vor zwölf Jahren ausgesetzt wurde!

— Rücksichtlich des Lords und seiner vielleicht nahe bevorstehenden Wiederkunft, sagte Pencroff,

Digitized by Google

stimme ich wohl ganz mit Ihnen überein. Doch wo wird er dann landen? — An der Insel Tabor und nicht an der Insel Lincoln!

— Das ist um so mehr anzunehmen, meinte Harbert, als Letztere noch auf keiner Karte verzeichnet zu sein scheint.

— So werden wir, meine Freunde, fuhr der Ingenieur fort, die nöthigen Maßregeln treffen müssen, um Ayrton's und unsere Anwesenheit auf der Insel Lincoln auch auf Tabor zu signalisiren.

— Gewiß, nahm der Reporter das Wort, und zu dem Zwecke dürfte sich Nichts mehr empfehlen, als in der Hütte, die Kapitän Grant und Ayrton als Wohnung gedient hat, eine Notiz über die genaue Lage unserer Insel zu hinterlegen, welche Lord Glenarvan oder Einer aus seiner Mannschaft zweifellos auffinden würde.

— Es ist recht bedauerlich, sagte der Seemann, daß wir bei unserer ersten Fahrt nach Tabor diese Vorsicht außer Acht ließen.

— Warum geschah das? antwortete Harbert. Bis jetzt kannten wir weder Ayrton's Geschichte, noch ahnten wir, daß je eine Wiederabholung desselben in Aussicht stehe; und als wir jene erfuhren, verbot die schon zu weit vorgeschrittene Jahreszeit, noch einmal nach der Insel Tabor zu segeln.

— Ja wohl, stimmte auch Cyrus Smith bei, dazu war und ist es jetzt zu spät, und werden wir den Wiedereintritt des kommenden Frühlings abwarten müssen.

— Wenn die schottische Yacht aber inzwischen dort anliefe? warf Pencroff ein.

— Das ist kaum anzunehmen, erwiderte der Ingenieur, da Lord Glenarvan nicht gerade die

Digitized by Google

Wintersaison zu einer Reise in so entlegene Meere wählen wird. Entweder hat er jetzt, seitdem Ayrton bei uns lebt, Tabor schon wieder aufgesucht und die Rückreise angetreten, oder er trifft erst später ein, so daß es Zeit sein wird, in den ersten schönen Octobertagen nach Tabor zu segeln, um die betreffenden Nachrichten dort zu deponiren.

— Man muß gestehen, meldete sich auch Nab, daß es wirklich ein Unglück wäre, wenn der Duncan sich gerade in den letzten fünf Monaten dort gezeigt hätte.

— Ich hoffe, das wird nicht der Fall sein, antwortete Cyrus Smith; der Himmel wird uns die günstigste Aussicht auf Erlösung nicht schon geraubt haben.

— Und ich glaube, bemerkte der Reporter, wir werden auch darüber nach einem zweiten Besuche der Insel Tabor klar sehen, denn die Schotten müssen doch irgend welche Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen haben.

— Das versteht sich, erwiderte der Ingenieur. Nun also, meine Freunde, da uns diese Aussicht heimzukehren noch offen bleibt, so warten wir jetzt in Geduld; ist sie uns genommen, so werden wir dann sehen, was zu thun ist.

— Jedenfalls, betonte Pencroff, verlassen wir die Insel, wenn es einmal geschieht, nicht deshalb, weil es uns hier schlecht ergangen wäre!

— Nein, Pencroff, beruhigte ihn der Ingenieur, nur weil wir fern von Allem sind, was dem Menschenherzen auf der Welt das Theuerste ist, fern von den Unseren, von Freunden, fern vom Heimatlande!"

Nach Klarlegung dieser Verhältnisse dachte man zunächst nicht mehr daran ein Schiff zu erbauen,

Digitized by Google

das groß und seetüchtig genug wäre, entweder nach Norden bis zu den dort verstreuten Inselgruppen, oder nach Westen, bis Neu-Seeland, zu segeln, und beschäftigte sich angesichts der bevorstehenden dritten Ueberwinterung mit den hergebrachten Arbeiten im Granithause.

Auf jeden Fall wurde beschlossen, mittels der Schaluppe noch vor Eintritt allzu ungünstiger Tage eine Umsegelung der ganzen Insel vorzunehmen. Noch waren deren Küsten nicht vollständig erforscht und hatten die Colonisten z. B. von dem zwischen dem Cascadenflusse und den Kiefern-Caps nördlich und westlich verlaufenden Gestade nur eine sehr oberflächliche Kenntniß, ebenso wie von der engen Bucht, welche letztere wie einen Haifischrachen umschlossen.

Der Vorschlag zu diesem Ausfluge ging von Pencroff aus, erfreute sich aber sofort auch der Zustimmung des Ingenieurs, der selbst diesen Theil ihres Gebietes genauer kennen zu lernen wünschte.

Trotz der schon etwas veränderlichen Witterung zeigte das Barometer doch keine zu großen Schwankungen, so daß man wohl auf erträgliches Wetter hoffen durfte. In der ersten Aprilwoche kündigte sich das Steigen der Quecksilbersäule, nach vorausgegangenem bedeutenden Fallen derselben, durch einen kräftigen fünf bis sechs Tage anhaltenden Westwind an; bei 28,9 Zoll (= 759mm,45) wurde die Nadel stationär, und somit schienen die Umstände der Excursion günstig.

Als Tag der Abreise bestimmte man den 16. April und versorgte den im Ballonhafen ankernden Bonadventure mit dem nöthigen, für eine ausgedehntere Fahrt bemessenen Proviant.

Digitized by Google

Cyrus Smith benachrichtigte auch Ayrton von der bevorstehenden Reise, mit der Einladung, sich ihr anzuschließen; da es dieser aber vorzog auf dem Lande zu bleiben, so einigte man sich dahin, daß er für die Dauer der Abwesenheit seiner Genossen im Granithause Wohnung nehmen sollte. Meister Jup blieb ihm zur Gesellschaft da und erhob dagegen keinerlei Einwendung.

Am Morgen des 16. April schifften sich alle Colonisten in Begleitung Top's ein. Der Wind, eine gute Brise, wehte aus Südwesten und mußte der Bonadventure beim Verlassen des Ballonhafens laviren, um nach dem Schlangenvorgebirge zu gelangen. Von den neunzig Meilen des Inselumfangs kamen zwanzig auf die Südküste von jenem Hafen bis zu dem Vorgebirge. Diese zwanzig Meilen mußte man also möglichst dicht gegen den Wind fahren, da derselbe vollkommen entgegengesetzt blies.

Diese erste Strecke bis zu jenem Landvorsprunge nahm den ganzen Tag in Anspruch, denn beim Verlassen des Hafens kam dem Schiffe die Ebbe nur noch zwei Stunden lang zu statten, während es nachher sechs Stunden lang gegen die Fluth anzukämpfen hatte. So kam die Nacht heran, bis man das Vorgebirge umsegelte.

Pencroff schlug dem Ingenieur vor, mit zwei gerefften Segeln und verminderter Schnelligkeit weiter zu fahren; Cyrus Smith zog es jedoch vor, einige Kabellängen vom Lande entfernt zu ankern, um den nächst anliegenden Küstenstrich bei Tage zu Gesicht zu bekommen. Gleichzeitig wurde, da es eine genaue Erforschung der Küste galt, festgesetzt, in der Nacht überhaupt nicht zu segeln, und also auch am kom-

Digitized by Google

menden Abend so nahe am Lande, als Wind und Wetter es gestatten würden, Anker zu werfen.

Die Nacht verbrachte man demnach vor Anker in der Nähe des Vorgebirges, und da auch der Wind sich mit Eintritt der Dunkelheit gelegt hatte, störte nichts die friedliche Ruhe. Die Passagiere, mit Ausnahme des Seemannes, schliefen vielleicht auf dem Bonadventure nicht ganz so gut, als in ihren Betten im Granithause, indeß sie schliefen doch.

Am andern Tage, den 17. April, setzte Pencroff mit Anbruch des Tages Segel bei, und konnte mit voller Leinwand und Backbordhalsen dicht an der Westküste hin fahren.

Die Ansiedler kannten zwar dieses prächtig bewaldete Gestade, da sie schon zu Fuß an seinem Saume gewandert waren, und dennoch erregte es ihre ungetheilte Bewunderung. Sie glitten so nahe als möglich am Lande hin, mäßigten die Schnelligkeit des Schiffes, um Alles in's Auge fassen zu können, und wichen nur einzelnen Baumstämmen aus, welche da und dort umherschwammen. Einige Male warfen sie sogar Anker und Gedeon Spilett nahm etliche Ansichten dieses herrlichen Ufers photographisch auf.

Gegen Mittag war der Bonadventure bei der Mündung des Cascadenflusses angelangt. Ueber diesen hinaus, am rechten Ufer desselben, zeigten sich wiederum Bäume, die jedoch minder dicht standen, und drei Meilen weiter bildeten sie nur noch einzelne Gruppen zwischen den westlichen Ausläufern des Berges, deren unfruchtbare Kämme sich bis zum Ufer erstreckten.

Welch' ein Unterschied zwischen dem südlichen und dem nördlichen Theile dieser Küste. So bewaldet

Digitized by Google

und mit Grün geschmückt die eine war, so rauh und wild erschien die andere! Man hätte eins jener „eisernen Gestade", wie man sich in manchen Ländern ausdrückt, zu sehen geglaubt, und seine zerrissene Gestaltung schien darauf hinzudeuten, daß hier der in geologischen Zeiten feurig-flüssige Basalt in überstürzter Krystallisation angeschossen sei — ein Wirrwarr von erschreckendem Aussehen, der die Colonisten, wenn sie zufällig auf diese Küste niedergefallen wären, gewiß tief entmuthigt hätte. Bei ihrem Besuche des Franklin-Berges hatten sie den düsteren Charakter dieses Küstenstriches des hohen Standpunktes wegen nicht so deutlich wahrnehmen können; vom Meere aus gesehen bot dieses Gestade aber einen so fremdartigen Anblick, wie er sich wohl kaum in irgend einem Erdenwinkel wiederfinden möchte.

Der Bonadventure passirte die Küste in der Entfernung einer halben Meile. Es war leicht zu erkennen, daß sie aus Blöcken jeder Größe, von zwanzig bis dreihundert Fuß Höhe, und jeder Form bestand, aus cylindrischen und prismatischen Gestalten, welche Thürmen, pyramidalen, welche Obelisken, und leicht konischen, welche Fabrikschornsteinen ähnelten. Das Packeis der nördlichen Meere konnte trotz seiner furchtbaren Schönheit nicht launenhafter unter einander gewürfelt sein! Hier spannten sich Brückenbogen von einem Felsblock zum anderen, dort strebten Spitzbögen wie in einem Kirchenschiffe, dessen Tiefe man nicht absehen konnte, kühn empor; an manchen Stellen zeigten sich Aushöhlungen in wahrhaft monumentalen Verhältnissen, an anderen eine Unmasse von Nadeln, kleinen Pyramiden und Spitzthürmchen in größerer Zahl, als sie je eine gothische Kathedrale schmückten. Alle Launen der Natur, die unsere

Digitized by Google

Phantasie so weit überbietet, waren über diese Uferstrecke verstreut, welche sich zwischen acht bis neun Meilen lang ausdehnte.

Mit einem Erstaunen, das sie sprachlos machte, ließen Cyrus Smith und seine Begleiter ihre Blicke umherschweifen. Doch wenn diese auch stumm blieben, so verhinderte das Top nicht, durch sein Bellen das tausendfache Echo jener Basaltwälle wach zu rufen. Dem Ingenieur wollte es sogar scheinen, als habe sein Gebell dieselbe Eigenartigkeit, wie er es von dem Hunde schon an der Schachtmündung vernommen hatte.

„Legen wir uns noch näher an die Küste", sagte er.

So nahe als möglich streifte der Bonadventure die Felsen des Ufers. Vielleicht kam dort eine der genaueren Untersuchung werthe Grotte zum Vorschein? — Doch Cyrus Smith sah nichts dergleichen, keine Höhle, keine Ausbuchtung, welche irgend einem lebenden Wesen hätte als Zuflucht dienen können, denn der Fuß der Felsen badete sich überall in dem brandenden Wasser. Bald ließ auch Top's Unruhe nach, und das Schiff entfernte sich wieder auf einige Kabellängen vom Ufer.

Im nordwestlichen Theile der Insel wurde der Strand flach und sandig. Nur selten unterbrachen einzelne Bäume das tiefe, sumpfigere Land, das den Ansiedlern schon bekannt war, und hier bekundete sich wieder, im grellen Gegensatz zu der anderen so verödeten Küste, durch unzählige Wasservögel ein lautes, üppiges Leben.

Gegen Abend ankerte der Bonadventure in einer leichten Einsenkung des Ufers im Norden der Insel, und wegen der hinreichenden Wassertiefe sehr dicht am Lande. Die Nacht verlief friedlich, denn die

Digitized by Google

Brise war so zu sagen eingeschlafen, und erwachte erst wieder mit dem Morgenrothe des jungen Tages.

Da sich eine Landung hier unschwer bewerkstelligen ließ, so gingen die concessionirten Jäger der Colonie, nämlich Harbert und Gedeon Spilett, an's Land und kehrten nach mehreren Stunden mit einigen Reihen Enten und Becassinen an Bord zurück. Top errang sich dabei alle Anerkennung, und Dank seiner hurtigen Gewandtheit war keine einzige Jagdbeute verloren gegangen.

Um acht Uhr Morgens setzte der Bonadventure wieder Segel bei und fuhr sehr schnell nordwärts auf das Kiefern-Cap zu, denn nicht nur hatte er den Wind im Rücken, sondern die Brise schien auch auffrischen zu wollen.

„Uebrigens, ließ sich da Pencroff vernehmen, würde es mich gar nicht wundern, wenn ein steiferer Westwind im Anzuge wäre. Gestern ging die Sonne sehr roth unter, und heute zeigen sich da oben «Windbäume», welche nicht viel Gutes weissagen."

Diese Windbäume bestehen aus langgestreckten, gewissermaßen aufgefaserten Cyrrhuswolken, die über den Zenith verstreut und niemals unter 5000 Fuß über dem Meere anzutreffen sind. Sie ähnelten fast leichten, langgezogenen Wattebäuschchen, und verkündigt deren Auftreten meist einen bevorstehenden Kampf in den Schichten des Luftmeeres.

„Nun, dann wollen wir, sagte Cyrus Smith, so viel Leinwand als möglich geben und den Haifisch-Golf noch zu erreichen suchen. Ich denke, in ihm wird der Bonadventure vollkommen gesichert sein.

— Gewiß, bestätigte Pencroff; zudem besteht die nördliche Küste auch nur aus kaum bemerkenswerthen Sandbänken.

Digitized by Google

— Ich wäre nicht böse darüber, fügte der Ingenieur hinzu, nicht nur die Nacht, sondern auch den folgenden Tag noch in jener Bai, die gewiß der aufmerksamsten Untersuchung werth ist, zuzubringen.

— Und ich glaube, erwiderte Pencroff, wir werden dazu gezwungen sein, ob wir nun wollen oder nicht, denn im Westen nimmt mir der Himmel ein zu bedrohliches Aussehen an. Sehen Sie nur, wie sich das Gewölk dort zusammen ballt!

— Jedenfalls begünstigt uns jetzt der Wind, um das Kiefern-Cap zu erreichen, bemerkte der Reporter.

— Jetzt ganz ausnehmend, antwortete der Seemann, doch um in den Golf einzulaufen, werden wir laviren müssen, und in jenem mir gänzlich unbekannten Wasser hätte ich gern noch volles Tageslicht.

— Ja, das Wasser dort mag wohl reich an Klippen sein, fügte Harbert hinzu, wenn man nach dem urtheilt, was wir auf der Südseite des Haifisch-Golfs gesehen haben.

— Sie werden Ihr Bestes thun, Pencroff, fiel Cyrus Smith ein, wir vertrauen ganz auf Sie!

— Seien Sie ruhig, Herr Cyrus, antwortete der Seemann, ich werde mich nicht unnöthig einer Gefahr aussetzen! Lieber einen Messerstich in's eigene lebende Fleisch, als einen Felsenstoß gegen das meines Bonadventure!"

Unter dem lebenden Fleisch des Schiffes verstand Pencroff den im Wasser gehenden Theil seines Rumpfes, und den hütete Pencroff mehr als die eigene Haut!

„Wie viel Uhr ist es? fragte er.

— Um zehn Uhr, antwortete Gedeon Spilett.

— Und wie weit haben wir noch bis zum Cap, Herr Cyrus?

Digitized by Google

— Gegen fünfzehn Meilen.

— Das ist eine Sache von zwei und einhalb Stunden, sagte darauf der Seemann; zwischen zwölf und ein Uhr schwimmen wir dem Cap gegenüber. Leider wechseln dann gerade die Gezeiten und veranlaßt die Ebbe eine scharfe Strömung aus dem Golfe. Wind und Wasser entgegen dürfte es uns wohl schwer werden, in jenen einzufahren.

— Zumal, da wir heute Vollmond haben, setzte Harbert hinzu, und die Fluth im April gewöhnlich eine sehr hohe ist.

— Können wir aber nicht an der Spitze des Caps vor Anker gehen? fragte Cyrus Smith.

— Mit der Nase am Land liegen bei dem drohenden schlechten Wetter! rief der erfahrene Seemann. Wo denken Sie hin, Herr Cyrus? Das hieße sich freiwillig auf den Strand setzen wollen!

— Nun, und was denken Sie zu thun?

— Ich will versuchen, mich bis zum Eintritt der Fluth, also bis gegen sieben Uhr, in der offenen See zu halten, und wenn es dann noch hell genug wäre, die Einfahrt in den Golf zu ermöglichen; wenn nicht, werden wir die Nacht über kreuzen und mit Sonnenaufgang hineinsegeln.

— Ich wiederhole Ihnen, Pencroff, antwortete der Reporter, daß wir uns ganz und gar auf Sie verlassen.

— Ja, wenn auf dieser Küste, versetzte Pencroff, noch ein Leuchtthurm stände, das wäre für die Seefahrer sehr angenehm.

— Gewiß, fügte Harbert hinzu; und heute haben wir keinen zuvorkommenden Ingenieur dort, der ein Feuer entzündete, um uns zum Hafen zu leiten.

— Ah, da fällt mir ein, lieber Cyrus, sagte

Digitized by Google

Gedeon Spilett, daß wir Ihnen dafür noch nicht einmal unseren Dank abgestattet haben, und offen gestanden, wäre es uns ohne jenes Feuer nie gelungen . . .

— Ein Feuer? fragte Cyrus Smith, höchlichst erstaunt über die Rede des Reporters.

— Das heißt, Herr Cyrus, fiel Pencroff ein, wir befanden uns die letzten Stunden vor unserer Rückkehr an Bord des Bonadventure in nicht geringer Verlegenheit, und hätten die Insel unter dem Winde passirt, wenn Sie nicht die Vorsorge gebrauchten, in der Nacht vom 19. zum 20. October auf dem Plateau über dem Granithause ein Signalfeuer zu unterhalten.

— Ach, richtig! Das war damals doch ein glücklicher Gedanke, antwortete der Ingenieur.

— Heute aber, fuhr der Seemann fort, wenn Ayrton nicht zufällig darauf verfällt, wird Niemand zur Hand sein, uns diesen kleinen Dienst zu leisten.

— Nein! Kein Mensch!" erwiderte Cyrus Smith.

Wenig später, als er sich im Vordertheile des Schiffes mit dem Reporter allein befand, neigte er sich zu dessen Ohre und sagte:

„Wenn Etwas in der Welt gewiß ist, Spilett, so ist es das, daß ich in der Nacht vom 19. zum 20. October weder auf dem Plateau des Granithauses, noch irgendwo auf der Insel ein Feuer angesteckt hatte!"

Digitized by Google

Zwanzigstes Capitel.

Eine Nacht auf dem Meere. — Der Haifisch-Golf. — Gutes Zutrauen. — Vorbereitungen für den Winter. — Vorzeitige schlechte Jahreszeit. — Strenge Kälte. — Arbeiten im Innern. — Nach sechs Monaten. — Ein photographisches Negativ. — Ein unerwarteter Vorfall.

Alles kam so, wie es Pencroff, der sich hierin nicht wohl täuschen konnte, vorhergesagt. Der Wind frischte auf, ging aus der guten Brise zur steifen Böe über, d. h. er erreichte eine Geschwindigkeit von vierzig bis fünfundvierzig Meilen in der Stunde, bei der ein Schiff selbst auf offenem Meere schon reffen und die Besanstengen einziehen muß. Da es aber gegen sechs Uhr war, als der Bonadventure sich gegenüber dem Golfe befand und eben die Ebbe sich fühlbar machte, so wurde es unmöglich, in denselben einzufahren. Pencroff sah sich also gezwungen, auf offenem Wasser zu halten, da er auch bei dem besten Willen die Mercy-Mündung zu erreichen außer Stande gewesen wäre. Nach Versetzung des Focksegels an dem Maste an Stelle des Bugspriets legte er also, die Spitze nach dem Lande gerichtet, bei.

Zum Glück ging das Meer, trotz des scharfen Windes, nicht sehr hoch, da es die nahe Küste etwas schützte. Heftigere Wellenschläge, die für kleinere Fahrzeuge besonders gefährlich sind, hatte man also nicht zu fürchten. Der Bonadventure würde zwar schwerlich gekentert sein, dazu war er zu gut belastet; durch starke Sturzseen hätte er aber doch, wenn die Verdeckfelder nicht Widerstand leisteten, ernstlich gefährdet werden können. Pencroff richtete sich, als

Digitized by Google

geschickter Seemann, auf alle Zufälle ein. Gewiß verließ ihn das Vertrauen zu seinem Fahrzeuge keineswegs, und demnach erwartete er mit einiger Aengstlichkeit den nächsten Tag.

Im Verlaufe dieser Nacht fanden Cyrus Smith und Gedeon Spilett keine Gelegenheit, sich weiter miteinander auszusprechen, wozu doch die dem Reporter von dem Ingenieur in's Ohr geflüsterten Worte hinreichenden Grund gegeben hätten, da sie den geheimnißvollen Einfluß betrafen, der sich auf der Insel Lincoln immer und immer wieder geltend machte. Gedeon Spilett verlor dieses neue und unerklärliche Ereigniß, das Aufleuchten eines Feuers auf der Küste, nicht mehr aus dem Sinne. Unzweifelhaft war das Feuer gesehen worden! Man hatte durch dasselbe in jener dunkeln Nacht ja die Situation der Insel erkannt. Seine Begleiter, Harbert und Pencroff, hatten es ebenso gut gesehen, wie er selbst und damals gar nicht anders denken können, als daß der Ingenieur es angezündet habe! Nun tritt Cyrus Smith auf und erklärt, daß ihm das niemals in den Sinn gekommen sei!

Gedeon Spilett nahm sich vor, auf dieses Ereigniß nach der Rückkehr des Bonadventure wieder zu sprechen zu kommen und Cyrus Smith zu veranlassen, seine Ansicht über dieses sonderbare Ereigniß auch seinen Gefährten mitzutheilen. Vielleicht führte das zu dem Entschlusse, in Gesellschaft eine vollständige Untersuchung aller Theile der Insel Lincoln vorzunehmen.

An diesem Abende blitzte kein Feuer an der noch unbekannten Küste auf, und das kleine Schiffchen schaukelte die ganze Nacht über vor dem Eingange in den Golf auf der offenen See umher.

Digitized by Google

Als die ersten Strahlen des Morgenrothes am östlichen Horizonte aufschossen, drehte sich der Wind, der schon schwächer geworden war, um zwei Viertel und erleichterte Pencroff die Einfahrt durch die enge Mündung des Golfes. Um sieben Uhr Morgens passirte der Bonadventure, nachdem man vorher mehr auf das nördliche Kiefern-Cap zugesteuert war, die schmale Durchfahrt und glitt über die von eigenartig gestalteten Lavamassen eingeschlossenen Gewässer der Bucht.

„Da liegt ein Stück Meer vor uns, begann Pencroff, das eine prächtige Rhede abgeben müßte, in der ganze Flotten ihre Exercitien ausführen könnten!

— Besonders fällt es auf, bemerkte der Ingenieur, wie der Golf durch zwei aus dem Vulkane geflossene Lavaströme gebildet ist, welche durch spätere Eruptionen gewachsen scheinen. Die Bucht entbehrt also von keiner Seite eines sicheren Schutzes und ihr Wasser dürfte auch bei den schlechtesten Winden so ruhig wie das eines Binnensees bleiben.

— Gewiß, stimmte ihm der Seemann zu, da der Wind keinen anderen Eingang findet, als die enge Schleuse zwischen beiden Caps, wobei noch zu bedenken ist, daß das nördliche über das südliche Cap ein gutes Stück herausspringt und so den Einfluß der Luftströmungen noch weiter behindert. Hier könnte der Bonadventure wohl einige Jahre liegen, ohne jemals an seinem Anker zu zerren.

— Der Golf ist etwas groß für ihn, fiel der Reporter ein.

— Zugestanden, Herr Spilett, erwiderte der Seemann, ja, er mag sogar zu groß für unser Schiffchen sein; aber wenn die Flotten der Union einer geschützten Station im Pacifischen Ocean be-

Digitized by Google

dürften, so könnten sie gewiß keine bessere finden, als diese Rhede.

— Wir befinden uns im Rachen des Haifisches, sagte da Nab mit einer Anspielung auf die Form des Golfes.

— Ganz tief in seinem Rachen, antwortete Harbert, aber, mein wackerer Nab, Ihr habt doch nicht etwa Furcht, daß er sich um uns schließen könnte?

— Nein, Herr Harbert, entgegnete Nab, das wohl nicht, und doch mißfällt mir dieser Hafen; er hat mir ein widerliches Aussehen!

— Das ist herrlich, rief Pencroff, da lästert mir der Nab meinen Golf, während ich daran denke, jenen Amerika als Geschenk anzubieten!

— Ist das Wasser hier wohl tief genug? fragte der Ingenieur, denn was für den Kiel des Bonadventure hinreicht, genügt doch für unsere Panzerschiffe noch nicht.

— Das können wir leicht erfahren", antwortete Pencroff.

Der Seemann ließ einen langen Strick, der ihm als Sonde diente und an dessen Ende ein Eisenstück befestigt war, hinabgleiten. Dieser allein maß gegen fünfzig Faden und rollte sich vollständig ab, ohne auf den Grund zu gelangen.

„Nun, sagte Pencroff, unsere Panzerschiffe mögen nur kommen, sie werden hier nicht stranden.

— Wirklich, ließ Cyrus Smith sich hören, dieser Golf ist ja ein vollständiger Abgrund; berücksichtigt man jedoch den plutonischen Ursprung der Insel, so erscheinen solche Einsenkungen des Meerbodens nicht besonders auffällig.

— Man möchte sagen, fiel Harbert ein, diese Steinmauern wären senkrecht abgeschnitten, und ich

Digitized by Google

glaube, Pencroff findet selbst dicht an ihrem Fuße und mit einer fünf bis sechs mal so langen Leine noch keinen Grund.

— Alles ganz schön, erklärte der Reporter, doch möchte ich Pencroff bemerken, daß seiner Rhede eine sehr wichtige Eigenschaft abgeht.

— Und welche, Herr Spilett?

— Irgend ein Einschnitt, durch den man auch in's Innere der Insel gelangen könnte. Ich sehe hier keine Stelle, auf der man den Fuß an's Land zu setzen vermöchte."

Wirklich boten die hohen und steilen Lavawände nirgends einen geeigneten Landungsplatz. Die ganze Umfassung des Golfes bildete eine Art unersteiglicher Festungsmauer, welche lebhaft an die Fiords der Küste Norwegens erinnerte. Der Bonadventure, der die hohen Uferwände beinahe streifte, fand nicht einmal einen Vorsprung, auf dem die Passagiere das Schiff hätten verlassen können.

Pencroff tröstete sich mit dem Gedanken, daß diese Mauer im Nothfall durch Sprengungen zu öffnen sei; da aber für jetzt in dem Golf nichts zu beginnen war, wendete er das Fahrzeug wieder dem Ausgange zu, und segelte gegen zwei Uhr Nachmittags in's offene Meer hinaus.

„Gott sei Dank!" seufzte Nab mit wahrhafter Befriedigung.

Es schien, als ob der wackere Neger sich in der riesigen Kinnlade gar nicht wohl gefühlt habe.

Vom Kiefern-Cap bis zur Mercy-Mündung rechnete man kaum noch acht Meilen. Es wurde also der Curs nach dem Granithause eingeschlagen, und mit vollen Segeln zog der Bonadventure in der Entfernung einer Meile an der Küste dahin.

Digitized by Google

Auf ungeheure Felsen folgten nun bald verstreute Dünen, dieselben, zwischen denen der Ingenieur so wunderbar wieder gefunden worden war und welche Hunderte von Seevögeln besetzt hatten.

Gegen vier Uhr segelte Pencroff, die Spitze des Eilandes links liegen lassend, in den Canal ein, der jenes von der Insel trennte, und um fünf Uhr senkte sich der Anker des Bonadventure in den Sand des Ufers der Mercy.

Drei Tage lang waren die Colonisten von ihrer Wohnung abwesend gewesen. Ayrton erwartete sie am Strande, und Jup lief ihnen mit dem Ausdrucke größter Befriedigung lustig entgegen.

Jetzt hatte man also die gesammten Ufer der Küste in Augenschein genommen, ohne eine verdächtige Spur zu finden. Wenn hier ein geheimnißvolles Geschöpf sein Wesen trieb, so konnte das nur unter dem undurchdringlichen Gehölz der Schlangenhalbinsel der Fall sein, in welches die Colonisten ihre Untersuchungen noch nicht ausgedehnt hatten.

Gedeon Spilett unterhielt sich über dieses Thema mit dem Ingenieur, und sie beschlossen nun auch, die Aufmerksamkeit ihrer Gefährten auf das Eigenthümliche gewisser Vorfälle, von denen gerade der letzte am unerklärlichsten blieb, hinzulenken.

Wenn Cyrus Smith auf jenes von unbekannter Hand auf der Küste entzündete Feuer zu reden kam, konnte er nicht umhin, den Reporter wohl zum zwanzigsten Male zu fragen.

„Sind Sie auch sicher, recht gesehen zu haben? Täuschte Sie nicht eine geringfügige Vulkaneruption oder vielleicht irgend ein Meteor?

— Nein, Cyrus, antwortete der Reporter, das war damals ein von Menschenhänden erzeugtes Feuer.

Digitized by Google

Fragen Sie übrigens Pencroff und Harbert, sie haben es so gut wie ich gesehen, und werden meine Worte allseitig bestätigen."

Kurze Zeit später, es war am Abend des 25. April, als die Colonisten Alle auf dem Plateau der Freien Umschau versammelt waren, ergriff Cyrus Smith also das Wort und sagte:

„Ich halte es für meine Pflicht, meine Freunde, Eure Aufmerksamkeit auf gewisse Erscheinungen hinzuleiten, die hier auf der Insel zu beobachten waren und über die ich gern auch Eure Ansicht vernähme. Diese Erscheinungen sind gewissermaßen übernatürlicher Art . . .

— Uebernatürlich! rief Pencroff, da könnte wohl unsere ganze Insel übernatürlich sein?

— Nein, Pencroff, aber sicher geheimnißvoll, erwiderte der Ingenieur, wenigstens wenn Sie nicht etwa im Stande sind, das zu erklären, was Spilett und ich bis jetzt noch nicht durchschauen konnten.

— Sprechen Sie, Herr Cyrus, sagte der Seemann.

— Nun wohl, fuhr der Ingenieur fort, sind Sie sich klar darüber, wie es kommen konnte, daß ich nach meinem Sturze in's Meer eine Viertelmeile im Innern der Insel wiedergefunden wurde, ohne daß ich etwas von dieser Ortsveränderung wußte?

— Im Falle Sie nicht im bewußtlosen Zustande . . . wollte Pencroff sagen.

— Das ist nicht anzunehmen, antwortete der Ingenieur. Doch weiter. Verstehen Sie wohl, wie Top Eure Zuflucht, fünf Meilen von der Grotte, in der ich lag, entdecken konnte?

— Nun, der Instinct des Hundes . . . meinte Harbert.

Digitized by Google

— Ein sonderbarer Instinct! bemerkte der Reporter, da Top trotz des in jener Nacht wüthenden Regens und Sturmes trocken und ohne Schmutzfleck in den Kaminen ankam!

— Noch mehr, fiel der Ingenieur ein. Können Sie sich darüber Rechenschaft geben, auf welche Weise unser Hund bei Gelegenheit des Kampfes mit jenem Dugong so sonderbar aus dem Wasser des Sees herausgeschleudert werden konnte?

— Nein, gestand Pencroff, ich bin es wenigstens nicht im Stande, ebenso wenig, wie über die scheinbare von einem schneidenden Instrumente herrührende Wunde, welche der Dugong in der Flanke zeigte.

— Und noch mehr, fuhr der Ingenieur fort. Haben Sie bis jetzt eine Aufklärung darüber, meine Freunde, wie das Schrotkörnchen in dem jungen Pecari gefunden wurde, wie jene Kiste, ohne die Spur eines Schiffbruches, so glücklich gestrandet ist, wie jene Flasche sich so zur rechten Zeit, gerade bei unserem ersten Ausfluge zu Wasser gezeigt hat; wie ferner unser Canot, nachdem es sich von seiner Leine losgerissen, gerade in dem Augenblicke die Mercy herabgetrieben kam, als wir dasselbe so bequem brauchen konnten; wie nach dem Ueberfalle durch die Affen unsere Strickleiter so zu gelegener Zeit von der Höhe des Granithauses herabgeworfen wurde; wie endlich das Document, das Ayrton nicht geschrieben haben will, in unsere Hände gefallen ist? Durchschauen Sie alles Das?"

Ohne eine Thatsache zu übergehen, hatte Cyrus Smith hier aufgezählt, was sich Sonderbares auf der Insel zugetragen. Harbert, Pencroff und Nab sahen einander an und wußten nicht, was sie dazu sagen sollten, denn diese Ereignisse alle, die sie hier

Digitized by Google

zum ersten Male aneinandergereiht überblickten, versetzten sie in das größte Erstaunen.

„Meiner Treu, brach endlich Pencroff das Stillschweigen. Sie haben recht, Herr Cyrus, es ist schwer, diese Dinge zu erklären!

— Nun, meine Freunde, begann der Ingenieur wieder, zu dem Allem ist noch zuletzt eine Thatsache gekommen, die nicht minder unverständlich ist, als die übrigen.

— Und welche, Herr Cyrus? fragte begierig Harbert.

— Als Sie von der Insel Tabor zurückkehrten, Pencroff, sagten Sie, daß auf der Insel Lincoln ein Feuer aufleuchtete . . .

— So ist es, antwortete der Seemann.

— Und sind Sie auch sicher, ein solches gesehen zu haben?

— So sicher, wie ich Sie jetzt vor mir sehe.

— Du auch, Harbert?

— O, Herr Cyrus, erwiderte Harbert, jenes Feuer glänzte wie ein Stern erster Größe!

— Doch, sollte es vielleicht auch nur ein Stern gewesen sein? fragte der Ingenieur nochmals.

— Nein, nein! erklärte Pencroff, der Himmel war mit dichten Wolken bedeckt, und so tief am Horizonte wäre ein Stern nicht sichtbar gewesen! Doch, Herr Spilett hat das ebenso gut gesehen, wie wir, und wird unsere Worte bestätigen.

— Ja, ich muß dem noch hinzufügen, daß das Feuer sehr lebhaft war und fast einen elektrischen Lichtschein um sich verbreitete.

— Ja, ja! Ganz so war es, antwortete Harbert, und gewiß befand es sich auf der Höhe des Granithauses.

Digitized by Google

— Nun, meine Freunde, versicherte Cyrus Smith, so hören Sie denn, daß in der Nacht vom 19. zum 20. October weder von mir, noch von Nab ein Feuer auf der Küste entzündet worden ist.

— Sie hätten nicht? ... fragte Pencroff in so großem Erstaunen, daß er den Satz nur halb zu vollenden vermochte.

— Wir haben das Granithaus gar nicht verlassen, erwiderte Cyrus Smith, und wenn ein Feuer auf der Küste sichtbar war, so hat es eine andere Hand entzündet, als die unsere!"

Pencroff, Harbert und Nab waren sprachlos. Eine Täuschung schien nicht gut möglich, ein Feuerschein hatte in der Nacht vom 19. zum 20. October ihre Augen getroffen!

Ja, sie mußten wohl zustimmen, hier waltete ein Geheimniß! Ein unerklärlicher, doch den Colonisten augenscheinlich günstiger und durch seine Merkwürdigkeit aufregender Einfluß machte sich auf der Insel Lincoln fühlbar. Lebte denn noch irgend ein Wesen tief in ihrem Innern? Eine Antwort hierauf mußte man um jeden Preis erlangen!

Cyrus Smith erinnerte seine Genossen auch an das eigenthümliche Benehmen Top's und Jup's, als sie um die Mündung des Schachtes umherliefen, durch den das Granithaus mit dem Meere in Verbindung stand, und sagte ihnen jetzt, daß er denselben genau untersucht habe, ohne etwas Verdächtiges finden zu können. Zuletzt führte dieses Gespräch endlich den Beschluß herbei, eine gemeinsame Untersuchung der ganzen Insel vorzunehmen, sobald die schöne Jahreszeit das gestatten würde.

Von jenem Tage ab quälte sich aber Pencroff mit allerlei Sorgen. Diese Insel, welche er so gern

Digitized by Google

als persönliches Eigenthum betrachtete, schien ihm nicht mehr ganz und unbestritten zu gehören, sondern noch einen anderen Herrn zu haben, dem er sich, er mochte nun wollen oder nicht, unterthan fühlte. Nab und er sprachen jetzt häufig von diesen unerklärlichen Dingen, und Beide, von Natur etwas zum Wunderbaren hinneigend, waren nahe daran, zu glauben, daß die Insel Lincoln unter der Herrschaft einer übernatürlichen Macht stehe.

Mit dem Monat April fingen nun die schlechten Tage wieder an. Der Winter schien frühzeitig einzutreten und rauh zu werden. Ohne Verzug wurden die nöthigen Arbeiten zur Ueberwinterung in Angriff genommen.

Uebrigens waren die Colonisten vollständig ausgerüstet, den Winter, und wenn er noch so hart würde, auszuhalten. Kleidungsstücke und Filz fehlten ja nicht, und die sehr zahlreichen Mufflons hatten einen weiteren Ueberfluß an Wolle zur Herstellung jenes warmen Stoffes geliefert.

Selbstverständlich hatte man auch Ayrton mit der nöthigen schützenden Kleidung versorgt. Cyrus Smith bot ihm an, die schlechte Jahreszeit im Granithause zuzubringen, wo er mehr Schutz finden müsse, als bei der Hürde, und Ayrton versprach das anzunehmen, sobald die letzten Arbeiten an seinem Viehhofe beendigt seien. Mitte April war das der Fall. Von der Zeit ab theilte Ayrton das gemeinschaftliche Leben, und suchte sich bei jeder Gelegenheit nützlich zu machen; doch nahm er, immer unterwürfig und traurig, niemals an den Vergnügungen seiner Gefährten Theil.

Während des größten Theils dieses dritten Winters, den die Colonisten auf Lincoln verlebten, blieben

Digitized by Google

sie in dem Granithause. Furchtbare Unwetter und schreckliche Stürme wütheten in dieser Zeit, bei denen die Felsen bis zum Grunde zu erzittern schienen. Ungeheure Meereswogen drohten die Insel weit und breit zu überfluthen, und jedes an ihrer Küste ankernde Fahrzeug wäre zweifellos mit Mann und Maus untergegangen. Zweimal während dieser Stürme schwoll die Mercy zu einer solchen Höhe an, daß man ein Wegreißen der Brücken und Stege befürchten mußte; die kleine Brücke auf dem Strande machte sogar eine ganz besondere Befestigung nöthig, da sie nicht selten von dem empörten Meere vollständig überdeckt wurde.

Man begreift, daß derartige den Tromben ähnliche Windstöße, die mit Regenschauern und Schneegestöber einhergingen, auf dem Plateau der Freien Umschau manche Zerstörung anrichten mußten. Die Windmühle und der Hühnerhof hatten vorzüglich zu leiden, und oft konnten die Colonisten nicht umhin, wenigstens die dringlichsten Ausbesserungen vorzunehmen, wenn sie nicht die Existenz ihrer Anlagen in Frage stellen wollten.

Bei diesem entsetzlichen Wetter verirrten sich auch einige Jaguarpärchen und ganze Heerden Affen bis an die Grenze des Plateaus, und immer lag die Befürchtung nahe, daß die gewandtesten und kühnsten derselben, vom Hunger getrieben, wohl den Bach überschreiten könnten, der in seinem halbgefrorenen Zustande den Uebergang ohnedem erleichterte. Ohne fortwährende Ueberwachung wären die Anpflanzungen und Hausthiere gewiß dem Untergange verfallen gewesen, und nicht selten kamen die Feuerwaffen in Anwendung, um jene gefährlichen Besucher fern zu halten. An Arbeit fehlte es übrigens den Ueber-

Digitized by Google

winternden nicht, denn abgesehen von dieser Sorge für außerhalb des Hauses, veranlaßte auch die Wohnung selbst vielerlei Beschäftigungen.

Bei starker Kälte wurden auch einige sehr erfolgreiche Jagden bei den Tadorne-Sümpfen unternommen. Gedeon Spilett und Harbert verschwendeten unter Mithilfe Jup's und Top's keinen Schuß bei diesen Tausenden von Enten, Becassinen, Kibitzen und anderen Vögeln. Das wildreiche Gebiet war ziemlich leicht zu erreichen, da man ebenso wohl nach Passirung der Mercy-Brücke auf dem Wege nach dem Ballonhafen dahin gelangte, als auch durch Umgehung der Felsen an der Seetriftspitze, und nie entfernten sich die Jäger mehr als zwei bis drei Meilen von dem Granithause.

So verflossen die vier eigentlichen Wintermonate, der Juni, Juli, August und September, meist bei strenger Kälte. Alles in Allem hatte aber das Granithaus von der Unbill der Witterung sehr wenig zu leiden, ebenso auch die Viehhürde, welche, minder frei liegend als das Plateau, und andererseits vom Franklin-Berge geschützt, die Windstöße nur erhielt, nachdem ihre Wuth schon durch die Uferfelsen und die dichten Wälder gebrochen war. Die Schäden daselbst erreichten also niemals eine besondere Ausdehnung, und genügten Ayrton's geschickte und fleißige Hände, sie hinreichend auszubessern, als er in der zweiten Hälfte des Octobers auf einige Tage dahin abging.

Im Verlaufe des Winters ereignete sich nichts besonders Auffallendes, obwohl Nab und Pencroff auch auf das Geringfügigste achteten, was etwa auf eine geheimnißvolle Ursache zurückzuführen wäre. Auch Top und Jup liefen nicht mehr um den Schacht

Digitized by Google

herum, und gaben keinerlei Zeichen von Unruhe. Es gewann also den Anschein, als sei die Reihe übernatürlicher Zufälle unterbrochen; doch sprach man im Granithause so manchen Abend davon, und verharrte bei dem Entschlusse, auch die unzugänglichsten Theile der Insel zu durchforschen. Ein höchst ernsthaftes Ereigniß aber, dessen Folgen sehr verderblich zu werden drohten, lenkte Cyrus Smith und seine Genossen plötzlich von ihrem Vorhaben ab.

Es war um die Mitte des Octobers. Die schöne Jahreszeit kam schnell heran. Die Natur erwachte von den Strahlen der Sonne, und mitten unter den immergrünen Coniferen, welche den Saum des Waldes bildeten, machte sich schon das junge Grün der Zirbelbäume, der Banksias und Deodars bemerklich.

Man erinnert sich, daß Gedeon Spilett und Harbert wiederholt photographische Ansichten von der Insel Lincoln aufgenommen hatten.

Am 17. October nun kam Harbert, verführt durch die Reinheit des Himmels, auf den Gedanken, die ganze Unions-Bai, welche vom Plateau aus vom Kiefern-Cap bis zum Krallen-Cap vor ihnen lag, abzubilden.

Der Horizont war klar, und das von einer leichten Brise bewegte Meer bot in der Ferne den Anblick eines stillen Sees, mit einzelnen aufblitzenden prächtigen Lichtern.

Das Objectiv wurde an ein Fenster des Granithauses gebracht, und in dessen Gesichtsfelde lag also der ganze Strand und die Bai. Harbert verfuhr auf gewohnte Weise, und fixirte die erhaltenen Platten mittels der geeigneten Chemikalien in einem dunkeln Raume des Granithauses.

Digitized by Google

Als er wieder in's Helle zurückkam, bemerkte er auf seiner Platte einen kleinen, kaum wahrzunehmenden Punkt am Horizonte des Meeres. Er versuchte ihn durch wiederholte Waschungen zu entfernen, doch gelang das nicht.

„Es wird ein Fehler im Glase sein", dachte er.

Da untersuchte er, eigentlich aus reiner Neugier, diesen Flecken mittels einer starken Linse, welche er aus dem Apparate losschraubte.

Kaum fiel aber sein Auge auf jenen, als er einen Schrei ausstieß und die Platte fast seinen Händen entglitt.

Er lief sogleich nach dem Zimmer, in dem Cyrus Smith sich aufhielt, reichte Platte und Linse dem Ingenieur und zeigte diesem jenen Flecken.

Cyrus Smith prüfte das Pünktchen; dann ergriff er sein Fernrohr und eilte an das Fenster.

Nach sorgfältiger Untersuchung des Horizontes mit dem Fernrohre haftete dieses endlich auf dem verdächtigen Punkte, und Cyrus Smith ließ es dann herab sinken, indem er nur die zwei Worte aussprach: „Ein Schiff!"

Und wirklich, weit da draußen war ein Schiff in Sicht der Insel Lincoln!

Ende des zweiten Bandes.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erstes Capitel. Von dem Schrotkörnchen und seiner Bedeutung. Der Bau einer Pirogue. Die Jagden. Auf dem Wipfel eines Kauris. Kein Anzeichen der Gegenwart eines Menschen. Nab's und Harbert's Fang. Die umgedrehte Schildkröte. Wieder verschwunden. Cyrus Smith's Erklärung 1

Zweites Capitel. Erste Fahrt mit der Pirogue. Eine Seetrift an der Küste. Flotson-point. Eine Inventur der Kiste: Werkzeuge, Waffen, Instrumente, Bücher, Kleidungsstücke, Hausgeräthe. Was Pencroff fehlt. Das Evangelium. Ein Vers aus der Heiligen Schrift. 14

Drittes Capitel. Die Abfahrt. Flußaufwärts. Ulmen und Nesselbäume. Verschiedene Pflanzen. Der Jacamar. Der Anblick des Waldes. Die Riesen-Eucalypten. Warum man sie „Fieberbäume" nennt. Affengesellschaften. Der Wasserfall. Das Nachtlager . . 28

Viertes Capitel. Auf dem Wege nach der Küste. Einige Trupps Vierhänder. Ein neuer Wasserlauf. Warum die Fluth sich nicht bemerkbar macht. Ein Wald als Strand. Das Schlangenvorgebirge. Gedeon Spilett erregt Harbert's Neid. Das Knattern der Bambus 42

Fünftes Capitel. Ein Vorschlag, längs der Südküste zurückzukehren. Gestaltung des Uferlandes. Auf der Untersuchung nach den vermeintlichen Schiffbrüchigen. Eine Seetrift in der Luft. Auffindung eines kleinen natürlichen Hafens. Um Mitternacht an den Ufern der Mercy. Ein wegtreibendes Boot 55

Sechstes Capitel. Pencroff ruft an. Eine Nacht in den Kaminen. Harbert's Pfeil. Cyrus Smith's Project. Unerwartete Lösung. Was im Granithause geschah. Wie ein neuer Diener in den Dienst der Colonisten tritt 70

Siebentes Capitel. Dringliche Unternehmungen. Eine Brücke über die Mercy. Wie aus dem Plateau der Freien Umschau eine Insel wird. Die Zugbrücke. Kornernte. Der Bach. Die Brückchen. Der Viehhof. Der Taubenschlag. Die beiden Onaggas. Ein Gespann. Ausflug nach dem Ballonhafen 85

Achtes Capitel. Die Leibwäsche. Schuhwerk aus Robbenhaut. Darstellung von Pyroxylin. Verschiedene Sämereien. Die Fischerei. Schildkröteneier. Meister Jup's Fortschritte. Die Hürde. Jagd auf wilde Schafe. Neue vegetabilische und animalische Schätze. Erinnerungen an das ferne Vaterland 99

Neuntes Capitel. Schlechtes Wetter. Der hydraulische Aufzug. Fabrikation von Fensterglas und Trinkgeschirr. Der Brodbaum. Häufige Besuche des Viehhofes. Wachsthum der Heerde. Eine Frage des Reporters. Genaue Coordinaten der Insel Lincoln. Ein Vorschlag Pencroff's 113

Digitized by Google

Seite

Zehntes Capitel. Construction des Schiffes. Die zweite Kornernte. Kulajagd. Eine mehr angenehme als nützliche Pflanze. Ein Walfisch in Sicht. Die Harpune aus Vineyard. Zerstückelung des Wales. Verwendung des Fischbeines. Das Ende des Monats Mai. Pencroff bleibt nichts mehr zu wünschen übrig 128

Elftes Capitel. Der Winter. Das Walken der Wolle. Die Walkmühle. Eine fixe Idee Pencroff's. Das Fischbein. Wozu ein Albatroß dienen kann. Das Brennmaterial der Zukunft. Top und Jup. Stürme. Zerstörung im Hafen. Ein Ausflug nach den Sümpfen. Cyrus Smith allein. Untersuchung des Brunnenschachtes. 142

Zwölftes Capitel. Die Ausrüstung des Schiffes. Ein Angriff von Füchsen. Jup verwundet. Jup in Pflege. Jup geheilt. Vollendung des Fahrzeuges. Pencroff's Triumph. Der Bonadventure. Erster Versuch im Süden der Insel. Ein unerwartetes Document. 157

Dreizehntes Capitel. Bestimmung der Abfahrt. Muthmaßungen. Vorbereitungen. Die drei Passagiere. Die erste Nacht. Die zweite Nacht. Die Insel Tabor. Nachforschungen am Strande. Im Walde. Niemand. Die Thierwelt. Pflanzen. Eine Wohnung. Verlassen 175

Vierzehntes Capitel. Das Inventar. Die Nacht. Einige Buchstaben. Fortsetzung der Nachforschungen. Pflanzen und Thiere. Harbert in ernstlicher Gefahr. An Bord. Die Abfahrt. Schlechtes Wetter. Aufblitzender Instinct. Verloren im Meere. Ein rechtzeitiger Lichtschein 189

Fünfzehntes Capitel. Die Rückkunft. Gespräch. Cyrus Smith und der Unbekannte. Der Ballonhafen. Des Ingenieurs Aufopferung. Eine ergreifende Erfahrung. Einige herabrollende Thränen 205

Sechzehntes Capitel. Ein zu ergründendes Geheimniß. Des Unbekannten erste Worte. Zwölf Jahre auf dem Eilande. Unwillkürliche Geständnisse. Verschwunden! Cyrus Smith's Vertrauen. Errichtung einer Mühle. Das erste Brod. Aufopferung. Die ehrliche Hand 218

Siebenzehntes Capitel. Immer für sich. Eine Frage des Unbekannten. Die Meierei bei der Hürde. Seit zwölf Jahren. Der Quartiermeister der Britannia. Ausgesetzt auf der Insel Tabor. Die Hand Cyrus Smith's. Das geheimnißvolle Document . . . 234

Achtzehntes Capitel. Unterhaltung. Cyrus Smith und Gedeon Spilett. Eine Idee des Ingenieurs. Der elektrische Telegraph. Die Leitung. Die Säule. Das Alphabet. Schöne Jahreszeit. Gedeihen der Colonie. Photographie. Ein Schnee-Effect. Zwei Jahre auf der Insel Lincoln 250

Neunzehntes Capitel. Erinnerungen an das Vaterland. Aussichten. Untersuchung der Küsten. Abfahrt am 16. April. Die Schlangenhalbinsel vom Meere aus gesehen. Die Basaltfelsen der Westküste. Schlechtes Wetter. Die Nacht kommt. Ein neues Ereigniß 264

Zwanzigstes Capitel. Eine Nacht auf dem Meere. Der Haifisch-Golf. Gutes Zutrauen. Vorbereitungen für den Winter. Vorzeitige schlechte Jahreszeit. Strenge Kälte. Arbeiten im Innern. Nach sechs Monaten. Ein photographisches Negativ. Ein unerwarteter Vorfall 278

KAISERLICHE KÖNIGLICHE HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Fr. Hallsteiner
k. k. Hof-Buchbinder
in
WIEN
ez. Alservorstadt